

Zeitschrift für Katalanistik

Revista d'Estudis Catalans

Begründet von / Fundada per
Tilbert Dídac Stegmann

Herausgegeben von / Editada per
Brigitte Schlieben-Lange, Tilbert Dídac Stegmann,
Johannes Kabatek

Publiziert unter der Schirmherrschaft von
Publicada sota el patrocini de
Deutscher Katalanistenverband (DKV)
Eberhard-Karls-Universität Tübingen
(Romanisches Seminar)
Centre UNESCO de Catalunya
Generalitat de Catalunya
(Departament de Cultura)

Vol. 12 (1999)

Tübingen 1999

ISSN 0932-2221

<https://doi.org/10.46586/ZfK.1999.1-208>

Inhaltsverzeichnis / Índex

Aufsätze sowie Rezensionsexemplare werden an die Redaktionsadresse (*Zeitschrift für Katalanistik*, Romanisches Seminar der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Wilhelmstr. 50, D-72074 Tübingen) erbeten. Bitte beachten Sie die «Hinweise zur Texteinrichtung» auf den letzten Seiten dieses Bandes.
Els textos i els exemplars de revisió s'han d'enviar a la redacció (*Zeitschrift für Katalanistik*, Romanisches Seminar der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Wilhelmstr. 50, D-72074 Tübingen). Vegeu les «Normes per a la preparació dels textos» a les darreres pàgines de la revista.

Zeitschrift für Katalanistik 12

ISSN 0932-2221

© Romanisches Seminar der Universität Tübingen
Tübingen 1999

Alle Rechte vorbehalten.

Sie finden den vollständigen Text der *ZfK* 12 im Internet unter folgender Adresse /
Podeu trobar el text complet de la *ZfK* 12 a internet a l'adreça següent:
<http://www.uni-tuebingen.de/romanistik/zfk.html>

Aufsätze / Articles

- Alexander Fidora (Frankfurt am Main):
Zum Arbeitsbegriff bei Rusiñol und Hegel.....8
- Adolf Piquer (Salamanca) / Vicent Salvador (Castelló):
Animalogia i ironia en el Realisme Màgic: a propòsit de
Pere Calders..... 17
- Michael Ebmeyer (Tübingen)
Narcís Comadiras *L'hora dels adéus*: Ein katalanisches Identitäts-
problem im zeitgenössischen Theater..... 31
- Josep-Antoni Ysern i Lagarda (Katowice):
Estudi i edició dels exempla esparços del ms. Santes Creus 49
– *olim* 23 – pertanyent a la Biblioteca Pública de Tarragona 49
- Montserrat Casanovas / Imma Creus (Lleida):
Apunts sobre el lleidatà: fonètica i morfosintaxi..... 83

Dokumentation / Documentació

- Birgit Lotz (Bad Vilbel):
Katalanischlernen im Internet..... 109

Buchbesprechungen / Recensions

- Sabine Philipp-Sattel: *Parlar bellament en vulgar. Die Anfänge der katalanischen Schriftkultur im Mittelalter*, Tübingen: Narr 1996 (ScriptOra 92), [Thomas Gergen, Poitiers] 163

Zeitschrift für Katalanistik 12 (1999), 5–7
ISSN 0932-2221

Redaktion: Johannes Kabatek
Redaktionsassistentin: Pia Traeger
Vertrieb / Distribució: TFM-Teo Ferrer de Mesquita,
Postfach 10 08 39, D-60008 Frankfurt am Main.
Bestellungen bitte an den Verlag / Dirigiui les comandes de subscripció a l'editorial.
Druck: Gulde-Druck Tübingen

- Ramon Llull: *Lo Desconhort – Der Desconhort*, übersetzt und mit einer Einführung versehen von Johannes und Vittorio Hösle, München: Wilhelm Fink Verlag, 1998, [Alexander Fidora, Frankfurt am Main] 167
- Stephan Koppelberg: *Untersuchungen zum lateinischen Erbwortschatz des Katalanischen. Aspekte der Klassifizierung und Differenzierung im Verhältnis zu Gallo- und Hispanoromania*, Münster: Nodus 1998, [Jochen Hafner, Tübingen] 169
- Dietaris de la Generalitat de Catalunya 1411-1714* (10 Bände), Barcelona: Generalitat de Catalunya, Vol. III (1996) + IV (1997), [Konstanze Jungbluth, Tübingen] 173
- Wilhelm Meyer-Lübke i Das Katalanische*, introducció i traducció Guillem Calaforra i Castellano, Barcelona: Institut d'Estudis Catalans 1998, [Hans-Ingo Radatz, Heidelberg] 177
- Roger Friedlein / Barbara Richter (Hrsg.): *Die Spezialität des Hauses. Neue katalanische Literatur*, München: Babel Verlag, 1998, [Rosina Nogales, Tübingen] 180

Miszellen / Miscel·lània

- Ulrich Gierth (Kehl):
Anmerkungen zu einigen Vogelnamen in katalanischen Wörterbüchern 183
- Ester Fernàndez i Marquès (Frankfurt am Main):
Lehrveranstaltungen katalanischer Thematik an den Hochschulen des deutschen Sprachbereichs im Sommersemester 1998 und Wintersemester 1998/99 190
- Ester Fernàndez i Marquès (Frankfurt am Main):
Noves tesis i tesines des de la publicació de la llista *50 anys de tesis i tesines sobre temes catalans als països de parla alemanya (1945-1996)* 202

- Ester Fernàndez i Marquès (Frankfurt am Main):
Correccions a la llista 50 anys de tesis i tesines sobre temes catalans als països de parla alemanya (1945-1996) publicada a la ZfK 10 204
- Zusammenfassungen / Resums 206
- Anschriften der Autorinnen und Autoren /
Adreces de les autores i dels autors 209
- Hinweise zur Texteinrichtung /
Normes per a la preparació dels textos 210

Zum Arbeitsbegriff bei Rusiñol und Hegel

1 Exposition

Die folgenden Repliken eröffnen Santiago Rusiñols *L'Hèroe* (1903) und dokumentieren damit zugleich die zentrale Bedeutung der Arbeit innerhalb dieses Stückes, das den langsamen Untergang eines von den Philippinen heimkehrten «Kriegshelden» in Szene setzt:

- (1) ANTON: És que no hi ha res que alegri tant com el treballar, quan hi ha feina.
- (2) Jo, ja veieu que sóc vell, fa quaranta anys que estic en aquest teler.¹
- (3) Doncs, com més va, us ho juro!, amb més delit el faig moure.
- (4) RAMONA: Perquè hi portes voluntat.
- (5) ANTON: No he de portar n'hi, si m'ha criat, si m'ha donat per viure, per viure a tots, a tu,
- (6) als bordegassos i als que vinguin? Ell sempre està a punt de guanyar-lo, el nostre pa de cada dia.
- (7) Que passo una trifluca? Catacric-catacric! fora la penal! Que estic content? Doncs, catacric-catacric!
- (8) Ell m'acompanya com si fos una guitarra; i sempre, catacric!, llançadora amunt, i catacric!,
- (9) llançadora avall, un gaudeix i es guanya la vida.
- (10) CARME: Ja és ben cert que el treball acompanya molt; però també el braç s'adorm de fer anar la
- (11) roda.²

Die vorliegende Textstelle läßt sich folgendermaßen lesen: Antons überschwenglichem Lobpreis der Arbeit läßt Carme ein «ja, aber» folgen. Diese Lesart ist, wenn auch nicht falsch, so doch ungenau, denn im ersten Teil ihrer Replik: «Ja és ben cert que el treball acompanya molt» (Zeile 10)

- 1 Der «teler», Webstuhl, ist Subjekt der gesamten folgenden Replik Antons.
- 2 Santiago Rusiñol (1981): *Teatre*, Barcelona: Edicions 62, 132, Übersetzung:
 ANTON: Es gibt wirklich nichts, das soviel Spaß macht wie das Arbeiten, wenn es etwas zu tun gibt. Ich bin alt, wie ihr seht, und seit vierzig Jahren bin ich in diesem Webstuhl. Und ich schwöre euch, je mehr er läuft, desto mehr Freude macht es mir, ihn zu bewegen.
 RAMONA: Weil du ihn gern hast.
 ANTON: Sollte ich ihn etwa nicht gern haben, wo er mich doch aufgezogen hat, mir gegeben hat, wovon ich leben kann, uns allen zu leben gegeben hat, dir, den Kindern und denen, die noch kommen mögen? Er ist stets bereit, uns unser täglich Brot zu verdienen. Wenn ich Ärger habe: Catacric-catacric, und weg ist das Leid. Wenn ich glücklich bin: Catacric-catacric. Er begleitet mich wie eine Gitarre, und immer catacric rauf mit dem Weberschiffchen und catacric runter mit dem Schiffchen, man freut sich und verdient sich den Lebensunterhalt.
 CARME: Es stimmt zwar, daß die Arbeit sehr begleitet, aber es schläft einem auch der Arm ein vom Antreiben des Rades.

bezieht sich Carme auf die achte Zeile der Replik Antons. Anton aber sagt nicht «El treball m'acompanya», sondern «Ell m'acompanya». Dieses «Ell» bezieht sich auf «teler» in der zweiten Zeile. Seine Tätigkeit im Webstuhl identifiziert Anton jedoch nicht wie Carme mit dem Begriff «treball», sondern mit «el treballar» (Zeile 1). Eine genaue Lesart dieser Passage müßte daher lauten: Antons überschwenglichem Lobpreis des «teler» bzw. des Arbeitens im «teler» läßt Carme ein «ja, aber die Arbeit» folgen. Die Eigenart dieses Wortwechsels liegt mithin im Wort-Wechsel von «el treballar» zu «treball». Daß dieser Wort-Wechsel keineswegs zufällig ist, beweist die raffinierte Dialogstruktur. Der Wort-Wechsel wird nämlich erst dadurch möglich, daß beide Begriffe im Text nicht unmittelbar aufeinander folgen, sondern miteinander vermittelt werden, indem in der dritten Replik der Begriff «el treballar» konsequent vermieden wird. Tatsächlich verbirgt sich hinter dem Wort-Wechsel ein beabsichtigter Bedeutungswechsel; es werden zwei konzeptuell verschiedene Arbeitsbegriffe eingeführt: «el treballar» und «treball».

2 Zur Semantik von «el treballar» und «treball»

In dem Satz: «Der Arbeiter arbeitet an etwas, nämlich an seiner Arbeit» verbindet das Verb Subjekt und Objekt. Von der Verbalform her ist auch der substantivierte Infinitiv «el treballar» zu verstehen. Das Arbeiten ist folglich tätige und wechselseitige Verbindung des Arbeiters mit seiner Arbeit, es ist Be- und Vollzug. Im Arbeiten durchdringen sich Arbeiter und Arbeit: Der Arbeiter formt und gestaltet das Material, er ist bei ihm und bringt sich in es ein, so daß er selbst am Gegenstand seiner Arbeit Anteil hat und sich in dem Maße verwirklicht, in dem er sein Werk verrichtet. Der Begriff «el treballar» ist somit vorrangig aktiv, dynamisch und prozessual konnotiert. Dem Begriff «treball» hingegen eignet ein statisches Moment. Er ist in dem oben formulierten Satz Objekt, und zwar nicht nur im grammatischen Sinne, sondern verstanden als das andere zum Subjekt, das ihm Äußerliche, eine Bürde, zu der es keine persönliche Beziehung hat. Zur Arbeit müssen wir gehen, sie wartet auf uns, überfordert uns, sie hat sich gleichsam dem Arbeiter gegenüber verselbständigt.

3 Gegenüberstellung der Attribute beider Arbeitsbegriffe

Ausgestaltet wird diese zunächst recht formale Differenz in *L'Hèroe* durch die kontrastierenden Attribute zu «el treballar» und «treball»: Während

Anton den dynamischen Charakter des Arbeitens in biophiler Metaphorik («m'ha criat») heraufbeschwört, akzentuiert Carme das paralytische, das ermüdende Moment («s'adorm») der Arbeit. Deutlich läßt sich am Verb «criar» (Zeile 5) und der Wendung «donar per viure» (Zeile 5) der lebensspendende Charakter des Arbeitens ablesen, mehr noch, sie verleihen dem Arbeiten ein humanes Antlitz, das Arbeiten wird personifiziert und nimmt die Gestalt der Mutter an, die ihr Kind aufzieht («criar»), sowie des Vaters, der Frau und Kind ernährt («donar per viure»). Im Verb «criar» rückt der dynamisch-prozessuale Aspekt des Arbeitens mit größtmöglicher Emphase in den Vordergrund. Arbeiten zieht auf, d.h., es sichert nicht nur den Lebensunterhalt, sondern trägt zur Persönlichkeitsbildung und Selbstwerdung bei. Wesentlich an der Wendung «donar per viure» ist, daß das Arbeiten dialogisch verstanden wird, daß es gibt, und zwar nicht nur einigen Privilegierten, sondern «a tots» (Zeile 5); Arbeiten macht gleich. Carme hingegen erfährt Arbeit als Nehmen, als Ausbeuten: «[...] també el braç s'adorm de fer anar la roda.» (Zeilen 10-11) Der Arm schläft vor Erschöpfung ein; die Arbeit zehrt an den Kräften. Nur scheinbar ist es der Arm, der das Rad zum Laufen bringt; in Wirklichkeit bestimmt der Webstuhl, einmal in Bewegung gesetzt, das Tempo und den Menschen, der wie der Hamster in seinem Rädchen strampeln muß und nicht aufhören kann: «treball» ist «tripalium», eine römische Foltervorrichtung an drei Pfählen.³ «Fer anar la roda» quält, ist ermüdend und monoton. Für Anton verbirgt sich hinter dieser scheinbaren Monotonie jedoch eine zauberhafte Melodie, das «catatic-catatrec» des Weberschiffchens ist für ihn wie das Spiel einer Gitarre (Zeile 7). Geschickt deutet Rusiñol den Klangreichtum durch die kaum hörbare, nachgerade musikalische Iteration des «catatic-catatrec» an, das zum «catarec-catacric» (Zeile 7) alteriert («t» zu «c») und invertiert («i-e» zu «e-i») wird.⁴ Was auf den ersten Blick höchst trist und monoton anmutet, erweist sich als ausgesprochen lebendig und facettenreich. Für Carme hat Arbeit bereits den Beigeschmack der Entfremdung, des bloß noch Mechanischen, während Anton in ihr die Fülle des Lebens wiederfindet,

³ Vgl. Joan Coromines (1980-1991): *Diccionari Etimològic i Complementari de la Llengua Catalana*, Barcelona: Curial Edicions Catalanes, 9 Bde., s.v. «treballar».

⁴ Dieses Klangspiel ist so subtil, das es selbst einem sonst sehr gründlichen Rusiñol-Interpreten wie Joan Lluís Marfany entgangen ist. In seinem für den Modernismus insgesamt sowie für *L'Héroè* im besonderen ausgesprochen wichtigen Werk: *Aspectes del Modernisme*, Barcelona: Curial Edicions Catalanes, (1975: 220-221) wird die entsprechende Stelle zwar besprochen, die Klangverschiebung wird aber nicht nur übergegangen, sondern im transkribierten Text nur unvollständig wiedergegeben.

sich ihr in tiefer Dankbarkeit verbunden fühlt und sie achtet und ehrt wie seine leiblichen Eltern. Die archetypische Elternmetaphorik erweitert Rusiñol durch den christlichen Topos «el nostre pa de cada dia» (Zeile 6), womit die Vaterfigur in eine metaphysische Dimension transponiert wird und das Wesen der Arbeit eine religiöse Komponente erhält, die im folgenden durch Carme aufgegriffen und auf den Kopf gestellt wird, indem sie mit dem Bild der Müdigkeit («s'adorm») an die alttestamentliche Rede von der Mühsal der Arbeit⁵ anknüpft und späterhin Schweiß und Arbeit identifiziert.⁶ Versteht Anton die Arbeit als himmlische Gnade, so erscheint sie Carme als erbsündlicher Fluch. Die beiden konkurrierenden Interpretationen der Arbeit finden ihren Niederschlag auch in der Syntax der Repliken: Durch den raschen Wechsel von parataktischen Reihungen (Zeilen 5-6), von Fragesätzen (Zeile 7) und Exklamationen (Zeilen 7-8) wirkt Antons Replik lebendig, Carmes Antwort hingegen in ihrer Einsilbigkeit matt und erschöpft.

4 Semantisierung des Raumes und der Zeit

Einen besonderen Stellenwert bei der Charakterisierung der Arbeit nehmen auch Raum und Zeit ein. Arbeit hat ihren eigenen Raum, den Arbeitsplatz, und ihre eigene Zeit, die Arbeitszeit. Arbeitsplatz und -zeit werden von Anton und Carme verschieden erfahren und interpretiert. Was Rusiñol szenisch in der Perspektive Innenraum versus Außenraum, dem Blick aus dem Arbeitsraum auf die Straße, vorbereitet,⁷ nämlich die gedoppelte Räumlichkeit, wird von Anton und Carme illustriert: «Ell m'acompanya com si fos una guitarra; i sempre. [...]» (Zeile 8) Arbeit begleitet durch den Raum, sie läuft nicht nebenher wie unvermeidliche, aufdringliche Gesellschaft, sondern geleitet und führt auf dem Lebensweg. Rusiñol ergänzt den extensiven Aspekt des «acompanyar» um die intensive Größe der Musik, des Gitarrenspiels.⁸ Die Verschränkung von Extension

⁵ Gen. 3, 17: «Ad Adam vero dixit [...] maledicta terra in opere tuo, in laboribus comedes eam cunctis diebus vitae tuae.»

⁶ Vgl. Rusiñol: *op. cit.*, 185: «[...] aquells miserables diners que eren humits, humits de suor nostra.» Auch hier klingt Genesis an: «In sudore vultus tui vesceris pane.» (Gen. 3, 19)

⁷ Ibid., 131: «Una porta a la dreta i una a l'esquerra que donen a les habitacions. Al fons, la porta d'entrar, i al costat una gran vidriera, veient-se el carrer per darrera dels vidres.»

⁸ Wie Marfany: *op. cit.*, 221 bemerkt, ist die Gitarre über diese Stelle hinaus ein Schlüsselsymbol des Werkes für die «droperia espanyola». Während Anton das Gitarrenspiel im Hin und Her des Webstuhls genießt, wird L'Héroè später auf die

und Intensität evoziert einen ausgefüllten, einen erfüllten, durch Schwingungen belebten Raum im Gegensatz zur Leere. So wie der *horror vacui* Angst vor der Sinnleere ist, hat der erfüllte Raum sinnstiftende Funktion. Die Arbeit stellt für Anton jedoch nicht nur einen erfüllten, sinn-vollen Lebensraum dar, sondern dimensioniert zugleich die Zeit: Das emphatisch wiederkehrende «sempre» (Zeilen 6, 8) rückt die zeitliche Ständigkeit, die Kontinuität der Gegenwart in den Vordergrund. Dieses Stehen in der Gegenwart ermöglicht die Konfrontation mit Welt und befreit zugleich.⁹ Gegenwart, verstanden in diesem Sinne, bleibt Carme und L'Hèroe verschlossen. Lebt dieser aus der ruhmreichen Vergangenheit heraus, die sein Ego speist, so entwirft sich Carme auf eine bessere Zukunft hin, sie arbeitet für ein Später, für die Nachgeborenen: «Treballarem tots dos per ell! Que ho sents? pel nostre filló!»¹⁰ Ebenso verhält es sich mit ihrer Raumerfahrung. Für Carme und L'Hèroe erscheint der Außenraum als Fluchtpunkt und Freiraum. Vor der Tür wartet die jubelnde Masse auf den Helden, warten die Kneipen und Spieltische, vor der Tür liegt das Glück. Carme drängt hinaus, den Helden zu empfangen, will wissen, was die Leute sagen. Sie sucht den Neuanfang, deshalb reizt sie L'Hèroe, und auch nach seinem Tod vertraut sie auf das, was die Zukunft bringen wird: «Pensem en el que ve a la vida!»¹¹ Das Hier-Jetzt, der Arbeitsplatz, ist für Carme sinnlos und tot. Ihre Sehnsüchte und Vorstellungen verlieren sich im Woanders und Noch-Nicht. Während für Anton das Arbeiten eine sinnerfüllte raum-zeitliche Realität hervorbringt, ist die Arbeit für Carme wenig tröstlich, Trost versprechen ihr allein das Woanders und die Zukunft.

5 Die Reprise des Wort-Wechsels

Der aufgedeckte Wort-Wechsel eröffnet nicht nur *L'Hèroe*, sondern findet sich bezeichnenderweise in variiert Form auch im dritten Akt, also an

Aufforderung seines Vaters hin, sich an der Arbeit zu beteiligen, abwinken und sich dem Gitarrenspiel hingeben.

⁹ Auf den interessanten Zusammenhang von Arbeit, Kontinuität und Befreiung weist auch Josep Ferrater i Mora (1980): *Les formes de la vida catalana i altres assaigs*, Barcelona: Edicions 62, 44, hin: «El sentit que tenen per al català el treball i la continuïtat del treball és, doncs, per una banda, l'alliberació de tota servitud, àdhuc la servitud del treball mateix, i, per l'altra, la fugida de tota inútil i vàcua droperia.»

¹⁰ Rusiñol: *op. cit.*, 186.

¹¹ *Ibid.*, 201.

dessen Ende, wieder. Carme, die L'Hèroe zur Umkehr bewegen will, fordert ihn auf:

Treballar! Treballar sempre! Mira el teler com t'espera! Trist! Ple de pols! Jo mateixa el netejaré; te'l deixaré com un mirall, i ens hi veurem feliços dintre! Feliços com he somniat! Feliços com jo em mereixo! (*Plora*)¹²

Diese ausgesprochen klarsichtigen Sätze verraten, daß Carme durchaus einen Begriff von erfüllender Arbeit hat, die glücklich macht. Diese wird nicht wie in ihrer oben angeführten Replik mit «treball» identifiziert, sondern mit dem Infinitiv «treballar». Auch die Attribute, die Carme der Arbeit beilegt, weisen auf eine andere Einstellung zu dieser hin. So personifiziert Carme wie zuvor Anton den «teler», indem sie ihn als traurig beschreibt. Blank wie einen Spiegel, in dem die Seele des Arbeiters widerscheint, will sie ihn putzen. Und auch ihr Verhältnis zur Räumlichkeit kehrt sich um: «[...] ens veurem feliços dintre!» Nicht das Außen, sondern das Innen wünscht sie sich zum Lebensmittelpunkt. Allerdings ist dieser Begriff von erfüllender Arbeit für Carme nur ein Grenzbegriff, von dem sie bisher nur geträumt hat: «Feliços com he somniat!» Daß diese Erfahrung für Carme noch nicht wirklich, sondern nur Vision ist, verraten auch die futurischen Zeitwörter und das Hoffnungsverb «esperar». L'Hèroe antwortet in seiner nächsten längeren Replik folgendermaßen hierauf:

Bé, no ploris. M'estimo més cops que llàgrimes! Comprenc que és veritat el que dius. Sí, que ho és. Jo era un altre quan vaig marxar. [...] La vida del quartel me feia més por que les bales; i només pensar en el treball, el treball seguit i sempre a les mateixes hores com el rodar d'un rellotge, me sentia un pes al pit, i feia anar els braços com nedant, com fugint de l'aigua que m'ofegava.¹³

Während Carme jetzt von «treballar» spricht, ist es nun L'Hèroe, der den Begriff «treball» verwendet. Es vollzieht sich hier derselbe Wort-Wechsel wie zu Beginn des Stückes. Tatsächlich sind diese Erwiderungen den Eröffnungsrepliken bis in die Wortwahl hinein verpflichtet, wie die erneute Erwähnung des Wortes «roda(t)» zeigt, das schon von Carme zur Charakterisierung der ermüdenden Arbeit bemüht wurde. Wie zwei Klammern umschließen die untersuchten Repliken das Stück. Die Spannung zwischen den beiden konkurrierenden Arbeitsbegriffen ist somit

¹² *Ibid.*, 186.

¹³ *Ibid.*, 187.

nicht nur für den ersten Akt charakteristisch, vielmehr durchzieht sie das gesamte Stück vom ersten bis zum letzten Akt.

6 Ein Blick auf Hegel und Marx

Nachdem die beiden Arbeitsbegriffe in den vorangegangenen Absätzen aus dem Text herausgeschält und konturiert wurden, soll der Blick nun erweitert, das Augenmerk auf Hegels und Marx' Arbeitsbegriff gelenkt werden, um desto schärfer die Bedeutung des Arbeitsbegriffes innerhalb des Stückes zu fassen. Hegel entwirft seine Sozialphilosophie in der *Phänomenologie des Geistes*, genauer im Abschnitt A: «Selbständigkeit und Unselbständigkeit des Selbstbewußtseins; Herrschaft und Knechtschaft». Arbeit verortet er somit im Bereich der Entwicklung des individuellen Bewußtseins und des überindividuellen Geisteslebens. Hegel entwickelt das Herr-Knecht-Verhältnis in einer Triade:

Der Herr aber ist die Macht über dies Sein, denn er erwies im Kampfe, daß es ihm nur als ein Negatives gilt; indem er die Macht darüber, dies Sein aber die Macht über den Anderen ist, so hat er in diesem Schlusse diesen Anderen unter sich.¹⁴

Im Kampf bezwingt der Herr das Sein und den Knecht. Dieser anerkennt ihn und ordnet sich ihm unter. Ebenso steht es mit L'Héroie, der sich im Kampf soziale Anerkennung verschafft hat und sich nunmehr über die anderen erhaben fühlt. Held und Herr, Arbeiter und Knecht sind Synonyme. Im zweiten Schritt schaltet der Herr den Knecht zwischen sich und die Ding- bzw. Arbeitswelt, um sich dem ungehemmten, d.h. arbeitsfreien Genuß hinzugeben:

Dem Herrn dagegen wird durch diese Vermittlung die unmittelbare Beziehung als die reine Negation desselben oder der Genuß; was der Begierde nicht gelang, gelingt ihm, damit fertig zu werden und im Genusse sich zu befriedigen. Der Begierde gelang dies nicht wegen der Selbständigkeit des Dinges; der Herr aber, der den Knecht zwischen es und sich eingeschoben, schließt sich dadurch nur mit der Unselbständigkeit des Dinges zusammen und genießt es rein; die Seite der Selbständigkeit aber überläßt er dem Knechte, der es bearbeitet.¹⁵

Der Herr selbst arbeitet nicht, sondern heimst nur noch die Früchte der Arbeit anderer ein, so wie L'Héroie das Geld seiner Familie, das seinen jüngeren Bruder Andreuet von der Un-Arbeit des Soldatendienstes

¹⁴ G.W.F. Hegel (1986): *Phänomenologie des Geistes*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 151.

¹⁵ Ibid., 151.

loskaufen soll,¹⁶ beim Spielen und Trinken verpraßt, selbst aber keine Anstalten macht, sich an der Arbeit zu beteiligen. In diesem zweiten Schritt setzt jedoch zugleich die Gegenbewegung ein. Der Herr gibt die Fäden aus der Hand, ruht sich auf seinen Lorbeeren aus, die, wie Rusiñol geschickt insinuiert, allmählich welken und an Kraft verlieren,¹⁷ er begibt sich somit in Abhängigkeit vom Knecht, weshalb im dritten Schritt der dialektische Umschwung erfolgt:

Die Wahrheit des selbständigen Bewußtseins ist demnach das knechtische Bewußtsein. Dieses erscheint zwar zunächst außer sich und nicht als die Wahrheit des Selbstbewußtseins. Aber wie die Herrschaft zeigte, daß ihr Wesen das Verkehrte dessen ist, was sie sein will, so wird auch wohl die Knechtschaft vielmehr in ihrer Vollbringung zum Gegenteil dessen werden, was sie unmittelbar ist; sie wird als in sich zurückgedrängtes Bewußtsein in sich gehen und zur wahren Selbständigkeit sich umkehren.¹⁸

In dieses Konzept des selbstbewußten Arbeiters, das von Anton verkörpert wird, integriert Rusiñol durch Carme und Joan zugleich kritische Elemente. Es ist Marx, der ihren Part auf der Weltbühne übernimmt und die Schwierigkeiten der hegelschen Konzeption beleuchtet: Was, wenn es dem Arbeiter nicht gelingt, aus dem knechtischen Bewußtsein auszubrechen? Carme ist das beste Beispiel hierfür. Ihr Arbeitsbegriff transportiert, was bei Marx Ausbeutung (Exploitation) und Entfremdung heißt,¹⁹ ihr fehlt die persönliche Beziehung zur Arbeit. Was Anton bereits erreicht hat, nämlich erfüllende Arbeit, bleibt für sie Utopie. Und was, wenn der von Hegel geforderte Umschlag des Herr-Knecht-Verhältnisses sich nicht ganz so reibungslos vollzieht? Dann bleibt als *ultima ratio* nur noch die Gewalt, so zumindest Marx und Joan. Und so muß denn auch L'Héroie durch Joans Hand sterben, bevor dieser am Ende des Stückes das Herr-Knecht-Verhältnis auf den Kopf stellt und Carmes zynische Bemerkung: «¿Que et penses

¹⁶ Rusiñol: *op. cit.*, 163: «Pensa que [els diners] són per la quinta; que l'Andreuet...»

¹⁷ Ibid., 181: «La mateixa decoració, però tot més desendreçat i polsós. Les corones de l'lorer ja són seques.»

¹⁸ Hegel: *op. cit.*, 152.

¹⁹ Der *locus classicus* für die marxsche Entfremdungstheorie findet sich in den *Philosophisch-Ökonomischen Manuskripten (1844)*, in: Karl Marx / Friedrich Engels (1968): *Werke*, Berlin: Dietz Verlag, Ergänzungsband, 1. Teil, 510-522.

que és teixir, el ser-ho [hèroe]?»²⁰ umkehrt und triumphierend ausruft: «Els del teler són els hèroes!»²¹

²⁰ Rusiñol: *op. cit.*, 134.

²¹ *Ibid.*, 201.

Animalogia i ironia en el Realisme Màgic:
a propòsit de Pere Calders¹

1 Els animals en la literatura

Els referents animals que desfilen per les pàgines d'un text – com així mateix els referents vegetals, els minerals o els humans – constitueixen una peça de l'entrellat semiòtic que el discurs literari basteix. Fa alguns anys, Vicent Escrivà (1979-1980) va dedicar un llarg treball a la significació que la tria d'uns o altres animals comportava en la història de la poesia valenciana, des del brau ausiasmarquià fins a l'animalogia exòtica i fins i tot onírica o màgica dels poetes dels setanta, passant per la quotidianitat domèstica del realisme social. En efecte: la simple menció d'un cert tipus d'espècimens zoològics és ja una opció representativa dins l'economia signfica del discurs: conills, rates, lleopards o hipogrifs són referents ben diferenciats que arrossegueuen connotacions particulars o que, si més no, limiten les valències de la combinatòria literària. Quan els animals no són només una menció fugissera sinó que s'insereixen en un relat com a actants – antropomorfitzats o no – el panorama es fa més complex, més elaborat. Fins al punt que aquestes irrupcions zoològiques poden assolir una funció clau en les coordenades discursives: poden determinar un to rasament realista, una representació de caire al·legòric o bé, com veurem, l'activació d'una temperatura sorpresiva que meni a la ironia romàntica o al realisme màgic.

Alguns dels contes de Pere Calders utilitzen animals com a personatges de la narració. Aquest recurs, aprofitat sovint en la història de les literatures, té antecedents molt significatius que serien ara prolixos d'enumerar i que corresponen principalment al gènere de l'apòleg o faula d'animals, des d'Esop o el *Llibre de les bèsties* de Llull fins a *La Fontaine*, a Samaniego o a la sàtira orwelliana d'*Animal farm*. Els procediments semàntics de caire al·legòric i la intenció didacticomoral en són trets característics. En efecte, es tracta d'il·lustrar alguna mena de veritat moral per mitjà d'una història on es realitza una projecció de les qualitats i els comportaments dels animals sobre l'àmbit humà. Pel que fa al procediment al·legòric, és clar que

¹ Aquest treball ha estat realitzat en el marc del projecte d'investigació de la Generalitat Valenciana GV3175/95.

aquesta projecció de significats des del domini animal cap a l'antroposfera recolza sovint en una sèrie de convencions de l'enciclopèdia cultural que associen certes espècies amb determinades característiques humanes, en termes de virtuts i vicis, tal com la paremiologia o els bestiaris ho palesen a bastament. Pel que fa a la intenció didacticomoral, es tracta també d'un tret essencial de la fàula, que encarna un principi de seny i de justícia, fins i tot quan el propòsit és obertament satíric: ni tan sols el modern i càustic apòleg d'*Animal farm* se'n surt d'aquesta regla.

Malgrat aquest caire convencionalitzat i la tendència al seny realista i a l'ensenyament moralitzant, la invitació a la reflexió a partir de la fàula, el seu caràcter al·legòric, ha servit sovint de punt d'encontre entre la meravella –allò que supera els límits racionals – i la raó mateixa.² Un cas clar és el de la utilització dels animals com a personatges per part d'un dels filòsofs més representatius del racionalisme modern: Voltaire. El distanciament que els referents animals del relat proporcionen per observar els humans, les seves lleis i els seus costums – cas del *Dialogue du chapon et la poularde* de Voltaire – és mostra de la inducció des de la comicitat cap a la reflexió sobre temes de caire més profund.

2 El realisme màgic com a rerefons estètic

En un grau o altre, aquests són precedents d'una mena de literatura que, en el segle XX, incorpora el món fantàstic o meravellós com un recurs més de l'anomenat «realisme màgic». Aquesta denominació, emprada per Bontempelli, entre d'altres, ens remet a una voluntat de subvertir l'estètica del realisme. Com se sap, el nom «realisme màgic» neix de la pintura que tendia a desfigurar els objectes i que va crear un corrent de tall postimpressionista. Aquest nom el donà el crític alemany Franz Roh en el seu llibre *Nach-Expressionismus (Magischer Realismus)*, i l'aprofità l'escriptor italià per definir una forma d'escriure en què la utilització d'allò aparentment inexplicable es converteix en un dels arguments per defensar una estètica avantguardista:

2 Tavani (1996) inicia el seu lúcid article sobre Calders amb una referència a l'*exemplum* medieval (en les dues modalitats aristotèliques de fàula i paràbola) com a «vehicle d'una operació singular: la recuperació per a la racionalitat d'uns elements que provenen de l'irracional, o encara més simplement, de l'irreal» i que permetrà que un aspecte meravellós, revisat i domesticat pugui ser utilitzat «en clau simbólicoedificant» (pàgs. 145–146).

qualque volta anche ho affermato che è necessario vestire di magia le attuazioni e le interpretazioni artistiche che diamo delle cose: la poesia (Bontempelli 1932: 29).

Aquest segell, tanmateix, es continuà utilitzant per definir el mode d'escriure de molts dels autors latinoamericans que des dels anys quaranta fins als vuitanta es podrien emmarcar dins del que va ser anomenat *boom* d'aquella literatura (Anderson Imbert 1991: 11-23), entre els quals cal comptar també el mexicà Juan Rulfo, al qual Calders va admirar i va tractar personalment durant els seus anys d'exili.

Ja amb anterioritat, però, hi havia hagut escriptors d'aquesta procedència que havien emprat el recurs del meravellós. Alejo Carpentier va notar que hi havia, en el realisme màgic hispanoamericà – anomenat per ell «lo real maravilloso» –, un component d'origen europeu referit a esdeveniments sobrenaturals. El terme ha tingut tanta fortuna que, des de la perspectiva de la història de la literatura, se l'ha lligat a aquella particular manera de fer dels escriptors iberoamericans i s'ha deixat un tant de banda la consideració segons les perspectives europees originàries.

Tanmateix, els inicis contemporanis d'aquesta manera de fer literatura que s'ha allargat durant tot el segle que ara acaba, caldria fixar-los en una època de trencament amb la tradició de caire realista del segle passat. L'avantguarda italiana, en aquest sentit, ha de servir de punt de referència. Tant Massimo Bontempelli com Luigi Pirandello representen, en la literatura de principis del XX, un aire de renovació enfront de la literatura burgesa que els havia precedit. Aquest component literari que en principi s'havia plantejat narrar esdeveniments estranys va navegar contínuament en la frontera borrosa entre la presentació de la realitat i la de la meravella. Al capdavant, Todorov (1970) proposava considerar la categoria del fantàstic – que per a molts autors és un mer sinònim de meravellós – com el resultat d'una dialèctica entre ambdós pols. I cal dir que, en parlar precisament de Calders, Duran (1996: 133) considera aquesta categoria del fantàstic, en el sentit de Todorov, com un tret definitori de la narrativa caldersiana, amb una vacil·lació o lluita entre les explicacions racionals i les sobrenaturals.

Fer parlar els animals, atribuir-los conductes humanes, és una forma d'incorporar el fantàstic o el meravellós al relat i, en conseqüència, una forma de sorprendre el lector. El grotesc i el meravellós, doncs, s'incorporen com a manera de fer habitual entre alguns d'aquests narradors que, reprenent la tendència romàntica per incloure aquesta mena de recursos, enllacen amb el món avantguardista de la seva època amb la intenció de trencar amb la tradició imperant suara esmentada.

Quei denutriti che a ogni vostro tentativo di respirare aria fresca vi rebuttano indietro e richiudono la finestra e vogliono obbligarvi a consumare all'infinito l'aria fetida della letteratura fine ottocento al grido de «attaccati alla tradizione» non sanno che tradizione è una cosa lontana e non prossima, non sanno che la loro è non tradizione italiana ma riamasticamento d'una decadenza europea, non sanno che quando il riallacciamento alla tradizione non si accontenta d'essere automatico ma vuol essere cosciente e riflessivo, esso non può farsi agli sbocchi, ma alle fonti remote e auguste. (Bontempelli, 1932: 30).

Les paraules de Bontempelli remetien a aquest ideari de l'avantguarda italiana que cerca en els romàntics italians i alemanys una originalitat en la qual la màgia és un component important. Com hem dit, el trànsit per la frontera de la fantasia no és un tret exclusiu de la literatura del moment, sinó que cal remetre's a la importància dels contes d'aquest caire en l'època romàntica. Des dels contes d'autors com ara Poe fins a alguns textos del dinou espanyol (d'Espronceda o del Bécquer de les llegendes, per exemple), podem dir que el gust pel fantàstic en la narració romàntica és digne de ser tingut en compte.

Fins i tot la sorpresa que genera de vegades aquest component fantàstic – en el límit entre la racionalitat i la meravella de caire sobrenatural – pot arribar a relacionar-se amb una mena particular d'ironia. Això fa que comptem amb alguns precedents pel que fa a l'interès que suscita a l'hora d'estudiar recursos literaris que, com ara l'anomenada «ironia romàntica» (Ballart, 1994: 64–97), incideixen en la producció de la narrativa italiana dels anys vint.³

L'art de sorprendre el lector amb elements inesperats o insospitats, genera un sentit del grotesc que és, al seu torn, font d'humor. Convertir els animals en personatges de les narracions és, a més, un recurs comú a Bontempelli, Pirandello i Calders, encara que és ben cert que és cronològicament anterior en l'obra dels italians. Calders, en aquest sentit, no va negar mai la influència dels altres dos autors sobre la seva forma d'entendre la literatura. Entrevistes i aportacions teoricoliteràries així ho mostren.

³ El concepte d'ironia romàntica, no sempre definit amb suficient precisió, comporta una certa negativitat davant l'univers, una hipersensibilitat a un món indefectiblement grotesc enfront de l'estabilitzadora sàtira clàssica (Booth 1986: 135). Per a Ballart (1994), la ironia assoleix amb el Romanticisme un tarannà filosòfic i esdevé una eina de l'escepticisme respecte a la mimesi i de l'autoconsciència de l'escriptura: «A partir del romanticisme, el fenomen recobra su vena más genuina, paradójica y relativista, emergente desde el momento en que el artista se plantea las contradicciones inherentes a su actividad creadora» (p. 68).

Una d'aquestes aportacions teoricoliteràries que ara comentem va estar una mena de declaració de principis pel que fa a la seva obra. En un seguit d'articles recollits a la revista *Serra d'Or* i titulats «L'exploració d'illes conegudes» (Calders 1966), manifestava la seva tendència a jugar amb totes les possibilitats de la imaginació. Enfront de l'estètica predominant en la narrativa catalana dels anys cinquanta i seixanta, reprenia el debat sobre el realisme tot recordant els moviments pendulars que caracteritzen la història i les literatures:

Vivíem sota el signe d'una reacció contra la prolongada etapa d'un *realisme inventat*, que en la literatura del nostre país havia pres un to rural singular. Això de la realitat inventada, o de la realitat-ficció, és un fenomen de presència constant, un parany sempre a punt. Com que s'associa – no sé ben bé per què – el realisme amb la lletjor i la tristesa, a cada cicle de preocupació testimonial s'estableix la pugna de veure qui va més enllà i qui la diu més grossa. [...] A mi em sembla – i vagi com a divagació sense cap transcendència – que un dels aspectes apassionants de la literatura, com a repte a l'escriptor, és de buscar altres noms a les coses per veure si es poden expressar amb una altra profunditat o una altra dimensió. (Calders 1966: 623)

Entràriem, per tant, en el terreny de l'anàlisi d'un tema comú que s'explica tant per la recepció directa – no oblidem que Calders va traduir al català Bontempelli – com pel posicionament estètic imperant en una època concreta.

3 Animals parladors

La utilització dels animals com a personatges que desenvolupen activitats pròpies dels humans no deixa de ser una forma de sorprendre el lector, d'usar la ironia romàntica.

No podem oblidar l'observació de la raça humana, de les seves creences, dels seus costums i de les seves misèries, que, des del distanciament de faules com ara *El coloquio de los perros* cervantí o, millor encara, l'esmentat *Dialogue du chapon et la poularde*, projecta un profund sentit de l'humor.

La màgia és un mecanisme que possibilita la falla i, per tant, sorprèn el receptor ancorat en el món real efectiu. Aquesta sorpresa és allò que ens fa somriure quan el narrador del conte «Els catalans pel món» de Calders troba un lloro que parla català. Però l'humor va més enllà i acreix la seva intensitat quan ens adonem que aquest animal és capaç de racionalitzar la parla i fer-la derivar cap a la conversa. Per arrodonir encara més la clau humorística veiem com l'autor atorga al lloro una altra qualitat humana sorpresiva, la capacitat per a la nostàlgia:

Per moltes que fossin les coses que ens separaven, hi havia l'idioma que ens unia, i teníem records comuns. Parlarem del mediterrani i de les nostres esperances de reveure'l, i l'endemà de bon matí, en marxar de Yaki, tenia el cor més tendre que el dia de l'arribada («Els catalans pel món», *Cròniques de la veritat oculta*, p. 140).

Es a dir, des de l'anècdota d'una au amb capacitat d'emetre sons imitatius dels humans – cosa versemblant i lligada amb la imatge que el lector té del món real efectiu: els lloros imiten sons –, el narrador ens arrossega hàbilment cap al terreny més fantàstic i a poc a poc ens presenta un animal nostàlgic i enyoradís. Ací, per tant, ens trobem amb un bon exemple en què la creació dels mons possibles per part de l'autor va superant les expectatives del lector. Aquest impacte progressiu sobre l'horitzó d'expectatives del receptor és una de les claus per entendre la funció humorística del procediment.

La mateixa tendència als mecanismes propis de l'apòleg es dona també en Pirandello. Un dels contes de *Novelle per un anno*, «La prova», ens relata com dos óssos entren a una església i demanen a una dona per la sagristia. El conte introdueix les reflexions del narrador a propòsit del caràcter poc freqüent del fet, però l'estranyesa del fenomen s'acreu quan un dels animals demana per Déu a l'escolà. La reacció d'aquest es produeix davant el fet que els óssos preguntin directament per Déu: «Com, Déu?». L'animal afegeix «Que no és a casa?», amb una demostració d'ingenuïtat que posa en funcionament uns altres mecanismes humorístics.

Es a dir, com en el conte de Calders l'element humorístic es troba precisament en aquesta sorpresa que va *in crescendo* a mesura que el lector segueix el relat. A més del fet insòlit i estrany de l'ós entrant en església hi ha l'acte *naïf* de preguntar per Déu i el retret que l'escolà fa a aquest precisament pel seu caràcter d'animal.

L'atribució de parla als animals és un recurs que es pot trobar en tots dos narradors sense que per això s'hagi de veure una relació directa entre ells, sinó més aviat una coincidència en els mecanismes emprats per impactar el lector, cosa molt sovintejada en el gènere, d'altra banda.

4 Els animals i el destí humà

Una altra de les vessants que té la utilització d'animals com a personatges és la importància d'allò aparentment insignificant. Al voltant d'aquest tema trobem alguns contes construïts en funció d'animals que, malgrat la seva petitesa o la seva poca aparença en l'ordre natural, són capaços – bé per la seva entitat o per la casualitat – de decidir sobre el destí humà. I cal assenyalar que casos d'efectes tràgics produïts per éssers aparentment

insignificants també es poden trobar en els contes de Pirandello: alguns on els animals provoquen una reacció causa-efecte són, per exemple, «La mosca» o «Vittoria de le formiche», on animals petits com ara la mosca o les formigues són indirectament els causants de tragèdies.

En el primer cas és una mosca que provoca la mort dels personatges transmetent-los una malaltia com el carboncle. En el segon cas el conte s'obre amb una reflexió sobre el fet que unes formigues tinguin la capacitat de trobar aliances per provocar una tragèdia:

Una cosa per sé forse ridicola ma, agli effetti, terribile: una casa invasa tutta dalle formiche. E questo pensiero folle: che il vento si fosse alleato con esse. Il vento con le formiche. (*Novelle per un anno*, «Vittoria de le formiche», p. 131)

Aquest inici presenta al lector una aliança ben poc explicable lògicament: la del vent i les formigues a fi de provocar un incendi. Serà al llarg de la narració com el lector arribarà a establir racionalment els lligams explicatius que el narrador havia omès: el propietari d'una casa volia cremar un formiguer i, a causa del vent, s'incendia tota. Aquesta és l'aliança que es plantejava sobtadorament a l'inici del conte.

Hí ha, a més, els contes en els quals la presència d'un animal o la seva intervenció canvia d'una manera transcendental la vida dels personatges. «La tartaruga» pirandelliana és la història d'un animaló per causa del qual el protagonista es veu forçat a triar entre la seva família i el queloni no desitjat per aquesta. La decisió comporta que el personatge, que opta per continuar amb la tortuga, sigui abandonat pels familiars i, en conseqüència s'alliberi de les cadenes conjugals i iniciï una etapa nova de la seva vida.

De semblant manera, en Calders, un gos desferma, en menjar-se una catifa, tota una revolució local. En efecte, «La revolta al terrat» mostra de nou com, a partir d'una anècdota concreta del comportament animal, poden produir-se canvis en el destí dels humans. Des d'aquesta perspectiva ens trobem amb un procediment ben diferent de la utilització d'animals antropomorfitzats en el marc de les faules tradicionals: ara es tracta, més aviat, d'introduir en escena uns éssers que, sense perdre les característiques irracionals que els són pròpies en el món real, són capaços de condicionar la vida humana. Així, la tortuga de Pirandello és un desencadenant de l'alliberament del personatge, malgrat que hauríem d'entendre que els lligams familiars no grats ja existien prèviament. De semblant manera ocorre amb el gos que és causa de la revolució dels habitants del terrat en el conte de Calders. El comportament de l'animal no ha servit d'altra cosa que d'espoleta que activa la situació d'un conflicte latent.

En aquesta línia de condicionament del comportament humà per part dels animals podríem citar un conte de Bontempelli titulat «Gallo» que narra com, arran de l'obsequi d'un gall i totes les expectatives gastronòmiques que genera aquest entre els components d'una família, es desvetlla el sentiment de pietat cap a l'animal condemnat a una mort segura. El conte s'acaba amb la desaparició misteriosa del gall, mentre la pau retorna a la llar familiar. Les reflexions sobre la condició humana a partir de capteniments zoològics ja es plantejava en els bestiars medievals. També en el segle XX els animals són motiu per a la reflexió sobre l'home, però les situacions que engeguen aquest mecanisme poden ser de caire grotesc.

Molt abans de l'existencialisme, el conte pirandellià «Sorte d'essere cavallo» lligava el paratext del títol amb el contingut del relat, centrat en la ignorància, per part del cavall, de la proximitat de la mort. La seva «sort» estava lligada, segons el narrador, a la seva inconsciència: mancat de tota consciència anticipadora de la mort, l'animal és aliè al sentit – i al sentiment – tràgic de la vida humana.

5 Els límits de la lògica literària

Hem examinat suara els fenòmens de la parla dels animals i de la incidència d'aquests en el destí de les persones. A banda d'aquests dos aspectes – el primer dels quals s'insereix en la tradició antropomorfitzadora de la fauna o l'apòleg, mentre que el segon respecta les pautes del seny i de la versemblança –, hem d'afegir un nou aspecte: la capacitat de Calders per jugar, ambigüament, amb les fronteres de la lògica. En aquest sentit, ens trobaríem ben a prop del concepte todorovià de literatura fantàstica, que ha estat al·ludit adés.

Un dels contes més emblemàtics en aquest sentit és «Raspall», on un objecte pren atributs propis d'un animal – un gos – en la imaginació d'un infant. La sorpresa rau en el fet que, finalment, l'objecte acaba comportant-se com si fos un gos: foragita un lladre del domicili familiar.

Aquesta capacitat per transitar en un doble sentit pels límits de la lògica introdueix el joc de contrastos entre mons possibles. Si d'una banda els membres de la família on hi ha el nen que pren el raspall com a animal de companyia el deixen fer, tot sent conscients que allò és un objecte, el salt lògic es produeix quan el món possible creat en la ment de l'infant es projecta com a real en la narració; és a dir, en el moment en què, des de la vessant literària, s'ha d'admetre el comportament zoològic de l'objecte. Quan el raspall-gos defensa la propietat i actua amb les funcions pròpies de l'animal la família assumeix la nova situació.

Ens trobem, en aquest sentit, amb un dels jocs que l'escriptura de Calders ha practicat amb més assiduitat: el de la confrontació de la lògica i la literatura. *Cròniques de la veritat oculta* resulta ben representatiu de la trajectòria de l'autor en aquests aspectes. Alguns contes tendeixen a posar en contrast aquests dos móns i per a això Calders es val, entre altres elements accessoris, dels objectes i dels animals que van prenent atribucions que no els correspondrien des de l'òptica del versemblant.

Aquestes manifestacions són un dels trets més peculiars de l'obra de Calders. Les podem trobar en els inicis de la seva trajectòria com a escriptor. En *Primer arlequí*, per exemple, ja s'inclou un conte en què un gat actua com un aparell de ràdio: «La meua estada al centre de la terra». Si des de l'òptica del versemblant resulta sorpresiu que un gat faci aquestes funcions, en realitat allò que sobta els personatges és el retard amb què es produeix la retransmissió.

En altres contes, com ara en «La ciència i la mesura», la lògica es transgredeix – o es deixa en suspens – en un sentit diferent: en l'aspecte més estrictament lingüístic. Així, és només la utilització d'un mot inapropiat, no escaient per designar un tret humà, el que sorprèn el lector, en veure com els científics determinen el «pedigre» d'uns nens.

Aquest fenomen de transgressió d'unes restriccions selectives és ben conegut pels estudiosos de la metàfora i la ironia, i afegeix un ingredient de perplexitat a la reacció dels lectors. Aquesta habilitat caldersiana per obtenir el màxim rendiment humorístic a partir de la sola utilització d'un mot, per fer humor a partir de la polivalència d'una paraula concreta, ens porta a plantejar-nos, de nou, la formació literària de l'autor. En efecte: el gust per l'ambigüitat intencionada o la duplicitat paradoxal – la capacitat de jugar a l'amagatall amb el llenguatge – és una tendència que ja trobàvem en l'afició noucentista per la ironia.

El contacte, primer llibresc i més tard personal, amb Josep Carner, resulta, sens dubte, interessant per a l'estudi de la ironia caldersiana. Sovint s'ha assenyalat la lectura de *L'oreig entre les canyes* com un dels referents literaris de Calders. El mateix Calders es convertiria, amb el temps, en un dels coneixedors més experts de l'obra i de la vida de l'escriptor noucentista. No hem d'oblidar, a més, que Calders és autor d'una biografia de Carner.

Com se sap, en el si del *Novecentismo* italià, l'esperit de renovació avantguardista havia donat ben d'hora els seus fruits. D'aquest moviment italià emergeix la figura de Bontempelli, capdavanter dels noucentistes italians i de la revista que va animar el moviment. Al seu costat una allau d'avantguardistes, amb ideologies artístiques molt semblants, començaven a assolir la fama. És el cas dels Marinetti, Pirandello i alguns altres.

Doncs bé, és precisament a partir de l'eclosió *novacentista* a la resta d'Europa, a través de traduccions d'aquests narradors al català i de la seva presència a Barcelona, com podem entendre l'acostament de Calders a l'anomenat «realisme màgic» en aquesta etapa anterior a la seva peripècia mexicana, que li va facilitar uns altres contactes. El fet d'haver traduït Bontempelli ja és una raó per considerar Calders com un receptor sensible a l'influx d'aquest. Però això no ens ha de fer oblidar una altra font d'influència provinent de la mateixa àrea geogràfica i d'un posicionament estètic semblant: el del premi Nobel Luigi Pirandello.

6 La confluència de camins cap a la ironia

El gust per la ironia i la posició central que aquesta ocupa en la seva narrativa són fets que han de situar-se en un complex context literari. Des de la ironia dels noucentistes – i especialment la de Carner – passant per l'acceptació del concepte d'ironia romàntica tan aprofitat pels escriptors italians, en particular per Pirandello, arribaríem a veure en Calders tot un procés de sedimentació en les seves pròpies conviccions estètiques. A més, l'exili el va posar en contacte amb un bon nombre d'escriptors latinoamericans – Rulfo en primer lloc – que sovint s'han catalogat com a mestres del «realisme màgic».

L'art de sorprendre les expectatives del lector com a font de l'anomenada «ironia romàntica» presenta, en Calders, aquell caràcter concís i asèptic tan característic de tota la seva obra i que instaura una duplicitat de perspectiva, un to paradoxal, en l'escriptura sobre el món. Els animals i els objectes passen a formar part de les eines literàries per subvertir l'ordre lògic del món real.⁴ Un exemple força il·lustratiu de com s'interpol·la el referent real és el conte titulat «Prestidigitació d'altura», inclòs en *L'honor a la deriva*, on el mag que no troba el mocador es treu del barret un conill per mocar-se i fa tot un seguit d'observacions a propòsit de les diferències entre el teixit del mocador i la pell del conill pel que fa a aquesta utilitat.

La delectança en la subversió de la lògica s'observa ja en els seus primers llibres. La fantasmagoria, els animals amb propietats tan inèdites com les d'aquell gat-ràdio de «La meua estada al centre de la terra» del *Primer arlequí*,

⁴ Alguns crítics, com ara Tavani (1996) o Campillo (1996) han assenyalat també el paper d'algunes referències animalògiques en diversos textos de Calders. A més, l'autor també utilitza els animals per il·lustrar un bon nombre d'escrits no ficticis en els quals són motiu d'exemple o paràbola i sovint com a procediment ironitzador. Veieu, si no, alguns articles recollits a *Mesures, alarmes i prodigis*, com ara «Bestiari», «Cura de cavall», «Els nostres germans irracionals», «Les microvaques» o «Alarma permanent».

palesen un cert regust pirandellià. I més clarament encara el trencament de la convenció narratològica que es produeix quan, en *La glòria del doctor Larén* – de títol amfibològic – el protagonista assumeix el paper del narrador per esmenar la plana a «l'autor», amb un procediment que té continuïtat en *Ronda naval sota la boira* i que és un factor central del que Aulet (1997) qualifica de «lògica de l'insòlit».

També, en la línia que marca el tractat de Pirandello sobre l'humorisme, aquest convida manta volta a la reflexió, més enllà de la comicitat provocadora del riure. En el marc d'aquesta concepció de l'humor i de la funció paradoxal de la ironia, la transcendència dels animals insignificants o la utilització ocasional dels recursos de l'apòleg són altres dels punts de connexió entre tots dos autors. A més, Camps (1996-97), tot i no ser partidària de reconèixer influències en autors catalans, ofereix dades precises sobre traduccions de textos pirandellians al català i a l'espanyol, sobre representacions d'obres teatrals seves, i fins i tot documenta el contacte de l'autor amb Barcelona.

D'altra banda, hi ha la tendència molt generalitzada en la crítica catalana a atribuir a Bontempelli una influència més notable que la de Pirandello en l'obra de Calders. O bé a fer-ne, de Bontempelli, el principal punt de referència de la fantasia caldersiana (Gregori 1993). I, certament, hom pot constatar que els plantejaments teòrics del líder de la revista *Novecento* coincideixen en bona mesura amb els del nostre autor. Així, una antologia com ara *L'avventura novacentista* mostra tot un ideari lligat a l'avantguardisme italià que anirà marcant les distàncies respecte a determinades postures polítiques de la conjuntura italiana, mentre que els vincles de Pirandello amb el feixisme varen continuar fins a la seva mort i varen fixar un perfil polític estereotipat de l'autor.

En el cas de Bontempelli, el seu distanciament del feixisme coincideix cronològicament, si fa no fa, amb les traduccions caldersianes de textos seus.⁵ Aquesta evolució política de l'autor italià i les traduccions esmentades explicarien, des del punt de vista historioliterari, la tendència a vincular Calders més a Bontempelli que no pas a Pirandello. I fins i tot el fet que el mateix Calders no es reconegui tant en un autor l'ideari polític del qual refusava. Són peatges que la història fa pagar sovint als processos de recepció literària.

⁵ Calders va traduir, als anys trenta, contes de Bontempelli que es van publicar sota el títol *La dona dels meus somnis* a l'editorial de Josep Janés dins de la col·lecció «Quaderns literaris», on també va aparèixer *Primer arlequí*. Vid., així mateix, Pons (1998).

Tanmateix, una lectura atenta dels contes dels tres escriptors, permet percebre que les situacions, els temes i la forma de tractar determinats esdeveniments a partir de l'absurd són molt més comuns entre Pirandello i Calders que no pas entre Bontempelli i aquest. El tema del doble, tan repetit en Pirandello i Calders, seria un exemple ben il·lustratiu, que caldria afegir als adés esmentats del diàleg entre autor i personatge o de la funció dels animals en la construcció d'una perspectiva irònica de fons.

Sigui com sigui, sembla poc discutible que aquesta connexió italiana – que, en part, podria haver estat filtrada per un importador de corrents del país de l'art com és Tomàs Garcés, amb qui Calders va coincidir a *La publicitat* (Pons, 1998) – va contribuir amb força a afaçonar la versió caldersiana del realisme màgic. I fins i tot una certa difusió d'aquesta concepció de la narrativa fantàstica – que va confluïr més tard amb un corrent principal del relat latinoamericà – en un segment de la literatura catalana recent. Ara caldria esbrinar els mecanismes a través dels quals es va fer efectiu aquest fenomen de recepció que, intuïtivament, ens sembla evident i fecund.⁶

Pel que fa a Calders, la seva manera de fer literatura va tenir poca acceptació en uns moments en què els paràmetres estètics es decantaven per la necessitat de reflectir la realitat social. Però no cal oblidar que, simultàniament a la moda realista – i des de ben abans –, s'estava escrivint, en altres latituds, una mena de literatura que donava continuïtat a les avantguardes i que en el cas del nostre autor, a causa del seu exili mexicà, no va ser interrompuda pel conflicte armat. O, si es prefereix, pels dos conflictes armats – l'espanyol i el mundial – dels quals el context latinoamericà romangué en bona mesura al marge i que tant varen condicionar la literatura europea durant dècades. En aquest sentit, la fantasia caldersiana ofereix a l'historiador de la literatura catalana de postguerra l'atractiu de ser una rara flor, tan isolada en el context català com ho va ser en l'espanyol l'*Alfanhui* de Sánchez Ferlosio o una bona part de l'obra de Cunqueiro, que s'ha volgut connectar directament amb el realisme màgic ultra els seus vincles amb els relats populars meravellosos de la tradició gallega (Vázquez Cuesta, 1981; Rodríguez Fer, 1989).

Com hem vist, la ironia ocupa un lloc cabdal en la visió paradoxal del món pròpia de la literatura fantàstica, tal com el realisme màgic l'encarna des

dels seus precedents italians, i fins i tot des de la irrupció de l'anomenada ironia romàntica. Les referències zoològiques, tan reiterades en l'obra de Calders, són un dels recursos que faciliten l'adopció del punt de vista doble de la ironia o de l'humor filosòfic per contrarestar aquell «empatx de transcendència» del qual el nostre autor en propiciava la desintoxicació. I la ironia, tot desorientant la percepció assenyada i impregnant l'encarnadura del text, instal·la el lector en una nova dimensió i en un nou límit. I això tant en el relat com en l'escriptura més aparentment funcional d'una pàgina assagística. Vegeu, si no, aquest exemple que ens salta com la llebre en la pàgina 161 de *Mesures, alarmes i prodigis*.

No ens costaria gaire de tómer que aviat ni tan sols podrem tenir cocodrils a casa, amb la tranquil·litat necessària per pujar-los de manera que no desentonin.

7 Bibliografia

- Anderson Imbert, Enrique (1991): *El realismo mágico y otros ensayos*, Caracas: Monteávila.
- Aulet, Jaume (1997): «Pere Calders i la seva faceta de novel·lista (a propòsit de *La Glòria del doctor Larén* i *Ronda naval sota la boira*)», dins: Rosa Cabré (ed.): *Pere Calders o la passió de contar*, Barcelona: Eumo/ Universitat de Barcelona, pàgs. 67–84.
- Ballart, Pere (1994): *Eironèia. La figuración irónica en el discurso literario moderno*, Barcelona: Quaderns Crema.
- Bontempelli, Massimo (1932): «Limiti de la magia», dins: *L'avventura novecentista*, Firenze: Valecchi, 1974, pàgs. 28–30.
- Booth, Wayne C. (1986): *Retórica de la ironía*, Madrid: Taurus.
- Calders, Pere (1966): «L'exploració d'illes conegudes», *Serra d'Or*, VIII, juliol-desembre de 1966, pàgs. 558–559, 623, 694, 798, 872 i 958.
- Calders, Pere (1979): *Cròniques de la veritat oculta*, Barcelona: Eds. 62/ La Caixa.
- Calders, Pere (1991): *Josep Carner*, Barcelona: L'Aixernador (Primera edició 1964).
- Calders, Pere (1994): *Mesures, alarmes i prodigis*, Barcelona: Edicions 62.
- Campillo, Maria (1996): «La mirada de Pere Calders», dins: M. Casacuberta i M. Gustà (eds.), *De Russiñol a Monzó: Humor i literatura*, Barcelona: P.A.M., pàgs. 107–120.
- Camps, Assumpta (1996-1997): «Luigi Pirandello en Catalunya: la razón de una incomprensión», *Revista de lenguas y literaturas catalana, gallega y vasca*, V, pàgs. 29-39.

⁶ Caldria, a més, observar amb deteniment alguns autors ben significatius, com ara Peruchó, que excel·leixen en aquesta tendència – i a més amb un aprofitament considerable de l'animalogia – però que segurament han d'explicar-se per la confluència d'altres fonts molt diverses.

- Duran, Manuel (1996): «Humor, seny, ironia i fantasia en Pere Calders», *Catalan Review*, X, N° 1 i 2, pàgs. 127–140.
- Escrivà, Vicent (1979-80): «Del brau d'Ausiàs March a l'animalogia poètica valenciana actual», *Cairell*, 1 (38–42), 2 (47–54), 3 (48–59), 4 (42–52) i 5 (41–46).
- Gregori, Carme (1993): «Bontempelli i Calders: imaginació, fantasia i realitat», *Miscel·lània homenatge a Enrique García Díez*, València: Universitat de València, pàgs.141–145.
- Melcion, Joan (1997): «La redescoberta de Pere Calders a finals dels setanta», dins: R. Cabré (ed.), *Pere Calders o la passió de contar*, Vic: Eumo/ Universitat de Barcelona, pàgs. 7–17.
- Pirandello, Luigi (1994): *L'umorismo e altri saggi*; Firenze, Giunti.
- Pons, Agustí (1998): *Pere Calders, veritat oculta*, Barcelona: Edicions 62, p. 79.
- Rodríguez Fer, Claudio (1989): «Cunqueiro na tradición europea», *Grial*, 101, pàgs. 47–57.
- Tavani, Giuseppe (1996): «Les raons de la paradoxa», dins: Rosa Cabré (ed.), *Pere Calders o la passió de contar*, Barcelona: Eumo ed./ Universitat de Barcelona, pàgs.145–152.
- Todorov, Tzvetan (1970): *Introduction à la littérature fantastique*, Paris: Seuil.
- Vázquez Cuesta, Pilar (1981): «Álvaro Cunqueiro precursor do 'realismo mágico'», *Coloquio / Letras* LXVII, Lisboa, pàgs. 72–75.

Michael Ebmeyer (Tübingen)

Narcís Comadras *L'hora dels adéus*.
Ein katalanisches Identitätsproblem im zeitgenössischen
Theater

1 Die neue Bedeutung des Theaters in der katalanischen Gesellschaft

Das katalanische Sprechtheater ist im Aufwind. Seit Mitte der 80er Jahre, besonders in Nachfolge der sogenannten *operació Belbel* in der Spielzeit 1988/89¹, hat die Theaterszene Kataloniens eine «avalancha inesperada de autores y de textos»² erlebt. Die neue Dramatik hat die Vorherrschaft der «dramatúrgia no textual» auf den katalanischen Bühnen gebrochen³ und der Durststrecke, als die sich für das Theater die ersten Jahre der Demokratie erstaunlicherweise erwiesen hatten, ein Ende gesetzt. Ganz überraschend kam diese Entwicklung nicht. Sie wurde begünstigt, vielleicht erst ermöglicht, durch einige entscheidende Verbesserungen in der theatralen Infrastruktur der Hauptstadt Barcelona: Private Initiativen einerseits, wie die Einrichtung der Sala Beckett als Theaterwerkstatt und Talentschmiede durch José Sanchis Sinisterra (1988) und die Gründung weiterer «sales alternatives» wie Artenbrut, Malic und Tantarantana als kleine, engagiert betriebene Bühnen, die jungen Autoren ein Forum boten. Auf Seiten des institutionalisierten Theaters trugen die Kurse am Institut de Teatre de la Diputació de Barcelona oder auch die Neuorientierung des Centre Dramàtic de la Generalitat de Catalunya (CDGC) unter der Leitung Domènec Reixachs zu einer gezielten Förderung des Nachwuchses bei.

-
- ¹ Damals wurden innerhalb zweier Monate gleich drei Stücke des jungen Dramatikers Sergi Belbel in Barcelona uraufgeführt (*En companyia d'abisme*, *Elsa Schneider* und *Òpera*), womit Belbels steile und mittlerweile internationale Karriere ihren Anfang nahm.
 - ² Carles Batlle i Jordà, «La nueva dramaturgia catalana: De la perplejidad a la diversidad», in: *Estreno* (24, 2), otoño 1998, S. 39–49, S. 39.
 - ³ Noch in einem Artikel aus dem Jahr 1990 heißt es: «Das weniger auf festgelegten Texten als auf einer eindrucksvollen Bildsprache basierende Theater [...] kennzeichnet bis heute die Szene vor allem in der Metropole Barcelona.» (Josef Oehrlein, *Das spanische Theater nach Franco. Strukturwandel zwischen Tradition und Erneuerung*, in: Wilfried Floeck (Hg.), *Spanisches Theater im 20. Jahrhundert. Gestalten und Tendenzen*, Tübingen 1990, S. 273–291, S. 285.)

Auch Wissenschaft und Medien zeigten schnell großes Interesse an der neuen Dramatik. Schon frühzeitig war von einer «nova escriptura»⁴ die Rede, wurden theatergeschichtliche und philologische Kategorisierungen vorgeschlagen und als Charakteristika einer 'Generation' gefaßt. Auf breiter Front ist das Theater zum Bestandteil des erstarkten katalanischen Selbstbewußtseins geworden.

Prägend für die neue 'Generation' sind vor allem dramatische Modelle von Autoren wie Samuel Beckett, Heiner Müller, Bernard Maria Koltès oder David Mamet. In der Ausrichtung auf formale Modernität wird vielfach die Chance für einen Anschluß Kataloniens an die internationale Theaterwelt gesehen, wie er mit den erfolgreichen Belbel-Inszenierungen in Deutschland, Frankreich und Skandinavien punktuell auch schon gelungen scheint. Somit verknüpft sich ein Streben nach internationaler Geltung mit einer neuen Präsenz der katalanischen Sprache auf den heimischen Bühnen.⁵ Diese Tendenz macht die Theaterförderung heute für die katalanische Kulturpolitik interessant, auch wenn die landeseigene Theatertradition von den jungen Autoren kaum aufgearbeitet wird.

Die Situation des katalanischen Theaters ist heute zwar günstig wie selten zuvor, aber nicht unproblematisch. Noch immer sind die öffentlichen Zuwendungen für das Theater spärlich, jedenfalls dort, wo wirksame ökonomische Unterstützung und nicht allein euphorische Berichterstattung gefragt ist. Zudem werden Subventionen oft nach undurchsichtigen Kriterien und in der Regel nur sehr kurzfristig bewilligt. Gerade die Finanzlage der «sales alternatives» bleibt unsicher, und viele Autoren, Regisseure und Schauspieler arbeiten unter prekären Umständen. Im Gegenzug werden unverdrossen Prachtbauten in die Theaterlandschaft Barcelonas gestellt, nach dem umstrittenen Teatre Nacional de Catalunya (eröffnet 1997) nun die Ciutat del Teatre, die im Jahr 2004 in Betrieb genommen werden soll. Kritiker geben zu bedenken, daß die in solche Prestigeobjekte

4 Josep Lluís Sirera, «Una escriptura dramàtica per als anys noranta (notes de lector)», in: *Caplletra* (14), primavera 1993: *Volum monogràfic sobre el teatre català de la postguerra ençà*, S. 31–48, S. 42.

5 Mittlerweile publizieren fast alle Dramatiker der neuen 'Generation' auf katalanisch, wohl nicht zuletzt, weil öffentliche Fördergelder in Katalonien fast ausschließlich an Projekte in katalanischer Sprache gehen. Viele fertigen dann selbst auch kastilische Versionen ihrer Stücke an, in Hoffnung auf ein breiteres Publikum und auf weitere Übersetzungen. (Vgl. zuletzt: Pep Tugues, «Els dramaturgs catalans contemporanis», in: *Anni Diumenge*, 14 de març 1999, S. 4–13.)

fließenden Millionen als Fördergelder für darbende Theaterkompanien besser angelegt wären.⁶

In jedem Fall aber hat das Theater in den letzten zehn Jahren einen neuen Stellenwert im gesellschaftlichen Leben Kataloniens, vor allem Barcelonas, gewonnen: Es ist «de moda», wie gerne gesagt und noch lieber statistisch untermauert wird⁷, es erfährt gesteigerte öffentliche Aufmerksamkeit, wird in den Medien kontrovers diskutiert – die katalanische Gesellschaft setzt sich mit ihrem Theater auseinander, zumindest in viel höherem Maß als in den 80er Jahren. Dieser Zuwachs an Bedeutung legt die Frage nahe, inwiefern seinerseits das neue Theater sich mit der heutigen katalanischen Gesellschaft auseinandersetzt.

2 Gesellschaftskritisches Theater nach der 'operación olvido'

Die Mehrzahl der Autoren und Regisseure, die seit den 60er Jahren im Widerstand gegen das Franco-Regime versuchten, ein politisch und sozial engagiertes Theater (meist in Brecht-Tradition) zu etablieren, fiel während der *transición* in Katalonien wie in Spanien allgemein einer 'operación olvido' anheim: So hastig wurde versucht, einen Schlußstrich unter die peinliche Nachkriegsgeschichte zu ziehen, daß zugleich mit der Erinnerung an die Zeit der Diktatur vielfach auch die Erinnerung an oppositionelle Aktivitäten plötzlich aus dem kulturellen Gedächtnis verschwunden schien.⁸

Die heutige katalanische Dramatik mit ihrer betont internationalen Orientierung macht die 'operación olvido' nicht rückgängig. Wohl aber schafft sie gelegentlich neue Formen von gesellschaftskritischem Theater. Themen wie Krieg, soziale Spannungen, Rassismus, Terrorismus, Generationskon-

6 Zu den in diesem Absatz angerissenen Problemen aktuell: Celes Piedrabuena, «Llums i ombres sobre el teatre català», in: *El Temps*, 7. 12. 1998, S. 70–75. Eine besonders ungnädige Vision des derzeitigen katalanischen Theaterpanoramas entwirft Ricard Salvat i Ferré, «El teatro catalán, ¿una llama que se apaga?», in: *Estreno* (24:2), otoño 1998, S. 18–23.

7 Ein beliebtes Propagandainstrument sind die Daten, die von der *Associació d'empreses de teatre a Catalunya* (AETCA) seit 1993 jedes Jahr als «Resum anual» des Theaterbetriebs in Barcelona herausgegeben werden. Nach dieser Statistik hat sich die Zahl der Theaterbesucher in der Metropole in den letzten sechs Jahren nahezu verdoppelt und 1998 fast die magische 2-Millionen-Grenze überschritten.

8 Zur «operación olvido» im spanischen Theater ausführlich: María-José Ragué-Arias, *El teatro de fin de milenio en España (De 1975 hasta hoy)*, Barcelona 1996. Allgemeiner zum Umgang mit der franquistischen Vergangenheit im heutigen Spanien: Rubén Vega García, «Das Erbe des Franquismus», in: *Tranvía. Revue der iberischen Halbinsel* (44), März 1997, S. 35–40.

flikte und auch die ganz alltägliche Konfrontation katalanischer und spanischer Identitätsmodelle kommen in den letzten Jahren immer wieder auf die Bühne. Die Herangehensweise ist dabei meist betont unagitorisch, unterschwellig: Aussagen zu Konfliktthemen werden nicht skandiert, sondern verpackt in eine möglichst interessante Handlungsführung; es gibt auch keine Selbstverständlichkeit tagespolitischer Bezüge in den Inszenierungen. Unter den Autoren der neuen 'Generation', die ein in solcher Weise gesellschaftskritisches Theater vertreten, sind etwa Ignasi Garcia Barba, Aleix Puiggalí, Lluís Anton Baulenas, Raimon Àvila, Manuel Veiga und in jüngster Zeit das Duo Accidents Polipoètics zu nennen.⁹

3 Die Dramatik Narcís Comadiras

Eine Sonderstellung unter den neuen Theaterschriftstellern nimmt Narcís Comadira ein. 1942 geboren, gehört er vom Alter her der Generation Jordi Teixidors (Jahrgang 1939) und Josep Maria Benet i Jornets (Jahrgang 1940) an und hat den meisten der Nachwuchsautoren gut 20 Jahre voraus. Doch während Teixidor und Benet i Jornet schon in den 60er Jahren als Dramatiker in Erscheinung traten (und zu den wenigen Autoren dieser Zeit zählen, die von der «operación olvido» verschont geblieben sind), legte Comadira seinen ersten eigenen Theatertext erst 1989 vor. Bekannt war er bereits als Maler und vor allem als Lyriker¹⁰. Sein erstes dramatisches Werk, *Neva (un te)*, entstand als Hörspiel im Auftrag des CDGC, auf Initiative von dessen neuem Leiter, Domènec Reixach¹¹, und wurde von Catalunya

Ràdio ausgestrahlt. Auch sein zweites Stück, *La vida perdurable (un dinar)*, war als Hörspiel konzipiert, wurde dann aber, als Koproduktion des CDGC und des Teatre Malic, Ende 1991 in Girona und Barcelona auf die Bühne gebracht. *L'hora dels adéus*, mit dem Untertitel *Un sopar de Cap d'Any*, vervollständigte die Mahlzeiten-Trilogie und kam im Frühjahr 1995 im Romea, dem Theater des CDGC, zur Aufführung. Für das Theaterfestival Grec 97 schrieb Comadira *El dia dels Morts (Un oratori per a Josep Pla)*, gespielt im Sommer 1997 im Mercat de les Flors. Er übersetzt zudem ausländische Dramatik ins Katalanische, zuletzt *Els gegants de la muntanya* von Pirandello, das im April 1999 am Teatre Nacional Premiere hatte.

Formal orientieren sich Comadiras Stücke, wie die meisten der neuen katalanischen Dramen, kaum an einheimischen Modellen. Als wichtigste Referenz erscheint stattdessen, neben dem auch in Katalonien längst internalisierten Ibsen, das Theater Thomas Bernhards.¹² Die bei Bernhard entlehnten Formen werden bei Comadira aber zum Schauplatz einer spezifisch katalanischen Gesellschaftskritik. *Neva*, das erste und kürzeste seiner Stücke, spielt in den 60er Jahren und versammelt um den bürgerlichen Teetisch vier Frauen aus drei Generationen einer Familie. In dieser Runde kommen Tabuthemen einer reaktionär-katholischen Gesellschaft wie sexuelle Unerfülltheit des Ehelebens und der Wunsch nach Scheidung zur Sprache. Aber nur Margarita, «la tieta», hat den Ausbruch aus der konventionalisierten Lebensgemeinschaft tatsächlich geschafft – um den Preis eines Außenseiterdaseins. Der Schnee am Schluß des Stücks evoziert Joyces *The Dead* (womit die Parallele zur Atmosphäre der sozialen Gelähmtheit aus *Dubliners* offenkundig wird), und die Tante beendet ihren letzten Monolog mit den Worten: «neva sobre [...] / les tovalles les dones plenes d'engrunes / neva / sobre les engrunes / sobre les engrunes de tot».¹³

La vida perdurable ist ein packendes Zwei-Personen-Stück, in dem, wiederum in katalanisch-bürgerlichem Ambiente, eine Mutter und ihr jüngster (aber auch bereits 45jähriger) Sohn konfrontiert sind. Im Laufe des gemeinsamen Mittagessens bringt der Sohn hartnäckig die für ihn schmerzhaften Kapitel der Familiengeschichte auf den Tisch, und schließlich das Thema seiner Homosexualität, welche die Mutter nie zu akzeptieren vermocht hat. Die Diskussion ist heftig, aber am Ende zeichnet sich eine versöhnliche Wendung ab: Die Mutter willigt, wenn auch zögerlich, ein,

⁹ Auffällig ist zudem, wie oft die katalanische Situation auch in vermeintlich «unpolitischen» Komödien als wichtiger Anspielungshorizont in Erscheinung tritt (z.B. in Jordi Galcerans *Dakotà*); und daß, trotz der weitgehend ungebrochenen Tendenz zur Einsprachigkeit in der in Katalonien geschriebenen Literatur, auf der Bühne immer wieder Ansätze zu einer Abbildung der realen Zweisprachigkeit aus Katalanisch und Kastilisch Platz finden (besonders konsequent in Jordi Sánchez' *Mareig*).

¹⁰ Seine frühere Lyrik ist in dem Sammelband *La llibertat i el terror* (1981) vereint. In der von Tilbert Stegmann herausgegebenen Anthologie *Ein Spiel von Spiegeln. Katalanische Lyrik des 20. Jahrhunderts*, Leipzig 1997, sind einige Gedichte von Comadira erstmalig auf deutsch erschienen (S. 176–185). Das Nachwort zu der Anthologie stammt von Comadiras Frau, Dolors Oller. Einige Gedichte aus den neueren Bänden *En quarentena* (1990) und *Usdefruit* (1995) sind ferner in der Anthologie *Die Spezialität des Hauses. Neue katalanische Literatur*, München 1998 erschienen (siehe die Rezension in diesem Band).

¹¹ Reixach ist für seine Überredungskünste mittlerweile berühmt. Er brachte auch die Romanschriftsteller/-innen Manuel Vázquez Montalbán, Eduardo Mendoza und Montserrat Roig dazu, Dramen zu verfassen. Inzwischen ist er Nachfolger von Josep Maria Flotats als Leiter des Teatre Nacional de Catalunya.

¹² Detailliert zu den Bernhard-Einflüssen und weiteren möglichen Vorbildern: Marcos Ordóñez, *Pròleg*. In: Narcís Comadira, *L'hora dels adéus*, Barcelona 1995.

¹³ Narcís Comadira, *La vida perdurable (un dinar)*. *Neva (un te)*, Barcelona 1992, S. 90.

daß ihr Sohn beim nächsten Mal seinen Lebensgefährten zum Essen mitbringt. *La vida perdurable* wurde mit zwei Kritikerpreisen ausgezeichnet und zog mit dem Stück *Un sopar de dimecres* des valencianischen Autors Ximo Llorens bereits eine Bearbeitung nach sich, die 1996 ebenfalls auf die Bühne kam.

Die ersten beiden Stücke Comadiras legen ein Modell für ein analytisches Drama des katalanischen Bürgertums der letzten Jahrzehnte an. Seine komplexeste Ausformung, vielleicht seine Vollendung, findet dieses Modell im dritten Teil der Mahlzeiten-Trilogie, *L'hora dels adéus*. Dieses Stück möchte ich in den folgenden Abschnitten als zeitgenössisches Beispiel für ein gesellschaftskritisches Drama und Theater in Katalonien eingehender untersuchen.

Mit *El Dia dels Morts* entfernt sich Comadira dann von den Vorbildern Ibsen und Bernhard und erweitert die historische Perspektive seiner Auseinandersetzung mit der katalanischen Gesellschaft. Das «Oratorium für Josep Pla» führt einen Schriftsteller («un empordanès famós»¹⁴), zwei jüdische Flüchtlinge, zwei Köche, einen deutschen Militärkommandanten und die Frau des Vichy-Marschalls Pétain im Bahnrestaurants von Portbou zusammen. Dort trafen sie sich in der Nacht des 1. November 1942 und beginnen nun, 55 Jahre später und aus Anlaß von des Schriftstellers hundertstem Geburtstag, jene Nacht noch einmal durchzuspielen. Es ist ein gespenstisches Spiel, denn alle Beteiligten sind längst tot. Der Schriftsteller tritt als Spielleiter auf, wünscht eine möglichst genaue Rekonstruktion der Ereignisse, weil ihm in der Ewigkeit der Einfall gekommen ist, sie aufzuschreiben. Immer wieder wird deutlich, wie die angestrebte Rekonstruktion zur Konstruktion gerät, fragwürdig und willkürlich bleibt. Es entspinnt sich eine Serie ineinandergreifender Reflexionen über die Lage Europas allgemein und die Lage Frankreichs, Spaniens und Kataloniens im besonderen, über Bündnisse und Vaterländer, über Weltkrieg und Bürgerkrieg, über Vertreibung und ungewisse Zukunft. Nicht die Aufarbeitung eines tatsächlichen Geschehens ist Anliegen des Stücks, sondern eine Meditation darüber, wie Geschichte zum sinnstiftenden Bezugsrahmen zurechtgedeutet wird. Damit ist *El Dia dels Morts* auch als hintergründige Stellungnahme zu heutigen Versuchen lesbar, historische Ereignisse (desgleichen Literaten wie Josep Pla) im Namen eines offiziell propagierten Katalanis-

¹⁴ Narcís Comadira, *El dia dels Morts (Un oratori per a Josep Pla)*, Barcelona 1997, S. 17.

mus zu vereinnahmen.¹⁵ Zudem macht das «Oratorium» Strategien des epischen Theaters für die katalanische Bühne wieder produktiv.

4 Kritik katalanischer Identitätskonzepte in *L'hora dels adéus*

Wenn *Neva* und *La vida perdurable* bei der Dramatisierung familiärer Konflikte deren bürgerlich-katalanischen gesellschaftlichen Hintergrund mitreflektieren, machen sie das spezifisch Katalanische an diesem Hintergrund nicht ausdrücklich zum Thema. Der dramatische Text *L'hora dels adéus* geht, abgesehen davon, daß er in der Figurenkonstellation deutlich komplexer ist, über die beiden früheren Stücke insofern hinaus, als er explizit und provokant zum Thema katalanische Identität Stellung bezieht. Im folgenden möchte ich zunächst auf diesen geschriebenen Text eingehen und in einem zweiten Schritt kurz auf seine Inszenierung am Teatre Romea, die die dramatische Vorlage an entscheidender Stelle nachhaltig entschärft.

4.1 *L'hora dels adéus* als dramatischer Text

4.1.1 Die Festvorbereitungen: Generationskonflikt und Zukunftsentwürfe

Die Exposition von *L'hora dels adéus* bahnt in geradezu exemplarischer Weise ein analytisches Drama an: Eine großbürgerliche Familie in Barcelona bereitet sich auf ihr traditionelles Silvestermahl vor. Zeitpunkt des Geschehens soll der 31. 12. 1985 sein. Das konkrete Datum dient aber vor allem dazu, die Generationszugehörigkeiten der Figuren plausibel zu machen. Von Bedeutung ist, daß die Handlung sich vor dem Hintergrund eines bereits gefestigten demokratischen Spanien und eines erstarkenden katalanistischen Selbstbewußtseins vollzieht.

Gefeiert wird der Jahreswechsel im Haus der 70jährigen Großmutter. Dort wohnt mit ihr ihre Tochter, 45 Jahre alt und von ihrem Mann getrennt. Enkel Guillem, Mitte zwanzig, hat für den festlichen Anlaß Freigang von der psychiatrischen Klinik bekommen, in der er normalerweise interniert ist. Dem Haushalt gehört zudem ein karibisches Dienstmädchen namens Mary an, im gleichen Alter wie Guillem. Mit ihr wird kastilisch

¹⁵ Solche «präsentistischen» Tendenzen in der offiziellen katalanischen Geschichtsschreibung in Katalonien analysiert z.B. Wolfgang Berger, «Europa verschlafen? Das 'Museu d'Història de Catalunya' in Barcelona als Beispiel für den Umgang mit der eigenen Geschichte in Katalonien», in: *Tranvia. Revue der iberischen Halbinsel* (49), Juni 1998, S. 36–40.

gesprochen. Gäste beim Silvestermahl werden zwei Freunde der Großmutter sein, Mestres und Caballé, zwei 70jährige pensionierte Akademiker, mit ihren etwas jüngeren Ehefrauen. Das gemeinsame Feiern hat Tradition, ist diesmal aber überschattet vom gerade zurückliegenden Tod des Familienoberhaupts, des Großvaters. Auf Wunsch der Witwe wird man sich in seinem Namen versammeln, und Mestres hat bereits im voraus formuliert, welche Erwartungen dabei an Enkel Guillem gestellt sind: «omplirà el buit del seu avi».¹⁶ Guillem verweigert sich dieser Aufgabe, wobei er aber großen Respekt vor dem Verstorbenen demonstriert:

Jo no en puc omplir cap de buit
jo sóc buit i un buit
no pot omplir un altre buit
i el buit de l'avi és un buit molt gros
i jo sóc un buit molt petit i hi ballaria
no sé si m'entens¹⁷

Der Großvater wird verehrt als «un heroi / de la pàtria un puntal de la cultura» (S. 58). Der Enkel hingegen gilt als psychisch gestört, «té problemes», sagt die Mutter, «està malalt i sempre ho estarà», sagt die Großmutter (S. 17f). Über die konkrete Gestalt seiner vermeintlichen Krankheit wird nicht geredet, genauso bleibt ungeklärt, warum er in der Klinik einsitzen muß. Auffällig ist zunächst, daß er sich zu Mutter und Großmutter ständig in Widerspruch setzt. Die Festvorbereitungen sind dementsprechend geprägt von der Sorge um Guillems Benehmen. Schon der erste Dialog bringt den ersten Eklat mit sich. Als die Mutter nach Mary fragt und auf Guillems Antwort, sie sei beim Frisör, erwidert: «És la teva àvia que ha anat a la perruqueria», reagiert er mit einem zornigen Redeschwall:

Que et penses que les minyones no hi poden anar
a la perruqueria
Que et penses que les minyones no tenen els seus plans
Que et penses que les minyones no celebren el Cap d'Any
Prou que ho saps que el celebren
que us deixa plantades aquesta nit
que «no te preocupes Mary ya nos arreglaremos
ya lo entiendo» hipòcrita
perquè per dins maleïda mulata No et preocupis
entre l'àvia tu i jo «ya nos arreglaremos ya nos arreglaremos»
Ara amb mi no hi comptis amb mi no hi compteu (S. 14)

¹⁶ Comadira, *L'hora dels adéus* (1995), S. 15.

¹⁷ Ebd. Seitenangaben zu den Zitaten im folgenden in Klammern direkt im Text.

In diesem Ausbruch faßt Guillem frühzeitig zusammen, warum ihm mit der Aussicht auf das Silvestermahl unwohl ist. Die Art, mit der Hausangelegten umzugehen, die er bei seiner Mutter beobachtet oder ihr unterstellt, schildert er als heuchlerisch und latent rassistisch. Den Worten «ya nos arreglaremos» mißt er dabei eine Bedeutung weit über ihren unmittelbaren Kontext hinaus zu: Es geht nicht allein darum, beim Festessen ohne Mary zurechtzukommen, sondern um ein grundsätzliches 'Wir arrangieren uns schon' zwischen Großmutter, Mutter und Sohn.¹⁸ In ihrem Anspruch, sich zu arrangieren, zeigt sich für Guillem die Mutter ebenso als «hipòcrita» wie wenn sie Verständnis für die Bitte der «maleïda mulata» um einen freien Abend vorspiegelt. An solch verlogener Einigkeit möchte der Sohn nicht teilhaben, «amb mi no hi compteu», sagt er kategorisch, womit er auch die Großmutter zu den Heuchlern rechnet,¹⁹ während er sich mit Mary am Gegenpol verortet. Die Mutter versucht, seine Vorwürfe als schlechtes Benehmen abzutun («No comencis que em vas prometre que et portaries bé», S. 14), als Störung der familiären Ruhe («[...] potser faràs santament / i estarem més tranquils», ebd.), was Guillem wiederum zur Bestätigung seiner Selbstsicht bzw. -stilisierung als lästiger Fremdkörper im Familienkreis nutzt: «Ho veus si ja ho sé que us faig nosa / I vergonya» (ebd.). Sein «faig nosa» scheint geradezu fixe Idee: In einem Monolog, den er unvermittelt ans Publikum richtet (epische Elemente also bereits hier, aber im Vergleich zu *El Dia dels Morts* wenig elaboriert), überlegt er ausgiebig, wo er überall stört – im Haus des Vaters, der nach der Trennung von der Mutter mit einer anderen Frau zusammenlebt, oder auch in der Klinik, «que és com a casa meva perquè és on m'hi estic més» (S. 20). Auch die Erinnerung an eine traumatisch erlebte Sexszene zwischen Vater und Mutter bringt Guillem in seinem Monolog zur Sprache, und im Anschluß versucht er noch die Großmutter in ein Gespräch über Körperlichkeit zu verwickeln, das sie erwartungsgemäß abblockt.

Bis hierher steuert das Drama, ähnlich wie *La vida perdurable*, das Ausagieren eines Generationskonflikts in der Familie an. Allein in dem kurzen Verweis auf eine mögliche Solidarität zwischen Guillem und Mary zeichnet sich vage ein weiterer Konflikthorizont ab. Dieser gewinnt an

¹⁸ Indem die Phrase «ya nos arreglaremos» auf Kastilisch im Zusammenhang des katalanischsprachigen Familienlebens erscheint, eröffnet sie außerdem bereits den Anspielungshorizont eines Sich-Arrangierens mit dem spanischen Staat, der im weiteren Verlauf des Stücks wichtig wird.

¹⁹ Wenig später schimpft er zusätzlich auf die erwarteten Gäste, «els cursis dels Caballé i el fastigós d'en Mestres» (S. 15).

Kontur in der ersten Szene, in der Mary selbst auftritt. Sie war nicht beim Frisör, sondern hat im Auftrag Guillems ein Paket abgeholt. Darin befindet sich, wie Guillem erklärt, eine Überraschung für den Abend: «Per animar la festa / per omplir el buit de l'avi» (S. 29). Die Mutter verläßt mit dem Stoßseufzer «Em fas més por que una pedregada» die Bühne, und Guillem und Mary beginnen sogleich miteinander zu kokettieren. Spielerisch zitieren sie Versatzstücke der stereotypischen Szene 'Sohn des Hauses verführt Dienstmädchen' an. Das Katalanisch der vorigen Szenen weicht dabei einem Gemisch aus Kastilisch, Katalanisch und gelegentlich verzerrtem Englisch («Seat dawn on my knees / my black litle baby», S. 29). Guillem äußert, sei es ernstlich oder im Scherz, den Wunsch, mit Mary ein Kind zu zeugen, «un xarneguet salsero / el futur de la raça» (S. 30). Genau in diesem Moment ruft die Mutter aus der Küche nach dem Dienstmädchen. Mary und Guillem treffen eine Verabredung für die Nacht («MARY: Pues muy bien OK Tonight / FILL: Tonight et faré un nen», S. 31), wieder aber bleibt unklar, ob im Ernst, denn eigentlich hat Mary ja Pläne für den Abend. Guillem spinnt den Gedanken an ein gemeinsames Kind noch weiter und geht, während Mary dem Ruf der Mutter folgt, zu einer Reflexion über sein Dasein als Katalane über:

Perquè hauria estat nen
li hauríem posat Jordi o millor Fidel-Jordi
i hauria conquistat tot el Carib
I quin gran president no hauria estat
amb palau a L'Havana i casa a ca'ls canonges
i president del Barça tot alhora
Ai Mary hermosa Mary Catalunya quin país
un amor
(Ella se'n va corrent)
My God my God que difícil que és viure
per un catalanet tocat de l'ala
per un catalanet sense futur
sense cap més futur que no sigui el d'Espanya
un futur trist
un futur que no és pas cap futur
que és el passat
un passat que no passa (S. 31)

Als «catalanet tocat de l'ala» scheint Guillem plötzlich Katalonien selbst zu verkörpern und sein imaginäres Kind mit der «mulatita» Mary (S. 29) einen Traum von Öffnung und Hybridisierung als Alternative zu einer Zukunft «que és [...] un passat que no passa». Bezeichnenderweise rennt Mary genau in dem Moment von der Szene, als Guillem aufhört, sich scherzhaft die

Großtaten des karibisch-katalanischen Mischlings Fidel-Jordi²⁰ auszumalen, und mit seiner katalanischen Nabelschau beginnt. Diese Nabelschau aber stellt die Verbindung her zwischen seinen Zukunftsträumen und seiner Unzufriedenheit im Kreis von Mutter, Großmutter und deren «amics tan savis» (S. 14): All jene erscheinen, im Sinn der Polarisierung aus Guillems vorherigem Zornesausbruch gegen die Mutter, als Repräsentanten eines an die Vergangeheit verlorenen «futur [...] d'Espanya», dem er und Mary die Möglichkeit einer anderen, weltoffeneren Zukunft entgegensetzen könnten.²¹ Damit lassen sich auch Vermutungen über den Charakter von Guillems vermeintlicher Krankheit anstellen - als Schizophrenie des «catalanet», der nicht zu sich selbst finden kann, weil ihm ein «passat que no passa» aufgebürdet ist. Gegen diese Bürde richtet sich Guillems ständiger Protest. Auch die Sprachvermischung, die er und Mary betreiben, wird als ein Zeichen des Aufbegehrens lesbar: Die Vertreter der Vergangenheit, der Heuchelei und der Verslossenheit sprechen miteinander *eine* Sprache, die Vertreter der Zukunft und der Öffnung sprechen miteinander viele Sprachen. Und sie nehmen sich auch die Freiheit heraus, besonders vergangenheitsschwere Wörter neu zu kontextualisieren. Wenn Guillem Mary «moreneta» nennt (S. 28, S. 31 etc.), spielt er zwangsläufig auf die für den katalanischen Patriotismus so emblematische Muttergottes von Montserrat an, setzt die karibische Mary an die Stelle eines heiliggehaltenen katalanischen Kulturguts.

Die Mutter, erbost über den Flirt ihres Sohnes mit Mary, stellt - erneut in einer Weise, die von sozialen oder rassistischen Vorurteilen gegen das Dienstmädchen geprägt ist - in Abrede, daß Guillem dabei ernste Absichten verfolgen könnte, interpretiert sich die Annäherung zwischen den beiden jungen Leuten aus der Perspektive der «hipòcrita» zurecht: «Que tu ho fas per jugar / p'ro aquestes noies / mai no se sap / [...] / sisplau Guillem vigila i ves amb compte / un embaràs podria ser-li útil» (S. 33). Gleich morgen, fügt sie hinzu, werde sie ihren Sohn zurück in die Klinik schicken.

²⁰ In den expliziten Bezügen zu Kuba kann man natürlich eine Anspielung auf die dortigen katalanischen Aktivitäten zur Zeit der spanischen Kolonialherrschaft sehen. Diese Anspielung bleibt aber unspezifisch. Ich ziehe eine Lesart von «Fidel» und «L'Havana» als allgemeine Chiffren einer *cultura latina* vor - die selbst bereits aus Vermischungen entstanden ist.

²¹ Nach meiner Lektüre ist die von Guillem anvisierte Alternative zum «futur d'Espanya» nicht eine Zukunft *ohne* Spanien im Sinn eines katalanischen Separatismus, sondern eine Zukunft *nicht nur* mit Spanien.

Der erste Teil des Stücks²² endet mit dem Wort «Adéu», das Guillem wiederum ans Publikum richtet (ebd.). Zuvor hat sich noch herausgestellt, daß er, wenn er telefoniert, fortwährend versucht, bei sich selbst anzurufen.

4.1.2 Enthüllungen beim Silvestermahl und offenes Ende

Im zweiten Teil von *L'hora dels adéus* sitzt die Silvestergesellschaft zu Tisch, ganz der Vergangenheit zugewandt: «El Cap d'Any és la festa dels grans», heißt es (S. 39, aber auch schon auf S. 21), und diesmal umso mehr, als das Fest ja im Zeichen der Erinnerung an den Großvater steht. Dieses Gedenken wird zu einem Ritual, über dessen korrekten Vollzug man prompt in Streit gerät. Die Mutter, als besonders strenge Wahrerin der Etikette, fordert gedämpfte Stimmung ein («No hi ha festa aquest any / només sopar / Hi vam estar d'acord», S. 38), während die Großmutter zu bedenken gibt, ein Tänzchen wäre vielleicht durchaus im Sinne des Verstorbenen. Man einigt sich, ohne weiter auf die Einwände der Mutter zu achten, darauf, nach dem Essen zunächst «com a homenatge» (ebd.) ein paar Verse zu lesen, dann zu tanzen, noch «una mica de Schubert» auf dem Klavier zu spielen und am Ende das Lied *L'hora dels adéus* zu summen. Damit wird das Ritual des Gedenkens der Tradition der Silvesterfeiern im Haus einverleibt, denn Tanzen, Schubert und *L'hora dels adéus* ist seit jeher deren Verlauf. Die Alten nutzen den Anlaß zu einer Inszenierung des «passat que no passat». Der Mutter wird in dem Moment, wo ohne sie über den Ablauf des Rituals entschieden ist, noch einmal zu verstehen gegeben, daß sie dem tonangebenden Kreis nicht wirklich zugehört: Silvester ist das Fest der Alten, sie aber ist «la nena» (S. 39), die das Essen aus der Küche zu holen hat, welches der Enkel dann servieren wird. Guillems Polarisierung aus dem ersten Teil (dort die Mutter mit den Alten, hier er mit Mary) scheint brüchig zu werden.

Der Sohn selbst verfällt bei Tisch zunächst wieder in seine Rolle als Provokateur. Von Beginn an sucht er die Feier für eine kritische Abrechnung mit der Vergangenheit zu nutzen, in deren Namen man sich versammelt hat. Besonders hat er es dabei auf den selbstgefälligen Pedanten Mestres abgesehen, den er sogleich als Faschisten bezeichnet und dazu erklärt: «sap què deia l'avi / en Mestres després de la guerra / portava el

²² Die beiden Teile, vom Charakter her zwei Akte, sind mit «primera escena» und «escena segona» überschrieben, wobei mit «escena» das sich ändernde Bühnenbild gemeint ist (im ersten Teil das Wohnzimmer im Vordergrund und das EBzimmer im Hintergrund, im zweiten Teil umgekehrt).

jou i les fletxes / brodades als calçotets» (S. 36). Seine Provokationen zeigen aber zunächst, bis auf den Ärger der Beleidigten²³, wenig Wirkung. Die eigentliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit beginnt unverhofft. Man schwelgt in frivolisierten Erinnerungen an die Anfänge der Freundschaft zwischen Großmutter, Mestres und Caballé, und daran, wie sie sich in ihren späteren Mann verliebte, bei einem Silvesterfest genau 50 Jahre zuvor – «aquell Cap d'Any del trenta-sis / va ser l'any de la guerra» (S. 51). Mit dieser Reminiszenz, mehr übermütig als nachdenklich, bricht das neue Jahr an. Mestres ist im Begriff, in Stellvertretung des Großvaters einen Toast auszubringen, da setzt ein Wutausbruch dem planmäßigen Ablauf des Gedenkrituals ein Ende. Der Ausbruch kommt nicht von Guillem, sondern von seiner Mutter, die den Alten Respektlosigkeit gegen den Verstorbenen vorwirft:

Ell ha deixat un buit
 doncs respecteu el buit
 Mamà ja t'ho vaig dir no facis res
 i tu amb la teva excusa «ell ho hauria volgut»
 no fas més que oblidar-lo
 profanar una memòria santa
 només vols oblidar-lo
 i no veus que és ridícul
 tot aquest coqueteig (S. 54)

Die Mutter läßt es bei diesen Zurechtweisungen nicht bewenden. Sie ist es auch, die dem analytischen Drama zu seiner Erfüllung verhilft, indem sie verkündet: «Ho vull explicar tot» (ebd.), und den Skandal des Abends auslöst. In diesem Moment dominiert sie das Geschehen. Dem mutmaßlichen Spielleiter Guillem ist das Heft aus der Hand genommen²⁴, woraufhin er die Bühne verläßt, um die Überraschung zu holen, die er vorbereitet hat. Diese Überraschung ist «un maniquí amb un vestit de l'avi i una màscara de cera de l'avi», welches Guillem im Rollstuhl des Verstorbenen hereinschiebt (S. 57). Doch der geisterhafte Auftritt bleibt nahezu wirkungslos, erschöpft sich in einem stummen Zeichen zugleich für die Präsenz und die

²³ Ihren interessantesten Punkt erreicht die wechselseitige Polemik, als sich Mestres, durch Guillem erzürnt, zu einer Neuformulierung des Generationskonflikts hinreißen läßt: «Mira xicot nosaltres / ja som d'una altra època / molt millor no en tinc dubte» (S. 45). Hier widerspricht ihm unverhofft Caballé; die Alten wahren nicht länger ihr Dekor und geraten untereinander in Streit. In diesem Moment verläßt Guillem signifikanterweise für kurze Zeit die Bühne (vgl. S. 46).

²⁴ Bezeichnenderweise fehlen die epischen Elemente des ersten Teils im zweiten Teil gänzlich.

Verfügbarkeit des toten Großvaters in der Runde. Denn die Mutter eröffnet gerade, daß Mestres sie kurz vor ihrer Hochzeit verführte und Guillem möglicherweise dessen Sohn ist. Für Guillem ist diese Enthüllung erschütternd: Er wird sich selbst zum «xarnego moral / fill d'una catalana i fill d'un traïdor» (S. 59), ist nicht mehr allein Nachkomme eines Helden der katalanischen Kultur, sondern vielleicht ebenso eines windigen Opportunisten, der mit den Unterdrückern kollaborierte.

Als Mestres für sein Vergehen an der Mutter um Verzeihung bittet, sind die Alten bereit, ihn zu entschuldigen, damit alles so weitergehen kann wie bisher: «Jo Robert et perdono Vull / que continui tot igual / i vull que el perdoneu», sagt die Großmutter (S. 60). Die Mutter und Guillem aber können nicht verzeihen, scheinen jetzt gemeinsam den Gegenpol zu den «Heuchlern» zu bilden. Guillem versucht, auch den toten Großvater für das Lager der Nicht-Verzeiher zu vereinnahmen, da holt der beschimpfte Mestres («el fastigós el traïdor / el llepaculs el pilota / el pedant», S. 61f) als Rache zu einer weiteren Enthüllung aus: Der Verstorbene, verehrt als Stütze der katalanischen Kultur in finsternen Zeiten, als Patriot im Widerstand gegen Franco, war ein Denunziant, verriet einen Regimegegner an die Falangisten, und selbst sein Exil nach dem Krieg war bloß «Un exili daurat i curtíssim / per preparar el retorn» (S. 65).

Die Großmutter beschließt die Szene mit einem Monolog, den sie an ihren toten Mann richtet. Darin unterscheidet sie zwischen einem Katalanien der Vergangenheit, verkörpert von ihr und den anderen Alten («Som / el passat Ets / el passat d'aquest país que et vas estimar tant», S. 66), und einem Land der jungen Leute, die für die Alten kein Verständnis haben:

són un altre país i no els importa
tot allò que vam fer
el sofriment les idees les pors
les renúncies la mala consciència
per falsos moviments i les traïcions
ells fan el seu país [...]
[...] els és igual la llengua que parlen
o si la parlen bé
[...] p'ro aquest país que fan
aquest país que volen
informe barrejat
no és pas més generós
que aquell que tu volies
i que et va fer patir (S. 66)

Nach diesem Monolog verlassen die Repräsentanten der Vergangenheit den Raum, um im Wohnzimmer Schubert zu spielen. Die Mutter, im Lauf des Abends zwischen die Fronten des «alten» und des «neuen» Landes geraten und jetzt ohne Ort, schließt sich doch wieder den Alten an. Guillem bleibt mit der Puppe im Rollstuhl des Großvaters allein. Das Land der Alten, und mit ihm der Großvater als «heroi / de la pàtria» (S. 58) ist entzaubert. Für Guillem, der den «Heuchlern» nur deshalb so wütend widersprechen konnte, weil er den Verstorbenen als deren positives Gegenbild verehrt, ist diese Entzauberung ein Schock: aber auch eine Chance, die Bürde des «passat que no passa» endlich abzuwerfen. Am Ende des Silvestermahls steht seine eigene *hora dels adéus*, eine Neufassung des traditionellen Abschiedslieds²⁵, in der er gegen den Monolog der Großmutter nun seine Vision vom Land der Alten und vom Land der Jungen setzt: Die Vertreter der Vergangenheit hinterlassen «un país / malgirbat i deforme / emmotllat amb tristesa en un 'no' permanent» (S. 67). Dagegen wünscht er sich die Luft im Land «molt més net i més clar / sense embuts de paraules i sense hipocresia / cada cosa el seu nom / i un nom per cada cosa» (ebd.). Im Anschluß an die Enthüllungen des Abends entwirft er die Möglichkeit, sich von der drückenden Vergangenheit zu emanzipieren:

Canteu canteu les mòries de la pàtria
és l' hora dels adéus i us dic adéusiau
jo que sóc fill de tots no sóc fill de ningú
sóc nèt d'unes paraules confegides amb culpa
en una llengua absurda que és de pols i d'oblit
sóc el futur que lleva
just al cor del meu fàstic

Canteu canteu que és l' hora dels adéus
i és un adéu per sempre (S. 67f)

Guillem sieht sich nicht länger als seltsamen Abkömmling der Alten selbst, sondern als «Enkel» ihrer «schuldverklebten Wörter», ihrer «absurden Sprache aus Staub und Vergessen». Und er merkt, daß diese Herkunft aus einer Sprache und Geschichte für ihn nicht unentrinnbar ist. Noch sein Selbstverständnis als 'kranker' Provokateur war an die familiären Mythen geknüpft, die ihm beim Silvestermahl demontiert worden sind. Nun kann er seinen Ekel über die Zerstörung der Mythen für den Versuch nutzen,

²⁵ Das Lied *L' hora dels adéus* ist die katalanische Fassung von «Should Auld Acquaintance Be Forgot» und bei geselligen Anlässen sehr verbreitet.

sich endgültig vom «passat que no passa» loszusagen und sich seiner Zukunft zuzuwenden.

Sobald er den «Vaterlandsmumien» sein «adéu per sempre» zugerufen hat, tritt Mary ein. Mit der Verabredung vom Nachmittag scheint es ernst zu werden. Wieder ersetzt das Sprachgemisch der beiden die einsprachig-katalanische Rede der Festgesellschaft. Guillem berichtet Mary in ironischem Tonfall vom Verlauf seines Abends, nennt dabei die Eröffnungen seiner Mutter «un culebrón cultural catalán» (S. 68) und schließt: «ara sóc nét de nazi / i xarneguet moral» (S. 69). Als Mary neben ihm sitzt, greift er zum Telefon, ruft wieder bei sich selbst an – und erreicht sich zum ersten Mal. Seine schizophrene Kondition als «catalanet tocat de l'ala» scheint überwindbar, er ist in der Lage, seine Erlebnisse mit sich selbst abzugleichen und stellt über die widerstreitenden Seiten seiner Person (auffaßbar als die in der Vergangenheit befangene und die nach der Zukunft strebende Seite) fest: «ara ja som iguals» (S. 70). Am Ende seines Gesprächs mit sich selbst steht die Hoffnung, er sei vielleicht von nun an nicht mehr allein, und Mary bestätigt diese Hoffnung («Pues claro que es posible / ven aquí niño mío», S. 71), nimmt ihn wie eine Mutter auf ihren Schoß und beginnt ihn zu liebkosen. Guillem spricht noch (selbstironisch, delirierend oder plötzlich lächerlich?) die Worte: «My love amor meu my baby / ya sabes ja ho saps / és difícil ser un home / Is [sic] so hard to be a catalan» (ebd.). Da legt Mary ihm die Hand aufs Geschlecht, und nach der wortreichen Verabschiedung der Vergangenheit beschließt eine sprachlose Szene das Stück:

Es queden immòbils com una estatua. La porta de la sala s'obre una mica. Apareix la mare, s'acosta a la parella que no s'immuta. Se'ls mira i sense dir res agafa la cadira de rodes amb el maniquí i la màscara del seu pare i se l'endú fora d'escena tot acaronyant-lo i xiuxiuejant-li a l'orella. De la sala es senten els primers compassos de L'hora dels adéus suament taral.lejats (bocca chiusa) per les ombres de darrera la vidriera. (S. 71)

Am Ende von *L'hora dels adéus* formen die beiden jungen Leute eine reglose Figur: Die Zukunft, für die sie stehen könnten, eine Zukunft der Offenheit und Vermischung, ist entworfen, aber noch nicht eingelöst. Vielleicht erstarrt sie schon in dem Moment, da sie beginnen könnte. In die Vergangenheit verschlossen haben die Alten sich ins Wohnzimmer zurückgezogen und führen ihr Ritual zuende. Die Mutter, die sich mit der Vergangenheit weder versöhnen noch sich von ihr befreien kann, holt die Puppe des Großvaters dazu, ist darauf angewiesen, am zerstörten Mythos wider besseres Wissen festzuhalten. Guillems Polarisierung aus dem ersten Teil scheint insofern doch noch zu funktionieren, als er und Mary allein es

sind, die zum «passat que no passa» eine Alternative entwickeln könnten. Was dieser Polarisierung jedoch verlorengegangen ist, ist die Eindeutigkeit der Trennung zwischen «Heuchlern» und «Helden». Gerade die – zumindest nach außen – starrköpfig aufrechterhaltene Illusion solcher Eindeutigkeiten macht das Land der Alten aus. Ob das Land der jungen Leute aber letztlich «més generós» (S. 66) sein wird, bleibt am Ende von *L'hora dels adéus* offen.

4.2 *L'hora dels adéus* als inszenierter Text

Neben der Rolle Guillems, die ständig oszilliert zwischen unterdrückter und offener Wut, vermeintlichem Irrsein, der Pose des Provokateurs und dem dennoch internalisierten Habitus eines katalanischen Bürgersohns, wirft vor allem die Figur Mary bei der Inszenierung von *L'hora dels adéus* Schwierigkeiten auf: Eine sehr starke Figur einerseits, mit nur zwei Szenen und darin sehr wenig Text andererseits. Ihre Schweigsamkeit läßt sich zwar als gewichtiger Kontrapunkt zur Geschwätzigkeit sowohl der Alten als auch Guillems auffassen, kann aber auch zur Folge haben, daß ihre Rolle bei der Aufführung untergeht bzw. zur bloßen Dekoration für Guillems katalanisches Identitätsproblem verkommt.

Am 27. April 1995 hat *L'hora dels adéus* in der Regie von Joan Ollé am Teatre Romea Premiere, als Produktion des CDGC. Pikanterweise kommt damit ein Stück, das in Gestalt der «mòmies de la pàtria» den offiziell gepflegten Katalanismus in besonders scharfem Ton angreift, ausgerechnet auf der Vorzeigebühne der Generalitat zur Aufführung. Die Inszenierung bleibt im ersten Teil dicht an der Textvorlage. Carles Martínez als Guillem spielt dessen angebliche psychische Störung zunächst aus und läßt sie erst nach und nach als nur aufgesetzt oder eingeredet erkennen. Vicenta Ndongo als Mary agiert anfangs betont naiv, als hübsches Dienstmädchen nach Boulevardlustspiel-Schema. In der Szene des karibisch-katalanischen Zukunftsentwurfs darf sie dann zwar zeigen, daß das Dummchen-Gehabe nur Maskerade ist. Da der kurze Auftritt ihr aber für einen solchen Umschwung nicht genug Zeit läßt, wird letztlich auch die Zukunftsvision zum unverbindlichen Spiel verharmlost, und Marys Rolle fällt in Rassismusverdächtige Klischees zurück.

Im zweiten Teil nutzt die Inszenierung ausgiebig die komödiantischen Elemente der Festmahl-Situation und setzt dann, als Zäsur, vor die Enthüllungen über Mestres und den Großvater einen zusätzlichen Vorhang und Bühnenbildwechsel. Der Schluß ist gegenüber Comadiras Text stark abgewandelt: Mary (und mit ihr die eigentlich provokante Aussagemög-

lichkeit des Stücks) wird aus dem Finale fast völlig entfernt. Stattdessen ist zunächst Guillems Verstrickung in den familiären Mythos herausgehoben, indem er als Überraschung nicht den Großvater als Puppe auf die Bühne schiebt, sondern selbst als der Verstorbene verkleidet erscheint. Auch die Dissidentenrolle seiner Mutter ist ausgebaut: Als die Alten Schubert spielen gehen, bleibt sie bei ihrem Sohn, hört stumm seiner *hora dels adéus* zu und verläßt danach mit dem leeren Rollstuhl die Szene. Eine Versöhnung zumindest zwischen ihr und Guillem wird damit wahrscheinlich. Der eigentliche Schluß mit Guillem und Mary ist nachhaltig gekürzt. Guillems Telefonat mit sich selbst fällt ganz weg, ebenso das unbewegte Bild, das Mary und er am Ende formen, sowie der neuerliche Auftritt der Mutter. Nach einer leidenschaftlichen Umarmung geht Guillem mit dem Ausspruch «ya sabes ja ho saps / és difícil ser un home» ohne Mary von der Bühne - möglicherweise, um sich den Alten anzuschließen. Dann erscheinen die Worte «It's so hard to be a catalan» als großer Schriftzug auf dem Bühnenhintergrund, in standardisiertem Englisch und von einer Stimme aus dem Off mitgesprochen.

Diese Inszenierung des Schlusses stützt das im Stück so provokant aufgeworfene katalanische Identitätsproblem zu einem Problem *innerhalb* der Familie zurecht. Die junge Generation ist unzufrieden mit dem «Land der Alten», geht sogar so weit, ihnen (mit viel Geschrei und Luftgitarre, was die Szene lächerlich macht) «für immer lebewohl» zu sagen. Aber der Ausbruch erschöpft sich auch schon in diesen Verbalattacken, er wird die katalanische Gesellschaft nicht grundlegend verändern. Die Alternative der Vermischung und Öffnung, die sich im Dramentext als Ausweg abzeichnet, bleibt in der Aufführung konsequenzloses Gedankenspiel. Es ist zu befürchten, daß Narcís Comadira's *L'hora dels adéus* erst durch eine solche Reduzierung seines Konflikts auf eine Konfrontation, die im Rahmen der bestehenden Verhältnisse bewältigt werden kann, für die Bühne des Centre Dramàtic de la Generalitat aufführbar wurde. In puncto kritische Auseinandersetzung mit der heutigen katalanischen Gesellschaft bleibt das Theater, zumindest in diesem Fall, noch weit hinter den Möglichkeiten zurück, welche die neue Dramatik anlegt.

Josep-Antoni Ysern i Lagarda
(Uniwersytet Śląski, Katowice)

Estudi i edició dels *exempla* esparsos del ms. Santes
Creus 49 - *olim* 23 - pertanyent a la Biblioteca Pública de
Tarragona

Per a M^a Esther, germana i amiga

1 Introducció

El manuscrit Santes Creus 49 – *olim* 23 – de la Biblioteca Pública de Tarragona ens ha servat una de les traduccions catalanes dels *Diàlegs* de sant Gregori, peça fonamental en el context del que se sol anomenar literatura exemplar, editada modernament a cura de J. M. Bofarull i A. J. Soberanas. En aquest mateix manuscrit trobem també una *Epístola de sant Jerònim a santa Eustoxi*, un *Sentenciari* i un parell d'*exempla*.

Aquests *exempla* no pertanyen a cap mena de recull – d'on el qualificatiu d'*esparsos* que els aplico al títol del present treball –, però s'insereixen en una tradició textual molt rica i esponerosa. Ni que només sigui per aquest fet, ja paga la pena donar-los a conèixer, tant més com encara hi ha molts textos catalans de caire exemplar que caldria editar o reeditar per tal de fer aquest gènere de literatura més abastable a l'atenció dels especialistes.

Els textos ací publicats ocupen els folis 135^va–139^rb d'un còdex dels segles XIV–XV manuscrit en paper, amb 4+141 folis en total, de 205x140 mm, a dues columnes – llevat de l'índex, a ratlla tirada –. La lletra és gòtica catalana, amb rúbriques, caplletres i calderons en roig.¹

2 Els exempla

Els textos objecte d'aquest treball són, per tant, dos *exempla*. El primer l'he batejat amb el títol de *S. Pichteri i la monja follia* i el segon amb el d'*Exemplum d'una santa verge de gran virtut*. Més avall en descriuré el contingut i els relacionaré amb la xarxa de variants en què s'insereixen. Ara, vull reflexionar sobre el

¹ Aquestes notícies les extrec de la *Bibliografia de textos catalans antics* (BITECA: MANID 1150, TEXID 1143 : cf. Beltran/ Avenoza 1993). Veg. també: Concheff 1985, núm. 198, 19; Bofarull 1931, 16 i. Soberanas 1968, 11, en els pròlegs al volum primer i segon, respectivament, de l'edició de la traducció catalana dels *Diàlegs* de sant Gregori.

mateix fet de llur presència en aquest manuscrit: què hi fan, per què hi han estat inclosos.

D'antuvi, cal tenir en compte el caire del manuscrit en què es troben. L'obra més important que inclou és una de les traduccions catalanes dels *Diàlegs* de S. Gregori. Aquesta obra, fonamental en l'evolució de la literatura exemplar i vertadera deu d'on han pouat a tort i a dret els reculls més coneguts d'*exempla*, em fa l'efecte que actua com un imant: si havem esguard que un dels trets formals essencials de l'*exemplum* és la *brevetat*, comprendrem que sigui fàcil entaforar-ne un parell en un manuscrit on quedaven uns pocs folis en blanc i on hi havia una obra cabdal en el context de la literatura exemplar.

La utilització d'*exempla* amb aquesta funció – omplir folis escadussers de manuscrits – no és estranya. El ms. 89 de la Biblioteca de la Universitat de Barcelona, que ens ha transmès el *Recull d'eximplis, gestes e faules e altres llegendes ordenades per ABC (=Recull)* que va editar M. Aguiló,² també acaba amb un seguit d'*exempla* que no procedeixen de la font llatina traduïda – l'*Alphabetum narrationum* d'Arnoldus Leodiensis – i que hi queden a banda de l'estructura alfabètica de l'exemplari en qüestió. Cosa semblant s'esdevé amb el *Recull d'exemples morals (=REMorals)*, conservat en el mateix manuscrit que ens transmet el *De vicis i virtuts*, traducció catalana de la *Somme le Roi* de fra Llorenç.³ Sovint – no sempre – cal un mínim de vinculació temàtica entre les obres incorporades en un mateix manuscrit. Aquesta és fàcil de trobar ací, perquè els *Diàlegs* de S. Gregori són, precisament, un recull d'*exempla*.

La raó última per què aquests dos *exempla* han estat ací copiats, necessàriament s'ha d'escapar. De tota manera hi ha dos detalls que hi tenen alguna cosa a veure i poden fer-hi una mica de llum. D'entrada, la relació temàtica entre totes dues narracions, car en el fons giren al voltant dels models de vida virtuosa i les aparences enganyoses que minen el camí cap a la vertadera felicitat. Com es veurà en llegir els *exempla* i els comentaris, la Ventafocs monàstica que és la monja folla, és, a l'últim, molt més virtuosa que les seves germanes de religió, que tant l'havien menyspreada fins a la intervenció de Pichter. L'òrfena del segon text, que es planteja quin camí la farà més feliç – el de son pare, virtuosament sacrificat i amerat de sofriment – o el de sa mare – que viu amb el cor ben ample entre tot de plaers –. Aquesta

² Quan em refereixo a aquesta obra, cito en primer lloc el número de l'*exemplum* en la meua edició – que va ser l'objectiu de la meua tesi (veg. Ysern 1994b) i que és en premsa per a ENC – i, entre parèntesis, el corresponent en l'edició d'Aguiló, dins la seva «Biblioteca Catalana» (1881). Quan copio textos de la meua edició, prescindixo de les notes filològiques.

³ Del *Recull d'exemples morals* – del ms. S. Cugat 39 custodiat a l'ACA – tinc una edició en premsa per al proper número del BRABLB. Veg. Wittlin (1983).

pregunta, des de l'òptica del cristianisme medieval, només es pot resoldre mirant la situació *post mortem*, que és quan pot existir la *vertadera felicitat* en oposició a l'*aparent*, la d'aquest món.

L'altre detall a què em referia suara ateny especialment el segon text. L'he editat a triple columna, bo i acarant-lo amb la font llatina i amb una altra versió catalana, que procedeix de l'esmentat *REMorals*. Si llegim en paral·lel les dues narracions catalanes, salta als ulls que totes dues són quasi idèntiques. Presenten petites diferències – que comentaré més avall – i també errors. Tanmateix, aquests darrers no són compartits, ans bé una versió ajuda a entendre els passatges obscurs de l'altra. Vegeu la següent taula:⁴

<i>Versió del ms. Santes Creus 49 (=T)</i>		<i>Versió del ms. S. Cugat 39 (=B)</i>
t'o diré del començament [tro a la fi].	←	T'o diré del començament tro a la fi.
de res del món no s'entrametia de ço que's fehia en son alberch.	↔	de res del món no s'entremetia sinó de co que's fahia en son alberch.
Null hom no's complenyia d'ell ne ell no's complanyia d'om per tort que li fes.	≈	Null hom no's compla[n]yia de tort que ell li fes.
vench molta neu e foren grans trons e grans lamps, e laus de pluges e de tempesta [...].	→	vench molta neu e foren grans trons e grans lamps de pluges e de tempestat [...].
yo romanguí puncella creguda.	→	yo romanguí punsella reguda.
E comensé'm a consirar e a pensar qual via feria.	→	E comencé'm a conjurar e a pensar qual via faria.
axí com a foch de çoffre, plen de mal fum què luu un poch, que la un pot veure l'altre als turments.	↔	axí com a foch de soffre, ple de mal fum que luu un poch, que la ·I· no pot veure a l'altre ni·ls turments.

La llista podria ampliar-se fàcilment, però la coincidència argumental és absoluta i les diferències es circumscriuen al terreny de les opcions estilístiques.

⁴ Marco amb fletxes el sentit en què un text ajuda a entendre l'altre: T – el ms. de la Biblioteca Pública de Tarragona – ajuda a entendre B – el ms. S. Cugat 39 de l'ACA – (→), o a l'inrevés (←), o s'oposen (↔), o són diferents estilísticament, sense que açò afecti el significat (≈).

Crec que podem considerar que un text no és còpia de l'altre, sinó que tots dos traslladen un tercer text català. Més avall ofereixo un acarament més detallat.

En un dels fragments del *REMorals* ja esmentat es llegeix (f. 139v): «Diu, donchs, lo propheta Ysaïes que cercar deu hom Déu mentre hom lo pot trobar, car mentre viu hom en aquest món lo devem cercar e ell haurie'ns merç e misericòrdia, axí com hac a Magdalena e a la fembra cananea, segons que appar en altre sermó qui's segueix.» Tanmateix, no hi ha cap altre sermó. Pots ser tracta d'un error, si és que no volia al·ludir als textos precedents dins el seu manuscrit. Sigui com sigui, no seria impossible que el manuscrit a què es refereix ací fos el text comú a la versió B i T i que inclogués fins i tot l'*exemplum* de la monja folla, que no és en B. Cada manuscrit – B, T – oferiria, doncs, una part de la suposada font comuna, d'on aquests dos *exempla* haurien pogut ser triats per omplir uns folis en el ms. de la Biblioteca Pública de Tarragona, amb el qual hom els podia trobar una fàcil relació temàtica. De moment, i mentre no en tingui proves feaents, el que acabo de plantejar no és més que una hipòtesi.

2.1 La Ventafocs del convent

La finalitat de l'*exemplum* titulat *S. Pichteri i la monja folla* apareix resumida a la seva introducció, que de fet serviria perfectament per a encastar-lo en l'ordit d'un sermó. Si un *exemplum* ha de servir per a *decorar* una lliçó moral i fer-la més intel·ligible,⁵ la que hom vol il·lustrar ací és «açò que en los sants llibres trobam escrit, segons l'avengeli, qui diu: «*Si nengú entre vós volrà ésser major, sia ministre e servent de tots*»; e segons l'apòstol sent Paul, qui diu: «*Si nengú de vosaltres cuydarà ésser savi en aquest món, sia fet foyll per tal que sia fet savi.*»⁶

Aquest *exemplum* es construeix damunt la doble contraposició d'un personatge: una monja, considerada folla per la resta de la comunitat conventual. Aquesta monja és modèlica per la seva humilitat i capacitat de sacrifici, s'alimenta de les sobralles dels àpats de les seves germanes religioses i s'ocupa de les tasques més dures de la cuina. Mai no la sentiren protestar malgrat que la tractaven de manera humiliant, fent-li sofrir tot de «de desonries e blastomies» i arriben a considerarla folla i a dir-ne «l'Endemoniada». Heus ací la primera contraposició: la de la monja – Ventafocs front a la resta de la comunitat amb la qual conviu.

⁵ Brémond, Le Goff i Schmitt 1982: 36–38, entenen l'*exemplum* com un *récit bref donné comme véridique et destiné à être inséré dans un discours – en general un sermon – pour convaincre un auditoire par une leçon salutaire.*

⁶ El subratllat, mentre no indiqui el contrari, sempre és meu.

N'hi ha, però, una altra de més remarcable: la que s'estableix entre aquesta monja, tan humil com virtuosa, i un sant home anomenat Pichteri – en altres textos Pioteri –, ermità que viu al desert. Un àngel que se li apareix ens explícita el contrast quan critica la vida de l'ermità amb aquestes paraules: «Tu, Pichteri, estàs ací en aquest desert axí com a sant e cuydes fer gran cosa com ací estàs. *Vols veure ·I^a· fembra qui és pus sancta que tu?* Ve, doncs, al monestir de les Cabayenques, en lo qual estan fembres. [...] *aquella és mellor que tu*, la qual, com, contra tan gran nombre de vèrgens, tota sola, de dies e de nits, se combat, lo cor d'aquella no's parteix de Déu. Mas tu, qui en aquest loch estàs e no vas defores, de cor e de pensament no sesses d'anar per totes les carreres de les ciutats.»

Com és d'esperar, el sant home acut al monestir i demana de veure les monges. En un primer moment, es reuneixen totes, però no hi troba la que cerca. Quan demana per ella, li'n parlen amb menyspreu: només hi faltava l'Endemoniada. Aleshores, l'ermità la crida i, fent un rotund exercici d'humilitat, li demana la benedicció davant l'escàndol de la resta. Aleshores aprofita per a al·liçonar-les i fer-los veure que ella està molt per damunt de tots en perfecció i virtut: «Vosaltres sots orades, mas aquesta vostra dona és, e mia! E prech Déus que, en lo dia del juý, yo merescha ésser atrobat tan digna com ella!» Les aparences enganyaven i aquestes paraules provoquen un radical canvi d'actitud per part de la comunitat.

L'àmbit temàtic en què normalment s'insereix aquesta narració, ens el descriu magistralment Ayerbe-Chaux en analitzar l'*exemplum* núm. 3 del *Conde Lucanor*, obra de l'escriptor castellà don Juan Manuel.⁷ Essencialment es tracta d'un seguit de textos en el qual un personatge notable per la seva virtuosa vida pregunta a Déu qui serà el seu company en el paradís. Normalment, la resposta sol ser sempre sorprenent i al·liçonadora. Així, per exemple, en el núm. 236 (235) del *Recull* un ermità demana a Déu que li mostri «qui devie ésser son companyó e[n] la glòria de paradís». Déu li comunica que ho serà S. Gregori. Aleshores «l'ermità ac gran tristor, dient a ssi matex que poch li havie aprofitat que havie lexat tantes riqueses en lo món, pus que sent [Gregori], que ere papa he havie tantes riqueses e tantes honors, havie ésser egual d'ell en paraýs». Déu, tanmateix, li fa veure que «més prees tu la gata que tu tens en la tua cel·la que no fa ell totes les onors que ha ne posseex!»⁸

⁷ Veg. Ayerbe-Chaux 1975: 104 i ss. / textos paral·lels: 194 i ss. i Devoto 1972: 364 i ss..

⁸ Aquesta anècdota la trobem també en: Tubach núm. 891 i 4009, *LEABC* 122(51) – cf. Krappé 1937 –, Voragine 1846: cap. 46, núm. 7, 194–195 / 1977: vol. II, 300–301 – trad. espanyola de Macías, 190–191 –, sant Vicent Ferrer (*Quaresma* I, 100).

Els textos que desenvolupen aquest tema presenten una gran quantitat de variants. Així, dins Klapper *Erz.* núm. 5, trobem el cas d'un ermità⁹ que demana a Déu «*ut sibi dignaretur ostendere, cum quo deberet in celo premiari*». Llavors Déu el tramet a casa d'un bon home anomenat Theosticum, el qual, davant la insistent curiositat de l'ermità, li explica «*cum ista uxore mea a iuuentute usque ad canos mansi in virginitate et nulla discordia usque in hunc diem turbati sumus nec in vno verbo detraxit vnus alteri*» i, de més a més, del fruit de la seva feina – ser pastor – «*vnam partem expendendo peregrinis et pauperibus, secundam partem do ecclesie et ipsius ministris et de tercia viuo cum uxore et familia mea*». Per tant, la virginitat mantinguda en el matrimoni, la pau conjugal i la constant almoïna als pelegrins i a l'església són la clau de la vida virtuosa de la persona amb qui sojornarà al paradís l'ermità.

De bell nou, Klapper *Erz.* núm. 25 ens ofereix una altra variant d'aquest mateix *exemplum*. Un príncep, tot just casat, proposa a la seva esposa mantenir la virginitat i un model de vida plena de dejunis i oracions. Aleshores, l'ermità Simó – «*qui in quadam arbore nunquam descendens XX annis sederat*» – pregunta a Déu «*cum quo eque in premio celesti deberet fieri particeps*». Déu l'envia a l'esmentat matrimoni. La resta ja ens podem imaginar, però ací hom ens descriu més detalladament la vida de la modèlica parella: l'austeritat de la taula reial, el millor de la qual anava als pobres; els cilicis que vestien, la flagel·lació a què se sotmet el rei – anteriorment príncep – abans de gitar-se. El perplex ermità haurà de reconèixer que «*contra vitam istam delicias sedens in arbore habuisset*».

Que totes dues variants es podien contaminar mútuament, ens ho demostra S. Vicent Ferrer (*Quaresma II*, 160–161), que ens narra l'*exemplum* dels dos pares i Eucaris – que ara sí rep aquest nom – amb una descripció també detallada de la manera de viure del matrimoni, com la segona versió de Klapper. Val a dir que el nostre dominic no s'interessa tant pel tema de les aparences, sinó que decora amb aquest *exemplum* la idea que «*cascuna virtut és una escala*». Així, en arribar a la virtut de la castedat, explica: «*altra escala, castedat: los escalons són, no haver los ulls ventolans, refrenar-se de menjar, e dejunar. Doncs, aquelles persones que secret fan estes obres de virtut, les guaites dormen, e ells entren en paraís*». I tot seguit introdueix l'*exemplum* d'Eucaris.

Una de les variants més complexes és la que Ayerbe-Chaux bateja com el *Tríptic de sant Pafnuci*, on, a la coneguda pregunta, feta ara per Pafnuci, respon Déu amb una triple comparació: l'ermità encara no és tan virtuós com un joglar que havia estat lladre, però se n'havia penedit i fins i tot havia salvat una

⁹ Ayerbe-Chaux 1975: 105–106 anomena aquesta narració com *exemplum* de «*los dos padres y Eucaristo*», segons els protagonistes d'algunes de les seves nombroses variants. Veg. també Tubach núm. 3175.

verge de ser violada; com un determinat prebost d'una ciutat, que havia mantingut el celibat durant trenta anys de matrimoni; o com un comerciant, que repartia els guanys entre els pobres. En el *Recull* 600 (598) aquesta versió conclou amb una admonició: «[...] con lo dit Pafnucio se devie morir, dix a aquells qui entorn li estaven les dessusdites visions, e dix-los: «No meynspreets vers Déu los estaments dels òmens del món, car en quescun estament té nostre senyor Déus servidors.»¹⁰

Aquestes, doncs, són les dues branques – la de l'ermità i Eucaris i la del *Tríptic de S. Pafnuci* – enmig de les quals col·loca Ayerbe-Chaux l'*exemplum* de S. Pichter i la monja folla. El seu contingut, que he resumit més amunt, és reproduït en múltiples versions més o menys esquemàtiques, però que podrien ser representades, en l'essencial, per la redacció que ens n'ofereix el *Recull* 279 (278):

[279] EXIMPLI DE UNA SANTA DONA D'ORDE QUI, PER LA AMOR DE JESUCRIST, SE RETIE FOLLA E FORA DE TOT ENTENIMENT.

Fatuitatem causa humilitatis sancti simulant aliquando.

Segons que s'acompte [Heràclides], en un monestir de monges, l'·monge se feya folla per amor de Jesucrist e humiliave's a totes, e neguna no volie menjar ab ella, abans la ferien e la desonraven e la manaven star contínuement en la cuyna lavant los scudellers e talladors e olles del covent, e feye tots los officis vils del monestir. E jamés no seya a taule per menjar sinó que menjave les miques del pa e ço que caÿe en terra de les taules con los altres havien menjat. Contínuement anave descalça e portave al cap, per vel, un drap de estopa squinçat e molt sutze. E axí servia a totes e jamés no feya enug a negú ne la oÿa negú murmurar per mal que li feessen.

E, per tal, l'àngel de Déu manà a un sant hom qui estave sol en la muntanya, en l'ermitatge, que vengués a visitar les dites monges.

E con lo dit sant hom fon vengut al dit monestir, féu venir denant ell les dites monges. E con li foren denant dix: «No estats aquí totes.» E elles li digueren: «Pare, totes stam açí,

¹⁰ Veg. Tubach núm. 4543. Ayerbe-Chaux remarca com la primera part del tríptic evolucionà en un model d'*exemplum* en el qual un lladre es presenta a un ermità per demanar-li penitència. En descobrir aquest que el lladre és incapaç de fer-ne cap, li imposa que reti honors a qualsevol creu que es trobés onsevulla. Una vegada, essent encalçat, el lladre passa per davant d'una creu i aconpleix la penitència, cosa que li costa la vida. L'ermità veu aleshores com uns àngels s'enduen l'ànima del lladre al cel. Ell, desesperat per tal com considera el fet com un greuge comparatiu, abandona l'ermitori amb tan mala sort que ensopega, cau, es trenca el coll, mor i és dut a l'infern. És, ni més ni menys, el tema del *Condenado por desconfiado* de Tirso, sobre el qual veg. Menéndez Pidal 1973: 9–65 i 67–101. Veg. també, amb diverses variants: VP, col. 1011, JdeV (Crane) núm. 72, Bourbon 1877, núm. 26, Herolt, *Promptuarium exemplorum* M, 25 i *Sermones*, ed. de 1495, f. 49r, Klapper *Erz.* núm. 117, Caes. *Fragmente, Anh. II*, núm. 1, 214 (= *Wunder*, vol. III, núm. 104, 219), BP III, 463, entre altres. Ayerbe-Chaux afirma que: «*La única huella que dejan estos personajes [sc. el prebost i el comerciant] (distant, lo mismo que la del músico ladrón) es dar pie para que el ermitaño se compare con algún poderoso y así el compañero del paraíso puede ser el Papa San Gregorio*».

sinó una qui és folla e orada.» E lo sant hom li dix: «Aquexa me fets venir denant!» E tentost que lo sant hom la véu, agenollà's denant ella molt devotement e, ab gran devoció, dix-li: «Mare spiritual, benexs-me!» E la santa dona, qui's feya folla, agenollà's denant lo sant hom e respòs-li humilment: «Mas tu, pare e senyor, benex a mi!» E totes les altres monges digueren al sant hermità: «Pare, no vulles reebre aquesta injúria d'equesta folla e orada!» «Vosaltres – dix lo sant hom – sots les folles e orades, car aquesta pus acostada és a la amor del Salvador del món que no sots vosaltres, ne encare yo!» E ladonchs totes les monges, molt humilment, agenollaren-se denant ella demanant-li perdó de lles injúries que fetes li havien. E la santa monge, ab gran caritat, los perdonà.

Les diferències respecte a la versió ací editada són força minses. D'entrada, hi falta la introducció amb què comença l'*exemplum* del ms. T i a la qual ja m'he referit abans. Podem considerar-la substituïda, en la versió del *Recull*, pel tema, és a dir, per la frase llatina que l'encapçala, que servia per a encabir aquest *exemplum* en l'estructura alfabètica de l'obra de què procedeix i que feia d'orientació per a localitzar-lo i de suggeriment per a la seva utilització. Parem esment com hi apareix el verb «*simulans*», cosa que ens porta a l'aspecte de les aparences, comentat més amunt.

La divergència més notable està en la manca de la increpació de l'àngel a l'ermità: segons aquesta versió, no sabríem que l'ermità estigués tan pagat d'ell mateix que necessités rebre una lliçó d'humilitat. La raó d'aquesta absència rau potser en el fet que l'adaptació s'ha realitzat bo i pensant únicament en les aparences enganyoses i no en l'orgull engendrat sovint per la virtut, del qual pot ser víctima l'ermità. Cal reconèixer que és una opció de lectura absolutament legítima, continguda, de fet, en potència, en la versió que editem en aquest treball.

Cal dir, però, que insistir en el tema de les aparences no implica necessàriament la supressió del discurs de l'àngel a l'ermità. El núm. 406(353) del *LEABC*, exemplari castellà degut a Clemente Sánchez de Vercial, encapçala aquest *exemplum* amb un díctic que de nou al·ludeix al tema de les aparences: «*En este mundo el que por loco es avido e tenido, / acerca de Dios por justo es avido.*» Tota la narració segueix molt de prop la versió del ms. de Santes Creus, la qual, alhora, és també molt fidel al model original, que és la de les *VP*, (=PL vol. 73) cols. 984–985, núm. 19 i col. 1140, núms. 41 i 42.¹¹ En el text del *LEABC* llegim com l'àngel interpel·la l'ermità amb paraules ben

contundents: «*¿Por que creys ser grande? ¿Quieres ver una mugier que es mas sancta que tu?*»¹²

2.2 La jove que no sabia quin camí triar

Adés he dit que el punt en comú entre l'*Exemplum d'una santa verge de gran virtut* i el que tot just he comentat és el de les aparences. La monja a la qual acut S. Pioteri semblava ser una pobra orada i, a l'últim, resulta ser un autèntic espill de virtut. En el present cas, una noia, d'una banda, ha vist viure sa mare lliurada de tot en tot als plaers mundanals, alhora que es beneficiava d'un ampli reconeixement social; de l'altra, ha vist son pare patir molt per causa de la seva virtuosa vida i ser objecte de tot d'enraonies i xafarderies malintencionades. Ella mateixa estableix el contrast: «Mon pare fo hom simple qui vivia de son treball e avia tant poques paraules que moltes gents se cuydaven que fos mut, e null temps no estava en la plassa, de res del món no s'entrametia de ço que's fehia en son alberch.» L'etopeia continua tot subratllant la pietat del pare – que anava quotidianament a missa –, la seva moderació – tenia prou, per a alimentar-se, amb el seu pobre «pa e son poch companatge» –, i la seva bonhomia i humilitat – no feia mal a ningú i, si li'n feien, no se'n planyia –. Val a dir que les qualitats morals del pare són ben oposades a les que la literatura exemplar reserva per a les dones,¹³ representades ací per sa mare: «Ma mare era una fembra guaya [e] parlera, e donava a son cors tots los plaers que's podia donar en boure e en menjars e en vestits, e en jochs e en solaçors. E despenia e guastava tot quant lo prom guanyà ab tafurs e en luxúria e en grans ayres que's donava.» Que la mare parla pels descosits, que malgasta els diners – guanyats pel marit –, que només pensa en plaers i luxes: trets contraposats ací, quasi un a un, amb els del pare.

Encara hi ha més, però: Quan mor el pare, l'oratge és tan dolent i tan orc, que només poden soterrar-lo quan ja començava a descompondre's, fins a l'extrem que els veïns murmuraven fent veure que tan amagats i encoberts eren els seus pecats que «Déus los li manifesta ara, que naleix la terra no'l vol reebre, e los diables que'l n'an portat an torbat tot lo món!» Tanmateix, la fi de la mare provocà una reacció d'admirada pietat remarcada encara més per la placidesa i bellesa de la natura: «E fahia tant bell temps [com] en estiu, quant són les flors e les verdós e tota la gent és alegre. E fon sebullida ab gran honor, neleix semblava que la beutat del temps ajudàs honrar la sepultura.»

¹² Veg. més textos paral·lels dins Tubach núm. 3504. Una altra versió molt propera a la font original tot just esmentada és la que trobem en Pauli 1866, 690, a la qual localitza molts paral·lels el seu editor, Oesterley.

¹³ Veg. Ysem 1994 a, on es descriu la visió de la dona dins el *Recull* i Cantavella 1992: 57, 69–70, 75, 99–101, 118–119, per a diferents tòpics misògins i 177–179 per a un quadre general d'aquests.

¹¹ Aquesta segona versió pertanyent a les *VP* divideix el present *exemplum*: el núm. 41 descriu únicament la vida de la monja folla en el seu monestir, i el núm. 42, la segona part, o sia, la trobada amb l'ermità. Malgrat aquesta distribució en dos capítols, amb sengles títols, el segon comença remetent a la monja de l'*exemplum* anterior: «*De hac sancta, sancto Pitirum anacoretæ [...] astitit revelans angelus [...]*».

Davant aquesta situació, és lògic que, en esdevenir òrfena, la xica es preguntí quin camí hauria de seguir, quin és el més virtuós, car, tot plegat, mai «no viu que mon pare un plaer agués en aquesta vida e axí d'aquest setgle a gran desonor.» La cosa era que els qui fan el bé no són feliços, mentre que els pecadors sí ho són, circumstància inquietant, que l'*hostis antiquus* sap aprofitar molt bé, com fa en la versió de Jacques de Vitry (=JdeV) que cito més avall: «*Dyabolus autem ante oculos ejus [sc. de la noia] ponebat quod vita patris ejus dura nimis et aspera fuisset, et quod in dolore et misera sempre vixisset; mater vero ipsius in magnis deliciis et gaudio et in magna felicitate vixerat.*»¹⁴ Llavors, un àngel se li apareix i l'acompanya de visita a l'altre món a fi d'esbandir-li els dubtes: trobarà son pare al cel, gaudint a cor què vols de la glòria celestial, i sa mare a l'infern, immersa en un oceà de turments. La conclusió és fàcil. En despertar del somni en què se li havia aparegut l'àngel, decideix seguir les petges del pare, bo i entrant en un monestir i dedicant-s'hi a una vida de penitència i gran perfecció moral.

De l'èxit d'aquest *exemplum* és bona mostra la gran quantitat de variants que recull Tubach 1450, entre les quals destacaria: LEABC 426 (380); JdeV (Crane) núm. 289; Klapper *Erz.* núm. 180/ *Ex.* 22; SL 91 [= EL núm. 88, p. 61]; VP vol. 73, VI, col. 995 i ss., núm. 15; a més, és clar, de la versió inclosa en el ms. S. Cugat 39 de l'ACA, ff. 143r i ss.

El *Recull* 274 (273) presenta aquest mateix relat, però força simplificat, reduït a les seves peces essencials. Ens ofereix la narració de manera esquemàtica, sense cap enquadrament que permeti un desenvolupament autobiogràfic. Els dos personatges antagònics són descrits ràpidament i l'acció es desplega també de manera quasi immediata, sense ni tan sols mostrar-nos la protagonista turmentada pel dubte. La comparació amb la versió del manuscrit de Santes Creus 49 (=T) és útil per a mostrar com variaven les versions d'un repertori a un altre:

¹⁴ Aquest tipus de frisanes poden induir fàcilment a la blasfèmia. Se'n fan eco alguns *exempla* que bandejo ací però que també van tenir molt de succès. L'esquema d'aquest tipus d'*exempla* podríem reduir-lo de la següent manera: un creient, davant una situació injusta – no sempre explícita en el text –, es planteja fins a quin punt els judicis de Déu són encertats. Aquest, per dissuadir-lo d'un pensament tan obertament blasfem, li envia un àngel que li fa veure com els fets més aparentment injustos i malaurats poden tenir un significat del tot diferent en el pla diví. Veg. l'ex. núm. 12 del ms. S. Cugat 39 de l'ACA, ff. 142v i ss., *Recull* 359 (358), Bourbon 1877, núm. 396; *Gesta* 80(72), 396–399; Klapper *Erz.* núm. 110, 210, 211; LEABC 230(161); JdeV (Crane) núm. 109; Pauli 1866, núm. 682; MSE, 'Iudicium Dei', núm. 1; Parnell, «Hermib»; Voltaire, *Zadig*; Tubach núm. 2558. I sembla que la cosa ja ve de lluny: «Les meves intencions no són les vostres, / i els vostres camins no són els meus. / Ho dic jo, el Senyor. / Estan tan lluny els meus camins dels vostres, / les vostres intencions de les meves, / com el cel és lluny de la terra», es llegeix en Isaïes (55, 8–9) – cito per la traducció de la Bíblia Catalana Interconfessional –.

[274] MIRACLE E EXEMPLI DE UN HOM QUI FEÏA SANTA VIDA E HAVIE MALA VENTURA EN TOTES LES COSES TEMPORALS, E LA MULLER FEÏA VIDE DESONESTA E HAVIE BONA VENTURA EN TOTES LES COSES TEMPORALS.

Exemplum a meliori est sumendum. Ex «Vitis Patrum».

Segons que's recompte en la *Vide dels sants Pares*, un hom feïa santa vide, mas havia mala ventura en totes les coses temporals per tal manera que encare quant fon mort tantes foren les plagues e lo mal temps que stech molts dies que no'l pogueren soterrar.

E la muller de aquel hom feïa molt mala vida vers Déu, mas en tots los fets del món ere beneventurade, que tots sos fets li venien a son pleer.

E morts los dits hom e muller, una filla que d'ells romàs començà a ymaginar a qual vida semblaria de fer: a la vida que feïa son pare o a la vide que feïe sa mare. E stant ymaginant fo arripade per l'Esperit Sant e fon levade al sant paradís, e veé allí son pare molt alegre e ella dix-li: «Pare, prech-te que romanga açí ab tu.» «Filla – dix ell –, no's pot fer quant ara, mas si fas la vida que yo fiu en lo món, tu staràs açí en aquests pleers.» E l'àngel manà-la a l'infern e veé allí sa mare que sofferia molts turments e cruells. E quant la veé dix-li: «Filla, guarda què soffir per la vida desonesta que fiu en lo món» E ladonchs l'àngel tornà-la en lo món, e ella féu laors e gràcies a nostre senyor Déus perquè li volch mostrar lo guardó que son pare e sa mare havien segons la vida que quescun havia fet en lo món. E après seguí la vida del pare e fo fembre molt santa.

En la versió del manuscrit T, com també en la del ms. B, hi ha, però, com una mena d'esguardament enrere dut a terme per la protagonista, a instàncies d'un sant hom intrigat per l'alt grau de perfecció moral de la seva vida. El mateix s'esdevé en la versió del LEABC i de Klapper *Ex./ Erz.* indicades més amunt. En realitat, no es tracta d'una aportació original dels *exempla* citats, sinó, simplement, que aquests s'han mantingut més fidels a la font, que és el text de les VP consignat adés i que copio també en la present edició. Les distàncies, però, marquen en menor o major grau totes les versions. Així, el LEABC redueix la introducció a una única frase – «*Un ombre bueno rreligioso pregunto a una monja como fuera santa*» –, però la diferència més important es troba a la fi. La noia es desperta plorant per causa del record de sa mare i afirma: «*E despues dixte al que me levava que la ayudasse a que viviesse en fongalza [sic] como mi padre.*» Aquesta frase, en boca de la protagonista, és una mica tèrbola: potser caldria entendre «me» en comptes de «la». De fet, doncs, ens quedem sense saber què ha decidit la xica, encara que ens ho podem ensumar, havent esguard del díctic que encapçala aquest *exemplum*: «*Vida buena e alabada/ del mejor deve ser tomada.*» Igualment, si la versió del *Recull* ens sembla una mica rònega en esguard a les dels mss. T o B, la d'EL és encara més esquifida. Vet ací com es planteja el bessó de l'acció: «*Leese en las Vidas de los Padres que fueron un marido e una muger e el marido bivió muy derechamente e la muger luxcuriosamente e despues que fueron muertos ellos començó pensar por algunos días una fija que auian, a qual dellos semejaría o al padre o a la madre.*» La conclusió és també ben laconica:

«E ella tornando en si sigió la vida del padre e perseveró en santidad.»¹⁵ Jacques de Vitry també resumeix força la narració i, a més, la comença amb una frase que ens canvia una mica la perspectiva amb què ens acostem al text: «*Valde quidem difficile est ut a malis parentibus non corumpantur [filii].*» Tanmateix, la introducció del dimoni com a personatge – és ell el qui tempta jove òrfena amb els coneguts dubtes – és, potser, un encert narratiu. L'àngel hi intervé quan la filla ja estava quasi decidida «*contempta patris conversatione, matrem imitaretur*», com s'esdevé també en la versió de les *VP*.

Vull posar ací aturador a aquestes comparacions. En realitat, són útils – i açò és aplicable també a l'*exemplum* anterior – per a esbrinar quins són els elements fonamentals, fixos, que no hi poden faltar, i quins els accessoris, secundaris, que poden créixer o, si molt convé, desaparèixer. Al cap i a la fi, en la mesura en què els elements prescindibles es desenvolupin, anirem acostant-nos, de mica en mica, a d'altres gèneres literaris, com ara la novel·la, en el sentit originari d'aquest mot. Ho explica molt bé Delcorno (1989: 176): «*Uno dei punti di massima divaricazione della novella dall'exemplum è certamente da identificare nella tendenza a dare più spazio ai motivi statici della narrazione: presentazione e caratterizzazione dei personaggi, descrizione di ambiente di circostanze. La ricerca della verosomiglianza obbliga il novelliere alla precisione, mentre il predicatore può limitarsi a indicazioni sommarie, mutabili di volta in volta a seconda dell'uditorio.*»

3 Notes lingüístiques i estilístiques

D'un primer colp d'ull, és bastant fàcil detectar el vocalisme típic del català oriental en el del copista d'aquest parell d'*exempla*. Ens el testimonien formes com ara:

sagués (< seure), manassen (<menar), veura (<veure), *ma* beneeix (<beneeix-me), digna (<digne), pendra (<prendre).

El consonantisme també és típic d'aquesta variant:

- a) Setgle (sc. 'segle'), on <tg> representa la pronúncia geminada de la velar en el grup <gl>.
- b) -r = /ø/: verdós (sc. 'verdors'), menjars (sc. 'menjàs'), seguirs (sc. 'seguís'), glars (sc. 'glaç').
- c) -ix> /š/: axí, matexa, exir, etc.

De tota manera, el més interessant és aprofitar l'avinentesa de posseir dues versions del segon *exemplum* a fi d'establir-hi comparances. Cal recordar – com comentava més amunt – que molt probablement ambdós textos catalans

copien un altre text també català, i no tradueixen directament del llatí. Més avall tornaré e referir-me a la relació entre la font llatina i els textos catalans.

3.1 Els dos textos catalans

Entre les dues redaccions no hi ha diferències abismals, però sí que es perceben algunes opcions estilísticament diverses. Vegeu-ne algun exemple concret.

A. En tots dos textos es barregen indistintament les formes d'indefinit ningu/null, encara que no sempre coincideixen en l'ús:

T	B
que no semblava que agués [fet] null mal	que no semblava que hagués [fet] nengun mal
que <i>negu</i> [n] hom no ho poria comptar ne estimar	que <i>null</i> hom no ho poria pensar ne estimar.
Vis anch més tant bella fi fer a <i>nenguna</i> persona?	Vis anch tan bella fi fer a <i>naguna</i> persona?
que no volgués <i>nengu</i> [n] plaer en aquest món	que no volgués <i>nengun</i> plaer en aquest món

El mateix es pot dir pel que fa a l'ús de quant/ com amb sentit temporal: predomina la primera forma, però hi ha algunes utilitzacions en què T i B van per camins diferents:

T	B
<i>com</i> vench lo tercer jorn	<i>quant</i> vench lo IIII-jorn
<i>quant</i> són les flors	<i>com</i> són les flors
<i>com</i> vench a la mort	<i>quant</i> vench a la mort

B. Deixant de banda el cas d'un provençalisme utilitzat per B – «payre» –, reemplaçat per la forma catalana corresponent en T, en alguns casos es pot detectar que el ms. B prefereix algunes formes antigues front a d'altres de més modernes per part del T: ocells (T) / ausells (B), veure (T) / vaer (<veer) (B), feés (T) / fasés (B), tant (T) / aytan (B).

C. L'experiència d'haver ensenyat català a estrangers m'ha demostrat, entre altres coses, com és de difícil explicar, en determinats moments i segons quina sigui la llengua materna dels alumnes, els matisos que expressa l'oposició verbal pret. perfet/ pret. indefinit/ pret. imperfet. Potser per aquest motiu em sorprèn trobar-me les següents oscil·lacions:

¹⁵ Segueix, com és típic d'*EL*, una petita glossa en la qual s'introdueixen algunes citacions bíbliques.

T

Ma mare [...] despenia e guastava tot quant lo prom *guanyà* [...]. Aquesta vida *menà* mentre que'l marit visch. E entre aquelles gents viu mon par estar, qui fo I dels major, qui *estava* en gran glòria. [...] e cor *sabí* fugir a aquells catius de plaers [...]

B

Ma mare [...] despenia e guastava tot co que lo prom *guanyava* [...]. Aquesta vida *manave* mentre que lo marit visqué. Entr aquelles gents viu mon pare star ·I· qui fo dels majors, e *estech* en gran glòria. [...] e cor *sabia* fugir a aquells tan catius de plaers [...]

D. Hi ha també divergències en l'elecció dels sinònims que poden ser utilitzats per a l'expressió d'una idea determinada:

T

[...] com podia son cors axí *marturiar* prenia son pa e son *poch* companatge en aquell jorn qu ·ell *passà* de fontanes e de *ribatges* no ho poria *comptar* ne estimar

B

[...] com podia axí son cors *turmentar* prenia son pa e son *patit* companatge en aquell jorn que ell *morí* de fontanes e de *riberes* no ho poria *pensar* ne estimar

E. Quant a l'organització de sintagmes sencers també podem remarcar algunes variacions interessants:

T

Anch no viu que mon pare un plaer agués en aquesta vida. Quant fo mort mon pare e ma mare [...] [...] e pres-se a cridar en plorant molt fortment [...]

B

Anch no viu que ·I· plaer agués mon pare en aquesta vida. Quan fo mort mon pare e ma mare [...] [...] e pres-se a cridar e a plorar molt ferament [...]

3.2 Del llatí al català

Rere els textos catalans considerats ací hi ha una font llatina, que edito en paral·lel. Val a dir que, acarar un text amb la seva font, és sempre fructífer: ens fa paleses les manipulacions artístiques d'un escriptor i, a més, ens ajuda a resoldre els possibles errors que en la lectura d'un text poden cometre els autors – o copistes – pels més diversos motius.

En el present cas, la comparació serveix per a decorar la disjuntiva en què es podia trobar un autor davant la font: la història de *S. Pichteri i la monja folla* segueix molt de prop el text de les *VP*, damunt el qual fa només innovacions més aviat de caire estilístic; tanmateix, l'*Exemplum d'una santa verge de gran virtut* se n'allunya molt, tot mantenint-ne gairebé només l'argument i fent via pròpia quant a l'organització textual. Anem als textos, però.

Pel que fa al primer text, vull considerar, més que més, les ampliacions/reduccions del text català respecte a la font. Esquematitzant al màxim – perquè el lector pot enriquir les següents dades amb la seva pròpia lectura –, tindriem:

a) Afegiment d'algunes informacions que no trobem en la font:

El ms. T indica que al monestir hi ha quatre-centes monges i dóna una citació bíblica més («Si nengú...tots»).¹⁶ En algun cas, trobem el que pot ser una mena de traducció pel sentit. Per exemple, quan les monges afirmen que tenen una germana «*stulta*» a la cuina tot el temps, el text llatí aclareix «*Sic enim eas quae a demone vexantur appellantur*», comentari que manca en T, on directament llegim «e dehim-li 'Endemoniada'».

Potser un dels afegitons més cridaners és la referència al pas d'un «flum» per a arribar al monestir, que no apareix en la font.¹⁷ En realitat, aquests eixamplaments més aviat fan pensar que no es tradueix directament de la font copiada ací, sinó que o bé un altre text actua de mitjancer o bé la tradició textual de les *VP*, en algun moment, subministra alguna variant que conjumini aquestes informacions, aspecte, aquest darrer, que no he pogut comprovar.

És clar que també hi ha alguns afegits que no responen més que al gust del traductor per remarcar certes circumstàncies, per reorganitzar l'estructura d'una frase o, senzillament, per matisar i explicar millor el text traslladat. Així, quan es descriu que la monja folla portava el cap «*involutum pannis*», en català tenim «portava lo cap envoltat de *vills* draps», on l'adjectiu subratllat no té correspondència en el text llatí. Igualment, quan hom ens explica que l'Endemoniada s'alimenta «*micis tantum detergens ipsarum mensarum, et abluens ollas*», en català, totes dues accions – *detergens/abluens* – es redueixen a «lavaven les tovalles ne les olles». Com a aclariment cal entendre que es tradueixi el «*pro*

¹⁶ Val a dir que aquesta segona citació bíblica apareix, juntament amb la primera, en la segona versió de la història de la monja folla que porten les *VP*, la que, més amunt, he comentat que està dividida en dos capítols. Malgrat aquesta coincidència, la primera versió és més propera al text català i és la que copio en paral·lel més avall. Sigui com sigui, aquest fet encara confirma més la sospita que la traducció catalana originària partia d'una versió llatina que barrejava elements de les dues de les *VP*.

¹⁷ Sí apareix, però, en la segona versió de les *VP*, referència que copio a peu de plana en el lloc corresponent.

errore habebatur — amb què s'expressa, ben al començament, el rebuig de què és objecte la folla per part de les seves germanes — per «en tant gran HERROR E ESQUIVADANÇA era aguda», és a dir, per un doblat el segon terme del qual explica el significat, potser estrany, del primer. La traducció per doblats és una tendència ben coneguda¹⁸ i també ací es manifesta: *officium* > «do servey e l'offici», *maledicta* > «desonries e blastomies», *VOCARE cooperunt* > «la faeren cridar e appellaren-la». Una ampliació que no deixa de ser sorprenent és la traducció «*universae domus spongia*» per «esponge plena DE VINAGRE». L'afegitó, si és que correspon al traductor, pot deure's a l'afany de subratllar l'aspresa i amargor de la vida d'aquesta dona, si no hi ha la influència d'aquella altra esponja, plena de vinagre, en referència a la Passió.¹⁹

b) Reduccions, en la versió catalana, d'alguns passatges llatins:

En aquest apartat consideraré determinats fragments llatins que o bé han desaparegut en la traducció catalana o bé hi han estat condensats. Així, quan s'explica que la monja protagonista duu el cap embolicat amb un drap, la font insisteix: «*caeterae autem virgines tonsae cucullis cooperiuntur*», cosa que manca en la traducció. Igualment, el text llatí afirma que «*nulla aliquando potuit hanc de quadringentis virginibus videre manducantem, nunquam per omne aevum suum sedit ad mensam*», mentre que el ms. català diu «nenguna d'aquelles no la veé que sagués ne menjars a la taula». El significat és el mateix, però expressat d'una manera més senzilla. Un altre cas d'eliminació d'un fragment llatí, el trobem quan les monges es peneixen d'haver maltractat la germana tan admirada per S. Pieteri. De cop i volta, totes comencen a confessar com l'havien maltractada: «*Alia enim abluens...a se esse deflebat*». Tot açò no apareix en el text català, on només trobem un lacònic «[...]» e cascuna co[n]fessava ses pròpies errades e injúries que avien fetes contra aquella, qui foren moltes e diverses.» Aquesta escena de confessió i perdó sí és recollida en una compilació com la del castellà LEABC 406 (353) — i també en la segona versió pertanyent a les VP —.

Quant al segon text — *Exemplum d'una santa verge de gran virtut* —, la relació entre la versió catalana i la font llatina és ben diferent de la del cas anterior. Ací ja no sols es tracta que hom hagi de suposar un text mitjancer, sinó que, realment, cal suposar una redacció totalment altra que la que he copiat — de les VP — per tal com representa, diguem-ne, l'estàndard i és citada com a font

en moltes versions. L'esquema de l'acció coincideix, però el contingut de les diverses seqüències canvia molt.

Primerament, l'estructura de la narració no és la mateixa. En el text llatí, després d'una breu introducció, la protagonista pren la paraula i comença a narrar: a) Com era son pare. b) Com era sa mare. c) La mort de son pare. d) La mort de sa mare. e) La situació de dubte i frisança en què es troba la protagonista i narradora en restar òrfena. f) La decisió a què arriba: que viurà bo i seguint les petges de sa mare. g) La visió que té durant un somni. h) La trobada amb l'ànima del pare. i) La trobada amb l'ànima de la mare. j) La tornada a la realitat. k) Aplicació pràctica de les conclusions: abandó del món i dedicació a la vida virtuosa — camí seguit pel pare —.

Aquestes són també les seqüències que estructuren la versió catalana, però les quatre primeres s'ordenen de manera diferent. Prenent com a referència l'esquema anterior, tindriem que l'organtzació del text català és: a + c + b + d. És a dir, en comptes de contraposar pare/mare i mort del pare/mort de la mare, descriu la biografia completa de l'u i la contrasta amb la de l'altre. La resta de les seqüències apareixen segons el mateix ordre, amb una excepció: en el text català, l'òrfena no arriba a concloure que ha de prendre la vida de la mare com a model, sinó que es manté en el dubte fins que té la visió. Per tant, en el text català, no existeix la seqüència «b».

Més important encara és veure com, malgrat l'essencial paral·lelisme estructural — car la dislocació dels episodis inicials no té major transcendència— i la coincidència absoluta quant a la moral que se'n deriva, la narració, sovint, discorre per camins dissemblants en un i altre text. Així, per exemple, el pare de la protagonista es descriu com «*debilis vero atque infirmus corpore*» i es parla de la seva assiduitat en el treball del camp, aspectes ignorats per les versions catalanes. En alguns casos, com sempre, trobem determinats elements resumits en la versió dels mss. T i B. Per exemple, quan llegim a les VP que son pare «*ita vixit curam sui agens, ut vix aliquando videretur ab his qui in eodem habitabant vico*» hem de pensar que correspon al català: «null temps no estava en la plassa» (T). De més a més, la descripció de la mare és molt més desenvolupada en el text llatí. Les frases que en català es limiten a consignar que es lliurava a tot de plaers, en la font llatina són molt més detallades. El tarannà balafiador de la mare és descrit amplament. N'extrec un fragment: «*Dispensabat autem et ea quae intus domi erant tamquam meretrix pessima, ut etiam substantia multa valde non potuerit nobis sufficere*». La filla ens conta que, en morir el pare, la mare va doblar el ritme de vida disbauxada, mentre que el text llatí explica, més detalladament, «*At vero mater mea post haec licentia plurima accepta, cum improbitate maxima corporis sui libidine abutebatur, et prostibulum deinceps faciens domum nostram in multa luxuria vixit atque deliciis*».

¹⁸ Veg. Wittlin 1991.

¹⁹ El sentit del text llatí és que aquella monja era, diguem-ne, «el drap de la neteja de tota la casa». Recordem que en català fem també l'expressió «deixar/ posar com un drap brut». Ayerbe-Chaux 1975: 202, tradueix aquest text al castellà i, en arribar a aquest lloc, diu que «[...] era, según el decir popular, el trapo de limpieza de toda la casa».

Fàcilment podria ampliar l'elenc de divergències d'aquest caire, però prefereixo centrar-me, ara, en les més importants. Així, quan la noia esdevé òrfena, es troba a les portes de la joventut i comença a sentir «*desideria titillationesque corporis*», cosa que la indueix a reflexionar sobre quin camí seguir, el marcat per la mare o el del pare. Les reflexions del text llatí són considerablement més detallades, però, sobretot acaben amb una decisió clara: «[...] *Si igitur bona esset hujusmodi conversatio apud Deum, quare ergo tantum malorum consecutus est pater meus, qui sic vivere elegit? [...] Quid ergo? SIC OPORTET ME VIVERE, SICUT MATER VIXIT; MELIUS EST ENIM PROPRIIS OCULIS CREDERE HIS QUAE MANIFESTE COGNITA SUNT, ET NIHIL PRAETERMITTERE.*» Amb aquesta opció presa –i no simplement amb la preocupació del dubte, com en els textos catalans –, s'adorm i ja sabem què passa. També ací, però, hi ha diferències, perquè qui la visita en somnis no és cap àngel, sinó «*quidam grandi quidem corpore, aspectu autem horribilis*» que la interroga amb una veu aspra i esveradora. Aleshores s'inicia el viatge pel paradís i l'infern. Cal dir que, ara, el text llatí és molt més concís, fins i tot escarit, en esguard al català. Amb quatre pinzellades ràpides se'ns descriu el paradís: «*Ducens autem me in quemdam campum magnum, habentem paradisos multos et diversos fructus, et varias arbores, et PULCHRITUDINEM INENARRABLEM, introduxit me intus illic*». En el ms. T, tanmateix, llegim, primer, la descripció del paisatge i, tot seguit, la dels qui l'habiten: «E manà-me'n per un bell prat florit e per tant bells vergers, plens de bells arbres diverses e ben florits, e de fruyts e de totes bones odors, e de fontanes e de ribatges e de cants d'ocells, e de totes dolçors. E avia aquí tan belles companyes da belles gents e de diverses estaments – vèrgens e puncelles, e jovencells coronats de roses e de liris, juglars e esturments –, e tan gran goig e tan gran alegria e glòria, que negu[n] hom no ho poria comptar ne estimar. E tots loaven Déu. E entre aquelles gents viu mon pare estar, qui fo ·I· dels majors [...]». El mateix es pot dir de l'infern, el qual, en el text llatí, es descriu també sense grans detalls, però, tanmateix, la trobada filla/mare que s'hi esdevé és molt més desenvolupada que en la versió catalana i, fins i tot, arriba a ser dramàtica: la mare intenta convèncer la filla que li doni la mà i l'ajudi a eixir de l'infern. La filla s'hi nega i la mare torna a implorar socors: «*Filia mea, adjuva me et noli despiciere fletum propriae matris tuae: memento doloris mei in die parturientis te, et ve me despicias quae gebennae igne depereo.*» Aquesta impactant situació commou la jove i la fa plorar en somnis. Els de casa seva acudeixen a despertar-la. La fi ja ens és coneguda.

Per tant, el text llatí escurça algunes descripcions – la del paradís i l'infern –, però tanmateix és molt més detallat en tot el que es refereix al tractament dels personatges i, molt especialment, en l'escena de la trobada a l'infern entre la mare i la filla. Cap d'aquests canvis no altera el significat de

l'*exemplum*, però són massa perceptibles com per a voler establir una dependència directa entre el text català i el llatí.

4 Aquesta edició

Transcriu fidelment els textos que ocupen els folis 135^v^a–139^r^b del ms. Santes Creus 49 – olim 23 – pertanyent a la Biblioteca Pública de Tarragona (= T). Pel que fa al segon text – l'*Exemplum d'una santa verge de gran virtut* –, l'edito tot acarant-lo amb una altra versió: la dels ff. 143^r–144^v del ms. S. Cugat 39 de l'Arxiu de la Corona d'Aragó (= B). Aquesta segona versió pertany a un treball més ample, en premsa, en el qual edito tot el *REMorals*, esmentat més amunt.

Hi he tingut també presents els textos corresponents de les *Vitae Patrum* (= VP), que copio en paral·lel: Llibre V, cap. 19, cols. 984–985 per a l'ex. de *S. Pichteri i la monja folia* – ocasionalment VP VIII, caps. 41 i 42, cols. 1140–1141 – i el llibre VI, cols. 995–998, cap. 15 per a l'*Exemplum d'una santa verge de gran virtut*.

Les normes de transcripció que hi aplico són les habituals de la col·lecció ENC. Em limitaré a aclarir que, quan apareix el signe tironià, el transcriu com «e», la conjunció habitual en la resta del document; «co», amb calderó a sobre, només apareix desenvolupat una vegada «con» i una altra «com» – en el ms. T, ja que en el B hi ha més mostres d'una i altra solució –. He pres aquesta segona forma com a general per als casos en què no es desenvolupa l'abreviatura.

No vull acabar sense expressar el meu més sincer agraïment al professor Germà Colón, de la Universitat de Basilea, que amb tanta amabilitat ha atès els no pocs dubtes que li he plantejat.

5 Edició

[1] [S. Pichter i la monja folla.]

VP, V, 19, cols. 984–985²⁰

Narravit sanctus Basilius episcopus, dicens: Fuit in quodam monasterio feminarum virgo quaedam, quae stultam esse ac daemone se habere simulabat. Quae usque adeo ab omnibus aliis pro errore habebatur, ita ut nec cibum quidem cum ea caperent. Talem siquidem elegerat vitam, ut a coquina nunquam recedens, totius illic ministerii impleret officium: et erat secundum vulgare proverbium, universae domus spongia,²¹ impletum a se rebus probans, quod sanctis libris scriptum legimus: Si quis, inquit, ex vobis putat se esse sapientem, sit stultus, ut sapiens fiat.

T

[135va] Comptava sent Basili e deya fo un monestir de dones en lo qual estaven ·CCCC· dones e avia-y una verge qui's feya orada e que agués demonis, la qual en tant gran horror e esquivadansa era aguda per totes que sol nenguna no volia ab ella parlar ne menjar, ne elegiren-li e donaren-li aytall offici o vida que null temps no partis de la cuyna, per tal que tot lo servey e l'offici de la cuyna complís. E era, segons lo proverbi de les gents, «sponge plena de vinagre»; e provant²² açò que en los sants libres trobam escrit, segons l'avengeli, qui diu: «Si nengú entre vós volrà ésser major, sia ministre e servent²³ de tots»;²⁴ e segons l'apòstol sent Paul, qui diu: «Si nengú de vosaltres cuydarà ésser savi en aquest món, sia fet foyll per tal que sia fet savi».²⁵

20 Copiaré a peu de plana alguns fragments de VP VIII, caps. 41–42, perquè es vegin bé les diferències amb la traducció catalana i com aquesta sembla més propera a la versió de VP, V, 19.

21 *Narravit...spongia*] VP VIII, cap. 41: «In hoc monasterio fuit alia virgo qui propter Christum simulabat stultitiam et se a daemone occupari, persuadens sibi per haec virtutem optime exercere, se in ea praeclare gerens, seque reddens abjectam et humilem. Hanc usque adeo reliquae sunt aspernatae, ut nec cum ea quidem vescerentur, id illa excipiente cum laetitia. Discurrens itaque in culinam, exhibebat aliis omne genus ministerium, adeo ut nec horam quidem unam intermitteret, sed tanquam ancilla serviret: eratque haec beata, ut dicitur, spongia monasterii [...]».

22 *provant*: ms. «prova», amb un calderó damunt la «a», cosa que, probablement, indica una pronúncia «provam», amb «b» final emmudida.

23 *servent*: Aquest mot acaba amb un signe volat que podria ser transcrit com una «essa»: «servents».

24 Veg. Mt 20, 26–27, 23, 11 i Lc 9, 48.

25 Veg. 1 Cor 3, 18.

Haec igitur involutum pannis habens caput, ita quoque in omnibus serviebat; caeterae autem virgines tonsae cucullis cooperiuntur. Nulla aliquando potuit hanc de quadringentis virginibus videre manducantem, nunquam per omne aevuum suum sedit ad mensam. A nulla vel modicam partem panis accepit, sed micas tantum detergens ipsarum mensarum, et abluens ollas, his solis alimonis contenta vivebat.

Nulli unquam fecit injuriam, nulla ipsius murmur audivit, nulli aut parum aut satis locuta est unquam. Et certe cum ab omnibus caederetur, cum omnium odio viveret, maledicta omnium sustineret, sancto

Pyoterio, cui hoc vocabulum erat, probatissimo viro semperque in deserto viventi astitit angelus Domini quadam die sedenti in loco Porphyrite, affatusque est his verbis: Cur, inquit, grande aliquid esse te credis, ut sanctus, et in huiusmodi degens loco? Vis videre mulierem te sanctiorem? Vade ad Tabennesiotarum monasterium feminarum, et unam ex ipsis illic inventies habentem in capite coronam, ipsamque cognosce te esse meliorem. Quae dum contra tantum populum sola diebus ac noctibus pugnat, cor ipsius a Deo nunquam recessit, tu autem uno in loco residens, neque quoquam aliquando progrediens, per omnes urbes animo et cogitatione vagaris.

E aquesta [135vb] verge portava son cap envelopat de vills draps e axí servia a totes les dones. Mas nenguna d'aquelles no la veé que sagués ne menjars²⁶ a la taula, ne de neguna no pres anch alguna poca de pa, mas tant solament les micadelles que podia collir de la taula com lavaven²⁷ les tovalles ne les olles: aquestes coses li bastaven.

Anch a nengú ni a naguna no féu injúria, anch nenguna²⁸ no la hoyí murmurar, anch a nengú no parlà ni poch ne molt. E com certes²⁹ totes li portassen oy, encara a³⁰ aquelles sofferia totes les coses de desonries³¹ e blastomies que li deyen.

E veus que l'àngell de Déu estech danant a sent Pichter, lo qual era axí appellat per lo bapisme e era baró que totstamps avia viscut en lo desert e, com [136ra] aquell Pichter sigués ·I· jorn en loch qui és appellat Porfice, dix-li aquestes paraules:³² «Tu, Pichter, estàs ací en aquest desert³³ axí com a sant e cuydes fer gran cosa com ací estàs. Vols veure ·I· fembra qui és pus sancta que tu? Ve, doncs, al monestir de les Cabaynenques, en lo qual estan fembres. Trobar-n'i as una entre les altres qui ha cubert lo cap de vills draps. E sàpies per tot cert que aquella és mellor que tu, la qual, com contra tan gran nombre de vèrgens,³⁴ tota sola, de dies e de nits, se combat, lo cor d'aquella no's parteix de Déu. Mas tu, qui en aquest loch estàs³⁵ e no vas defores, de cor e de pensament no sesses d'anar per totes les carreres de les ciutats.»

26 *menjars*: Enteneu «menjàs», és a dir, «mengés».

27 *lavaven*: En un primer moment havia entès «lavaven» en el sentit de «llevaren» – amb confusió del vocalisme àton –, és a dir, amb el significat de «llevar, desaparar taula». Tanamteix, el text llatí deixa ben clar que es tracta del verb «lavar», o sia, «llavar», «rentar». Veg. LEABC 406 (353): «[...] e nunca tomo pedaço de pan, mas las migojas que ALINPLAVA de las mesas e lo que ALINPLAVA de las ollas comia».

28 *nenguna*: ms. «nengugna», amb la segona «g» eliminada pel copista mateix.

29 *certes*: No és clar si la darrera sí·l·laba d'aquesta paraula ha estat eliminada pel copista mateix.

30 *a*: Interlineat.

31 *desonries*: Sembla escrit «desonries», potser perquè la preposició «de» precedent havia induït el copista a iniciar la paraula «desonries».

32 *paraules*: ms. «paraules e dix».

Statimque ad supradictum monasterium venit, et magistros fratrum rogavit, ut introducerent eum ad habitaculum seminarum. Quem mox illi, ut virum non solum vitam gloriosum, verum etiam et provecioris aetatis, cum fiducia grandi introduci fecerunt.

Ingressus autem, omnes sorores desideravit inspicere: inter quas solam illam, propter quam venerat, non videbat. At autem ad postremum: Omnes, inquit, mihi adducite, deesse mihi videtur aliqua. Dicunt ei: Unam, inquit, stultam habemus intrinsecus in coquina. Sic enim eas quae a demone vexantur appellat. At ille: Exhibete, inquit, ad me ipsam quoque, ut eam videam. Quo audito, supra memoratam vocare coeperunt. Quae cum nollet audire, sentiens, ut credo, aliquid, aut fortassis hoc ipsum divina revelatione cognoscens, dicit ei: Sanctus Pyoterius te videre desiderat.

E, tantost, l'om de Déu al [136rb] demuntit monestir se'n vench e lo maestre dels freres pregava que li passassen al³⁶ flum e'l manassen³⁷ a la habitació de les vèrgens e, tantost, aquells, com sabessen aquell qui era baró gloriós per vida e ja que era vell per longa edat, passaren-li lo flum entrò³⁸ al monestir de les dones.³⁹

E, com fossen [les dones] danant aquell, ell guardà e no y veé aquella per la qual hi era vengut. E, a la per fi, dix: «Totes les me fets aci venir, car vijares m'és que n'ich fal lega alguna!»⁴⁰ E dixeren a aquell: «Una orada avem dins la cunya, e dehim-li 'Endemoniada.'» E aquell dix: «Fets-le'm venir danant per tal que la veja!» La qual paraula hoÿda, tantost la faeren cridar e appellaren-la. La qual, com no u volgués hoir, sentí-en – so creu – alguna cosa ho, per aventura per revelació [136va] de Déu, aquesta matexa cosa conexia, e digueren-li: «Sent Pichterí te desija veural»

33 *desert*: ms. «loch desert», amb la primera paraula eliminada pel copista mateix.

34 *vèrgens*: ms. «vèrgens auràs vista»

35 *estàs*: ms. «estàs de»

36 *al*: Enteneu «el».

37 *Manassen*: Enteneu «menassen», «conduïssen».

38 *entrò*: ms. «e entrò»

39 Aquesta referència al pas d'un riu apareix en VP VIII, cap. 42, col. 1140. Perquè es vegi que aquesta versió, malgrat la coincidència, no és seguida tan de prop pel text català aci editat, en copio el següent fragment, on subratllo la referència al riu: «De hac sancta, sancto Pitirum anachoretæ, qui sedebat in Porphyrite, viro probatissimo in virtute exercitationis, astitit revelans angelus, qui ei dixit: «Cur tibi places, et te magnifice circumspicis ob ea quae a te recte et ex virtute geruntur, ut qui sis pius et religiosus, et sedeas in hoc loco? Vis videre mulierem te magis piam ac religiosam? Abi in monasterium seminarum Tabennesiatarum, et invenies illic unam quae habet redimiculum in capite; ea est te melior: quae cum tanta turba decertans, et omnibus indiscriminatim serviens, cor nunquam abducat a Deo, etsi ab omnibus superbe contemnatur. Tu autem etiamsi hic sedeas, per urbes tamen vagaris cogitatione, qui orbem habitabilem nunquam calcasti pedibus.» Surgens autem magnus Pitirum, venit usque ad monasterium Tabennesiatarum, et rogat magistros ut liceat ei transire usque ad monasterium seminarum; ut qui esset ergo inter Patres magnae existimationis, et consensisset in exercitatione, bono ac fidenti animo transmissio fluvio eum introducerent.»

40 E, con fossen...alguna] VP VIII, cap. 42, col. 1140, «Cum omnes ergo in medium accessissent, illa non apparuit. Tandem dicit eis sanctus Pitirum: «Cunctas ad me adducite.» Cum autem dicerent: «Adsumus omnes» dicit eis: «Deest una quam ostendit mihi angelus.»

Erat enim vir famae ac nominis grandis. Cumque ad eum fuisset exhibita, vidissetque panno frontem ipsius involutam, projecit se ad pedes ipsius, dicens: Benedic me, inquit. Quod rursus ad illius pedes tunc et ipsa fecit, ac dixit: Tu me benedic, domine. Omnes sorores obstupuerunt simul, dicentes: Noli, abba, talem injuriam sustinere; fatua est enim ista quam cernis.

E era, emperò, lo baró gran de fama e de nom,⁴¹ adonchs, com danant aquell la aguessen amenada e aquell veés aquella⁴² ab lo front e ab lo cap⁴³ ligat de vills draps, gità's als peus d'aquella e dix-li: «Beneeix-me, mare!» E aquella aytambé gità's al[s] peus d'aquell e dix-li: «Mas tu, senyer, pare, ma⁴⁴ beneeix!» E totes les dones, espaordides e maravellan-s[e], digueren: «No vullés, abbat, aytal injúria çofferir, cor orada és aquesta que tu veus!»

Ladonchs, sent Pichterí dix a totes les dones: «Vosaltres sots orades, mas aquesta [136vb] vostra dona és, e mial⁴⁶ E prech Déus que, en lo dia del juý, yo merescha ésser atrobat tan digna⁴⁷ com ella!» La qual cosa hoïda, totes ensemps als peus d'aquella caygueren, e cascuna co[n]fessava ses pròpies errades e injúries que avien fetes contra aquella, qui foren moltes e diverses.

La qual cosa oÿda, lo sant baró, feta oració a Déu, tornà-sse'n e, après poch dies, aquella no poch sofferir tanta glòria de si mateixa, ne volent⁴⁸ que fos apellada «Sor» en companyia⁴⁹ de les altres, com li fos vijares que fos massa gran honor, ysqué's de nuyt del monestir amagadament. Mas en qual loch se n'anà, ne en qual loch se més ne ab qual fi morí, no ho [137r] pogueren saber.

Et sanctus Pyoterius hoc ipsis omnibus ait: Vos, inquit, estis fatuae; nam haec et vestra et mea est Amma. Hoc enim in ea vocant illi feminas spirituales.⁴⁵ Et deprecor Deum, ait, ut dignum ipsa in die iudicii merear inveniri. Quo audito, omnes simul ad pedes ipsius prociderunt, singulae varia peccata ei propria confitentis. Alia enim abluens sordes catini supra eam se fodisse dicebat; alia vero colaphis eam a se verberatam saepe memorabat; alia nares ipsius sinapi impletas a se esse deflebat; caeterae quoque diversas referebant se ei injurias irrogasse.

Pro quibus omnibus sanctus ille fuis Deo precibus egressus est. Post paucos autem dies non ferens illa tantam sui gloriam, tantoque se nolens sororum honore cumulari, gravarique se credens excusationibus singularum, egressa est de monasterio illo occulte, et quo ierit, in quem se miserit locum, vel quo fine defecerit, ad nullius potuit notitiam pervenire.

41 *Era...nom]* VP VIII, cap. 42, col. 1141, «[...] erat enim is magni nominis.»

42 *aquella*: ms. «aquella e»

43 *cap*: ms. «cap cubert». La segona paraula és eliminada pel copista mateix. Vegeu una altra coincidència amb VP VIII, cap. 42, col. 1141: «Ea ergo adducta, vidit magnus eius faciem, et pannum in capite et fronte ejus [...]».

44 *ma*: Enteneu «me».

45 *Hoc...spirituales]* La versió de VP cap. 42, col. 1141 introdueix aquesta informació entre parèntesis només aparèixer la paraula «amma»: «[...] Amma (sic enim vocant matres spirituales)».

46 *mas...e mia]* És a dir, «però aquesta és senyora vostra i també meva».

47 *digna*: ms. «dig digna». La primera síl·laba, eliminada pel copista mateix.

48 *volent*: ms. «vole» amb un calderó damunt la «e», cosa que potser delata una pronúncia «volén», amb «t» emmudida.

49 *companyia*: Amb la «i» sobreescrita.

[2] [Exemplum d'una santa verge de gran virtut.]

VP, VI, cols. 995-998,
cap. 15

T

B

Narravit quidam senex, dicens: Quia erat quaedam virgo provecta aetate valde, quae profecerat in timore. Die. Et interrogata a me, quae res eam ad hanc adduxerit conversationem; illa ingemiscens coepit dicere:

Mihi quidem, o mirabilis vir, cum adhuc essem parvula, erat pater modestus ac mansuetus moribus, debilis vero et infirmus corpore: qui ita vixit curam sui agens, ut vix aliquando videretur ab his qui in eodem habitabant vico: terram autem suam assidue operabatur, et ibidem semper occupabat vitam suam. Si quando fortasse sanus fuisset, fructus culturae suae domi portabat; plurimum autem temporis in lecto et languoribus detinebatur, tantaque ei erat taciturnitas, ut ignorantibus eum sine voce crederetur esse.⁵⁰ Mater vero mihi erat e contrario curiosa absque modo, et quae ultra omnes quae

Una santa verge era en ·I· monestir e fehia tant alta vida e tant gran penitència que, a tots aquells qui u ho·yien, feya meravellar. E ·I· sant pare visità-la ·I· jorn e demanà-li com podia son cors axí marturiar. «Bell pare – dix ella –, yo t'ó diré del començament [tro a la fi]»

«Mon pare fo hom simple qui vivia de son treball e avia tant poques paraules que moltes gents se cuydaven que fos mut, e null temps no estava en la plassa, de res del món no s'entrametia de ço que's fehia en son alberch.⁵¹ Cascun matí anava Déus pregar a l'esgleya e prenia son pa e son poch companatge pobrament e anava-se'n tot lo jorn estar [137rb] en la obra que fehia. Null hom no's complenyia d'ell ne ell no's complanyia d'om per tort que li fes.

Eximpli molt bell d'una santa verge.

Altre eximpli se recompta aquí matex.

Una santa verge era en un monestir e fahia tanta alta vida e tan gran penitència que tots qui ho oÿren fahia meravellar. E un sant hom visità-la ·I· jorn e demanà-li com podia axí son cors tormentar. «Bell payre – dix ella –, yo t'ó diré del començament tro a la fi.»

«Mon pare fo ·I· prom simple qui vivia de son treball e fahia ses obres ell matex e era de tan poques paraules que moltes de gents se cuydaven que fos mut, e null temps no estava en plaça, de res del món no s'entrametia sinó de co que's fahia en son alberch. Cascun matí anava Déus pregar a la esgleya, e prenia son pa e son patit companatge e anava-se'n estar tot lo jorn en la obra que fahia. Null hom no's complanyia⁵² de tort que ell li fes.

erant in regione hac turpior esset; sermones vero ejus ita ad universos movebantur, ut putaretur omne corpus ipsius lingua esse: lites frequentius commovebantur ad omnes ab ipsa; in ebrietate autem vini, cum viris luxuriosis demorabatur. Dispensabat autem et ea quae intus domi erant tanquam meretrix pessima, ut etiam substantia multa valde non potuerit nobis sufficere; nam huic a Patre meo delegata erat dispensatio domus: corpore autem suo ita in turpitudine abutebatur, ut pauci de vico ipso potuerint effugere libidinem ejus. Numquam corpori ejus morbus occurrit, nec dolorem aliquem sensit vel aliquantum, sed a natiuitate sua usque ad ultimum diem integrum sanumque corpus suum possedit. Inter haec contigit ut pater meus longa aegritudine fatigatus moreretur, et continuo aer commotus est, et pluvia et coruscationes atque tonitrua aerem conturbabant, et neque nocte neque die imber cessando triduo super lectum sine sepultura fecit eum manere, ita ut homines vici illius moventes capita admirarentur quod tam malum universos lateret, dicentes: Sic enim Dei erat inimicus, ut nec terrat eum recipiat ad sepulturam. Sed tamen ne intra domum dissoluta membra ejus ingressum prohiberent habitantibus, imminente adhuc aere turbido et pluvia descendente, vix aliquo modo eum

«Venç per temps lo jorn de sa mort e passà d'aquest setgle. E, en aquell jorn qu'ell passà, venç molta neu e foren grans trons e grans lamps, e laus de pluges e de tempesta, axí com si tot lo món degués perir. E null hom no podia exir de casa, e durà molt aquest mal temps, enaxí que no'l poch hom sebullir. E, com venç lo tercer jorn, que ja podia⁵³ lo cors en nostra casa, a penes alguns de nostres vehins lo pogren metre sots la terra, sens missa e sens capellà, e sens tota honor, axí con una bèstia. E dehia tota la gent: «Vejats d'aquest malvat hom! Tant cubés⁵⁴ eren los seus peccats! [137va] Déus los li manifesta ara, que naleix la terra no'l vol reebre, e los diables qui'l n'an portat an torbat tot lo món» Anch no viu que mon pare un plaer agués en aquesta vida e axí⁵⁵ d'aquest setgle a gran desonor. «Ma mare era una fembra guaya [e] parla, e donava a son cors tots los plaers que's podia donar en boure e en menjars e en vestits, e en jochs e en solaçors.⁵⁶ E despenia e guastava tot quant lo prom guanyà

«Venç per sos temps al jorn de la mort e passà d'aquest setgle. E, en aquell jorn que ell morí, venç molta neu e foren grans trons e grans lamps [e laus] de pluges e de tempesta, axí com si tot lo món degués perir. E null hom no podia axir de casa, e durà aquest mal temps molt, enaxí que no'l poch hom sabollir. E, quant venç lo ·IIII· jorn, ja podia lo cors en la casa nostra. E a penes alguns de nostres vahins lo pogueren metre sots la terra, sens missa e sens capellà, e sens tota honor, axí com a una bístia. E dehia tota la gent: «Vejats d'aquell malvat hom! Tant cuberts eren sos peccats! Déus los li manifesta ara, que naleix⁵⁷ la terra no'l vol reebre, e els diables qui l'an portat an torbat tot lo món» Anch no viu que ·I· [143v] plaer agués mon pare en aquesta vida e axí de aquest setgle a gran desonor. «Ma mare era ·I·ª fembra guaya e parlara, donava a son cors tots los plaers que's podia dar en beure, en manjar e en vestits, en jochs e en solaç. E despenia e guastava tot co que lo prom guanyava

50 A partir d'ací, el text llatí comença a presentar la mare de la protagonista, cosa que en els textos catalans s'esdevé més tard. Evidentment, mantinc l'ordre argumental de la font llatina.

51 de res...alberch] És a dir: no s'entremetia ni tan sols en allò que es feia a casa seva, ben al contrari del que dóna a entendre el ms. B en aquest lloc.

52 complanyia: Enteneu «complanyia», de «complanyer-se».

53 podia: Enteneu «pudia».

54 cubés: Enteneu «cuberts», és a dir «coberts», «encoberts», «amagats».

55 axí: Enteneu «exí», «va eixir».

56 solaçors: Enteneu «solaços».

57 naleix: ms. «na lo leix», amb la síl·laba «lo» eliminada pel copista mateix.

sepulturae tradidimus. At vero mater mea post haec licentia plurima accepta, cum improbitate maxima corporis sui libidine abutebatur, et prostibulum deinceps faciens domum nostram in multa luxuria vixit atque deliciis. Et dum adhuc parvula essem, et deficeret nobis substantia nostra, vix aliquando cum timore, sicut mihi videtur, morte illius adveniente tantam meruit funeris prosperitatem, ut etiam putaretur aer simul in excessu deducere funus ejus. Ego vero post obitum ejus puellarem egressa aetatem, et desideria titillationesque jam corporis cum me permoverent, in quadam die ad vespeream, ut fieri solet, cogitare coepi atque considerare cujus vitam eligerem imitandam; utrum patris, qui modeste, et mansuete, et sobrie vixit; sed rursus recogitabam illud, quia nihil in vita sua consecutus est boni, sed per omne tempus in infirmitate et tribulatione consumptus esset, ita finem vitae accipiens, ut nec sepulturam ejus terra reciperet. Si igitur bona esset hujus modi conversatio apud Deum, quare ergo tantum malorum consecutus est pater meus, qui sic vivere elegit? Sed sicut mater, inquit cogitatus meus, bonum est vivere, tradere voluptati, luxuriae ac libidini corpus; etenim illa nullum opus turpe praetermissit; in ebrietate autem omne tempus incolumis atque

ab tafurs e en luxúria e en grans ayres que's donava. Aquesta vida menà mentre que'l marit visch e, après la mort de mon pare, ella'n féu dos tans⁵⁸ sí [que] poch [a poch] axí despès la sua vida. E, com vench a la mort, féu tant bella fi, que no semblava que agués [fet] null mal, e tota la gent [137vb] ne loava Déu e dehia la un a l'altre: «Vis anch més tant bella fi fer a nenguna persona?» E fahia tant bell temps [com] en estiu; quant són les flors e les verdós e tota la gent és alegra. E fon sebullida ab gran honor, neleix semblava que la beutat del temps ajudàs a honrar la sepultura. «Quant fo mort mon pare e ma mare, yo romanguí pun-cella creeguda e aguí voluntat de pendra marit e de intrar al setgle e mos amichs, qui m'o aparellaven. E comen-sé'm a consirar e a pensar qual via feria: ho si pendria la via de mon pare – e que menyspreàs tot⁵⁹ lo món e que no volgués nengun plaer en aquest món, ne donar ayre a mon cors en aquesta mortal vida [138ra] e que feés penitència –, o que seguís⁶⁰ la via

ab taffurs e en ses luxúries e en grans ayres que's donava. Aquesta vida manave⁶¹ mentre que lo marit visqué. E, après mort de mon pare, ella na féu dos tants, sí que poch a poch axí despès tota sa vida. E, quant vench a la mort, féu aytan bella fi, que no semblava que hagués [fet] nengun mal, e tota la gent ne loava Déus e dehia la ·I· a l'altre: «Vis anch tan bella fi fer a naguna persona?» E fahia tan bell temps com en estiu, com són les flors e les verdors. E tota la gent s'alagrava. E fo sabollida ab gran honor, neleix semblava la beutat del temps sí ajudàs a honrar se sepultura. «Quant fo mon pare mort e ma mare, yo roman-guí punsella creeguda⁶² e aguí voluntat de pendre marit e d'entrar al setgle e mos amichs, qui m'o apparellaven. E comencé'm a consirar⁶³ e a pensar qual via faria: o si tendria la via de mon pare – que menyspreàs tot lo món e que no volgués nengun plaer en aquest món, ne donar ayre a mon cors en aquesta vida mortal, e que fasés penitència –, o que seguís la vida

prosperè degens, ita vitam suam explevit. Quid ergo? Sic oportet me vivere, sicut mater vixit; melius est enim propriis oculis credere his quae manifeste cognita sunt, et nihil praetermittere. Et cum placuisset mihi miserae eidem me constituere vitae, supervenit nox, et sopor continuo mihi accessit. Post hos sermones astitit mihi quidam grandis quidem corpore, aspectu autem horribilis; deinde intuendo me perterrens, iracunda visione et aspera voce interrogabant⁶⁴ me: Dic mihi, inquit ille, quae sunt cogitationes cordis tui? Ego autem ab aspectu ejus et habitu tremefacta, neque aspiciere in eum audebam. Majori vero voce usus, iterum jussit ut ea quae mihi placuerant pronuntiarem. Ego autem praeter timorem dissoluta, et omnes oblita cogitatus, nihil esse dicebam. Ille vero negante me revocabat universa ad memoriam, quae in corde meo meditata eram. Ego autem convicta et ad precem conversa, supplicabam veniam consequi, et causam ei narrabam hujusmodi cogitatus. Qui ait mihi: Veni et vide utrosque, patrem et matrem, et quam volueris vitam deinde elige tibi; et apprehendens mihi manum, trahabat. Ducens autem me in quemdam campum magnum, habentem paradisos multos et diversos fructus, et varias arbores, et pulchritudinem inenarrabilem, introduxit me intus illuc.

de ma mare – e que'm donàs tots los goigs e plaers que[m] poria donar en aquest món-. E puys pensave'm que mon pare, per tant bona vida, vench a tant mala fi e a tant desordenada; e ma mare, de sa mala vida, vench a tant bona fi. E estava tota esparpada qual elegiria. E, axí, adormí'm e, en aquell pensament, aparech-me en visió un àngell en semblança d'ome e presme per la mà e dix-me que'l seguís,⁶⁵ qu'ell me mostraria mon pare e ma mare. E manà-me⁶⁶ per un bell prat florit e per tant bells vergers, plens de bells arbres diverses e ben florits, e de fruyts e de totes bones odors, e de fontanes e de ribatges e de [138rb] cants d'ocells, e de totes dolçors. E avia aquí tan belles companyes da belles gents e de diverses estaments – vèrgens e puncelles, e jovesells coronats de roses e de liris, jutglars e esturments –, e tan gran goig e tan gran alegria e glòria, que negu[n] hom no⁶⁸ ho poria comptar ne estimar. E tots loaven Déu. E entre aquelles gents viu mon pare estar, qui fo

de ma mare – e que'm donàs tot lo goig e tots los plaers que'm poria donar en aquest setgle –. E puys pensava'm que mon pare, per la bona vida, vench a tan leja fi e a tan deshonrada; e ma mare, de sa mala vida, vench a tan bella fi. Estava tota sperduda qual elegiria. E, axí, adormí'm en aquell pensament. Aparech-me en visió un àngell en semblança d'ome e presme⁶⁹ per la mà e dix-me que'l seguís, que ell ma mostraria mon pare e ma mare. E menave'm per un bell prat florit e per tant bells verges, plens de bells arbres diverses e florits, e de fruyts e de totes bones odors, e de fontanes e de riberes, e da cants d'ausells e de totes dolçors. E havia aquí tan belles companyies e de belles gents e de diverses estaments – verges e punselles, e jovesells coronats de roses e de liris, jutglars struments tocants –, tan gran goig e tan gran glòria que null hom no ho [144r] poria pensar ne estimar. E tots loaven Déu. Entre aquelles gents viu mon pare star ·I· qui fo

58 tans: Enteneu «tants».

59 tot: Afegit al marge, amb una crida que remet al lloc que ha d'ocupar.

60 seguis: Després ve una «m», eliminada pel copista mateix.

61 manave: Enteneu «menava».

62 creeguda: Al ms. es llegeix clarament «reguda», cosa que no hi fa sentir. Enteneu «crescuda», és a dir 'adulta', en edat adient per al matrimoni.

63 consirar: ms. «conjurat».

64 interrogabant: Potser caldría atendre «interrogabat», en singular, però mantinc el que apareix en l'edició de PL.

65 seguirs: Enteneu «seguís».

66 manà-me'n: Enteneu «menà-me'n», és a dir, em va menar, em va conduir.

67 bells: ms. «be / bells». La primera síl·laba ha estat eliminada pel copista mateix. Amb la barra inclinada indico el canvi de ratlla.

68 no: ms «no poria», amb el verb eliminat pel copista mateix.

69 pres-me: Entre el verb i el pronom hi ha una «p» suprimida pel copista mateix.

Occurrens autem mihi pater meus, amplexatus est me, et osculabatur, filiam me vocans. Ego vero circumplexa eum, rogabam ut manerem cum ipso. At ille, Nunc, inquit, non potes hic esse; si vero mea sequi vestigia volueris, venies huc non post multum tempus. Cum autem adhuc ego deprecarer manere cum ipso, trahens me rursum manu, qui me ibi duxerat: Veni, ait, ostendam tibi et matrem tuam, quae igne excutitur, ut scias ad quem horum debeas declinare vitam tuam. Statuens autem me in domo tenebrosa atque obscura, omni stridore perturbationeque repleta, ostendit mihi fornacem ignis ardentem et picem ferventem, et quosdam illic terribiles aspectu stantes super fornacem. Ego autem inspiciens deorsum video matrem meam in fornace usque ad collum demersam, stridentem dentibus et igne ardentem, et vermium multum fetorem fieri. Videns autem me illa, cum ululatu clamabat, filiam me vocans: Heu me, filia, de propriis operibus haec patior; quia quasi deliramenta mihi videbantur universa quae de sobrietate erant; opera autem fornicationis et adulterii non mihi credebam esse tormenta; ebrietatem vero et luxuriam non arbitrabar esse poenas; et ecce propter parvam libidinem, quantum recipio gebennam et sus-

·I· dels majors, qui estava⁷⁰ en gran glòria e⁷¹ estès la mà e saludà'm molt dolçament e tirà'm a ci molt amorosament, e dix-me: «Filla, veges: per tant poch de treball que sofferí en lo món e per un poch que fiu de penitència, e cor sabí fugir a aquells catius de plaers que pogra aver e donar a mon cors, son vengut [138va] en aquesta tan gran glòria, e Déus me n'à axí guardonat com tu, filla,⁷² pots veure! E tu, filla, faràs aquèlla vida e vendràs-te'n a mi, en aquest paradís». E, quant coneguí que d'ell me partia, yo li⁷³ cridé: «No çia, bell pare dolç! Jamés no'm vull partir de tu!» E ell dix-me lavores en rient: «Sí faràs, bella filla! Cové que tu façes penitència al cors ans que tu vengues en aquesta gran glòria.» E, adonchs, partí'm d'ell. «Lavores, l'àngel qui'm guiava menà'm en infern. E, en un loch tenebrós, que no y ha jom ne lum ne claredat, mas à-y un foch ros e blau, axí com a foch de çoffre, plen de mal fum que luu⁷⁴ un poch, que la un pot veure l'altre als turments. E viu tantes de maleytes gents e diverses

dels majors, e estech en gran glòria. E estès-me la mà e saludà'm molt dolçament e tirà'm vers si molt amorosament, e dix: «Veges, filla: per tan poch de treball que sofferí e:l⁷⁵ món, e per ·I·: poch que fiu al món de penitència, e cor sabia fugir a aquells tan catius de plaers que pogre haver e donar a mon cors, son vengut en aquesta tan gran glòria. E Déus, qui me n'à axí guordonat⁷⁶ axí com tu pots vaer. E tu, filla, faràs aquèlla vida e vindràs-te'n a mi, en aquest paradís.» E, quant coneguí que d'ell me partia, yo li cridí: «No sia, bell pare! De vós no'm vull partir jamés!» E dix-me lavores en rient: «Sí faràs, bella filla! Ans cové que tu fases penitència al cors que tu vengues en aquesta gran glòria.» E, lavors, partí'm d'ell. «Lavors, l'àngel qui'm guyava manà'm⁷⁷ en infern, en ·I· loch tenebrós, que no y havia jom ne lum ne claredat, mas à-y un foch ros e blau, axí com a foch de soffre, ple de mal fum que luu un poch, que la ·I· no pot veure a l'altre, ni·ls turments. E viu tantes de maleytes de gents en diverses

tineo poenas; ecce propter exiguas delicias quanta exsolvo tormenta; ecce pro contemptu Dei, quales recipio mercedes; apprehenderunt enim me universa immobilia mala.

turments: [138vb] la un en foch, l'altre en glars⁷⁸ e en neu; els altres en fanch e en pudor, e en vèrmens⁷⁹ e en calàpets, e en serpents e en males bèsties qui·ls rompien e·ls devoraven, e tants de fers diables qui·ls batien e·ls açotaven e·ls aonien als turments. E tants espaventables crits, tant orribles, que la ·I· no hoyia l'altre. E la un malayia l'altre e blasotomaven Déu. E coneguí ma mare, qui estava en una gran caldera plena d'oli ardent pus que foch entrò a les mamelles. E conech-me e pres-se a cridar⁸⁰ en plorant molt fortment, e dix-me: «Veges, filla, veges:⁸¹ per un poch d'ayre e de plaer que volguí donar a mon cors, en la pudor del món ara son condampnada [139ra] per totstemps sens fi en aquests turments que tu veus! Ay, ay, marida e de Déu maleyta! E, tantost foren passats aquells vils delits, e tant lonchs seran aquests turments!» E quant jo viu e hoyí ma mare en aquell estament, per poch no exí del tot del seny e cridé axí com fembra qui és fora [144v] de son seny.

Nunc est tempus auxilii, o filio, nunc recordare nutrimentorum quae a me consecuta es, nunc retribue beneficium si quid boni aliquando accepisti. Miserere, inquit, mei quae ardeo igni et ab ipso consumor; miserere mei, quae in huiusmodi cruciatibus exanimor; miserere mei, filia, et prorrigenis manum tuam educ me de hoc loco. Me autem recusante hoc facere propter eos qui ibi astabant, rursus cum lacrymis clamabat: Filia mea, adjuva me et noli despiciere sletum propriae matris tuae: memento doloris mei in die parturientis te, et ne me despicias quae gebennae igne depero.

70 estava : Amb la «e» sobreescrita.

71 e : ms. «e estava», amb el verb eliminat pel copista mateix.

72 filla : ms. «filla veus», amb el verb eliminat pel copista mateix.

73 yo li : Anotat al marge.

74 luu : ms. «duu luu», amb el primer verb eliminat pel copista mateix.

75 e·l : Enteneu «en el».

76 guordonat : Precedit de «guardat», eliminat pel copista mateix.

77 manà'm : Enteneu: «menà'm».

78 glars : Enteneu «glaç», «geb».

79 vèrmens : ms. «turments».

80 a cridar : ms. «a plorar a cridar», on «a plorar» apareix eliminat pel copista mateix.

81 veges : ms. «veges fil», amb el segon mot eliminat pel copista mateix. Anava a repetir «filla», però se'n va adonar i ho va corregir. Hi mantingué, però, el segon verb «veges», que conservo perquè hi veig una manera d'incrementar la força expressiva de les paraules d'aquest personatge.

82 marida : Enteneu «marrida».

83 hoyí : Anotat al marge.

84 acotaven : Enteneu «açotaven».

Ego autem a voce ejus lacrymis commota, humanum aliquid patiebar, et coepi cum clamore condolens ei ingmiscere. Exsurgentes vero hi qui erant in domo mea, et accendentes ignem, causam mugitus mei interrogabant me; ego autem narraui eis quae videram. Et sic etiam unum hoc deliberavi, ut patris mei sequerer vitam, certa facta per ineffabilem misericordiam Dei, quae poenae repositae sunt his qui maligne vivere volunt. Siquidem illa beata virgo ex ipsa visione cognoscens, multam esse et bonorum retributionem operum, et malorum actuum turpis vitae maximas esse poenas renuntiabat; ideoque efficiamur melioris consilii nobismetipsis, ut possimus beati fieri.

E hoÿren-ho en mon alberch tota ma companya, e levaren-se tots espaordits e despertaren-me e cridaren-me cascuns per què cridava e plorava, e quin secgls m'anava. E, quant me fuy esvetlada, esteguí tota espaventada e membrà'm tota ma visió e fuy en voluntat que fogís a la vida de ma mare e que ressemblàs mon pare. E menyspreé lo món e promís [139rb] a Déu ma virginitat e entréme'n en aquest monestir a fer penitència. «Bell pare, dolç e car amich de Déu, açò és la cosa per què yo aflagesch mon cors a fer gran penitència!»

E oÿren-ho en mon alberch tota ma companya, e lavaren-se tots espaordits e despertaren-me etc. Demanaren-me cascuns per què cridava e plorava, e quin setgle m'anava. E, quant fuy despertada, estaguí tota espantada e membrà'm tota ma visió e fuy en voluntat que fugís a la vida de ma mare e que semblàs mon pare. E menyspreé lo món e promís a Déu ma virginitat e entré-me'n en aquest monestir a fer penitència. «Bell pare e dolç e car amich de Déu, ço és la cosa per què jo aflagesch mon cors a ffer tan gran penitència!»

6 Glossari

aonien: 3ª p. del pret. imperfet d'indicatiu del verb «ahonir» o «honir», gal·licisme (cf. francès «honnir») amb el sentit d'humiliar.

donar ayre a mon cors: Gaudir de plaers. Veg.: «[...] que no volgués nengu[n] plaer en aquest món, ne donar ayre a mon cors en aquesta mortal vida» / «Veges, filla, veges per un poch d'ayre e de plaer que volguí donar a mon cors»

donar-se grans ayres: Presumir, fer gala o ostentació d'alguna cosa. Veg.: «E despenia e guastava tot quant lo prom guanyà ab tafurs e en luxúria e en grans ayres que s donava.»

esparduda: DCVB s. v. «esperdut, -uda»: Fora de seny, sense esma. Cf. «esperdre»: Perdre una cosa immaterial; perdre el bon seny, perdre l'esma.

esquivadansa: Evitació, marginació, menyspreu. Veg.: «la qual en tant gran horror e esquivadança era aguda per totes que sol nenguna no volia ab ella parlar ne menjar»

herror: Bandejament, marginació. Veg. exemple citat s. v. «esquivadança».

laus: Allaus. Veg.: «[...] vench molta neu e foren grans trons e grans lamps, e laus de pluges e de tempesta, axí com si tot lo món degués perir.»

micadelles: Diminutiu de «mica». Veg. «[...] ne de neguna no pres anch alguna poca de pa, mas tant solament les micadelles que podia collir de la taula com lavaven les tovalles ne les olles».

ministre: Servidor. Veg.: «Si nengú entre vós volrà ésser major, sia ministre e servent de tots.»

naleix, neleix: Fins i tot. En construccions negatives: «ni tan sols».

oy: Odi. Veg.: «E com certes totes li portassen oy, encara a aquelles sofferí totes les coses de desonries e blastomies que li deÿen.»

secgls: Cercle? Grup de persones? Veg.: «[...] e cridaren-me cascuns per què cridava e plorava, e quin secgls m'anava.» Cf. nota.

sigués: 3ª p. del pret. imperfet de subjuntiu del verb «seure». Veg. «com aquell Picteri sigués un jom en un loch qui és appellat Porífice».

85 *secgls*: No veig clar el significat d'aquest mot ací. A la millor podria entendre's «quin segle m'anava», en el sentit de quin tipus de vida «m'anava bé», cosa que tindria sentit fins a cert punt, en tant que la dona volia saber si havia de seguir les passes de la mare (feliç en el món / condemnada a l'infem) o del pare (infeliç al món / salvat a la fi). Si aquest mot fos un variant gràfica de «cercle» – com es deriva de la remissió del DCVB s. v. «segle», núm. 3 –, hom podria pensar que li pregunten quin conjunt o grup de persones li agrada més: aquell en què es troba sa mare o l'altre, on ha vist son pare. La possibilitat de llegir «manava» com «menava», tampoc no resol el problema, ja que una pregunta així en aquest lloc no hi fa sentit.

7 Abreviacions bibliogràfiques

- BITECA** = Beltran, V./ Avenoza, G. (1993): *Bibliografía de textos catalans antics*, CD-ROM *ADMYTE*, Madrid.
- BP** = Bolte, J./ Polivka, G. (1913–1932): *Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*, 5 vols, Leipzig. [Nova impressió a Hildesheim, 1963]
- Caes.** = Heisterbacensis, C. (1851): *Caesarii Heisterbacensis Monachi Ordinis Cisterciensis Dialogus Miraculorum*, ed. J. Strange, 2 vols, Colònia – Bonn – Brusel·les.
- Caes. Wunder** = Heisterbacensis, C. (1933–1937): *Die Wundergeschichten des Caesarius von Heisterbach*, ed. d'A. Hilka, Bonn, Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, XLIII, vols. 1 i 3. [Vol. 2 mai no aparegut?]
- Caes. Fragmente** = Heisterbacensis, C. (1901): *Die Fragmente der Libri VIII Miraculorum des Caesarius von Heisterbach*, edició a cura d'A. Meister, *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte*, 13. Suppl. Heft, Roma.
- EL** = *Espéculo de los legos*. Mohedano Hernández, J. M. (ed.) (1951): *El Espéculo de los legos. Texto inédito del siglo XV*. Madrid. CSIC.
- Gesta** = Oesterley, H. (ed.) (1872): *Gesta romanorum*, Berlín.
- JdeV (Crane)** = Vitry, J. de (1890): *The Exempla' or Illustrative Stories from the Sermones Vulgares of Jacques de Vitry*, edició a cura de Th. F. Crane, Londres: David Nutt, Publications of the Folklore Society. [Reimpressió: Nedeln, Liechtenstein: Kraus Reprint, 1967.]
- Klapper Ex.** = Klapper, J. (ed.) (1911): *Exempla aus Handschriften des Mittelalters*, in: *Sammlung Mittellateinischer Texte*, núm. 2, Heidelberg.
- Klapper Erz.** = Klapper, J. (ed.) (1914): *Erzählungen des Mittelalters*, Breslau.
- LEABC** = Sánchez de Vercial, C. (1961): *Libro de los enxemplos por ABC*, edició a cura de Keller, Madrid: CSIC 'Clásicos Hispánicos'.
- MSE** = *Magnum speculum exemplorum, Typis et sumptibus Wilhelm Friessem, sub signis sancti Gabrieli Archangeli, in platea vulgo Frankgass. Anno 1672.* [...] Locupletatum per R. P. Iohannem Majorem, Societatis Jhesu theologum.
- PL** = *Patrologiae cursus completus*. Series latina, edició a cura de J. P. Migne (1844 i ss.).
- Quaresma** = Ferrer, V. (1973): *Sermons de quaresma*, ed. a cura de M. Sanchis Guarner, 2 vols, València: Clásics Albatros.

- Recull** = Ysern 1994b – al qual es refereix el primer número de les remissions – i Aguiló 1881 – a qui es refereix el segon número, entre parèntesis –.
- SL** = Welter, J. Th. (ed.) (1914): *Le Speculum Laicorum. Edition d'une collection d'exempla composée en Angleterre à la fin du XIII siècle*, Paris.
- VP** = *Vitae Patrum*, Veg. PL, vols. 73–74.

8 Bibliografia

- Aguiló i Fuster, M. (ed.) (1881): *Recull d'exemplis, gestes e faules e altres lligendes ordenades per ABC, tretes de un ms. en pergami de començaments del segle XV*, 2 vols, Barcelona: Biblioteca Catalana. [2ª ed. d'Angel Aguiló, amb pròleg datat el juny de 1904]
- Ayerbe-Chaux, R. (1975): *El Conde Lucanor. Materia tradicional y originalidad creadora*, Madrid: Ediciones José Porrúa Turanzas.
- Bourbon, E. de (1877): *Anecdotes historiques, légendes et apologues tirés du recueil inédit d'Étienne de Bourbon*, edició a cura d'A. Lecoy de la Marche, Paris.
- Bremond, C./ Le Goff, J./ Schmitt, J. C. (1982): «L'exemplum», *Typologie des sources du moyen âge occidental*, fascicle 40, Turnhout – Brepols.
- Cantavella, R. (1992): *Els cards i el llir: una lectura de l'Espill de Jaume Roig*, Barcelona: Quaderns Crema, «Assaig» núm. 11.
- Concheff, B. J. (1985): *Bibliography of Old Catalan Texts*, Madison.
- Delcorno, C. (1989): *Exemplum e letteratura tra Medioevo e Rinascimento*, Bolonya: Il Mulino.
- Devoto, D. (1972): *Introducción al estudio de don Juan Manuel y, en particular, de El Conde Lucanor. Una bibliografía*. Madrid: Castalia.
- Ferrer, V. (1932–1988): *Sermons*, 6 vols. edició a cura de J. Sanchis Sivera i Gret Schib, Barcelona: Barcino, 'ENC'.
- Giordano, O. (1983): *Religiosidad popular en la alta Edad Media*, Madrid: Gredos.
- Gregori *Sancti Gregorii papae Dialogorum libri quatuor, de vita et miraculis patrum italcorum, et de aeternitate animarum*, PL, vol. 77, cols. 149–429 [El llibre II s'edita en el volum PL 66.]
- Gregori (1931–1968): *Diàlegs*, 2 vols., vol. I (1931) edició a cura de Jaume Bofarull, Barcelona: Barcino, 'ENC'; vol. II (1968) edició a cura d'Amadeu-J. Soberanas, Barcelona: Barcino, 'ENC'.
- Heisterbacensis, C. (1998): *Diálogo de milagros*, introd., versió al castellà i notes de Z. Prieto Hernández, Zamora: Ediciones Monte Casino.
- Krappe, A. H. (1937): «Les sources du 'Libro de los enxemplos'», in: *Bulletin Hispanique*, 39, 5–54.
- Menéndez Pidal, R. (1973): *Estudios literarios*, Madrid, Espasa Calpe.
- Pauli, J. (1866): *Schimpf und Ernst*, edició d'Oesterley, Stuttgart.

- Pauli, J. (1924): *Schimpf und Ernst*, 2 vols. edició a cura de J. Bolte, Berlín.
- Tubach, F. C. (1969): *Index Exemplorum. A Handbook of Medieval Religious Tales*, Hèlsinki: FFC.
- Voragine, J. (1846): *Legenda aurea, vulgo historia lombardica dicta*, ed. Th. Graesse, Leipzig, 2 volums amb numeració seguida; traducció espanyola – de l'edició a cura de Graesse – de José Manuel Macías, primera edició de 1982, Madrid: Alianza Editorial, 'Alianza Forma', 2 volums amb numeració seguida.
- Voragine, J. (1977): *Vides de sants rosselloneses*, ed. a cura de Ch. S. M. Kniazzezh, E. J. Neugaard i J. Coromines, 3 vols., Barcelona: Fundació Salvador Vives Casajuana.
- Wittlin, C. (1983): «Les traduccions catalanes de la *Somme le Roi (De vicis i virtuts)* de fra Llorenç», in: *Boletín de la Sociedad Castellonense de Cultura*, 59, 395–433.
- Wittlin, C. (1991): *Repertori d'expressions multinominals i de grups de sinònims en traduccions catalanes antigues*, Barcelona: Institut d'Estudis Catalans.
- Ysern i Lagarda, J. A. (1994a): «La dona, el cos i el sexe al 'Recull d'eximplis'», in: *Caplletra*, Departament de Filologia Catalana de la Universitat de València, 31–52.
- Ysern i Lagarda, J. A., (ed.) (1994b): *Arnoldus Leodiensis. Recull d'exemples i miracles ordenat per alfabet. Edició i estudi*, València, Universitat de València, Servei de Publicacions, 'Tesis Doctorals en Microfitxes', núm. de sèrie 325–12.

Montserrat Casanovas / Imma Creus
(Universitat de Lleida)

Apunts sobre el lleidatà: fonètica i morfosintaxi¹

1 Aspectes preliminars

Fa menys de deu anys, qualsevol referència al subdialecte lleidatà acostumava a encapçalar-se amb una justificació terminològica en què es barrejaven tant valoracions demogràfiques com arguments dialectològics pròpiament dits. Avui, però, podem afirmar que aquesta és una etapa ja superada i per tant, quan ens referim al lleidatà cal entendre el terme com la manera de parlar d'una zona concreta del domini dialectal nord-occidental català, que aplegaria la ciutat de Lleida i les anomenades terres de Ponent, és a dir, Lleida i les seves àrees d'influència. Els pobles que formen part d'aquesta àrea d'influència es distribueixen principalment, i segons la darrera ordenació territorial, de l'any 1988, en les comarques del Segrià, el Pla d'Urgell, l'Urgell, la Noguera i les Garrigues.

L'interès filològic per aquesta part del mapa dialectal català ha estat certament menystingut. De fet, les referències concretes cal anar a cercar-les en les descripcions generals que les obres de dialectologia catalana ofereixen o bé cal espigolar articles o treballs puntuals que amb una periodicitat basculant s'han ocupat d'aspectes concrets del lleidatà. Sigui com sigui, les referències bibliogràfiques han estat més aviat escadusseres. Entre les més destacables podríem citar la dedicada al *dialecte lleidatà* (Barnils, 1913) i el primer estudi de la fonètica lleidatana (Gili Gaya, 1931). Obviament, disposem de dades anteriors en la mesura que ja a principis de segle s'havien endegat treballs de descripció de tot el domini dialectal català importants, com ara el recull de morfologia verbal de Moll i Mn. Alcover (1929).²

En el context dels darrers vint anys, cal esmentar els treballs que Veny (1982, 1993) ha dedicat a la dialectologia catalana, on s'inclouen,

¹ No hem dedicat un apartat específic al *lèxic*, perquè considerem que seria agosarat i fals concebre'l com una llista tancada de mots i expressions. D'altra banda, hem tractat conjuntament els aspectes referents a la morfologia i la sintaxi lleidatanes – morfosintaxi – atès que sovint és difícil establir-ne els límits.

² Tot i que els resultats del treball es van publicar a partir de l'any 1929 a *l'Anuari de l'Oficina Romànica de Lingüística i Literatura*, les dades s'havien començat a aplegar l'any 1906. Les enquestes que es van fer a la ciutat de Lleida daten de l'any 1918.

òbviament, referències al català nord-occidental, i més específicament l'estudi de Joan Martí (1970) que se centra precisament en l'àmbit nord-occidental. En ambdós casos, però, es tracta encara d'obres de caràcter massa general. Tanmateix, l'evolució més important s'ha produït en els darrers deu anys – en tenim algun precedent digne d'esment: Pueyo (1976) – en què la parla de Lleida ha començat a ser l'objecte d'estudi per part de filòlegs, podríem dir, «autòctons»: Turull (1990), Solans (1990, 1996), Sistac (1990, 1992) o Carrera (1993), entre d'altres.

L'objectiu d'aquest article, doncs, és repassar les característiques més importants del català parlat a les terres lleidatanes, tenint en compte tant les primeres descripcions que es van fer sobre el lleidatà com les dades obtingudes en els darrers treballs. Alguns d'aquests permeten modificar o matisar alguna de les característiques del dialecte que per manca d'estudis s'han anat fossilitzant en la memòria lingüística col·lectiva, sense tenir en compte la variació que ha experimentat el lleidatà, i que es podria concretar per la influència de tres eixos fonamentals: a) la pressió de la llengua castellana, ja sigui per l'evolució lingüística general catalana, o per aspectes relacionats per exemple amb els processos migratoris; b) la força que exerceixen agents externs com ara els mitjans de comunicació o l'escola, que vehiculen un model lingüístic català molt diferent – el català central – i c) la pèrdua de consciència lingüística pròpia.³

2 Característiques fonètiques

2.1 Sistema vocàlic

El sistema vocàlic propi del català nord-occidental i, concretament lleidatà, es correspon amb les realitzacions següents:

v. tòniques i e ε a o o u
v. àtones i e ε a o u

El tret general més destacable pel que fa al vocalisme és la manca de neutralitzacions sistemàtiques en posició àtona dels fonemes /a/, /e/, /ε/

³ Un estudi pioner en l'àmbit dialectal lleidatà pel que fa a les actituds lingüístiques dels propis parlants el constitueix sens dubte el treball intitulat «Vikings i pagesos: una batussa continuada. Assaig per a un estudi de les relacions interdialectals en català» (Pueyo, 1980). Darrerament, un estudi (Solís, 1995) realitzat entre quaranta-vuit nens lleidatans d'edat compresa entre els 10 i 12 anys permet arribar a la conclusió que la majoria d'aquests nens manifesten una actitud negativa enfront la seva pròpia varietat dialectal, que contrasta amb l'actitud totalment positiva respecte a la varietat del català central.

i /o/, la qual cosa contrasta amb la resta de sistemes dels dialectes catalans⁴ que en aquesta posició experimenten el fenomen de reducció vocàlica. Pere Barnils, en el seu article de l'any 1913, ja assenyala aquestes diferències en termes de justificació articulatòria:

El parlar lleidatà jutjat per ço que's refereix a les vocals àtones cau de ple en el domini del català dit *occidental* [...] Més cal fer observar que la emissió de les vocals àtones, amb tot i sonar relativament clares, no es pas comparable a la que tenen els pobles del regne de València ni de les Balears. Sobre tot els primers divergeixen del *lleidatà* en la tensió muscular dels òrgans de la paraula que es en ells extremadament forta. (1913: 384–850)

Gili Gaya (1931:4), per la seva banda, remarcava la uniformitat i claredat del timbre de les vocals lleidatanes enfront dels altres dialectes, a la vegada que establia que:

Tota posició favorable a la relaxació fonètica és resolta, o bé mantenint clarament el timbre de la vocal, o bé permutant-la per un'altra de timbre ben clar: mai amb sons enfosquits. (1931: 5)⁵

L'autor considerava també que les vocals tancades en aquest dialecte, ho són, generalment, en major mesura que les del català oriental. Els treballs de fonètica actuals, però, qüestionen aquest supòsit:

Les transcripcions de l'ALPI avalen l'existència d'una /e/ més oberta en valencià i balear que en català central i català n.-occ., però no confirmen l'existència d'una /e/ menys oberta en català n.-occ. que en català central [el subratllat és nostre]. (Recasens, 1996: 70)⁶

A banda d'aquest tret, la distinció de *a*, *e*, *o* i *u* en posició àtona, un dels aspectes que la tradició dialectològica catalana més ha insistit a presentar com a una de les diferències entre els dos grans blocs dialectals catalans – oriental i occidental – ha estat l'evolució d'E llarga i I breu del llatí clàssic, que en posició tònica ha derivat en /ε/ en català oriental i /e/ en català

⁴ Recordem que en català central el sistema de vocalisme àton, que comparteix amb el rossellonès, el menorquí i l'eivissenc, el formen els fonemes /i/ /u/ /ə/. En mallorquí – excepte a Sóller – el formen els fonemes /i/ /u/ /o/ /ə/. En alguerès, el sistema àton el formen /i/ /u/ /a/. (Recasens, 1996: 62).

⁵ Citem a partir d'una separata de la *Miscelánea Filológica dedicada a D. Antonio M. Alcover*.

⁶ Les dades acústiques de què disposem sobre les freqüències dels formants dels sons vocàlics en lleidatà (Alamon, 1984) pensem que no serveixen per ratificar en termes absoluts aquesta afirmació però no n'invaliden el contingut. Així si ens fixem en les dades del segon formant (F2), que segons Alamon s'hauria de situar en els 1780 Hz, podríem pensar que es tracta d'una vocal més oberta si ho comparem amb algunes dades referides al català central (Martí, 1983: 1930 Hz; Recasens, 1984: 1892 Hz; Llisterrí, 1984: 2075 Hz) però per exemple les xifres difereixen molt poc de la freqüència que assenyala Cerdà (1972: 1775 Hz) [citats a Alamon, 1984: 84].

occidental. En lleidatà, és cert que en general s'acompleix aquesta evolució en mots com per exemple *cadena*, *ple*, etc. però no en d'altres casos com *c[ɛ]ndra* o *v[ɛ]rt*. En realitat, aquests darrers són dos exemples que ja trobem a l'estudi de Gili Gaya i que segons l'autor podrien explicar-se per analogia amb *g[ɛ]ndre*, *div[ɛ]ndres* i *t[ɛ]ndre* per una banda, i *p[ɛ]rt*, *sof[ɛ]rt* i *ob[ɛ]rt*, per l'altra (1931: 7). Des del punt de vista estrictament fonètic la pronúncia de [ɛ] s'esdevindria en els casos en què aquest so apareix seguit de *l*, en síl·laba travada amb *r* o *rr*, davant d'*u* procedent d'un so dental llatí i també en alguns casos quan apareix aquest so en posició posttònica, en cultismes seguits d'una *i* posttònica o final, i en síl·labes seguides d'un so palatal (Gili Gaya, 1931: 7; Pueyo, 1976).

La particularitat del fenomen esmentat, però, és important en el sentit que és un dels pocs fenòmens, quant al vocalisme, que té implicacions fonètiques considerant la seva naturalesa d'element tònic. Efectivament, l'interès actual per l'estudi del vocalisme lleidatà se centra bàsicament en l'estudi del vocalisme àton que es presenta a l'investigador com a més productiu. Amb tot, no es pot oblidar que també el vocalisme en posició tònica exemplifica alguns trets lleidatans importants, a la vegada que és objecte de variació intradialectal.

Pel que fa al primer aspecte, hem de recordar la pronúncia dels gentilicis acabats en *-ès angl[e]s*, *franc[e]s*, *portugu[e]s*, etc. i la pronúncia dels ordinals acabats en *-è cinqu[e]*, *sis[e]*, *set[e]*, etc. És precisament aquest fet el que ha estat considerat no només un punt conflictiu en la relació que s'estableix entre la fonètica i l'ortografia, sinó com un element que per convenció ortogràfica crea discordances entre dialectes del mateix domini occidental, és a dir, desajustaments a nivell interdialectal

En principi això [l'accentuació de les *e* en casos com els anteriors] no hauria de ser un problema greu, al capdavant ningú no es planteja si pronuncia *angl[e]s* o bé *angl[ɛ]s* a l'hora de posar-hi l'accent i, en última instància, més problema tindrien encara, si sortosament es donés el cas, els estudiants rossellonesos. Però hi ha un greuge comparatiu amb els companys meridionals de dialecte. El fet que els ponentins accentuen d'una manera i els valencians d'una altra, tot i pronunciar les mateixes *ee* tòniques, constitueix, al meu parer, un greu impediment a la unitat simbòlica i formal del català, inconcebible en un país tan petit, dividit només per un barranc escarransit. (Sistac, 1992: 40).

Quant als aspectes que afecten el vocalisme tònic i que actualment constitueixen casos de variació fònica dins el mateix subdialecte lleidatà, resulta molt difícil concretar especificitats comunes ja que més aviat es tracta de mots puntuals que de vegades ens situen en el terreny de la morfofonologia. Aquest darrer seria el cas per exemple de la pronúncia del pronom personal de primera persona *jo* que podem trobar pronunciat amb

variació tant pel que fa al so consonàntic – possiblement aquest tipus de variació es podria explicar per qüestions de tria de registre – com al so vocàlic, que és el que aquí ens interessa: [ʒo]/ [ʒɔ], [dʒo]/ [dʒɔ] i [jo]/ [jɔ]. En la mateixa línia hauríem de referir-nos a la pronúncia del numeral dos: [dos] i [dɔs].⁷

Ara bé, com dèiem, les especificitats del vocalisme lleidatà i els fenòmens fonètics que s'hi relacionen tenen a veure, fonamentalment, amb el vocalisme àton. Si haguéssim de simular un exercici de tria selectiva segons el grau d'arrelament d'aquests fenòmens, caldria començar amb la pronúncia del fonema /a/ en posició final absoluta. En aquest cas, i sempre en termes generals, la pronúncia més habitual és [ɛ]. Tanmateix, aquesta generalització exigeix dos comentaris que altre cop ens porten al llindar que separa o que uneix la fonètica i la morfologia: la pronúncia que distingeix un morfema de gènere no marcat en els noms o adjectius acabats en *-ista* i *-aire* i la distinció entre la 1a i 3a persones del singular en el pretèrit imperfet d'indicatiu, el condicional simple, i els respectius temps compostos, en què afectaria la forma auxiliar. Podríem afegir-hi, secundàriament i en realitat com a cas excepcional més que com a exemple de variació, la pronúncia del so vocàlic final dels noms de lletres: *err[e]*, *ef[e]*, etc.

En el primer cas, que establiria la variació al·lofònica del fonema /a/, la distinció en la pronúncia d'una mateixa forma lèxica permet diferenciar entre una forma masculina i una femenina – *el taxist[e]/la taxist[e]* o *el més xerrair[e]/la més xerrair[e]* – i de la mateixa manera que ocorre a *mestr[e]/mestr[ɛ]*, afegeix un valor semàntic a la variació fonètica. De totes maneres, la pronúncia que afavoreix la distinció cal dir que està en procés de retrocés ja que el col·lectiu de població jove està cada cop més imponent la neutralització d'ambdues formes en favor de la pronúncia en [ɛ].⁸ El

⁷ Gili Gaya (1931: 8) donava com a única pronúncia del numeral [dɔs], tanmateix, hem pogut comprovar que no és l'única pronúncia possible. És difícil tractar d'establir els límits entre la pronúncia de o/ɔ en els dos casos esmentats – *jo* i *dos* – però una primera impressió, avalada de fet per proves sobre el terreny, plantejaria la hipòtesi que les pronúncies en [o] són les més freqüents a Lleida ciutat. Entre els pobles de l'àrea d'influència lleidatana, la variació s'imposaria novament. Segons dades extretes d'un treball exploratori que analitzava diferents trets fonètics en sis dels pobles que formen el Pla d'Urgell, els resultats pel que fa a la pronúncia del pronom personal de 1a persona constataren el següent: a Bellvís: variació o/ɔ, al Poal: pronúncia majoritària en [o], a Ivars d'Urgell, Mollerussa, Sidamon i Torregrossa: predomini de la pronúncia en [ɔ].

⁸ Val a dir, però, que aquesta opinió contradiria els resultats obtinguts per Solans (1996: 56) ja que en la majoria de mots estudiats el percentatge de desviació de la forma

mateix comentari podríem fer extensiu al fenomen paral·lel que afecta els temps verbals esmentats i, en aquest cas, la distinció habitual entre la pronúncia [ɛ] de la 1a persona singular i la pronúncia [e] de la 3a persona singular, també entre la gent més jove es neutralitzaria en favor de la pronúncia en [ɛ].⁹

La variació de qualitat tímbrica mínima que s'estableix entre els fonemes esmentats fins ara /a/, /e/ i /ɛ/ permet encara esmentar alguns fenòmens més, considerats típicament lleidatans. Pensem en la realització com a [a] de tota -e pretònica en síl·laba travada en posició d'inici de mot (*escala* [as'kalɛ], *encara* [aŋ'kare], etc.). Aquesta pronúncia de [a] es propaga també a contextos sil·làbics interiors tot i que es manté la posició pretònica (*teulada* [taw'laðɛ], *ferrer* [fa're], etc.). També en aquest cas, però, el fenomen sembla que està retrocedint entre el col·lectiu de gent més jove.¹⁰ D'altra banda, els índexs varien igualment en funció de l'ús que es fa dels mots en qüestió.¹¹

Amb tot, seria injust d'afavorir la imatge que la variació entre els sons esmentats té com a resultat final únicament el fenomen de descens vocàlic. Ben altrament, els sons [ɛ] i [a] en lleidatà produeixen exemples d'ascens vocàlic mantenint o no el lloc de constricció lingual. Així, doncs, fenòmens que tradicionalment han estat considerats com una addició a la nòmina de característiques fonètiques del lleidatà, convindria considerar-los com exemples de variació fònica que afecten el vocalisme lleidatà.¹² Entre d'altres, caldria tenir en compte el tancament de e>i en posició pretònica

estàndard – no distinció fonemàtica – assoleix el 100%. S'allunyarien lleugerament d'aquesta tendència les formes masculines de 'artista' i 'xerriare'.

⁹ Sobre aquest fenomen aportem més dades extretes d'un treball recent en l'apartat de *morfologia* (Creus, 1997).

¹⁰ Josefina Carrera (1993) ha analitzat a bastament el fenomen, partint d'una anàlisi variacionista. La conclusió definitiva és que «el pas d'e a [a] que ha pogut motivar-se per causes tan complexes com el contacte vocàlic [...] o la mateixa naturalesa de la vocal lleidatana es veu en un procés de regressió sobretot pel que fa als parlants més joves de la localitat esmentada [Alguaire]» (p. 80).

¹¹ Eserança Solans (1996:49) apunta en les seves conclusions alguns exemples prou reveladors. Per exemple mentre que un 0 % dels joves pronuncia [a] *legant* enfront el 62,50 dels grans o 37, 50 dels adults que sí que ho pronuncien, tenim dades que estableixen que un 50% dels joves i el 100% dels adults pronuncien [a] *stois* davant el 37, 50 dels grans.

¹² No ens referim als casos de variació al·lofònica en què han coincidit la majoria dels estudis, és a dir, variacions fonètiques en la realització d'un mateix fonema, sinó variacions d'un fonema que es resolen amb la realització d'un altre fonema. Una visió novedosa en aquest sentit, tot i que no s'analitzen tots els fenòmens del vocalisme lleidatà, l'ofereix l'article de Julià (1997).

davant de síl·laba que conté *i* (*s[i]ntir*, *p[i]ssic*, etc.), seguida de context palatal (*s[i]nyor*, *m[i]njar*, etc.), o en posició posttònica en exemples com *pr[ɛ].s[i]c*, tot i que val a dir que en els dos primers casos són pronúncies molt marcades i, consegüentment, evitades en registres formals.¹³ Quant a la variació del fonema /a/ es produïrien exemples de a>o¹⁴ en mots com ara *t[o]rró*/*t[a]rró*, *m[o]ndongo*/*m[a]ndongo* o *ll[o]nganissa*/*ll[a]ngunissa*. En els dos primers exemples està clar que es tractaria de fenòmens de dissimilació vocàlica; en el darrer cas, però, possiblement s'hauria produït una metàtesi.

Un dels sons que intervé precisament en aquest darrer fenomen de substitució és el punt de partença d'altres variacions fòniques en el vocalisme lleidatà. Ens referim a les substitucions de o>u¹⁵ que fa que hàgim de referir-nos en lleidatà a casos de reducció vocàlica no sistemàtics,¹⁶ afavorits per un context fònic determinat. Tot i que aquest context fònic no es pot fixar en termes absoluts, el cert és que es veu propiciat per la presència d'un so anterior tancat [i] en posició tònica. D'aquí, doncs, que la majoria d'exemples corresponguin a mots com *d[u]rmir*, *s[u]rtir*, *av[u]rrit*, *t[u]ssir*, *m[u]rir* o *c[u]nill*, tot i que rarament sentiríem pronunciar a un lleidatà *m[u]llí*, *p[u]llí*, *c[u]mpartir*, etc. la qual cosa, com dèiem, sembla que té altres tipus d'implicacions, sobretot pel que fa a l'ús d'un determinat lèxic. D'altra banda, el fenomen s'esdevé en

¹³ Malgrat que no és la nostra intenció entrar en qüestions de correcció i adequació, valgui almenys com a referència el comentari que sobre aquestes pronúncies apareix a la *Proposta per a un estàndard oral de la llengua catalana. I. Fonètica* de l'Institut d'Estudis Catalans, en què es titlen de formes *no recomanables*, la qual cosa significa segons la proposta «que no són formes estàndard i que, per tant, queden fora de la llengua correcta». (p. 11). Per a una anàlisi més completa dels trets nord-occidentals que en el document de l'IEC han estat inclosos en la proposta d'estàndard oral, i dels que no ho han estat però que convindria revisar, vegeu l'article de Mila Segarra i Dolors Farreny (1995).

¹⁴ Aquests casos també poden afectar el fonema /e/ (ex. *arr[o]plegar*/*arr[e]plegar*) però s'esdevenen amb menys freqüència.

¹⁵ Recordem que com assenyala Joan Veny aquest fenomen, que es produeix també a l'illa de Mallorca, constitueix un vestigi de les tendències del català antic (citat a Pueyo, 1976).

¹⁶ Entre els exemples aparents de reducció vocàlica trobem un cas que caldria estudiar de forma detallada i que sorprèn perquè la possible reducció vocàlica es produeix en context tònic. Ens referim al topònim Sidamon – situat al costat de Mollerussa, la capital del Pla d'Urgell – que malgrat que oficialment apareix amb aquesta grafia, els autòctons el reconeixen com el poble de [siða'mun]. Un cas paral·lel que també correspon a la pronúncia d'un topònim i en aquest cas generalitzada en català el trobem a «Santa Perpètua de Mo[ʎu]da» (ortografiat *Mogoda*) al Vallès Occidental.

mots que no encaixarien en el context fònic esmentat com ara els noms propis J[u]an, J[u]sep – però J[o]sefina – i J[u]aquim, entre d'altres.

Lligat encara amb les realitzacions del mateix so [o] cal tenir en compte un altre dels fenòmens que sovint apareix en les llistes que intenten caracteritzar la fonètica lleidatana, però que caldria acotar convenientment a una part de la població adulta, ja que és una pronúncia poc freqüent entre la gent jove. Es tracta del fenomen de diftongació d'o>au en mots com [au]vella, [au]rella, [au]reneta – o [au]r[i]neta –, [au]mella, [au]fegar, etc. Segons l'explicació tradicional d'aquest fenomen – que caldria revisar – per part de Gili Gaya, la diftongació l'hauria propiciat la presència de l'article femení i el procés esdevingut hauria estat: oo>ou>au (1931: 8–9). El comentari pel que fa al retrocés que està patint el fenomen entre la gent jove seria igualment vàlid per als casos de dissimilació vocàlica que explicarien formes com r[e]dó o s[i]roll.¹⁷

Finalment, hauríem de cloure aquest repàs amb referències als sons tancats anterior i posterior: [i] i [u] respectivament. La seva pròpia naturalesa fònica, però, els converteix en els menys variables del sistema fonològic català malgrat que significativament són els sons que, com hem vist, en lleidatà, propicien més casos de variació fònica.

2.2 Sistema consonàntic

Les característiques del lleidatà pel que fa al consonantisme són de menys rellevància respecte a les que afecten el vocalisme i fins aleshores no han rebut una anàlisi particular per part dels estudiosos. D'altra banda, algunes d'aquestes característiques que comunament s'han admès com a típicament lleidatanes avui exigeixen un exercici de revisió.

Entre els trets més particularment considerats com a lleidatans podríem referir-nos a la pronúncia africada [tʃ], que correspon a la grafia «x», tant en context inicial absolut, com a interior de mot: [tʃ]ina, [tʃ]ocolata, [tʃ]ar[tʃ]a, etc. Quan la grafia «x» va precedida d'una «i», ambdós sons es realitzen com la seqüència [jʃ] ja que el so vocàlic normalment forma part d'un diftong: ca[jʃ]a, madu[jʃ]a, co[jʃ], etc. Semblantment al que ocorre en aquest cas, però no de forma sistemàtica, és possible trobar una traça de la pronúncia de [j] davant d'un so fricatiu sonor [ʃ]. Ara bé, si qualifiquem aquesta pronúncia com una traça és perquè és molt dubtós considerar fins

¹⁷ Segons els resultats obtinguts per Solans (1996: 53), en el cas de 'soroll' el col·lectiu de joves i adults només es desviarien un 25% de la forma estàndard, mentre que els índexs de la gent gran pujarien fins al 62,50 %.

a quin punt es tracta de la pronúncia d'un so aproximant palatal o si més aviat es podria tractar de l'inici de la palatalització del so consonàntic següent.¹⁸ D'altra banda, el fet que es tingui la impressió auditiva que això passa en uns mots – ro[jʃ]a, bo[jʃ]a – però no en d'altres – so[ʃ]a, per exemple – fa que resulti arriscat ratificar aquestes pronúncies sense anàlisi sonogràfica. Per un altre costat, invalidaria l'afirmació de Gili Gaya que, en termes absoluts, afirma que la pronúncia d'aquesta *i* es produeix sempre que va precedida de les vocals *a*, *e* i *o*, exemplificant-ho amb mots com *bajanada*, *vegi* i *bogeria* (Gili Gaya, 1931: 14).

En relació amb la sèrie de sons africats/fricatiu palatals, sembla que és una creença generalment força admesa el fet que en posició inicial absoluta la pronúncia lleidatana corresponent a «j» o «g» es manifesta amb un so africacat sonor, a diferència del català central, on el més habitual és pronunciar [ʃ]. Aquest, però, és un malentès que caldria començar a matisar. En primer lloc, els estudis fonètics de què disposem, en cap moment avalen aquesta tesi. Per exemple Gili Gaya ja ho deixava clar en el seu estudi de l'any 1931:

Contràriament a les observacions de Mn. Griera [...] la *ž* de Lleida es manté fricativa quan és inicial i intervocàlica, procedent de *g* o *j* llatines. (p. 15)

El mateix comentari retrobem a l'estudi de Martí (1970: 60) que reproduceix alguns dels exemples de Gili Gaya, [ʃ] el i [ʃ]ener, i n'afegeix d'altres de semblants: [ʃ]ermà i [ʃ]ou. També Recasens (1991, 1996) es refereix al fenomen, i tot i que coincideix amb la tendència esmentada afegeix un matis que pot ésser la clau de volta del malentès:

En català n-occ., [ʃ] és la pronúncia més genuïna en lleidatà (Gili Gaya, 1932), B. Aragó (Rafel, 1981; Sanchis Guamer, 1949), Noguera (Fortuny, 1983) i Terra Alta; es troba també força estesa,

¹⁸ Un estudi recent sobre aquest fenomen, presentat com a tesi doctoral per Miquel Àngel Pradilla (1993), que situa el canvi en el procés diacrònic de desafricament prepalatal, permet extreure'n conclusions força interessants, tot i que cal tenir en compte que l'estudi se centra a la localitat de Benicarló, una zona considerada de transició nord-occidental/valencià. Entre els factors lingüístics que més clarament afavoreixen el procés de segregació de la iod – manteniment de iod – davant del so fricatiu prepalatal sonor cal situar la posició sil·làbica posttònica i tònica. Entre els factors socials l'edat i els coneixements de valencià normatiu són segurament les variables més determinants. En el primer cas, «el comportament lingüístic dels grups d'edat més elevada demostra que la variant [ij] és la tradicional» (Pradilla, 1995: 91), mentre que «la regla de segregació de la iod és afavorida pels individus sense coneixements de valencià normatiu» (1995: 92). Finalment, els resultats de la prova d'avaluació subjectiva ratifiquen la dificultat de percebre la diferència entre [iʃ] i [ʃ] ja que «no ha estat detectada per la gairebé totalitat dels informants de la mostra» (1995: 101).

juntament amb [dʒ], al Pallars, Andorra, l'A. Urgell, B. Matarranya i a altres contrades [...] En pronúncia emfàtica, els indrets citats solen presentar l'articulació africada. [el subratllat és nostre]. (1996: 285)

Efectivament, considerem que la pronúncia africada del so prepalatal sonor en posició inicial absoluta no s'hauria de considerar com un tret idiosincràtic de la fonètica lleidatana sinó més aviat com un cas de variació lliure que té a veure amb la velocitat d'elocució i, doncs, amb pronúncies emfàtiques o relaxades d'aquest so, més que no pas amb factors socials. Tanmateix, convindria valorar la influència dels factors lingüístics com ara la posició accentual o el context fònic posterior.

Un dels altres fenòmens que més maldecap planteja encara avui, és intentar determinar quina és la pronúncia més genuïnament lleidatana dels grups consonàntics «bb» i «gb» en posició interior de paraula. Tal i com possiblement ha passat en el cas anterior, el fet de voler diferenciar la pronúncia lleidatana de la «barcelonina» ha dut a l'error de marcar diferències allà on no hi són, on el que ens separa és menys del que ens uneix. Si recorrem novament a l'estudi de Gili Gaya el que se'ns descriu és prou clar:

En el grup *-bl-* interior de paraula, la *b* es fa *p* amb implusió sonora, tenint també sonora una part de l'oclusió; però com que la major part de l'oclusió és sorda, manté el caràcter de *p*. [...] Hem volgut fixar-nos especialment en el nexa *-bl-* perquè no és pronunciat igualment a totes les localitats: hi ha llocs on pronuncien una *b* geminada [...] i en altres marquen més l'ensordiment de *p*. (1931: 12)

Com veiem, no apareix esmentada la pronúncia que s'ha volgut considerar com a específicament lleidatana [βl]. Això no significa que no se sentin pronúncies com aquestes perquè de fet és la realització més freqüent a les comarques occidentals extremes i meridionals del català n.-occ. com ara el Baix Matarranya, la Llitera o la Ribagorça¹⁹ (Recasens, 1996: 190). En català nord-occidental, però, també la pronúncia de [bl] pot alternar amb la de [b:l] que és la realització més freqüent immediatament darrera de vocal tònica (Recasens, 1996: 191). Tanmateix, i segons el mateix Recasens – en realitat, reproduïx l'argument de Gili Gaya – en català nord-occidental central (Segrià, Noguera, Alt Urgell, i Garrigues) la realització més freqüent en posició immediatament posttònica és [p(ɔ)l]. El fet, però, que la

¹⁹ En algunes zones del ribagorçà, concretament en alguns indrets de la vall de la Sosa de Peralta, el grup *-B'L-* habitualment ha provocat la vocalització – [βl] > [w] – del so bilabial, mentre que en un tractament culte, ha donat més aviat *-[βʎ]-* pronúncia que malgrat tot no és estrany de trobar al costat de [pʎ] i [βl] (Sistac, 1993:119).

pronúncia ensordida hagi estat condemnada normativament²⁰ pot ser una de les causes per les quals actualment se sol desconsiderar com una pronúncia lleidatana que cal tenir molt en compte al costat de [βl], [βl] i [b(ɔ)l] de les quals, a manca d'estudis particulars, resulta difícil fixar-ne l'abast exacte.

Connectant directament amb la pronúncia allargada del so oclusiu bilabial, però en aquest cas amb absència del so lateral, una de les particularitats que sovint s'ha considerat també respecte al lleidatà és la seva pronúncia allargada en posició intervocàlica i en exemples com ga[bb]ia, ra[bb]ia. Actualment, però, creiem que és un tret dialectal que està clarament en retrocés, la qual cosa no vol dir que entre gent adulta no puguem sentir encara paraules pronunciades amb aquest allargament en mots tan habituals com *nò[bb]io*.²¹

Quant al grup *-gl-* la pronúncia amb un so aproximant velar [ɣl] és la que es considera com la realització més freqüent en tots els contextos en català nord-occidental meridional i de ponent, entre d'altres zones (Recasens, 1996:240). Val a dir, però, que també en aquest cas les alternances amb [gl], [g:l] i [kl] són força freqüents.

Ben altrament a la confusió que es percep respecte a les pronúncies dels grups anteriors, s'esdevé amb la caracterització de trets tan genuïnament lleidatans com la palatalització del grup *-in-* en mots com ara *feina* pronunciat fe[n]a, o casos de vocalització del so lateral en síl·labes inicials formades per la seqüència *al-* com s'esdevé a [aw]fals, [aw]bergínia,²² etc. En ambdós casos, però són trets que avui estan força connotats dialectalment i gairebé usats de forma exclusiva per gent adulta, ja que entre la gent jove prima sobretot la fidelitat a la grafia, conseqüència directa de l'escolarització en català.²³ En aquesta mateixa línia, actuaria la substitució de la pronúncia del sufix *-itz-* com a [z] a favor de [dz].

Curiosament, si els trets suara esmentats són dos característiques del lleidatà que l'evolució del dialecte sembla que condueix directament a la

²⁰ Vegeu la *Proposta per a un estàndard oral de la llengua catalana. I Fonètica* (1996: 18).

²¹ Reproduïm el mot amb la grafia que correspondria a la pronúncia escoltada (Alguaire, el Segrià), que coincideix amb un dels exemples de Martí (1970: 55) que situa a Almenar, també de la comarca del Segrià.

²² Tal com recorda Pueyo (1976) aquesta pronúncia coincideix també amb la pronúncia vocalitzada de les Balears, amb algunes excepcions com a *albarà*.

²³ Solans (1996) que també inclou aquests casos en el seu estudi afirma pel que fa a la realització /o/ > [aw] els percentatges iguals o superiors al 75% de respostes [aw] no són molts, constitueixen el 28,88% del total (p. 60). En el cas de de la palatalització de 'feina' o 'cuina' confirma que el procés experimenta una progressió decreixent en funció de l'edat (p. 77).

seva desaparició, no passa el mateix amb la que a través de dos mots insígnia podríem dir que és la reivindicació de dues particularitats de la fonètica lleidatana; ens referim als mots «mangrana» i «caragol».²⁴ Es tractaria del manteniment del so nasal epentètic tal com ocorre també a *llangosta*, per exemple, i de la conservació del so [a] en posició pretònica, igualment com en el cas de *carabassa*.²⁵

Finalment, i per tancar l'apartat que dediquem a la fonètica, caldria tenir en compte tot un seguit de pronúncies, que no hem trobat anotades sistemàticament²⁶ en les descripcions que s'han fet del lleidatà, i que es caracteritzarien per l'epèntesi de diversos sons ja siguin en posició protètica, medial o final. Per esmentar-ne algun i per obrir les portes a un camp d'estudi comú entre la fonètica i la creació lèxica recordem exemples com *anou*, *abotonar*, *acustipar*, *ampegar*, *allavons*, *dentrar*, *anrecordar*, *tardaor* o *col·legit*, *àpit*, *incèndit* o *prèmit*, entre d'altres.

3 Característiques morfosintàctiques

Tal i com ja avançàvem en la presentació d'aquest article, també en aquest terreny la manca d'estudis sistemàtics basats en *corpora* de parla real de la varietat de la ciutat de Lleida, o dels seus voltants,²⁷ ens obliga a tractar les característiques morfosintàctiques del lleidatà tenint en compte dos tipus de dades: per una banda, aquelles aparegudes en els esmentats treballs parcials i, per l'altra, fent referència a un seguit de trets recollits mitjançant l'observació participant en la comunitat de parla de què tractem. No pretenem, per la mateixa procedència de les dades, fer un estudi exhaustiu; la nostra intenció és, semblantment al cas de la fonètica, apuntar algunes de

²⁴ De fet considerem aquestes dues paraules com a mots insígnia, almenys per a un sector dels estudiosos autòctons del lleidatà, perquè permetrien de consolidar-se – en realitat però succeeix tot el contrari – com a dos senyals d'identitat personal: per un costat, el famós aplec del *cargol* – oficialment *cargol*, però popularment *caragol* – que se celebra a Lleida cada mes de maig, i per l'altre una línia d'autobusos que pren el nom d'un barri lleidatà «els Magraners» – popularment, «els mangraners».

²⁵ També en aquest cas són interessants les concomitàncies amb el dialecte balear, on es manifesta una tendència conservadora en el manteniment fonètic de la vocal (Moll, 1973: 369).

²⁶ Tant Pueyo (1976) com Solans (1996) s'hi refereixen, però pensem que més aviat com a pronúncies a tall d'apèndix que com a un tret específic del lleidatà que potser caldria afegir en el seu inventari de variació fonètica.

²⁷ Disposem d'estudis parcials sobretot de diferents zones rurals de la comarca o comarques properes (cf. Alonso / Suils (1993), Carrera (1993a, 1993b, 1994), Massanell (1995), Creus (1997)). Molt menys freqüents són les investigacions que se centren en la ciutat de Lleida (cf. Alamon (1984, 1985), Solans (1990, 1996), Turull (1990)).

les característiques més notables de la varietat lleidatana per al seu posterior estudi en profunditat. Pel que fa a la morfologia, ens encarregarem, bàsicament, de les categories nominal–adjectival, pronominal i verbal.

Un dels trets més amplament documentat ha estat la formació del plural masculí d'origen etimològic que en lleidatà manté l'acabament *-ns* en lloc de la considerada forma estàndard *-s*:

(1) *home hòmens*

Actualment, però, aquesta característica es manté més viva en els pobles que a la ciutat i entre la gent gran que entre els joves, que estan perdent aquesta forma en benefici de *-s* (*homes*). La raó que podria explicar aquesta tendència al canvi té molt a veure amb el fet que es tracti d'un tret dialectal marcat, és a dir, estigmatitzat.

Un fenomen semblant pot haver-se donat en el cas de l'article *lo* (i el seu plural *los*), davant els substantius masculins,²⁸ mantingut del català antic, i per tant, considerat com un tret que manifesta el caràcter conservador del dialecte.

(2) *lo nen los nens*

L'estigmatització d'aquest tret, doncs, que a nivell popular i en manifestacions d'actituds lingüístiques inconscients – junt amb els finals en [e] – podem considerar el tret rector de la varietat, pot ser la responsable del seu retrocés entre el col·lectiu de joves.

Pel que fa als complements nominals, les formes tòniques més usals dels possessius de primera, segona i tercera persones del singular són: *meua*, *teua*, *seua*, *meues*, *teues*, *seues*, coincidents amb les de la varietat més meridional del territori peninsular.²⁹ Es documenten també les formes àtones: *mon*, *ton*, *son*, *ma*, *ta*, *sa*, *mes*, *tes*, *ses*, encara que són necessàries algunes precisions al respecte. En primer lloc, les formes plural en forma

²⁸ Encara que no disposem de dades quantitatives al respecte, diríem que la forma en singular de l'article és molt més freqüent que la forma corresponent al plural, almenys a Lleida ciutat. D'altra banda, Romero (1995) en un estudi que localitza al Pallars Jussà, apunta algunes conclusions que podem fer extensives a les terres de Ponent: a) la variació estaria motivada per pressió dels models prestigiats, normatius o estàndards, mentre que l'espontaneïtat afavoriria l'ús de l'article en forma etimològica; b) «des freqüències i els contextos d'ús de les formes etimològiques en informants d'entre 17 i 30 anys són baixos i ben delimitats»; c) «l'article etimològic masculí presenta signes definitius de substitució lingüística en àmbits d'ús oral i informal, tradicionalment els més conservadors» (1996: 170).

²⁹ Les formes de la resta de persones es corresponen a les formes estàndard.

àtona no són emprades en la comunitat lleidatana de forma habitual, així en femení es prefereixen les formes:

- (3) *les meves amigues*
teves
seves

o les variants amb vocalització

- (4) *les meues amigues*
teues
seues

però no les formes

- (5) *mes amigues*
tes
ses

Tampoc aquestes formes – les corresponents – s'empren freqüentment per al masculí plural, cas en què es recull un plural analògic basat en la forma singular, que, de la mateixa manera que en el cas anterior, afecta tots els posseïdors

- (6) *mons pares*
tons
sons

i ocupa el lloc d'unes formes poc rendibles en català *mos, tos i sos*.

Aquesta variabilitat també es manifesta en altres casos si ens fixem en el morfema corresponent al gènere del substantiu determinat que segueix el possessiu. Així, les formes *ma, ta, sa* que en principi s'utilitzen per al femení singular, es recullen també davant de noms masculins en singular

- (7) *ma germà*
ma cosí

alternant amb

- (8) *mon germà*
mon cosí

que segueixen el paradigma genèric.³⁰

³⁰ No disposem de dades suficients per afirmar quin tipus de substantius permeten aquesta alternança però sí que hem observat que es produeix amb molta freqüència amb noms de parentiu (cfr. «sa tiet» «ta padrí», etc.).

Aquest fenomen pot considerar-se paral·lel al cas de les construccions gironines del tipus

- (9) *la meu mare*

en les quals es produeix també un desajust entre el gènere del determinat i el del determinant.

D'altra banda, hem recollit dues realitzacions fonètiques diferents per a la forma àtona masculina singular: [mon], [mun], que contraposen, de nou, els mbits urbà i rural, respectivament.

D'aquesta manera el paradigma dels determinants possessius en lleidatà es podria resumir en el següent quadre:

	Singular		Plural	
	Masculí FT / FA	Femení FT / FA	Masculí FT / FA	Femení FT / FA
1a persona	meu/mon [mon] [mun] ma	meua - meva ma	meus/ <i>mons</i> meues meves/ <i>mes</i>	
2a persona	teu/ton [ton] [tun] ta	teua - teva ta	teus/ <i>tons</i> teues teves/ <i>tes</i>	
3a persona	seu/son [son] [sun] sa	seua - seva sa	seus/ <i>sons</i> seues seves/ <i>ses</i>	

Taula 1. Possessius de la varietat lleidatana.

Encara en l'àmbit específicament adjectival, tradicionalment s'ha considerat la simplificació del paradigma corresponent als numerals cardinals *dos/dues*, la qual cosa provoca que s'anivellin les formes per al masculí i per al femení, tal com es recullen en els següents sintagmes:

- (10) *dos*³¹ *nois*
dos noies

³¹ Per a la pronúncia d'aquesta forma vegeu les dades de la nota 7.

Actualment, però, la tendència emergent que s'observa en relació amb aquest fenomen és que en registres formals es distingeix entre una forma *dos* per al masculí i una forma *dues* per al femení. Per tant, no creiem que aquesta sigui una tendència provocada pel factor edat.

Ben conegut és també el cas d'un altre determinant nominal que presenta una flexió pròpia en lleidatà. Ens referim a *prou* i les seves variants de gènere i nombre que encara que no s'han delimitat geogràficament (cf. Badia Margarit, 1979) sembla que es registren a la zona urbana i a la seva àrea d'influència més propera. També manté els morfemes de flexió en la seva funció adverbial, per analogia amb altres adverbis que es flexionen (*tant, molt*).

Pel que fa al paradigma pronominal, són diverses les peculiaritats de la zona que estudiem. En primer lloc, els pronoms personals de subjecte presenten unes formes tòniques en la primera i segona persones delimitades geogràficament més que no pas generacionalment. En el primer cas, tant les formes del singular com del plural es veuen afectades. En el pronom de primera persona singular les variants fonètiques, tal i com ja havíem avançat,³² presenten variació tant en l'element consonàntic com en el vocàlic però malgrat tot és en aquest darrer segment on sembla que més clarament es pot apuntar la tendència a pronunciar [o] a Lleida ciutat i [ɔ] – que vacil·laria amb [o] – a les zones rurals.

Més casos de variació es registren, però, en les formes plurals dels pronoms de primera i segona persones. A més de les formes estàndard *nosaltres* i *vosaltres*, que predominen entre la població jove, almenys de la ciutat de Lleida, es recullen variants com *nosatres* i *vosatres*, també força freqüents a la ciutat però ja entre la població adulta. En dominis rurals, a aquestes formes cal afegir-hi variants com ara *naltres/valtres*, *nantres/vatres*, *naltros/valtros*, *nantros/vatros*,³³ com queda reflectit a la taula següent.³⁴

³² Vegeu també la nota 7.

³³ Considerem que seria molt interessant localitzar geogràficament les diferents variants i les coordenades sociolingüístiques que les determinen. Així, doncs, tot i que en el quadre es distingeix entre formes que pertanyen a la 'zona urbana' i formes que pertanyen a la 'zona rural' – o zones rurals – no es tracta d'una delimitació clara sinó més aviat d'una tendència observada a partir de les dades de què disposem.

³⁴ No es tenen en compte els pronoms de cortesia que funcionen com en la resta dels territoris.

	Zona urbana	Zona rural
1a persona singular	[ˈʒo] [ˈdʒo] [ˈjo]	[ˈʒo] [ˈʒo] [ˈdʒo] [ˈdʒo] [ˈjo] [ˈjo]
2a persona singular	tu	tu
3a persona singular	ell/ella	ell/ella
1a persona plural	nosaltres nosatres	nosatres naltres nantres naltros nantros
2a persona plural	vosaltres vosatres	vosatres valtres vantres valtros vatros
3a persona plural	ells/elles	ells/elles

Taula 2. Pronoms personals de subjecte tònic.

Continuant amb les formes pronominals, en aquest cas amb els pronoms personals àtons, davant d'un verb començat per consonant s'observa una tendència a emprar les formes plenes (*me, te, se*, etc.) en lloc de les reforçades (*em, et, es*, etc.):

(11) *me va dir*
te despertaré

D'altra banda podríem comentar les formes que adquireixen altres pronoms com ara *mos* (en lloc de *ens*), *us* darrera d'un verb (en lloc de *vos*), o *lo/los* (en lloc de *el/els*).³⁵

(12) *mos agraden*
telefona-us
lo maltracten / los maltracten

D'acord amb les tendències esmentades, es poden establir una sèrie de realitzacions habituals en lleidatà pel que a la combinació d'aquests pronoms. Tal i com pot observar-se, el quadre que presentem esdevé una

³⁵ Val a dir que la majoria d'aquestes formes no són exclusivament usades en lleidatà ja que per exemple també són habituals al Baix Ebre i al Montsià (vegeu Aragonés, 1995).

primera aproximació a l'inventari pronominal de la varietat lleidatana,³⁶ força extens, que no té en compte la distribució sintagmàtica de les formes que s'hi inclouen:

Combinacions pronominals ³⁷	forma resultant ³⁸	exemples ³⁹
me + se (<i>se'm</i>)	me se / se me	me se trenca
te + se (<i>se't</i>)	te se / se te	te se trenca
ens/nos + lo/el (<i>ens el</i>)	mo'l	mo'l guarden
ens/nos + los/els (<i>ens els</i>)	mo'ls	mo'ls guarda guarda-mo'ls (guarda-mo-se'ls)
ens/nos + la (<i>ens la</i>)	mo la	mo la vam trobar vam menja(r)-mo-la (vam menja(r)-mo-la)
ens/nos + les (<i>ens les</i>)	mo les	mo les veien van penja(r)-mo-les
ens/nos + li (<i>ens li</i>)	mo li	mo li van portar van porta(r)-mo-li
ens/nos + ho (<i>ens ho</i>)	mos ho [u]	mos ho van fer van fe(r)-mos-ho
ens/nos + en (<i>ens en</i>)	mo'n	mo'n van donar dóna-mo'n (dóna-mo-se'n)
ens/nos + hi (<i>ens hi</i>)	mos hi/mos n'hi	anem-mos-hi mos n'hi anem <i>mos hi anem</i>
ens/nos + se (<i>se'ns</i>)	se mos/mos se	se mos moren mos se moren
te + ho (<i>t'ho</i>)	te ho [tew]	[tew] portaré

³⁶ Podeu trobar un quadre alternatiu a aquest a Solans (1990: 213). Igualment és interessant el quadre que presenta Aragonés (1995: 42-43).

³⁷ Afegim entre parèntesi i cursiva la forma 'estàndard' per facilitar la identificació de les combinacions a les persones que no coneixen el subdialecte de què tractem.

³⁸ En alguns casos afegim entre claudàtors la pronúncia més habitual.

³⁹ Les grafies que apareixen entre parèntesi – la *r* d'alguns infinitius – indiquen que normalment no es pronuncien. Quan apareixen entre parèntesi exemples sencers, això significa que són formes alternatives, normalment amb l'addició d'un pronom 'se', que actuen com a reforç de la pronúncia. Les formes que figuren en cursiva són formes menys habituals.

me + ho (<i>m'ho</i>)	me ho [mew]	[mew] portarà
se + ho (<i>s'ho</i>)	se ho [sew]	[sew] pensa
us/vos + lo/el (<i>us el</i>)	vo'l	vo'l portaré <i>vull portar-vo'l</i>
us/vos + los/els (<i>us els</i>)	vo'ls	vo'ls donarà (vo-se'ls donarà)
us/vos + les (<i>us les</i>)	vo les	va donar-vo-les (va donar-vos-les/ va donar-us-les)
us/vos + li (<i>us li</i>)	vo li	vo li acompanyarà
us/vos + en (<i>us en</i>)	vo'n	vo'n portarà tres (vo se'n portarà tres)

Taula 3. Combinacions de pronoms àtons.

S'ha de tenir en compte que les formes que reproduïm en els exemples del quadre – altament estigmatitzades en alguns casos – sovint alternen amb les formes considerades estàndard, sobretot en registres formals. D'altra banda, tot i que no disposem de dades definitives, considerem que també en aquest cas són importants les tendències que es defineixen segons es tracti d'una zona rural o una zona urbana.

Un capítol a part mereix el tractament de la morfologia verbal. Davant la varietat i complexitat de les formes verbals comentarem a continuació només alguns dels trets més rellevants.⁴⁰ El fet que en aquest cas ens hàgim decidit a presentar-ho a partir d'una sèrie numerada que recull aquestes característiques obeeix a la dificultat a què ens referim.

En diversos estudis (Pueyo (1976), Solans (1990, 1996), Turull (1990)) s'han considerat propis de la zona pel que fa a la morfologia verbal els següents trets:

1. La pronúncia en [-e] de la desinència corresponent a la tercera persona singular del present i l'imperfet de l'indicatiu i el condicional:⁴¹

- (13) ['kante]
[kan'taβe] [kan'tæ] [kan'taje]
[kanta'rie]

⁴⁰ Per a un estudi en profunditat de les formes verbals en una zona rural propera a la ciutat de Lleida, Bell-lloc d'Urgell, vegeu Creus (1997).

⁴¹ Tanmateix, l'alternança amb [e] no pot descartar-se i en ambdós casos, majoritàriament, es tracta d'un canvi impulsat per la variable 'edat'. La pronúncia més dialectal seria la pròpia de la població més gran (Creus, 1997).

En els temps compostos corresponents, pretèrit plusquamperfet d'indicatiu i condicional compost, aquesta peculiaritat es trasllada a l'auxiliar:

- (14) [a'βie]
[au'rie]

2. Segons s'observa a les formes dels exemples de (13) és possible la caiguda de [β] en la desinència de l'imperfet d'indicatiu dels verbs de la primera conjugació, seguint l'evolució general de la llengua que ja va permetre aquesta caiguda en les altres dues conjugacions. Aquesta tendència que tradicionalment (Gili Gaya 1931:12) s'ha considerat com un tret d'abast general en les terres lleidatanes no creiem que actualment s'hagi de valorar amb el mateix judici, ja que està molt condicionada pel tipus de registre, i per l'edat dels parlants. Així, el perfil d'ús d'aquestes formes quedaria vinculat majoritàriament a parlants en edat adulta i a registres informals. Paral·lelament a aquestes formes n'apareixen d'altres amb la introducció d'una consonant antihiàtica com ara a [kan'taje] que lluny d'ésser generals es recullen amb poca freqüència i estan molt delimitades territorialment i sociolingüísticament.

3. Simplificació del diftong [ej] en els increments verbals dels anomenats verbs incoatius de la tercera conjugació:

- (15) [ser'βiʃo]⁴²

4. Quant a les formes de subjuntiu cal referir-se de forma especial al present i al pretèrit imperfecte. En les formes de present podem dir que alternen tres desinències -i (a les tres persones del singular i 3a del plural), -a (pronunciada [e] a la 1a persona del singular) i -o (a les 2a i 3a persones del singular i 3a del plural):

- (16) a. (jo) vingui (tu) vinguis (ell) vingui (ells) vinguin
b. (jo) ving[e]
c. (tu) vingos (ell) vingo (ells) vingon

En qualsevol cas, l'ús d'aquestes formes no és equilibrat ja que les de (17b)⁴³ i (17c) són formes marcadament dialectals i, doncs, o bé usades per un sector de la població adulta o pròpies de registres informals.

⁴² Aquestes dues formes ens permeten fixar l'al·lomorfa del segment extensió – terminologia emprada per Viaplana en els seus treballs (1984, 1986) – en les variants [ejʃ] i [iʃ], pel que afecta la desinència. Per a una anàlisi més aprofundida d'aquesta qüestió vegeu Creus (1997).

⁴³ Un estudi sobre la morfologia verbal de subjuntiu al Segrià (Alonso/ Suñils, 1993) revela que, certament, l'ús de les formes dialectals de subjuntiu en -o és cada cop menor i es

En el pretèrit imperfecte l'alternança de formes queda definida en els següents termes: -s alterna amb -sa a les primeres persones del singular en verbs de totes les conjugacions i -i alterna amb -se a la 2a persona del singular i les persones de plural:

- (17) a. (jo) cantés / cantessa
b. (tu) cantessis / cantesses
(nosaltres) cantéssim / cantés[e]m
(vosaltres) cantéssiu / cantés[e]w
(ells) cantessin / cantessen

5. Un dels altres aspectes a considerar dins de l'apartat de la morfologia verbal són les variants que presenten les formes auxiliars, tot i que són formes utilitzades més aviat en registres informals: *vai* (per *vaiç*), *hai* (per *hè*), *ham* (per *hem*) i *hau* (per *heu*).

6. Finalment, caldria no deixar de banda algunes de les formes generades en la conjugació de verbs irregulars. Aquest és un capítol que, tractat en profunditat, depassaria de molt els objectius d'aquest article, de totes maneres, apuntem algunes de les formes més particulars d'un dels verbs irregulars – verb *ésser* – més representatiu no només per aquestes irregularitats sinó perquè és possiblement un dels verbs més emprats.⁴⁴

- (18) a. *imp. ind.*: erets (2a pers. sing.)
b. *futur simple*: siré, siràs, sirà, sirem, sireu, siran
c. *cond. simple*: siria, siries, siria, siríem, siríeu, sirien
d. *imp. subj.*: siguessa, fosa (1a pers. sing.), siguessis, siguesses,
fosses (2a pers. sing.), sigués (3a pers. sing.),
siguessim, siguess[e]m, foss[e]m (1a pers. plu.),
siguessiu, fos[e]u (2a pers. plu.) i siguessin,
siguessen, fossen (3a pers. plu.)

El darrer apartat d'aquest article el dediquem a les qüestions de sintaxi. Val a dir, però, que com ja havíem avançat, més aviat es tracta de característiques morfosintàctiques atès que sovint és difícil separar ambdós components de la gramàtica. Altrament, la sintaxi és encara avui un terreny relativament verge en els estudis del lleidatà ja que no disposem de cap treball que se n'hagi ocupat de forma particular. Els nostres comentaris, doncs, reproduïxen alguns dels fenòmens ja esmentats en d'altres estudis a la vegada que recull alguna impressió personal de les autores.

veu immers en un procés de substitució afavorit per l'estandardització d'aquestes formes. És a dir, cada cop són més freqüents els subjuntius en -i.

⁴⁴ Els exemples han estat extrets de Creus (1997).

Una de les característiques considerada 'clàssica' és l'ús del futur amb valor imperatiu (Veny, 1982: 135) amb la postposició sistemàtica dels pronoms àtons com a

(19) pensaràs-hi, *eh?*

Actualment, però, aquesta és una estructura clarament en retrocés que només en alguns casos es pot sentir a zones rurals properes a la ciutat, amb postposició inclosa.

Per una altra banda, cal tenir en compte dos trets que, malgrat que són generals en la varietat lleidatana, no en són exclusius atès que es produeixen en altres dialectes: la manca de concordança del participi amb el complement directe quan apareix avantposat al verb i en oracions impersonals amb l'estructura *hi + haver*. Així, les construccions més habituals són, respectivament:

(20) *la Maria, no l'he vist*
hi ha quatre cadires

en lloc de

(21) *la Maria, no l'he vista*
*hi han quatre cadires

En darrer lloc, ens sembla interessant de comentar un aspecte que no hem trobat esmentat en lloc però que sens dubte caldria estudiar de forma més aprofundida. Ens referim a la distribució de les preposicions *en* i *amb* en lleidatà. La tendència general és a pronunciar [am] però això no significa que sigui una manifestació absoluta de la substitució de *amb* per *en*. Efectivament, en alguns casos aquesta pronúncia podria explicar-se pel context fònic contingu i, consegüentment, estaríem davant un cas d'assimilació regressiva que no ens permetria d'afirmar que s'ha produït la substitució, tot i que seria difícil de justificar l'obertura del so vocàlic. Vegem-ho en els exemples següents:

(22) *deixa'm [am] pau*
ho he fet [am] un moment

Aquests arguments, però, no serien vàlids en els casos en què la pronúncia de [am] no es justifica des del punt de vista fonètic. Aleshores, pensem que es podria tractar clarament de la tendència a substituir *en* per *amb*:

(23) *he pensat [am] ella*
crec [am] Déu
fotocòpies [am] color

Aquesta neutralització fonètica té com a conseqüència no només la vacil·lació en l'ús d'ambdues preposicions sinó que sovint s'arriben a confondre també a nivell escrit.⁴⁵

4 Conclusions

Si repassem alguns dels trets aquí esmentats – recordem que únicament ens hem proposat fer un esboç d'aquestes característiques –, i ens fixem en els comentaris que se n'extreuen, ens adonarem que actualment molts d'aquests trets estan delimitats sociolingüísticament i territorialment. Cada vegada més, els trets que fa un temps podíem considerar propis de les terres de Ponent es van abandonant per part de la població urbana més jove en favor de les formes estàndard, afavorides per la influència dels mitjans de comunicació audiovisuals i l'escola, bàsicament. Una anàlisi sociolingüística posterior, doncs, hauria de donar raó d'aquest canvi i de les seves causes (estigmatització, prestigi?).

D'altra banda, creiem que caldria enfocar els treballs sobre el lleidatà tenint en compte no només el que podríem considerar la parla de zones rurals o urbanes, sinó de zones semiurbanes o semirurals que per situació geogràfica, índexs demogràfics o influència socioeconòmica i cultural es trobarien a l'endemig de les anteriors. En tot cas, i malgrat que és possible de trobar treballs de sociolingüística que s'han desenvolupat en aquest tipus d'àrees, és difícil de fixar-ne els elements de divergència que en marquen les diferències. Això no exclou, tanmateix, la necessitat d'acumular dades sobre el lleidatà obtingudes en diferents indrets per tal de tenir-ne una visió global i prou completa, la qual cosa avui per avui encara no és al nostre abast.⁴⁶

5 Bibliografia

- Alamon, Francesc (1984): «Espectrografia de vocoids lleidatans (I)», dins: *Folia Phonetica*, Estudi General de Lleida, pàgs. 79–88.
- Alamon, Francesc (1985): *Anàlisi espectrogràfica dels sons fricatius i africats prepalatals de la variant lleidatana del català nord-occidental*, Tesi de llicenciatura inèdita.

⁴⁵ Una prova d'això és que en moltes ocasions hom pot veure rètols on s'anuncien 'fotocòpies amb color'.

⁴⁶ Esperem augmentar aquestes dades a partir dels treballs que es realitzen en el marc del projecte Fonètica descriptiva del català, del Laboratori de Fonètica de la Universitat de Lleida.

- Alonso, Helena/ Suïls, Jordi (1993): «La morfologia verbal en subjuntiu al Segrià: un estudi prospectiu», dins: *Sintagma 5*, Lleida, pàgs. 5–17.
- Alturo, Núria (1987): *Canvi sociolingüístic al Pont de Suert*, Tesi de llicenciatura inèdita.
- Alturo, Núria (1995): «La variació d'haver auxiliar al català nord-occidental», dins: Turell, M. Teresa (ed.), *La sociolingüística de la variació*, Barcelona: Promociones y Publicaciones Universitarias, pàgs. 221–255.
- Aragonés, Albert (1995): *La llengua del Baix Ebre i del Montsià. Un model de llengua estàndard oral*. Tortosa: Consorci per a la Normalització Lingüística.
- Badia i Margarit, Antoni M. (1979): «Petita disquisició sobre el lleidatà prou/prouta (estructura i analogia), dins *Homenaje a Samuel Gili Gaya (in memoriam)*, Barcelona: Bibliograf, pàgs. 59–63.
- Barnils, Pere ([1913] 1983): «El dialecte lleidatà», dins: *Butlletí de dialectologia nord-occidental 2 (primavera 1983)*, Fondarella: Publicacions del Butlletí, pàgs. 62–64.
- Carrera, Josefina (1993a): *Ús de la pretònica inicial «E-» a Alguaire. Un estudi productiu i perceptiu*, Universitat de Lleida, Tesi de llicenciatura inèdita.
- Carrera, Josefina (1993b): «La pretònica inicial a Alguaire», dins: *Anuari de Filologia, 16 C*, pàgs. 37–72.
- Carrera, Josefina (1994): «Uses and variations of word pretonic initial e- in Alguaire», dins: *Catalan Working Papers in Linguistic, 2.2*, pàgs. 1–15.
- Creus, Imma (1997): *La flexió verbal a Bell-lloc d'Urgell. Un estudi morfofonològic*. Universitat de Lleida, Tesi de llicenciatura inèdita.
- Gili Gaya, Samuel (1931): «Estudi fonètic del parlar de Lleida», dins: *Miscelánea Filològica dedicada a D. Antonio Ma Alcover*, Palma de Mallorca: Círculo de Estudios, pàgs. 195–203.
- Institut d'Estudis Catalans ([1990]1996²): *Proposta per a un estàndard oral de la llengua catalana I. Fonètica*, Barcelona: Institut d'Estudis Catalans.
- Institut d'Estudis Catalans ([1992]1996²): *Proposta per a un estàndard oral de la llengua catalana II. Morfologia*. Barcelona: Institut d'Estudis Catalans.
- Julià, Joan (1997): «Variació foneticofonològica. Una aproximació a la diversitat del vocalisme en lleidatà», dins: *Caplletra 22*, València (en premsa).
- Martí, Joan (1970): *Contribució a l'estudi del dialecte occidental*, Tarragona: Publicaciones de la Excelentísima Diputación Provincial.
- Massanell, Maria del Mar (1995) *Aproximació a la morfologia flexiva actual de la Seu d'Urgell i de Coll de Nargó*, Treball d'investigació inèdit.
- Moll, Francesc de Borja (1929): «La flexió verbal en els dialectes catalans», dins: *Anuari de l'Oficina Romanica de Lingüística i Literatura, Volum II*, Barcelona: Biblioteca Balmes, pàgs. 73–184.

- Moll, Francesc de Borja (1930): «La flexió verbal en els dialectes catalans», dins: *Anuari de l'Oficina Romanica de Lingüística i Literatura, Volum III*, Barcelona: Biblioteca Balmes, pàgs. 73–168.
- Moll, Francesc de Borja (1931): «La flexió verbal en els dialectes catalans (continua)», dins: *Anuari de l'Oficina Romanica de Lingüística i Literatura, Volum IV*, Barcelona: Biblioteca Balmes, pàgs. 9–104.
- Moll, Francesc de Borja (1932): «La flexió verbal en els dialectes catalans», dins: *Anuari de l'Oficina Romanica de Lingüística i Literatura, Volum V*, Barcelona: Biblioteca Balmes, pàgs. 9–72.
- Moll, Francesc de Borja (1973): *El habla de Mallorca*, Palma de Mallorca.
- Pradilla, Miquel Àngel (1993): *Variació i canvi lingüístic en curs al català de transició nord-occidental/ valencià*, Tarragona, Tesi doctoral inèdita.
- Pradilla, Miquel Àngel (1995): «El desafricament prepalatal intervocàlic al català de transició nord-occidental/valencià», dins: Turell, M. Teresa (ed.), *La sociolingüística de la variació*, Barcelona: Promociones y Publicaciones Universitarias, pàgs. 53–116.
- Pueyo, Miquel (1976): *L'estructura fonològica del vocalisme lleidatà*, Lleida (treball inèdit).
- Pueyo, Miquel (1980): «Vikings i pagesos: una batussa continuada. Assaig per a un estudi de les relacions interdialectals en català», dins: *Treballs de Sociolingüística Catalana 3*, València: Editorial 3 i 4 i Grup Català de Sociolingüística, pàgs. 83–102.
- Recasens, Daniel ([1991] 1996²): *Fonètica descriptiva del català. (Assaig de caracterització de la pronúncia del vocalisme i consonantisme del català al segle XX)*, Barcelona: Institut d'Estudis Catalans.
- Romero, Sílvia (1996): «L'article etimològic en àmbits d'ús oral informal», dins: Agustí, Alfred (ed.), *El nord-occidental entre dues llengües? Actes de les Jornades d'estudi del català nord-occidental (Lleida, 15, 16, 17 i 18 de novembre de 1995)*, Lleida, Institut d'Estudis Ilerdencs, pàgs. 165–173.
- Segarra, Mila/ Farreny, Dolors (1996): «Estàndard nord-occidental: fonaments històrics i descripció del model», dins: Agustí, Alfred (ed.), *El nord-occidental entre dues llengües? Actes de les Jornades d'estudi del català nord-occidental (Lleida, 15, 16, 17 i 18 de novembre de 1995)*, Lleida, Institut d'Estudis Ilerdencs, pàgs. 37–53.
- Sistac, Ramon (1990): «Els parlars de Ponent», dins: *Ilerda, núm. XLVIII (1990)*, Lleida: Institut d'Estudis Ilerdencs, pàgs. 191–194.
- Sistac, Ramon (1992): «El dialecte nord-occidental en els àmbits d'actuació formals», dins: *Jornades de la Secció Filològica de l'Institut d'Estudis Catalans a Lleida (1 i 2 de juny de 1991)*, Barcelona-Lleida: Institut d'Estudis Catalans i Institut d'Estudis Ilerdencs, pàgs. 39–43.

- Sistac, Ramon (1993): *El ribagorçà a l'Alta Llitera. Els parlars de la vall de la Sosa de Peralta*, Barcelona: Institut d'Estudis Catalans.
- Solans, Esperança (1990): «Introducció a la morfosintaxi de la parla nord-occidental (Lleida), dins: *Ilerda*, núm. XLVIII (1990), Lleida: Institut d'Estudis Ilerdencs, pàgs. 209–215.
- Solans, Esperança (1996): *Estudi fonètic sobre la parla de Lleida*, Lleida: Institut d'Estudis Ilerdencs.
- Solís, Marina (1996): «Les actituds davant el dialecte a l'escola: una aproximació empírica», dins: Agustí, Alfred (ed.), *El nord-occidental entre dues llengües? Actes de les Jornades d'estudi del català nord-occidental (Lleida, 15, 16, 17 i 18 de novembre de 1995)*, Lleida, Institut d'Estudis Ilerdencs, pàgs. 175–184.
- Turull, Albert (1990): «Notes sobre el lleidatà», dins: *Ilerda*, núm. XLVIII (1990), Lleida: Institut d'Estudis Ilerdencs, pàgs. 201–206.
- Veny, Joan (1982): *Els parlars catalans (síntesi de dialectologia)*, Palma de Mallorca: Editorial Moll.
- Veny, Joan (1993): *Dialectologia Filològica*, Barcelona: Curial i Publicacions de l'Abadia de Montserrat.
- Viaplana, Joaquim (1984): «La flexió verbal regular del valencià», dins: *Miscel·lània Sanchis Guarnier, I. Quaderns de Filologia*, València: Universitat de València, pàgs. 391–407.
- Viaplana, Joaquim (1986): «Morfologia flexiva i flexió verbal catalana», dins: *Llengua i Literatura. Revista anual de la Societat de Llengua i Literatura*, Barcelona, pàgs. 385–403.

Birgit Lotz (Frankfurt am Main)

Katalanischlernen im Internet

1 Einleitung

Das Zusammenwachsen von Europa und der Ausbau der Europäischen Union haben weitreichende Folgen sowohl im außersprachlichen wie auch im sprachlichen Bereich. Vor allem bringen diese Veränderungen «eine Vergrößerung der Kommunikationsräume für ihre Sprecher mit sich»¹ und mit ihr die Notwendigkeit, mehr Sprachen zu erlernen. Andererseits droht den heutigen europäischen Klein- und Minderheitensprachen, zu denen das Katalanische zählt, die Gefahr, «daß das nationalstaatliche Prinzip [...] auf Europa ausgedehnt wird und nur noch einige wenige Sprachen im institutionellen Kontext verwendet werden (dürfen)».² Dabei steht es außer Zweifel, daß für die Nicht-Staatssprachen, zu denen das Katalanische gehört, die Frage ihrer «Kommunikationstauglichkeit» eine wesentliche Rolle im Ringen um eine Fortexistenz spielen wird: Sie müssen zu tauglichen Kommunikationsmitteln werden und sich der Konkurrenz der dominanten Sprachen stellen.³ Die Rolle, die die Massenmedien Radio und Fernsehen – sowohl quantitativ als auch qualitativ – auf die Verbreitung des Katalanischen nach 1983, dem Jahr des Autonomiestatuts, hatten, kann dabei nicht unterschätzt werden:

[...] parece indiscutible que la radio y la televisión catalana han sido el motor principal de la extensión de la *comprensión* del catalán [...] y en el incremento del *hablar en catalán*⁴

Dies bedeutet konkret für das Katalanische, das an den deutschen Universitäten eine geringere «sprachliche Infrastruktur» als z.B. das Französische oder Spanische besitzt, daß es sich insbesondere in der momentanen Situation der Möglichkeiten des Einsatzes sogenannter «neuer Medien» zur Sprachvermittlung bedient, um dadurch «eine nicht zu unterschätzende Attraktivitätssteigerung»⁵ zu erfahren. Dafür stehen die Mittel moderner

1 Kremnitz (1995), S. 86.

2 Ebenda, S. 87.

3 Nach: Kremnitz (1995), S. 87.

4 Vallverdú (1996), S. 133.

5 Pusch/Centellas i Oller (1997), S. 5.

Telekommunikation und Netzwerktechnologien zur Verfügung, insbesondere das Internet. «Multimedia» und «Internet» – Begriffe, die bereits seit längerem Diskussionen und Argumentationen auf politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene bestimmen, sind auch im Bereich des Sprachenlehrens und -lernens von zentraler Bedeutung geworden.

Der folgende Beitrag widmet sich der Vorstellung und Bewertung derjenigen Internetseiten, die für das Katalanische bzw. zum Erlernen dieser Sprache im Internet zur Verfügung stehen.⁶ Im Zentrum des Beitrags steht das Katalanischlernen; hierzu werden sowohl Angebote, die Lernprogramme zum Download bereit halten, vorgestellt, als auch die wichtigsten Seiten, die den instrumentellen Charakter des Internets als Werkzeug zum Sprachenlernen verdeutlichen und die vor allem für Fortgeschrittene und Katalanisten von Interesse sind. Diese letztgenannten internetspezifischen Möglichkeiten werden umfassender dargestellt und besprochen, da sie das eigentlich Neue darstellen und ihre Potentialität zum Sprachenlernen vermutlich noch nicht allgemein bekannt ist. Alle dargestellten Angebote werden – motiviert durch die Perspektive der Autorin – im Hinblick auf die Sprachlehr- und -lernsituation Katalanisch als Fremdsprache von insbesondere deutschen Muttersprachlern auf ihre Eignung hin bewertet.

2 Sprachenlernen mit Multimedia: theoretische Vorüberlegungen

«Multimedia», als Begriff 1995 zum Wort des Jahres in Deutschland gekürt,⁷ ist in den letzten beiden Jahrzehnten des auslaufenden Jahrtausends insbesondere im Bereich der Unterrichtstechnologie zum Schlag- und Schlüsselwort geworden. Die Möglichkeiten der Multimediatechnologie im Bereich der Wissensvermittlung werden aufgrund ihrer revolutionären Auswirkungen sogar mit denen von Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern verglichen.⁸

Insbesondere steht die Interaktivität zwischen Computer und Lernendem im Mittelpunkt, die zu einem völlig neuen Verständnis von medienunterstütztem Sprachlehren und -lernen beiträgt. Einig ist man sich auch, daß das Lernen im allgemeinen mit Multimedia und modernen Technologien neue Lernstrategien erfordert, daß die Arten des Wissenser-

⁶ Die Adressen (URL) der jeweiligen besprochenen Angebote finden sich in den Fußnoten.

⁷ Schröder/Wazel (1998), Vorwort, S. 6.

⁸ C. Kramersch (1993) zit. nach: Collombet-Sankey (1997), S. 143.

werbs sich grundsätzlich von den Methoden des traditionellen Lehrbuchlernens unterscheiden:

Multimedia offer new ways of learning. Learning [...] becomes non-linear, context-bound, recursive, constructivist and learner-directed ... It resembles real-life learning.⁹

Für den Bereich des Fremdsprachenlehrens und -lernens sind neue Herangehensweisen an Didaktik und Methodik durch die Integration von Computern in den Unterricht nötig geworden. Es lassen sich auch Veränderungen für die Unterrichtspraxis und für die Lernsituation feststellen: Neben einer Modifikation der Präsentation und den Möglichkeiten, verschiedene Medien in die Sprachvermittlung einzubeziehen, schaffen die sogenannten neuen Medien auch praktische Neuerungen, die sowohl die Formen des Lehrens als auch des Lernens in erheblichem Maße beeinflussen.

Da, wie eingangs erwähnt, ein Schwerpunkt dieses Beitrags auf den Lernprogrammen liegt, die das Internet zum Katalanischlernen bereithält, soll infolgedessen bei den theoretischen Vorüberlegungen hauptsächlich auf diesen Teilbereich des multimedialen Lernens eingegangen werden. Eine differenzierte Untersuchung des gesamten Multimediabereichs in bezug auf das Katalanische würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

2.1 Der Computer als Lernmedium und -partner

Computer assisted language learning (CALL), ein Teilgebiet des übergreifenden CAL-Bereiches (*Computer assisted learning*), wird definiert als:

Einsatz von computerunterstützten Lehr- und Lernprogrammen mit und ohne Lehrer. Ein Programm präsentiert den Lehrstoff, stellt Aufgaben, analysiert die Antworten und führt den Benutzer in persönlichem Lernrhythmus durch das Pensum.¹⁰

Hierbei stehen einerseits die Rolle des Programms als «Lehrer» im Vordergrund, andererseits die individuelle Anpassung des Rhythmus auf die Erfordernisse des Lernenden. CALL, als das computerunterstützte Sprachenlernen im allgemeinen, ist folglich nicht fixiert auf bestimmte Lerntheorien, Methoden oder didaktische Ideen.

⁹ C. Kramersch (1993), zit. nach: Collombet-Sankey (1997), S. 143/150.

¹⁰ Kleinschroth (1993), S. 12.

Im Unterschied zum konventionellen Sprachunterricht zeichnet sich ein Lernen mit computerunterstützten Medien durch eine Vielzahl von Faktoren aus, die Auswirkungen auf das Lernen selbst haben. Zunächst weckt der Computer, der einen hohen Prestigewert besitzt, die «motorische Funktionslust»,¹¹ gekoppelt mit der Aufforderung zu probieren und Veränderungen durch eigene Eingaben vorzunehmen; letzteres hält insbesondere die Motivation aufrecht, da auf dem Bildschirm sofort die Folgen des Tuns wahrzunehmen sind. Das *Konzept des selbstgesteuerten Lernens* stellt vor allem ein Lernen durch «Realisierungsmöglichkeiten für Eigeninitiative u[nd] durch Selbststeuerung»¹² des Verhaltens in den Vordergrund. Der Einfluß von eigenem Verhalten auf das Lernen stellt folglich eine wichtige Form der Lernmotivierung dar.

Mißerfolgsgewohnte Lernende können allein durch den Computereinsatz ein Heben des Selbstwertgefühls beim Lernen, den sogenannten «Halo-Effekt»¹³, erleben:

Funktionslust, Erfolgsergebnisse und Selbstwertgefühl im Umgang mit der hochentwickelten Technik überstrahlen die negativen Assoziationen, die bei dem Gedanken an das Fach und den Lernstoff aufkommen.¹⁴

Daneben kann man einen «Flow-Effekt»¹⁵ beobachten, ein Vergessen von Zeit und Umgebung beim Lernen. Messungen haben darüber hinaus ergeben, daß sich die Konzentrationszeit bei lernschwachen Sprachlernenden um bis zu 60% erhöht,¹⁶ wenn diese computerunterstützt lernen. Der Computer fungiert als Schrittmacher und trägt dazu bei, daß beim Lernen zwischen 30% und 60% der Zeit bei gleicher Effektivität eingespart werden können.

11. Ebenda, S. 10.

12. Städtler (1998), S. 640.

13. Der Begriff «Halo-Effekt» bezeichnet den «Einfluss (Überstrahlung) des (positiven o[der] negativen) Gesamteindrucks auf die einzelnen Beurteilungsdimensionen u[nd] die Korrelation einzelner Beurteilungsdimensionen untereinander». (Städtler (1998), S. 427)

14. Kleinschroth (1993), S. 10.

15. Das Konzept des «Flows» gehört in den Zusammenhang der intrinsischen Motivation, einer «Motivation, die durch die Ausführung einer Tätigkeit selbst angeregt u[nd] befriedigt wird, im Gegensatz zur *extrins[ischen] Motivation*, bei der eine Handlung vorwiegend durch das Erreichen eines äußeren Ziels motiviert wird.» Beim «Flow» steht «das freudige Aufgehen in einer Handlung, die durch eine optimale Position zw[ischen] den zwei Polen Angst u[nd] Langeweile gekennzeichnet ist [...]» im Mittelpunkt. (Städtler (1998), S. 511)

16. Schmidt/Schönbein (1988) S. 50, zitiert nach: Kleinschroth (1993), S. 10.

Im Bereich des Fremdsprachenlernens bieten sich für den Einsatz von Lernprogrammen insbesondere die Gebiete Wortschatz und Grammatik an, für die bereits in einigen Sprachen eine große Zahl von Programmen existiert. Wichtig ist in diesem Zusammenhang das Verständnis von computerunterstütztem Lernen als Mittel z.B. für die häusliche Alleinarbeit des Übens, des Vor- und Nachbereitens, vom «Medium als Brücke über die Lernbarrieren»¹⁷ und nicht als echte und/oder vollständige Alternative zum konventionellen Unterricht.

Aufstieg und Niedergang der Sprachlabor-Einrichtungen an vielen Schulen und Hochschulen haben bewiesen, daß elektronische Medien nicht instande sind, die persönliche Führung der Lerner durch eine qualifizierte Lehrperson zu ersetzen.¹⁸

Insofern entwickelte sich CALL als «sinnvolle Ergänzung zum traditionellen Unterricht»¹⁹ und ist neben dem Einsatz im individuellen Sprachenlernen besonders geeignet für Schulen, d.h. im Klassen- oder Gruppenunterricht. Ebenso sind individuelle Arbeitsplätze denkbar sowohl in Schulen, Bibliotheken und in sogenannten «Self access centers», in denen unter fachkundiger Beratung Zugang zu Lernmedien gewährt wird, als auch im Bereich des häuslichen Lernens und nicht zuletzt im immer wichtiger werdenden Gebiet des Fernstudiums.

Melich nennt in seiner Untersuchung zum individualisierten Fremdsprachenlernen²⁰ einen weiteren Grund für einen Computereinsatz: Die Sprachvermittlungs- und Sprachlernsituation an Universitäten, die sich durch steigende Studentenzahlen auszeichnet, denen eine Stagnation bzw. Abbau von Personal gegenübersteht. So sind «anonyme Massenveranstaltungen ohne individuelle Betreuung vielerorts zum bedauerlichen Regelfall geworden»,²¹ den die Technologie teilweise ausgleichen, aber nicht kompensieren kann. Der hohe Grad an individuellem Arbeitseinsatz und an Selbstverantwortlichkeit beim Sprachenlernen kann zur zeitlichen und inhaltlichen Entzerrung beitragen.²²

17. Kleinschroth (1993), S. 11.

18. Pusch/Centellas i Oller (1997), S. 5.

19. Kleinschroth (1993), S. 26.

20. Melich, Matthias: Individualisiertes Fremdsprachenlernen mit dem Computer auf der Basis objektiver Sprachtests, 1993.

21. Ebenda, S. 1.

22. Insbesondere in einer Diskussion um das Erlernen des Katalanischen erscheinen diese Hinweise als sehr sinnvoll, da es, wie oben erwähnt, an den meisten deutschen Universitäten nicht über eine so umfangreiche «sprachliche Infrastruktur» verfügt, wie die

Im besonderen für das Katalanischlernen können Computerprogramme dort ansetzen, wo entweder kein Angebot besteht oder ein vorhandenes ergänzt werden kann oder muß. Das Internet als Transportmedium für Informationen aller Art und der für diesem Zusammenhang relevanten Sprachlernprogramme kann sowohl räumliche als auch zeitliche Entfernungen überbrücken und auf diese Weise einen ständig verfügbaren Zugriff für den am Katalanisch interessierten fast jeder Niveaustufe bieten.

2.2 Vor- und Nachteile des Computers als Lernpartner

Die Vor- und Nachteile, die in den vorangegangenen Ausführungen bereits am Rande erwähnt wurden, sollen hier nochmals konkret und zusammenfassend genannt werden. Im wesentlichen bezieht sich dieser Abschnitt auf die Ausführungen von R. Kleinschroth.²³

Als wesentliche *Vorteile* werden genannt:

- Der Computer ist ein zeitlich und räumlich stets verfügbarer Führer, Dialog- und Lernpartner.
- Der Lernstoff kann individuell aufbereitet präsentiert und in angepaßten Einheiten dargeboten werden; eigene und selbst bestimmte Festlegungen hinsichtlich des Umfangs, des Stoffes, des Lerntempos und des Schwierigkeitsgrades können vorgenommen werden.
- Regeln können jederzeit erläutert werden; Hilfestellungen können bei Bedarf an die jeweilige Übung angepaßt angefordert werden. Die Form der Hilfen ist individuell wählbar: nach Ausführlichkeit abgestufte Hilfen, induktive, beispielgebende Hilfen oder deduktive Regelanführungen, die es dem Lernenden ermöglichen, den jeweiligen Sachverhalt nach der gegebenen Regel abzuleiten.
- Verschiedene Übungen können gleichzeitig bereitgestellt und abgerufen werden.
- Ein Computerprogramm kann auf die jeweilige Übung und mögliche Fehler abgestimmte Fragen stellen und zum Lernenden sprechen, Rückmeldungen geben, ob die Antwort richtig oder falsch war und Fehler im «Gedächtnis» behalten, Problembereiche offenlegen und entsprechende Schwerpunkte für die weitere Übungsauswahl setzen.

- Bei Wiederholungen einer Übung können diese abwechslungsreich gestaltet werden, indem Übungen in anderer Reihenfolge oder in einem anderen Aufbau präsentiert werden.
- Mißerfolge beim Lernen werden nicht publik; mögliche Hemmschwellen und Barrieren können fallen.
- Der Lehrer als subjektiver Zensor entfällt, d.h. die Leistungsbewertung erfolgt rein objektiv und mit «endloser Geduld».
- Das mehrkanalige²⁴ Multimedialernen unter Einsatz von inhaltsbezogenen Bildern, Filmen und Grafiken ermöglicht – wie nur ein sehr gut vorbereiteter traditioneller Sprachunterricht – eine Aufnahme und Verarbeitung des Lernstoffs über mehrere Sinneskanäle unter Aktivierung von sowohl rechter als auch linker Gehirnhälfte und wird so neuesten Forderungen nach ganzheitlichen Lernmethoden gerecht.
- In Bereichen wie den kleineren Sprachen stehen oft keine Lerngruppen bereit oder es finden sich nur wenige Lernende einer Niveaustufe zusammen, so daß individualisiertes Lernen mit Computern oft die einzige Möglichkeit ist, die sich bietet.

Neben diesen überzeugenden Vorteilen, lassen sich gleichermaßen *Nachteile* finden, die gegen einen Computer als Lernpartner sprechen, bzw. dessen Effekte deutlich beeinflussen:

- Der Computer ist kein Gesprächspartner, der auf Stimmungen, Witz, Ironie oder originelle Einfälle angemessen reagiert, sondern stur und sachlich antwortet. Spontaneität und Intuition, Interesse und Engagement bleiben immer unberücksichtigt: Es herrscht keine «pädagogische Gerechtigkeit», die eine individuelle Anpassung der Bewertung bewirken könnte.
- Eine Abweichung von der programmierten Anordnung der Lernschritte ist nicht möglich.
- Analogien oder Bezüge können vom Programm nicht hergestellt werden. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Computer als Lernpartner für «Routineaufgaben, wie Üben Wiederholen, Anwenden und Korrigieren» den Lehrer entlasten und teilweise ersetzen kann, «damit er sich um so intensiver seinen eigentlichen pädagogischen Aufgaben widmen

«großen» romanischen Sprachen, Französisch, Italienisch oder Spanisch; d.h. hier steht nicht die Bewältigung einer Masse im Vordergrund, sondern das Ermöglichen individualisierten Spracherwerbs mangels Masse.

²³ Kleinschroth (1993), S. 38–39.

²⁴ Der Begriff des «Mehrkanalmodells», einem Aufmerksamkeitskapazitätsmodell, entstammt der Gruppe von Theorien der kognitiven Psychologie, die mit der zentralen Annahme operiert, daß der menschliche Geist einem Informationsverarbeitungsmodell gleicht. Der Begriff «Kanal» trat an die Stelle der O-Variable im behaviouristischen S-O-R-Modell; statt «Stimulus» und «Response» wird zunehmend von «Input» und «Output» gesprochen. (nach: Städler (1998), S. 86ff und 479ff).

kann»²⁵, daß aber auch Grenzen des sinnvollen Einsatzes deutlich werden, vorwiegend in den Bereichen, in denen eine Form der menschlichen Betreuung und Kommunikation im Mittelpunkt steht und nicht das routinierte Abarbeiten von Übungen.

2.3 Die Rolle moderner Netzwerktechnologien im Fremdsprachenerwerb

Die Rolle, die dem Computer im Rahmen von CALL zukommt, ist die eines *Agens*; d.h., der Computer liefert Übungen, die aufgrund der eingeschränkten Eignung zur natürlichen Kommunikation oft kontextuell und sprachlich verarmt sind. Die Grenzen von CALL liegen folglich eindeutig in der eingeschränkten Kommunikationsfähigkeit, da diese Form des computerunterstützten Unterrichts die «Tendenz zu schriftlichen Miniläufigkeiten» verstärkt, wodurch «die typischen Merkmale gesprochener Sprache unter den Tisch»²⁶ fallen. Diesem deutlichen Manko versuchen moderne Programme einerseits durch die Möglichkeit von Aufnahme und Wiedergabe von gesprochener Sprache und andererseits durch verstärkte Interaktivität und Multimedialität entgegenzutreten.

Neuere Ansätze sehen die Bedeutung des Computers und vor allem der modernen Netzwerke und ihren Möglichkeiten in ihrer *Funktion als Instrument* für den Lernenden. Ihm stehen die modernen Technologien als Kommunikationswerkzeuge zur Verfügung und dienen ihm als Mittel zur Aktivität und Kreativität. Es entsteht eine neue Lernsituation: Das Sprachenlernen und -lehren steht auf der Basis realer Kommunikationsanforderungen und trägt dort zu einer sprachlichen Bereicherung durch diversifizierten Input bei, wo früher nur der Lehrer, Lehrmaterialien, wie Kassetten, Grafiken und vereinzelt Software zur Verfügung standen. Die Multimedia- bzw. Computerbenutzung kann nicht mehr mit einem sprachlich verarmten Lernumfeld gleichgesetzt werden, dem Hauptkritikpunkt an CALL im allgemeinen.²⁷

Der Einsatz neuer Technologien erlaubt z.B. die Herstellung von Dokumenten wie E-Mail oder einer Homepage, die sich an ein reales Publikum wenden, und die Kombination von Text mit graphischem, sprachlichem und filmischem Material, die eine Ausweitung der Formen sowohl des Ausdrucks als auch des Input für den Lernenden darstellt. In Newsgroups und Mailinglisten können einerseits Texte in der Zielsprache gele-

²⁵ Kleinschroth (1993), S. 39.

²⁶ Ebenda, S. 25.

²⁷ Nach: Debski (1997), S. 47.

sen und verfaßt werden, andererseits stellen diese auch Informationsquellen dar; in «Gesprächen» über Internet Relay Chat lassen sich Dialoge üben, Bekanntschaften schließen u.v.m. Das Internet kann insbesondere dort als Quelle für Informationen jeder Art und über die Kultur der Zielsprache genutzt werden, wo nur eingeschränkte Sekundärliteratur verfügbar ist.

Das Ziel der Einbettung von modernen Netzwerktechnologien liegt in der Kombination aus Sprachenlernen und Reflexion über Sprache und Lernstrategien.²⁸ Lernen mit den Möglichkeiten des Internets führt zur Förderung der Lernerfahrungen und des autonomen Lernens mit Betonung auf den Lernprozeß im Gegensatz zum Erreichen bestimmter definierter Lernziele.²⁹ Vor allem in der realen Lernsituation, im Kontakt zu authentischen Personen und der Möglichkeit zum eigenständigen Handeln liegen die Vorteile des Lernens z.B. mit dem Internet:

Undoubtedly, becoming acting in real-space and virtual classrooms engages the personality to a far deeper extent than performing an exercise or a stimulation.³⁰

Mögliche Probleme in der Nutzung der neuen Technologien zum Spracherwerb könnten in der Erwartungshaltung der Lernenden begründet liegen, die u.a. aufgrund früherer Erfahrungen und möglicher Mißerfolge eine Gliederung zum Lernen benötigen und mit der unhierarchischen Hypertextstruktur des Internets Schwierigkeiten haben. Daraus folgt, daß die veränderten Methoden des Spracherwerbs eine neue Art von Lernenden erfordert, für die unhierarchisches Lernen durch direkte Aktion und den sich daraus ergebenden Konsequenzen der natürliche und normale Weg des Wissenserwerbs ist.³¹ Die Hoffnung besteht, daß eine neue postmoderne Gesellschaft des elektronischen Zeitalters, die virtuelle Interaktion problemlos mit den Aktivitäten des *Real Life*³² mischt, diesen Lernertyp hervorbringt:

Today's high school students are more likely to think of computers as fluid simulation surfaces for writing and game playing than rigid machines to program. Or they are likely to think of computers as gateways to communication.³³

²⁸ Nach: Debski (1997), S. 42.

²⁹ Nach: Collombey-Sankey (1997), S. 147.

³⁰ Debski (1997), S. 62.

³¹ Nach: Debski (1997), S. 62.

³² *Real life* ist die gängige Bezeichnung für das Leben außerhalb des Netzes.

³³ Turkle (1996) «Life on the screen» zit. nach: Debski (1997), S. 62.

3 Websites im Internet mit Lernprogrammen

In diesem Kapitel sollen solche Websites³⁴ im Internet dargestellt und diskutiert werden, die explizit das Katalanischlernen zum Ziel haben. Es kann sich bei diesen Angeboten um Computerprogramme handeln, die entweder direkt im WWW aufgerufen und benutzt oder die von dort auf den eigenen PC heruntergeladen werden können. Andere Möglichkeiten, die das Internet zum Katalanischlernen oder für Katalanisten bereithält, und die den instrumentellen Charakter des Internets als Werkzeug betonen, werden in den Folgekapiteln besprochen.

3.1 Universität Pompeu Fabra: «Servei d'Autoformació en Llengua Catalana» (SALC)³⁵

Um es gleich vorweg zu nehmen: SALC, der «Servei d'Autoformació en Llengua Catalana» der Universität Pompeu Fabra, ist bislang das einzige umfassende und professionell erstellte Lernprogramm, das direkt im Internet zur Verfügung steht. Es ist sowohl seines Umfangs wegen fast uneingeschränkt zu empfehlen, als auch aufgrund seiner durchdachten Präsentation der Übungen und dem zugrundeliegenden Konzept.

SALC, erarbeitet von der Direcció General de Política Lingüística der Generalitat de Catalunya, ist als Programm zur Selbstlehre des Katalanischen gedacht. Nur für das akademische Personal der Universität Pompeu Fabra (UPF) oder deren Mitarbeiter in Verwaltung oder Servicebereichen besteht darüber hinaus die Möglichkeit einer persönlichen Betreuung. Da alle Seiten außer der Präsentationsseite, für die eine englische Version anwählbar ist, nur in katalanischer Sprache zur Verfügung stehen, muß die Zielgruppe in jedem Fall katalanische Sprachkenntnisse haben. Das zeigt sich auch darin, daß im Moment SALC erst ab einer Niveaustufe B (entsprechend den Abstufungen des internationalen Katalanisch-Zertifikats «coneixements elementals») bis D («coneixements avançats») zur Verfügung steht; Lernenden der Eingangsstufe A («coneixements inicials») wird die Benutzung des Lehrwerkes *Digni digni* angeraten. Daraus läßt sich folgern, daß sich SALC hauptsächlich an Katalanophone oder Sprecher des Kastilischen wendet, insbesondere an Studierende bzw. an Personal der UPF, und nicht primär zum Erlernen des Katalanischen als Fremdsprache für Ausländer konzipiert wurde.

³⁴ Zur Internet-Terminologie siehe Abel (1999).

³⁵ URL: <http://www.upf.es/gl>

Auf dem Eröffnungsbildschirm verweisen zwei Links zu: «Què és el SALC?» (mit Hinweisen allgemeiner Art und Einführungen) und zum Hauptteil des Programms «Treballeu amb els exercicis autocorrectius». Obwohl SALC ständig neu überarbeitet wird und dabei der Aufbau des Programms stetig verbessert wird, bleibt es aufgrund seiner Struktur, die aus vielen einzelnen Hypertextdateien besteht, sehr unübersichtlich. Der Hinweis «No us perdeu!», der beim Anwählen des Hauptteils den Lernenden begrüßt und warnt, ist durchaus berechtigt. Bevor mit dem Üben begonnen wird, sollte unbedingt die Übersicht «Mapa de continguts» über die Rubrik «Ajuda» aufgerufen werden, da hier der Aufbau von SALC als Baumdiagramm dargestellt und auf diese Weise ein wenig überschaubarer wird.

Unter der Überschrift «Autoavalueu-vos» werden Eingangstests oder Eignungsprüfungen für die angebotenen Niveaustufen B, C oder D angeboten. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit einer Probe der Kenntnis in speziellen Grammatikkapiteln, wie «conjugació verbal» etc., für diejenigen, die sich nur einzelnen Teilbereichen widmen wollen. Den Abschluß bilden Hinweise und Links zu Kontakt- und Beratungsstellen, die zur Betreuung zur Verfügung stehen. Diese sogenannten «Centres d'autoaprenentatge», die sich in den meisten größeren Städten und Gemeinden in Katalonien befinden, sind hier alphabetisch aufgelistet. Erst nachdem die Teile «Ajuda», «Consells per no perdre el fil» und «Autoavalueu-vos» aufgerufen und sorgfältig durchgearbeitet wurden, sollte der Link «Comenceu a treballar» angeklickt werden, um in den Lern- und Übungsbereich «Fitxes autocorrectives», zu gelangen.

Seit etwa Sommer 1998 besteht die Möglichkeit, sich für das Üben in SALC registrieren zu lassen. Durch diesen personenbezogenen Zugang sollen sowohl Kontrolle als auch Dokumentation des Lernfortschritts möglich sein:

EL SALC t'ofereix la possibilitat de fer el seguiment del teu pla de treball, a partir d'una fitxa interactiva que permet registrar la informació de cada sessió de treball, la durada, les activitats realitzades i el percentatge dels encerts obtinguts.³⁶

In einer Tabelle sind die Übungen sehr übersichtlich dargestellt, untergliedert in acht Kapitel: «Ortografia i dictats», «Morfosintaxi», «Lèxic/Formació de mots», «Vocabulari», «Comprensió lectora», «Fonèti-

³⁶ Quelle: <http://www.upf.es/gl/control1/identificacio.htm>. Daneben besteht auch weiterhin die Option, die Übungen ohne Registrierung zu bearbeiten.

ca i pronunciació», «Comprensió oral i dictats», «Documents administratius» und «Propostes estandard de treball», jeweils unterteilt in die angebotenen Lernniveaus B, C und D. Die wesentlichen Gebiete der katalanischen Grammatik werden abgedeckt und mit einer sehr großen Anzahl von Aufgaben versehen. Jedes Übungskapitel ist nach demselben Grundprinzip aufgebaut: An erster Stelle steht eine Information zum Lerngebiet, darauf folgen Theorieeinheiten dazu und vor allem die Übungen selbst.

Am Beispiel des Kapitels «Ortografia» im «nivell elemental» soll die weitere Untergliederung beispielhaft aufgezeigt werden: Es folgen die einzelnen Untergebiete, wie «Vocal neutra», «O/U», «Accentuació», «B/P, T/D, C/G» usw.; hier stehen nun die einzelnen Übungen zur Verfügung, versehen mit einem «codi activitat», einer für jede Übung spezifische Kennzahl, die es ermöglicht, einen Überblick zu behalten, welche Aufgaben bereits gelöst wurden und welche noch nicht. Die Struktur und die graphische Gestaltung einer jeden Übung sind immer gleich: Die Quelle wird genannt,³⁷ Schaltflächen mit Piktogrammen verweisen auf für die Lerneinheit spezifische Hintergrundinformationen und Hilfen («Teoria», «Llista de llibres», «Cinta», «Disquet», «Fitxa», «Diccionari» usw.), dann folgen schließlich die konkreten Aufgaben und am Ende der Seite eine Schaltfläche «Correcció», die die Korrektur der gelösten Übungen bewirkt.

Zusammenfassend läßt sich das eingangs erwähnte nochmals konkretisieren: *SALC* ist außerordentlich umfangreich, bietet zahlreiche Übungen in unterschiedlichen Niveaustufen zu jedem relevanten Gebiet der katalanischen Grammatik an, ist professionell konzipiert und ansprechend gestaltet. Seit kürzerer Zeit sind neben den Übungen multimediale Bestandteile integriert – vor allem Dateien, die gesprochene Texte über Real Audio zur Verfügung stellen – die *SALC* immer mehr zu einem zeitgemäßen Multimedialehrwerk mit Internetpräsenz machen. Die Breite und Fülle dieses groß angelegten Programmes hat aber auch den Nachteil der Unübersichtlichkeit. Einem Lernenden sei in jedem Fall empfohlen, die Übungen mit Registrierung zu bearbeiten, da es über diese Option leichter ist, den Überblick zu behalten. Ein weiterer Nachteil besteht darin, daß *SALC* aufgrund der interaktiven Struktur nur online benutzt werden kann und je nach Zugang zum Internet gegebenenfalls hohe Übertragungskosten entstehen. Wünschenswert wären weitere Einbettungen multimedialer

³⁷ Für *SALC* wurden nicht neue Übungen erstellt, sondern hier werden Aufgaben «bewährten» Lehrbücher zu den jeweiligen Themengebieten zusammengestellt; z.B. aus *Diguí diguí*, aber auch aus Lernprogrammen für den PC, wie *Endevina/Barrina, Saber-ne un niu* etc.

Elemente, wie Filmmaterialien und andere internetspezifischer Aktivitäten (z.B. Chat für Katalanischlernende usw.). Dennoch kann dieses einzigartige Angebot mit nur geringen Einschränkungen für Lernende des Katalanischen empfohlen werden, die sich über das Medium Internet Zugang zu einem professionellen Sprachlehrwerk verschaffen wollen.

3.2 Universitat de Barcelona³⁸

Die Seite «Aprentatge per Internet» des Servei de Llengua Catalana der Universitat de Barcelona bietet in verschiedenen Rubriken Links zu Seiten zum Thema Katalanischlernen im Internet an. Unter «Autoapreñtatge de català: nivells inicials» besteht u.a. die Möglichkeit zum Download des Lernprogrammes *CATACROC* in komprimierter Fassung entweder auf die eigene Festplatte oder auf eine Diskette; unter «Autoapreñtatge de català: nivells mitjans i avançats» des *Gestor d'exercicis (GEX)*. Daneben verweisen zahlreiche Links auf interessante Katalanischlernseiten, wie *SALC*, aber auch zu anderen nützlichen Adressen.

3.2.1 Gestor d'exercicis (GEX.1.98)³⁹

Bei *GEX.1.98* handelt es sich um ein Sprachlernprogramm für das Katalanische, das auf den privaten PC installiert und jederzeit unabhängig vom Internet genutzt werden kann. Die Zeit, die man beim Lernen mit diesem Programm verbringt, ist folglich, im Gegensatz zu einer dauerhaften Verbindung zu *SALC* auf dem Server der Universitat Pompeu Fabra via Internet, praktisch kostenfrei. Leider ist die Kenntnis über die Existenz dieses Programmes, das einen größeren Bekanntheitsgrad verdient hätte, nicht weit verbreitet.

GEX, dessen erste Version 1990 vom Servei de Llengua Catalana der Universitat de Barcelona veröffentlicht wurde, präsentiert sich sehr einfach, aber gut gestaltet und übersichtlich. Die neueste Version⁴⁰ 1.98 ist sehr umfangreich und problemlos zu bearbeiten. Es handelt sich nicht um ein Multimedialehrprogramm, sondern ist eine zeichenbasierte Software, die auf der Basis eines Autorensystems erstellt wurde. Den Einstieg bildet eine allgemeine Beschreibung des Programms, in der auch die drei verschiedenen Übungsformen vorgestellt und beispielhaft demonstriert werden. Je-

³⁸ URL: <http://www.ub.es>

³⁹ URL: <http://www.ub.es/slc/fil/accgex.htm>

⁴⁰ Mittlerweile steht die «*Versió definitiva, abril de 1999*» zum Download bereit.

der dieser Unterteile endet mit drei Abschlußfragen, die korrigiert und bewertet werden können und so eine Überprüfung des Verständnisses ermöglichen. Bereits hierin zeigt sich die Professionalität des Programms, die sich auch in den zahlreichen Lektionen zu Spezialfragen der katalanischen Grammatik widerspiegelt.

Deutlich ist die Zielgruppe zu erkennen: Sie ist – aus Sicht der Verfasserin bedauerlicherweise – wiederum wie bei *SALC* nicht der Nicht-Katalanophone, sondern wendet sich an bereits katalanischsprachige Studierende der Universität, die ihre Mutter- oder Zweitsprache perfektionieren wollen. Erkennbar insbesondere an der Benutzerführung, aber auch an der Übungsauswahl, die nur aus den Bereichen «Ortografia» und «Lèxic» getroffen wird;⁴¹ Lese- oder Textverständnis, Konjugationsübungen, Satzbau und Fragen der Morphologie spielen keine Rolle. Daneben sind in den Übungen wie in vielen anderen Katalanischlernprogrammen Themen enthalten, die insbesondere Katalanophone oder Sprecher des Kastilischen betreffen (z.B. «Consonantismes b/v; p/t/c»).

GEX hält zum Thema «Ortografia» 19 Kapitel bereit, von «Vocalisme a/e», «Separació de síl·labes», die bereits erwähnten «Consonantisme b/v», «p/t/c», «s/ss/c/ç/z», bis zu «Apòstrof», «Contracció» und «Abreviatures». Der Bereich «Lèxic» ist wesentlich umfangreicher und unterteilt in die Unterabschnitte «Derivació», «Composició» und «Semàntica», die jeweils zwischen fünf und 20 Übungseinheiten beinhalten. Insgesamt steht eine große Anzahl von einzelnen Aufgaben innerhalb einer Übungseinheit zur Verfügung, so daß das jeweilige Kapitel der Grammatik hinlänglich und in ausreichender Tiefe bearbeitet werden kann. Beim Üben einer jeder einzelnen Lektion besteht die Möglichkeit, einen Hilfebildschirm aufzurufen, der Informationen und grammatische Hinweise zum jeweiligen Kapitel enthält. Nach Abschluß kann eine Korrektur der Lektion erfolgen. Die Fehler werden verbessert, die Berichtigungen nochmals zum Überblick graphisch hervorgehoben und der Lernende wird zum intensiven Vergleichen aufgefordert. Schließlich wird die Ausführung bewertet (von «molt bé» bis «malament») und läßt auf diese Weise eine Einschätzung des Kenntnisstandes zu.⁴²

⁴¹ Die Version *GEX499* enthält zusätzlich Übungen zu den Bereichen «Morfologia» und «Sintaxi».

⁴² Leider bewertet das Programm sehr streng; sehr oft und auch bei nur einer geringen Fehlerzahl wird «malament» gegeben, was im Einzelfall sehr frustrierend und demotivierend wirken kann.

Abschließend läßt sich zusammenfassen, daß *GEX* ein sehr gutes und sehr professionell aufgebautes und konzipiertes Lernprogramm ist, das auch nicht-muttersprachlichen Lernenden des Katalanischen sehr empfohlen werden kann – mit gewissen Einschränkungen: wenn ansonsten für diese Zielgruppe geeignete Programme, wie *CATACROC*, bereits oft eingesetzt worden sind oder der Lernende erheblich Fortschritte gemacht hat und ein etwa mittleres Niveau⁴³ erreicht hat oder wenn nur einzelne Kapitel der Grammatik ergänzend zum konventionellen Lehrwerk bearbeitet werden sollen, z.B. Abkürzungen oder Groß- oder Kleinschreibung etc. Es ist via Internet leicht zu erhalten und kann bequem am eigenen PC bearbeitet werden, enthält die wichtigsten Kapitel der katalanischen Grammatik und insbesondere auch solche, die in sonst keinem der untersuchten Lernprogramme enthalten sind.

3.2.2 *CATACROC*⁴⁴

CATACROC ist das einzige PC-Programm, das sich explizit im Untertitel bereits an «Ausländer» wendet, die Katalanisch erlernen wollen⁴⁵ und stellt insofern eine wichtige Ausnahme dar. Vom Gabinet de Llengua Catalana der Universitat Autònoma de Barcelona wurde dieses Programm auf der Basis des US-amerikanischen Autorensystems *CALIS* («Computer Assisted Language Instruction System») erarbeitet. Es ist gedacht als Unterstützung zum Klassenunterricht oder zum Selbststudium ausländischer Lernenden:

El *CATACROC* és un conjunt d'exercicis de llengua catalana de nivell elemental. Està pensat com a reforç a les classes o als sistemes d'autoaprenentatge de català de l'alumnat estranger⁴⁶

Der Aufbau ist insgesamt sehr übersichtlich und die Bedienung sehr einfach, die einzelnen Unterdateien lassen sich einzeln und in beliebiger Reihenfolge aufrufen und bearbeiten, so daß der Lernende die Abfolge und

⁴³ In einer Übersicht der Direcció General de Política Lingüística wird «nivell mitjà» als Übungsniveau angegeben.

⁴⁴ Dieses Programm, das auf der angegebenen Seite der UB zum Download bereit steht, wird hier nur kurz erwähnt. Es sei hiermit ausdrücklich auf die ausführliche Besprechung im Artikel von Claus Dieter Pusch und Eva Centellas i Oller «Katalanisch lernen am Computer» (1997) hingewiesen.

⁴⁵ *CATACROC* – exercicis de català per a estrangers/exercises with Catalan for foreigners

⁴⁶ Begleitheft zu *CATACROC*, S. 1.

das Übungstempo selbst festlegen und Teile beliebig oft wiederholen kann. Die Sprache des Programms ist ausschließlich Katalanisch, das Begleitheft ist zweisprachig Katalanisch-Englisch; zu jeder Übungseinheit sind spezielle Hilfebildschirme eingerichtet, die die relevanten Abschnitte der Grammatik enthalten und so ein wirklich autonomes Lernen ermöglichen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß *CATACROC* für nicht katalanisch-muttersprachliche Lernende mit nur geringfügigen Vorkenntnissen eine sehr gute Möglichkeit bietet, z.B. neben dem Studium konventioneller Lehrwerke, wie dem multimedialen *Digui digui*, selbständig die wichtigsten Bereiche der katalanischen Grammatik zu üben. Leider variiert der Schwierigkeitsgrad der einzelnen Lektionen innerhalb der niedrigsten Niveaustufe sehr: Es werden mitunter relativ fundierte Vorkenntnisse vorausgesetzt, ohne die die einzelnen Fragen nicht zu beantworten sind.

3.3 Fundació Paulí Bellet: «Resum de gramàtica catalana»⁴⁷

Die Fundació Paulí Bellet bzw. Josep M. Solà-Solé bietet auf seiner Homepage neben Informationen zur Stiftung und von ihr initiierten Symposien und Veranstaltungen kurze literarische Texte katalanischer Autoren in englischer Übersetzung, Studien zur katalanischen Sprache und Kultur und ein «Resum de gramàtica catalana» an.

Diese Grammatikeinheit gliedert sich weiter auf in vier Teile, «La gramàtica», «Exercicis sobre la gramàtica», «Diàlegs en català» und Links zu «Altres recursos 'on-line'». Der Abschnitt Grammatik gliedert sich in 12 Abschnitte: Von «Introduction», «The pronunciation of Catalan», «The article» bis zu «The preposition», «The conjunction» und «Common Catalan suffixes» enthalten sie umfangreiche Darstellungen der einzelnen Abschnitte der Grammatik in konventioneller Art.

Die insgesamt nur wenigen Übungen, die die Grammatikeinheit ergänzen, sind einerseits sehr einfach gehalten, andererseits wird jeweils auf gleicher Seite der Lösungsschlüssel abgebildet, so daß dieser Teil im Zusammenhang dieses Beitrags vernachlässigt werden kann. Gleiches gilt für den Abschnitt «Diàlegs en català», bei dem es sich um zu wenige und sehr kurze transkribierte Dialoge allgemeinen Inhalts in katalanischer Sprache handelt, zu denen immerhin Audio-Tapes mit Sprachproben erhältlich sind. Ebenso verweisen nur wenige Links und eine kleine Bibliographie auf Stellen zur weiteren Information. Die optische Präsentation ist sehr schlicht und nüchtern; die Sprache der Seite ist ausschließlich Englisch

⁴⁷ URL: <http://www.sola-sole.com/exercicis.htm>

ohne Wahlmöglichkeit; nur die Präsentationsseite ist zweisprachig katalanisch-englisch. Abschließend läßt sich zu «Resum de gramàtica catalana» sagen, daß es als erste Annäherung an das Studium des Katalanischen für Anglophone durchaus zu empfehlen ist, für deutschsprachige Lernende unter Vorbehalt und nur deswegen, weil es sich hier um die bisher einzige umfassende Zusammenstellung der katalanischen Grammatik handelt, die im Internet abgerufen werden kann.

3.4 «Ca'n Radatz»: *Mallorquinisch Wort für Wort*

Auf seiner Homepage, die noch auf der Seite der TU Chemnitz zu finden ist,⁴⁸ veröffentlicht Hans-Ingo Radatz «eine oberflächlich nach HTML konvertierte Version des gleichnamigen Buches»⁴⁹ *Mallorquinisch Wort für Wort*. Dieser *Sprachführer Katalanisch für Mallorca*, so sein Untertitel, ist zwar kein Lernprogramm dieser Varietät des Katalanischen, soll aber dennoch an dieser Stelle seine Erwähnung finden, da es das einzige Angebot dieser Art im Internet ist, das sich intensiv dem Mallorquinischen und explizit nicht der Standardvarietät Ostkatalanisch widmet.

Nach einer im Verhältnis knappen, aber ausreichenden allgemeinen Einführung, die die Sprachverhältnisse Spaniens und insbesondere der Balearen darstellt, folgen die Kapitel *Zur Aussprache des Mallorquinischen* und – sehr ausführlich – *Grammatik*; nach allgemeineren Hilfestellungen, *Kurz-Knigge* und *Nichts verstanden?* schließen sich die für Sprachführer üblichen Bereiche an, denen insbesondere die Orientierung auf touristische Besucher Mallorcas anzumerken ist: *Zu Gast sein, Alter, Familie, Beruf*, aber auch *Einkaufen, Essen und Trinken, Typische Speisen Mallorcas* und *Ortsnamen*.

Der klar angeordnete und übersichtliche Aufbau dieser Seite, die über die Hypertextstruktur bequem ohne lästiges Vor- und Zurückscrollen durchforstet und benutzt werden kann, rundet dieses Angebot ab, das für Lernende des Katalanischen empfohlen werden kann, die eine umfassende und professionell erstellte Übersicht über diese Varietät erhalten wollen. Da es sich um eine HTML-Version eines Buches handelt, darf man nicht zu hohe Erwartungen an multimediale Anreicherungen stellen; dennoch könnten hier eingebettete Real Audio-Sequenzen, kurze Videoeinspielungen, bildliche Darstellungen und ähnliche Materialien, die sicher über das Internet verfügbar sind, sowie Links zu besonderen Mallorca-Seiten und -

⁴⁸ H.-I. Radatz ist jetzt an der Universität Heidelberg angestellt. In absehbarer Zeit wird die Homepage auf einem anderen Server aufliegen.

⁴⁹ Quelle: <http://www.tu-chemnitz.de/~hra/mallkaud.htm>, S. [1].

Angeboten einen wahren Fundus für Mallorca-Interessierte entstehen lassen.

3.5 *Conjugue*⁵⁰

Conjugue, eine kommerzielle Software, mit deren Hilfe man Verben in 20 Sprachen konjugieren lassen kann, ist gratis als *WebConjugue*, einer Auswahl der Optionen der Vollversion, online im Internet benutzbar; daneben steht auch eine kostenlose Testversion zum Download⁵¹ bereit. Unter den angebotenen Sprachen finden sich neben wenigen großen Sprachen, wie Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch und Deutsch, vor allem kleinere und ausgestorbene: Die Liste reicht von Rumänisch, Galicisch, Okzitanisch und Katalanisch, um die romanischen Sprachen zu nennen, bis zu Latein, Altenglisch, Mittelhochdeutsch, Gotisch, Norwegisch, Dänisch, Finnisch, Setu, Schwedisch und Dänisch. Das Angebot, das sich vor allem an Sprachstudenten wendet, besticht vor allem durch seine Auswahl der online verfügbaren Konjugationstabellen.

Die Homepage von *Conjugue* präsentiert sich sehr nüchtern, aber funktionell: Eine kurze Einleitung klärt auf über Zielgruppe und Inhalt, die Kaufversion *Conjuge 3.0* und die Internetversion *WebConjugue*⁵² werden vorgestellt, eine kurze Liste in einem Frame verweist auf Links zu Neuheiten, unter der Überschrift «Languages» folgen Hinweise auf die Konjugationstabellen und weitere Querverweise, im Kapitel «Resources» zum Download der Testversion, zu einer Sprachkarte, zu den obligatorischen FAQs und zu linguistischen Ressourcen, und schließlich zur Registrierung und zum Vertrieb der Software unter «Get Conjugue».

Zu *WebConjugue* gelangt man über Klick auf den Link zur jeweiligen Sprache; in diesem Fall dem Katalanischen. Die nun folgende Seite bietet neben dem Eingabefeld für den Infinitiv linguistische Informationen an: Neben einer Karte des Sprachgebietes und der Abbildung der *Senyera* werden auch Angaben zum Status der Sprache gemacht und ihre Zugehörigkeit zu den romanischen Sprachen erläutert, Daten zu Sprecherzahlen

gegeben und Links zu verwandten Sprachen eingebaut. Ein weiterer Service, der auf der Hauptseite nicht erwähnt ist, sind Verbübersetzungen sowohl vom Katalanischen zu den anderen 19 Sprachen als auch umgekehrt, einem Link zur Möglichkeit gesprochenes Katalanisch in Real Audio zu verfolgen und zu einer Hitliste der «top 10 Catalan verbs». Das Angebot dieser Seite beschränkt sich nicht nur auf die Ausgabe einer Konjugationstabelle mit Übersetzungen für das jeweilige gewünschte Verb, sondern rundet den Service durch weitere Informationen ab.

Unter «Conjugue languages on European map», einem weiteren Link in der oben erwähnten Rubrik «Resources», blättert sich eine europäische Karte auf, auf der die geographische Verbreitung der *Conjugue*-Sprachen abgetragen ist, und der Link zu einer weiteren Karte, die vier Dialektgruppen des Rumänischen genauer darstellt. Mehr oder weniger sinnvolle Grafiken mit statistischen Daten zu den in *WebConjugue* behandelten Sprachen beschließen diese Seite.

WebConjugue ist durch die Linkstruktur komfortabel zu benutzen und bietet darüber hinaus Hintergrundinformationen zur jeweiligen Sprache an, so daß sich diese in der kostenfreien Internetversion durchaus zum Nachschlagen eignet. Falls das Programm öfter genutzt werden sollte, empfiehlt sich u.U. der Kauf der nicht teuren Vollversion.

4 Tandem per E-Mail

4.1 International E-Mail Tandem Network⁵³

Dem Verfassen und Lesen von E-Mails kommt für das Fremdsprachenlernen eine große Bedeutung zu. Neben den allgemeinen Effekten, die ein Lernen mit den Möglichkeiten der modernen Netzwerktechnologien mit sich bringt, wie dem Entstehen eines Verantwortungsgefühls durch den Kontakt mit einem realen Publikum oder Adressaten, können im E-Mail-Diskurs weitere Phänomene entdeckt werden: Oft sind hier sprachliche Inkonsistenzen und die Verwendung einer emotionsgeladenen und ausdrucksstarken Sprache auszumachen, die sonst mit gesprochenen Diskursen in Verbindung gebracht wird.⁵⁴ In E-Mail-Diskursen vereinigen sich

⁵⁰ URL: <http://www.puterweb.com/conjuge/index.html>

⁵¹ Der Download erfolgt via Anonymous-FTP (s.u.: «Download von Textfiles via FTP»); die Datei hat einen Umfang von ca. 8000 KB als Zip-Datei – je nach technischer Ausstattung und Geschwindigkeit kann die Übertragung ca. 1 bis 2 Std. dauern.

⁵² Im Gegensatz zur Vollversion kann in das Fenster von *WebConjugue* nur der Infinitiv eingegeben werden; es erscheint dann eine Konjugationstabelle. Die Kaufversion kann zusätzlich jede flektierte Form auf den Infinitiv zurückführen.

⁵³ Die deutsche Version der allgemeinen Informationsseite des Networks mit Links zu Details und Teilnetzen ist im Internet erreichbar unter der Adresse: <http://tandem.univ-trier.de/Tandem/email/infdeu01.html#DEFINITION>

⁵⁴ nach: Debski (1997), S. 55.

die Vorteile einer spontanen Konversation mit denen des reflektierten Schreibens:

Using electronic mail in a foreign language class may bring together the profits of engaging students in spontaneous conversation and reflective writing. Also, it enriches the learning environment, by giving students opportunity to get involved in real, meaningful language exchange stepping far beyond the language classroom.⁵⁵

Sprachenlernen im Tandem ist seit längerem bekannt, mit der Nutzung des Internets ist diese Methode um eine Facette bereichert worden, das Sprachentandem per E-Mail. Diese neue Form des lehrerunabhängigen Sprachenlernens, das auf den Prinzipien der Gegenseitigkeit und der Lernerautonomie beruht, bietet sich hauptsächlich an, weil das «*World Wide Web* insbesondere die kostengünstige Bereitstellung von leicht aktualisierbaren Materialien für Lernende und Lehrer, aber auch eine Vereinfachung mancher umständlicher Prozeduren – etwa die An- und Abmeldung beim Forum oder bei der Tandempartner-Vermittlung»⁵⁶ gewährleistet. E-Mail ist zugleich kostengünstig und schnell, die Programme sind und werden immer komfortabler. Neben der Benutzung von Hilfsprogrammen wie Wörterbüchern oder Rechtschreibprogrammen, ist es z.B. möglich, erhaltene Nachrichten in die neu zu schreibende zu übernehmen, um sie so einfach und direkt zu korrigieren oder zu kommentieren. Außerdem können Dateien jeder Art als Attachments an eine Mail angehängt werden und erlauben so die Übermittlung von Bildern, Texten, Computerprogrammen, Tonmaterial etc.

Die Europäische Union fördert im Rahmen des LINGUA-Projekts das *International E-Mail Tandem Network*, an dessen Aufbau «Universitäten aus mehr als 10 europäischen Ländern»⁵⁷ zusammengearbeitet haben. Federführend betreut das Seminar für Sprachlehrforschung an der Ruhr-Universität Bochum unter der Leitung von Helmut Brammerts das Netzwerk, das auch zwischen 1992 und 1994 dort gegründet wurde. Heute sind etwa 18 Universitäten vorwiegend aus Europa, Amerika und Asien aktiv am Netzaufbau beteiligt. Erklärtes Ziel ist es, «im Internet die technischen, organisatorischen und didaktischen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Studierenden [...] länderübergreifend partnerschaftlich zusammenarbeiten können, um voneinander ihre Sprachen zu lernen und mehr über

⁵⁵ Debski (1997), S. 55.

⁵⁶ H. Brammerts in: Brammerts/Little (1996), S. 7.

⁵⁷ Brammerts/Little (1996), S. [].

die Kultur der Partner zu erfahren».⁵⁸ Dazu gliedert sich das Network in Teilnetze; möglich sind z.Zt. 26 Kombinationen aus 15 Sprachen: Dänisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Katalanisch, Koreanisch, Kroatisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch und Spanisch.⁵⁹

Zu jedem Teilnetz, das von zwei oder mehr Koordinatoren geleitet wird, gehört «der Zugriff auf die zentrale Tandempartner-Vermittlung, ein zweisprachiges Diskussionsforum [...] sowie eine Datenbank, aus der sich die Teilnehmer Hilfstexte und Lehr- und Lernmaterial holen, in der sie aber auch selbst Dokumente [...] speichern können».⁶⁰ Daneben bietet der Tandemserver zahlreiche Hilfestellungen für das Sprachenlernen im Tandem per Internet und die Möglichkeit zur Subskription des Forums als Mailinglist an. Insgesamt wurden seit 1995 knapp 4000 Tandem-Sprachpartnerschaften vermittelt⁶¹, angeführt von den Teilnetzen RIBO-L (DEU-ENG), ENG-FRA, ENG-ESP, DEU-ESP und DEU-FRA, die die meisten Tandempartner aufweisen (zusammen ca. 3000).

4.2 Teilnetz «CAT-DEU»⁶²

Innerhalb des *International E-Mail Tandem Network* existieren momentan zwei Teilnetze, die Katalanisch im Sprachtandem anbieten: CAT-DEU, für Katalanisch-Deutsch, und CAT-ENG, für Katalanisch-Englisch. Im folgenden soll das für diesen Beitrag relevante CAT-DEU-Teilnetz beschrieben werden, das von Koordinatoren der Facultat de Traducció i d'Interpretació der Universitat Autònoma de Barcelona und des Romanischen Seminars der Ruhr-Universität Bochum betreut wird.

Um teilnehmen zu können, muß man sich zunächst bei der zentralen Partnervermittlung anmelden. Nach einer kurzen Weile erhält man per E-Mail die Adresse des Tandempartners und hilfreiche Tips der Betreuer des Teilnetzes. Für den Fall, daß kein möglicher Partner zur Verfügung steht, wird auf die Teilnahme am Forum CAT-DEU verwiesen, um die Zeit

⁵⁸ H. Brammerts in: Brammerts/Little (1996), S. 11.

⁵⁹ Eine aktuelle Liste der existierenden Teilnetze auf folgenden Seiten im Internet (regelmäßiger Update): <http://www.slf.ruhr-uni-bochum.de/> oder: <http://tandem.uni-trier.de/>

⁶⁰ <http://tandem.uni-trier.de/Tandem/email/infdeu01.html#DEFINITION>, S. 1.

⁶¹ Gemäß der Statistik des Tandem Networks (<http://www.slf.ruhr-uni-bochum.de/email/stats.html>).

⁶² URL: <http://tandem.uni-trier.de/Tandem/email/catdeu/catdeu.html>

sinnvoll zu überbrücken. Dieser Hinweis ist für das Katalanische sehr nötig, da z. Zt. mehr deutschsprachige als katalanischsprachige Interessenten an einer Tandem-E-Mail-Partnerschaft interessiert sind.

4.3 Forum CAT-DEU per E-Mail

Über das jeweilige Teilnetz des *International E-Mail Tandem Network* erhält man die Möglichkeit, an dem entsprechenden Forum teilzunehmen. Dazu sendet man eine standardisierte Subscribe-Mail an den Forumserver. CAT-DEU ist für diejenigen gedacht, «die eine der beiden Sprachen Katalanisch und Deutsch beherrschen, die andere Sprache gerade lernen und außerdem mehr über die Teilnehmer/innen aus anderen Ländern wissen wollen».⁶³ Mögliche Themen oder Inhalte sind die Bitte nach Informationen, das Einbringen von Meinungen und Informationen, Berichte über persönliche Erfahrungen usw. Die Sprache der Beiträge ist freigestellt, ein ausgewogenes Verhältnis beider Idiome ist angestrebt, damit alle «die gleichen Chancen erhalten, in der Fremdsprache zu lesen und zu schreiben».⁶⁴

Meiner Beobachtung nach tut sich jedoch leider (noch?) nicht viel in diesem Forum. Es finden eigentlich keine ernsthaften Diskussionen oder hitzige Debatten über katalanische oder katalanistische Themen statt; die wenigen Teilnehmer nutzen das Forum mehr als eine Art Brieffreundschaftsvermittlung und kann als ein Diskussionsforum. Im übrigen ist auch hier ein Mangel an katalanischen Teilnehmern zu vermerken; es beteiligen sich mehrheitlich Deutschsprachige, wodurch sich eine ganz andere Atmosphäre einstellt als in den von Katalanen dominierten Newsgroups, in denen rege und zum Teil sehr polemische Debatten über fast alle Themenbereiche, die Katalonien betreffen, geführt werden.

5 Newsgroups und Mailinglisten

Im folgenden Abschnitt sollen Newsgroups und Mailinglisten vorgestellt werden, die sich grundsätzlich darin ähnlich sind, daß «jede eingespeiste Nachricht an alle Teilnehmer weitergeleitet wird. Der Hauptunterschied ist, daß bei Newsgroups niemand die 'Verwaltungshoheit' hat und auch niemandem bekannt ist, wer nun eigentlich teilnimmt und wer nicht»;⁶⁵ jeder, der Zugriff auf einen Newsserver hat, kann teilnehmen, Beiträge

⁶³ Mail «Welcome to cat-dew» des Forumserver Majordomo@Tandem.Uni-Trier.de, S. 1

⁶⁴ Ebenda.

⁶⁵ Bins/Piwinger (1997), S. 38.

lesen und verfassen. Im Gegensatz dazu sind die Benutzergruppen von Mailinglisten geschlossen; ein Administrator und unter Umständen ein Moderator hat den Überblick über Teilnehmer und Sendeberechtigungen.⁶⁶ Mailinglisten sind bereits zur Zeit des Internetvorgängers ARPAnet in den 60er Jahren entstanden; das USENET, ähnlich der jetzigen Form, entwickelte sich vor allem in den 80er Jahren.⁶⁷

Der Vorteil von Mailinglisten gegenüber Newsgroups liegt vor allem in der Möglichkeit der automatischen Zusendung der neuen Artikel. Auf diese Weise kann man keine Neuigkeit – z. B. bei Abwesenheit im Urlaub – verpassen, wie es insbesondere bei Newsgroups mit reger Beteiligung möglich ist, da u. U. Beiträge nur kurze Zeit vorrätig gehalten werden. Daneben benötigt man zum Lesen von Mailinglisten nur ein meistens ohnehin vorhandenes E-Mail-Programm und nicht die spezielle Newsreader-Software für Newsgroups. Eine Mailingliste mit einer hohen Anzahl an neuen Artikeln kann aber auch schnell das Postfach überlaufen lassen; ein guter Newsreader könnte im Fall einer Newsgroup mit reger Beteiligung nur einzelne «Header»⁶⁸ bzw. «Threads»⁶⁹ auswählen und herunterladen, so daß die Übersichtlichkeit gewahrt bleibt. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß für kleinere Diskussionsthemen Mailinglisten besser geeignet sind; für umfangreiche und stark frequentierte Foren mit hohem Aufkommen an Artikeln Newsgroups.

5.1 Newsgroups

Newsgroups sind Diskussionsforen oder -gruppen, «eine Art öffentliches schwarzes Brett zum Nachrichtenaustausch mit eindeutigem Namen innerhalb des USENET».⁷⁰ Das USENET ist ein eigenständiges Netzwerk, das nicht mit dem Internet an sich identisch ist, sondern das Internet als eines der möglichen Transportmedien benutzt, das dezentral angelegt ist,

⁶⁶ Nach: Bins/Piwinger (1997), S. 38.

⁶⁷ Nach: Bins/Piwinger (1997), S. 17–18.

⁶⁸ Als «Header» bezeichnet man den Kopfteil des Artikels (im Gegensatz zum Textteil «Body»), der die wichtigsten Angaben enthält, wie Informationen zur Newsgroup, in der der Artikel veröffentlicht wurde, den Absender (E-Mail-Adresse mit oder ohne vollständigem Namen), Subject-Zeile, Datum und Uhrzeit des Absendens (nach: Bins/Piwinger (1997), S. 53f).

⁶⁹ S.u.

⁷⁰ Nach: Bins/Piwinger (1997), S. 49.

so daß keine Zensur erfolgt⁷¹ und kaum eine Kontrolle möglich ist.⁷² Im Moment sollen bereits über 10.000 weltweit verfügbare⁷³ verschiedene Newsgroups zu mehr oder weniger allen möglichen Themen und zu den verschiedensten und durchaus ganz speziellen Bereichen existieren, die mittlerweile ein tägliches Newsaufkommen von deutlich über 1 Gigabyte verursachen.⁷⁴ Da jedoch jeder an diesen Foren teilnehmen kann, stellen sie zwar eine nützliche Informationsquelle und Hilfe dar, sie sind aber in jedem Fall kritisch zu rezipieren, da es sich um subjektive Meinungen der Teilnehmer handelt und nicht zwangsläufig um autorisierte und abgesicherte Fakten. Dennoch sind die News für bestimmte Bereiche «oft deutlich ergiebiger als das World Wide Web, weil *hier* diskutiert wird und eine dauernder Austausch herrscht, während *dort* Informationen nur aufbereitet und statisch zur Verfügung gestellt werden».⁷⁵

Um die Fülle der diskutierten Gegenstände überschaubar zu machen, sind die Newsgroups nach Themengebieten aufgeteilt und mit Namen versehen, die aus mehreren durch Punkte voneinander abgetrennten Teilen bestehen, die die hierarchische Gliederung des USENET widerspiegeln. Die Hauptkategorien bezeichnet man als «Top-Level-Hierarchien» (TLH), die weiter unterteilt werden in verschiedene Subhierarchien. Die zum internationalen Teil des USENET und zu den weltweit verbreiteten Gruppen gehörenden acht TLH nennt man auch «Big Eight»: Es sind die Hierarchien *comp* (für den Bereich der Computer), *humanities* (Kultur nach europäischem Verständnis), *news* (Technik, Administration usw. der News), *rec* (Freizeitbereich), *misc* (Sonstiges), *sci* wissenschaftliche Themen), *soc* (soziale Themen), *talk* (Unterhaltungen über verschiedene Themen). Hinzu kommt die *alt*-Hierarchie, die eigentlich kein offizieller Bestandteil des USENET ist und sich alternativen Themen ohne strenge Ordnung widmet. Neben diesen großen Hierarchien existieren zahlreiche nationale

71 Dennoch kann von gewissen Regeln und Übereinkommen gesprochen werden, nach denen sich das USENET organisiert: Es wird verstanden als ein «Verbund von Menschen, die miteinander kommunizieren wollen» und deshalb eine eigene «Kultur», eine gewissen Philosophie entwickelt haben, z.B. das Prinzip des Gebens und Nehmens, die Übereinkunft, Ressourcen nicht zu verschwenden und die sog. «Netiquette» als Umgangsform (nach: Bins/Piwinger (1997), S. 42–48.

72 Nach: Hochrath (1997), S. 109.

73 Nicht mitgerechnet sind diejenigen Newsgroups, die «nicht oder nur an eine beschränkte Auswahl von Computern verteilt werden, also Firmen-/Uni-interne und regionale Gruppen» (Bins/Piwinger (1997), S. 49.

74 Nach: Bins/Piwinger (1997), S. 53.

75 Bins/Piwinger (1997), S. 268.

und regionale Stufengliederungen, die einen begrenzten Verbreitungsradius haben, da sie nicht von allen Newsservern geführt werden, wie die *es*-Hierarchie. Dieser regionale Teil umfaßt den spanischen Teil des USENET und ist wiederum in Subhierarchien unterteilt, die in Anlehnung an die internationalen benannt werden, z.B. entspricht *es.charla.politica*⁷⁶ der internationalen *talk.politics*-Hierarchie.

Die TLHs der «Big-Eight» widmen sich hauptsächlich Themenkreisen, während die nationalen auf Sprachen bezogen sind und aus dem Wunsch heraus entstanden sind, in der eigenen Sprache zu schreiben und vorwiegend nationale und regionale Themen diskutieren zu können. Viele dieser nationalen Hierarchien werden auch weiterhin nur lokal und regional verteilt; nur wenige Inhalte werden außerhalb der Landesgrenzen verbreitet.

Die Kommunikation innerhalb dieses interaktiven Teils des Internets erfolgt mit Hilfe einer speziellen Software, den sogenannten Newsreadern, die – von der Oberfläche her betrachtet – gängigen E-Mail-Programmen und ihren Standardfunktionen ähnlich sind. Der Ablauf sieht aus wie folgt: Ein Teilnehmer stellt eine Meinung oder Frage zur Diskussion, andere Teilnehmer können entweder direkt darauf bezug nehmen oder dem Absender persönlich an seine E-Mail-Adresse antworten oder eine (Gegen-)Meinung öffentlich darstellen und ihren Artikel an die Leser der gesamten Newsgroup richten⁷⁷. Weitere User können sich nun ebenfalls sowohl auf den ersten wie auf den zweiten bzw. weiteren Teilnehmer beziehen usw. Die Kommunikation im USENET kann daher als «multilateral, asynchron und interaktiv»⁷⁸ bezeichnet werden. Die verschiedenen Hierarchieebenen und Abfolgen von Artikeln und die Antworten darauf (*Threads* genannt) werden graphisch als Baumdiagramme oder Listen mit Unterlisten dargestellt und lassen sich so einigermaßen nachvollziehen. Bei größeren Newsgroups mit reger Beteiligung leidet dennoch oft die Übersichtlichkeit. Im übrigen kann man die meisten Listen abonnieren, d. h., Artikel der ausgewählten Newsgruppe werden vom Newsreader vom jeweiligen Server abgeholt. Auf diese Art ist es möglich, eine bestimmte und persönliche Auswahl von interessanten

76 Insbesondere in dieser Newsgroup finden sich häufig Beiträge, die sich auf Katalonien beziehen. Diese Artikel werden meistens aber auch als Crosspostings in *bit.listserv.catala* bzw. *soc.culture.catalan* (s.u.) veröffentlicht.

77 Dabei ist es möglich, jederzeit sowohl die Frage als auch die Antworten und folgenden Beiträge in mehreren Newsgroups zu veröffentlichen, wenn es inhaltlich Sinn macht; dieses Verfahren wird als «Crossposting» bezeichnet.

78 Bins/Piwinger (1997), S. 35.

Newsgroups jeweils aktualisiert lesen zu können, da zukünftig nur die Beiträge aus subskribierten Gruppen angezeigt werden.

Für den Fortgeschrittenen oder den interessierten Katalanisten bieten insbesondere Newsgroups einen direkten Einblick in die Diskussionen aktueller Themen, die manchmal auch aus sozialwissenschaftlicher, (innen-)politischer und soziolinguistischer Perspektive sehr interessant sein können und im übrigen eine gute Forschungsquelle für wissenschaftliche Arbeiten darstellen könnten. Es muß an dieser Stelle auch erwähnt werden, daß insbesondere in den weltweit verbreiteten Gruppen, die sich mit Katalanisch, Katalonien und verwandten Themengebieten beschäftigen, die Diskussionen leider mitunter polemisch werden; eine Möglichkeit zu ernstesten Gesprächen zu verschiedenen Themen in der Zielsprache läßt sich in entsprechenden nationalen *es*-Hierarchien finden; diese werden weltweit nicht standardmäßig von Newsservern angeboten und bleiben deshalb einem Interessierten außerhalb Spaniens meistens verschlossen.⁷⁹

5.1.1 Newsgroups-Suchdienste

In diesem Abschnitt sollen zwei Suchdienste vorgestellt werden, die besonders für die Recherche von Newsgroups und Artikeln zum Thema «Katalanisch/Katalonien» geeignet sind. Hierbei wird die Suche über den Klassiker *DejaNews* ausführlicher dargestellt.

Bestimmte Suchmaschinen indexieren Artikel der Newsgroups oder haben eine darauf spezialisierte Rubrik; sie halten Newsbeiträge in eigenen Datenbanken vorrätig.⁸⁰ Hier sind Newsgroups und die einzelnen Beiträge zu Themenbereichen über Stichwortsuche auffindbar; ggf. können Recherchen unter weiteren Gesichtspunkten, wie Veröffentlichungsdaten, Namen der Artikelschreiber usw., durchgeführt werden. In erster Linie sind diese Dienste nicht für das Lesen der News-Artikel interessant und deren Oberflächen auch nicht auf das «kontinuierliche Lesen von News ausgelegt, sondern so geformt, daß bei einer Recherche gefundene Artikel

⁷⁹ Es besteht aber u.U. die Möglichkeit, den Administrator des jeweiligen Newsservers von der Notwendigkeit der Einstellung einer bestimmten Newsgroup zu überzeugen; so könnte z.B. ein romanistischer Fachbereich einer Universität die Verfügbarkeit der nationalen *es*-Hierarchien in den lokalen Newsserver der Universität anregen und auf diese Weise Interessierten zur Verfügung stellen.

⁸⁰ Die Newsserver der Provider und Online-Dienste halten normalerweise Artikel, insbesondere von häufig frequentierten Gruppen, nicht lange vorrätig. Vor allem wenn es um das Auffinden von älteren Beiträgen geht, leisten Suchdienste eine unentbehrliche Hilfe.

effizient durchgearbeitet werden können.»⁸¹ Da eine Orientierung innerhalb des USENET eigentlich über die strukturierte Gliederung der Hierarchien gut möglich ist und den gängigen Browsern eine relativ einheitliche Benutzerführung zugrunde liegt, soll der spezifische Service der beiden Suchdienste, der deren besondere Leistung ausmacht und sie voneinander unterscheidet, hier näher beschrieben werden.

AltaVista

Über die Suchmaschine *AltaVista*⁸², dem «meistabgefragten Dienst im World Wide Web» mit einem Server von «schiefer unglaublicher Festplattenkapazität und enormer Rechnerleistung»,⁸³ sind Recherchen in speziellen Bereichen des WWW möglich, u.a. auch Suchen im USENET. Die Artikel sowohl aus der «Big Eight»-Hierarchie wie auch einiger nationaler Gruppen werden vollständig gespeichert; der Umfang der Datenbank und die Dauer der Archivierung werden leider nirgends beschrieben.

Die Eingabe des Suchbegriffes «catalan»⁸⁴ führt hier zu einer Liste von knapp 300.000 «Headern» von Artikeln, die sich unter der Option «Advanced» nur mit Veröffentlichungsdaten eingrenzen läßt. So nennt *AltaVista* insgesamt 24.420 Artikel, die seit Beginn dieses Jahres mit dem Stichwort «catalan» veröffentlicht wurden, und 7440 mit «catala»⁸⁵. Da keine beson-

⁸¹ Bins/Piwinger (1997), S. 268.

⁸² URL: <http://www.altavista.com>

⁸³ Bins/Piwinger (1997), S. 269.

⁸⁴ Obwohl manche Suchdienste (und vor allem auch die Literatur darüber) stets betonen, daß nach Schlagwörtern und Stichwörtern gesucht werden kann, muß stark bezweifelt werden, daß News-Artikel wirklich verschlagwortet werden; es läßt sich auch an keiner Stelle ein Hinweis auf zugrundeliegende Thesauri oder Schlagwortverzeichnisse finden. Eher handelt es sich um die einfacher und maschinell erstellbaren Stichwortindices, auf die die Sucheingaben zurückgreifen. Insofern ist das Rechercheergebnis stark abhängig von der Eingabe des jeweiligen Begriffs, der in den einzelnen Beiträgen enthalten sein muß; die Resultate sollten immer im Hinblick darauf verstanden und gelesen werden! Um diese nicht singulären Probleme des Datenbankretrievals einigermaßen zu umgehen und eine gewisse Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurden für fast alle Recherchen beispielhaft die Begriffe «catala» und «catalan» ausgewählt, um ein möglichst breites Spektrum abzudecken. Die Suche mit anderen, eindeutig katalanischen Wörtern ergibt meistens kein wesentlich anderes Ergebnis; u.U. differieren die angezeigten Artikel. Hier sei jeder einzelne aufgefordert, je nach Interessengebiet mit selbstdefinierten Stichwörtern zu suchen.

⁸⁵ Stand: Ende März 1999. Die Treffermenge sagt nichts über die Qualität der Beiträge aus; *DejaNews* rühmt sich seiner fortschrittlichen Technologie, die den sog. «spam» aus der Datenbank herausfiltert (nach «About Deja News»: [http://www.dejanews.com/\[ST_rn=bg\]/corp/](http://www.dejanews.com/[ST_rn=bg]/corp/)). Als «spam» oder «velvet» wird ein ex-

deren Suchoptionen⁸⁶ bestehen, keine andere Darstellungsform als die Header-Liste möglich und ein Schreiben und Abliefern von selbst verfaßten Beiträgen nicht ausführbar ist, sollte auf eine Recherche bei *AltaVista* nur dann zurückgegriffen werden, wenn bestimmte einzelne ältere Artikel gesucht werden, die *DejaNews* nicht vorrätig hat.

*DejaNews*⁸⁷

Der 1995 gegründete Suchdienst *DejaNews*, dem führenden im Bereich des USENET, rühmt sich, «der erste nicht-kommerzielle WWW-Dienst gewesen zu sein, der sich mit der Archivierung und Verschlagwortung von News beschäftigte»; es werden «mit Abstand die meisten Möglichkeiten einen passenden Artikel zu finden»⁸⁸ geboten, die reichhaltigen Informationsseiten bieten nützliche Hinweise für News-Leser und -Anfänger, z. B. darüber, wie man News liest und schreibt, auf Netiquette usw. *DejaNews* bietet über das eigene kostenfreie Interface die Teilnahme an über 80.000 aktiven Newsgroups an;⁸⁹ daneben gehören das «Durchblättern von Hierarchien, einfache und regelbasierte Suchmöglichkeiten, das Lesen von Artikeln und das Verfassen neuer Beiträge»⁹⁰ zum Angebot. Es werden nicht nur die einzelnen News angezeigt, sondern auch Vorgänger- und Antwortartikel mitgeliefert: «Man kann den Artikel im Zusammenhang lesen und im Thread vor- und zurück blättern».⁹¹

Ausgewertet und etwa zwei Jahre archiviert werden Beiträge aus den klassischen USENET-Gruppen «fast aller nationalen Top-Level-Hierarchien und sehr vieler Newshierarchien von regionalen Verbänden»,⁹² so daß dieser Dienst unverzichtbar für Katalanisten und Hispani-

zessives Cross- oder Multiposting verstanden, ein gleichzeitiges Veröffentlichen von sehr vielen Artikeln gleichen oder ähnlichen Inhalts in vielen Newsgroups. (nach: Bins/Piwinger (1997), S. 248).

⁸⁶ Die Möglichkeit, entweder nach einzelnen Stichwörtern zu suchen oder nach Phrasen und Ketten, für die Suchbegriffe durch Boolesche Operatoren verknüpft werden können, ist eigentlich Standard bei WWW-Suchmaschinen. Ebenso kann oft mit Schlüsselwörtern die Recherche nach den Header-Feldern eingegrenzt werden, in denen das Suchwort vorkommen soll. «Wildcards» zum Trunkieren von Suchwörtern sind ebenfalls Standardhilfsmittel der Datenbankrecherche.

⁸⁷ URL: <http://www.dejanews.com>

⁸⁸ Bins/Piwinger (1997), S. 275.

⁸⁹ Quelle: [http://www.dejanews.com\[ST_m=bg\]/corp/background.shtml](http://www.dejanews.com[ST_m=bg]/corp/background.shtml) (Stand: Ende März 1999).

⁹⁰ Bins/Piwinger (1997), S. 275.

⁹¹ Ebenda, S. 276.

⁹² Ebenda, S. 275.

sten in Deutschland ist, die an den Diskussionen der *es*-Hierarchie teilnehmen wollen.⁹³ Es bestehen drei Suchmöglichkeiten: «Find» für die einfache Suche nach «messages», «forums» und «communities», «Browse groups» und «Power Search». Die Optionen «Find messages» und «Find communities» und «Find forums» können in unserem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben, da sie keine neuen Informationen bieten.

Da *DejaNews* nicht nur die internationalen Top-Level-Hierarchien, sondern auch viele regionale Gruppen im Angebot hat, kann über die Suchoption «Browse groups» in der Rubrik «Regional groups» die Länderliste «Spain» aufgerufen werden. Sie bildet die verfügbaren zwölf Hauptäste der *es*-Hierarchie ab, von *es.alt.**, *es.binarios.**, *es.charla.** bis *es.soc.** und *es.tecnica.**, die sich jeweils weiter aufteilen. Z.B. zweigt sich *es.charla.** weiter auf in 18 Subhierarchien, *es.charla.actualidad*, *es.charla.conexion.** usw., die sich wiederum weiter gliedern können. So unterteilt sich *es.charla.educacion.** in vier Subhierarchien, z.B. *es.charla.educacion.distancia*, für die *DejaNews* insgesamt 156 Artikel vorrätig hält. Hat man einmal eine Gruppe gefunden, können eingeschränkte Suchvorgänge innerhalb dieses Forums im «Power Search»-Modus vorgenommen werden.

Auch anstelle der zunächst angebotenen gewöhnlichen Stichwortsuche empfiehlt es sich, über den «Power Search»-Modus die Recherche zu starten, da hier eine Reihe von Eingrenzungen vorgenommen werden können, die das Suchergebnis erheblich brauchbarer machen. Leider beschränkt sich die Option «language» auf die großen Sprachen, wie das Englische, das Spanische usw., so daß die Voreinstellung «any» übernommen werden muß, um katalanischsprachigen Artikel zu erhalten. Möglich, aber für eine allgemeine erste Anfrage nicht zu empfehlen, ist eine Stichwortsuche in der Subject-Zeile des Artikel-Headers;⁹⁴ dagegen ist die Möglichkeit, die Artikel nach Daten anzeigen zu lassen, ein unentbehrlicher Service, der die zu erwartende große Treffermenge bei Eingabe ohne Eingrenzungen zum

⁹³ Die meisten Artikel der *es*-Hierarchie werden in Kastilisch veröffentlicht, in einigen Foren werden auch Beiträge in katalanischer Sprache herausgebracht und diskutiert.

⁹⁴ Diese Einschränkung ist insbesondere denjenigen zu empfehlen, die an einer Newsgroup teilnehmen möchten und zunächst die «Frequently Asked Questions» (FAQ) der Gruppe lesen wollen; über diese Einstellung lassen diese sich herausfiltern. Zu vielen Newsgroups existieren FAQs, die «normalerweise einen einleitenden Abschnitt über das Thema der Newsgroup, oft auch ihre Charta» enthalten; als Neuling «sollte man auf keinen Fall irgendwelche Fragen stellen, bevor man nicht die FAQ zur Gruppe gelesen hat». (Bins/Piwinger, (1997), S. 237). Im allgemeinen sei einem (deutschsprachigen) Neuling die informierende Lektüre der beiden FAQ-Newsgruppen der *de*-Hierarchie *de.newusers.all* und *de.newusers.questions* als Einstieg empfohlen.

Stichwort «catala» bzw. «catalan» einschränkt. Es werden immerhin bei einer Suche nach Artikeln der letzten vier Monate für «catala» noch 3700 Treffer und 230.000 für «catalan» angezeigt. Die Einstellungsoptionen «results format» und «sorted by» verändern die Anzeige je nach Wunsch als Liste, Tabelle oder Thread, jeweils sortiert nach «confidence», «subject», «forum», «author» und «date». Auf diese Weise ist es möglich, Artikel zu suchen und z. B. als Thread anzeigen zu lassen, die ein bestimmtes Stichwort enthalten, in einem definierten Zeitraum erschienen sind und in einer *es*-Hierarchie veröffentlicht wurden.

Als Fazit soll hier nochmals auf den besonderen Service, den *DejaNews* für den Bereich der Newsgroups darstellt, hingewiesen werden: Insbesondere für das Auffinden älterer Artikel und die dazu möglichen Suchoptionen sowie für Lesen (und Schreiben) in regionalen Hierarchien ist *DejaNews* einzigartig und unverzichtbar für den an Newsgroups interessierten Katalanisten und Hispanisten. Dieser WWW-Dienst ersetzt einen eigenen Zugang zum Newsserver und die Verwendung spezialisierter Newsreader zwar nicht vollkommen, kann aber insbesondere für Internetnutzer aus Deutschland, die an Diskussionen in nationalen Hierarchien teilnehmen wollen, u. U. unerlässlich sein.

Im folgenden sollen – neben einem Seitenblick auf eine Okzitanisch-Newsgroup – die beiden weltweit verbreiteten und das Katalanisch explizit betreffende Foren *bit.listserv.catala* und *soc.culture.catalan* kurz dargestellt und besprochen werden, obwohl sich das USENET durch seine Lebendigkeit und Aktualität auszeichnet, die nur schwer wiedergegeben werden kann. Es findet sich gewiß für jede Neigung und Sprache mindestens eine Newsgroup; Lesen oder sogar die Beteiligung daran kann jedem Interessierten nur empfohlen werden.

5.1.2 bit.listserv.catala

Dieses Diskussionsforum, das einige Newsserver wie eine Newsgroup führen, ist eigentlich die Newsversion der Mailingliste «catala», die zur englischsprachigen internationalen *bit*-Hierarchie gehört; sie «enthält die Mailings auf den diversen BitNet-Mailinglisten. Was dort geschrieben wird, erscheint in dieser Newshierarchie».⁹⁵ Die FAQ⁹⁶ zu *soc.culture.catalan*

⁹⁵ Bins/ Piwinger (1997), S. 214.

⁹⁶ Die Ergebnisanzeige des Metasuchdienstes Liszt (<http://www.liszt.com>) weist für «*bit.listserv.catala*» auch einen FAQ-Link auf, der zu einer umfangreichen Datei führt, die nicht mit den FAQ zu «*soc.culture.catalan*» identisch ist, sondern sich ausschließlich und

(*SCC*)⁹⁷, der Newsgroup, die die in *bit.listserv.catala* veröffentlichten Artikel einstellt,⁹⁸ enthalten nähere Informationen und die Geschichte beider Diskussionsforen: Demnach ist *bit.listserv.catala* 1993 aus Vorgängerlisten hervorgegangen, die seit Juli 1992 existieren. 1995 wurde *soc.culture.catalan* gegründet als sich das Artikelaufkommen der Liste auf etwa 25 pro Tag ausweitete und die Umwandlung zur Form einer Newsgroup notwendig wurde, auch, damit der gesamten Internetgemeinde Gelegenheit gegeben wurde, sich über die Diskussionen zu informieren oder sich an ihnen zu beteiligen. Dem sogenannten «Request for Discussion»⁹⁹ vom 11. September 1995 folgte vier Wochen später der «Call for Votes», der bis zum 22. November 1995 abgeschlossen war. Das Abstimmungsergebnis mit 532 Stimmen für und nur 28 gegen die Einrichtung der Newsgroup SCC fiel deutlich aus, so daß am 6. November 1995 der offizielle Start von SCC als neue Newsgroup im USENET erfolgte.¹⁰⁰ Beide Formen koexistieren; es ist auch weiterhin möglich, je nach Wunsch, sowohl an der Mailingliste *bit.listserv.catala* als auch an der Newsgroup *soc.culture.catalan* teilzunehmen.¹⁰¹ Die Sprache der Mails ist vorwiegend katalanisch – entgegen der Definition der *bit*-Hierarchie als einer englischsprachigen; es werden aber auch Beiträge in kastilischer Sprache veröffentlicht, die wiederum sowohl kastilisch als auch katalanisch kommentiert werden; zum Teil finden sich auch Artikel mit vor allem Anfragen in französischer oder englischer Sprache.

5.1.3 soc.culture.catalan

Diese Newsgroup, die ihren offiziellen Start am 6. November 1995 hatte, gehört zu den «Big Eight»-Hierarchien und ist aus der Mailinglist *bit.listserv.catala* hervorgegangen. In den Foren der TLH *soc** werden «The-

äußerst detailliert mit der Frage der Zeichendarstellung nach der ISO-Norm 8859-1 beschäftigt, mit der Umsetzung der Diakritika in katalanischen Texten.

⁹⁷ URL: <http://www.cesca.es/~ipa/SCC/scc.faq.html>

⁹⁸ Quelle: FAQ de *soc.culture.catalan*/«*Com accedir a la llista de correu bit.listserv.catala*», URL: <http://www.cesca.es/~ipa/SCC/scc.faq.html>

⁹⁹ Ein «Request for Discussion» (RfD) ist ein förmlicher Diskussionsaufruf, der zur Vorbereitung von Entscheidungen im USENET dient; ein Vorschlag wird vorgestellt und erklärt, dann erfolgt ein «Call for Votes» (CfV), ein förmlicher Abstimmungsauftrag, dessen Ergebnis in den «Results» veröffentlicht wird.

¹⁰⁰ Nach: «FAQ on *soc.culture.catalan*», URL: <http://www.gea.cesca.es/~ipa/SCC/>

¹⁰¹ Quelle: <http://www.gea.cesca.es/~ipa/SCC/hist.txt>. Hier finden sich auch Informationen darüber, wie *bit.listserv.catala* subskribiert werden kann.

men rund um die Kulturen der Welt»¹⁰² diskutiert, aufgeteilt in nur wenige und teilweise sehr umfangreiche Subhierarchien: *soc.college** (amerikanisches Ausbildungssystem), *soc.genealogy** (Ahnenforschung), *soc.history** (Geschichte), *soc.religion** (Religion), *soc.support** (Selbsthilfegruppen) und die hier relevante *soc.culture**, die die dominierende Subhierarchie dieser TLH ist und in der es zu «fast jedem Land oder jeder Volksgruppe»¹⁰³ eine Newsgroup gibt.

soc.culture.catalan, die Plattform für «the Catalan language and the lands where it is spoken»,¹⁰⁴ hat zum Ziel, überall im Internet das Wissen über die katalanische Sprache, Geschichte und Kultur zu verbreiten. Vor der Gründung wurden katalanische Belange auf internationaler Ebene in *soc.culture.spain* diskutiert, Ziel war es aber, den spezifischen katalanischen Themengebieten ein eigenes Forum zu geben. Die Rubrik «Quins tipus de contribucions no son benvingudes...» der FAQ gibt Auskunft über unerwünschte Artikel an diese Newsgroup. Es sind vor allem – wie im USENET üblich – Beiträge gewerblicher Art, aber auch Provokationen politischer Art oder Verbalattacken diskriminierenden Inhalts, Nachrichten ohne Inhalt oder solche, die nur einen Vorgänger kopieren, ohne Eigenes anzufügen usw. Daraus folgt, daß sowohl inhaltlich und formal als auch was die Sprache der Mails betrifft, keine Mindestanforderungen bestehen, sondern mit *soc.culture.catalan* ein offenes Forum für katalanische Belange zur Diskussion im USENET entstanden ist.

soc.culture.catalan erfährt durch die zusätzlichen Artikel, die nur hier veröffentlicht werden, eine regere Beteiligung als *bit.listserv.catala*, wobei keine unterschiedlichen Themenschwerpunkte auszumachen sind: Hier wie dort werden der Definition gemäß Diskussionen zu Katalonien im weitesten Sinne geführt. Den Kern bilden innenpolitische Themen, wie Nationalismus, eine mögliche Unabhängigkeit und «Immersion» (in beide mögliche Richtungen). Weitere Schwerpunkte sind Diskussionen rund um den Bereich «Sprache», die Auseinandersetzung mit der katalanischen Sprache und deren Funktion und Stellenwert in der spanischen und katalanischen Gesellschaft und insbesondere Sprachverständnis. Vermehrt finden sich in letzter Zeit insbesondere Diskussionen um das Katalanische auf Mallorca. Zeitweise werden auch Themen, die die anderen autonomen Regionen Spaniens betreffen, überwiegend das Baskenland, diskutiert und mit der

¹⁰² Bins/Piwinger (1997), S. 211.

¹⁰³ Ebenda, S. 212.

¹⁰⁴ Quelle: FAQ de *soc.culture.catalan*, URL: <http://www.cesca.es/~ipa/SCC/scc.faq.html>

katalanischen Situation in Zusammenhang gebracht und Debatten um eine mögliche Selbständigkeit des *País Valencià* geführt.

Die Gegenstände der allgemeinen Politik werden hier neben Themen, die die katalanische Kultur betreffen, diskutiert, z.B. die Bitte um Erklärung des «Joc de butifarra», Erkundungen nach Sardana-Tänzen, Castellers-Wettbewerben oder auch das Thema Fußball usw. Allgemeine Fragestellungen spielen in dieser Newsgroup eine eher nachgeordnete Rolle; ebenso sind Anfragen aus dem Ausland z.B. nach katalanischen Namen oder Toponymen die Minderheit. Insgesamt sind die Diskussionen eher dem populärwissenschaftlichen Bereich zuzuordnen; der wissenschaftliche Meinungs austausch findet vor allem in speziellen, z.B. linguistischen Newsgroups und meistens in englischer Sprache statt. Obwohl SCC zu den internationalen Newsgroups mit weltweiter Verbreitung gehört, ist die Sprache der meisten Mails wie auch in «*bit.listserv.catala*» vor allem Katalanisch; es werden hier gleichfalls Meinungsäußerungen in kastilischer Sprache veröffentlicht, die wiederum sowohl kastilisch als auch katalanisch kommentiert werden; manchmal werden auch Beiträge in französischer oder englischer Sprache eingesandt.

5.1.4 *soc.culture.occitan*

Neben den Foren, die sich explizit katalanischen Themen widmen, finden sich auch dazu vereinzelt Beiträge in der Okzitanisch-Newsgroup *soc.culture.occitan*, die vor allem als eine Plattform zur Diskussion und Bekanntmachung von aktuellen kulturellen Ereignissen und Veranstaltungen in den okzitanischen Regionen fungiert. Erkundungen nach regionalen Rezepten, Wanderwegen, okzitanischen Asterixausgaben sind ebenso zu finden wie Diskussionsaufrufe zur Frage nach der okzitanischen Entsprechung von internetspezifischem Vokabular. Dennoch ist *soc.culture.occitan* weniger ein wissenschaftliches Forum, obwohl manchmal auch sprachwissenschaftliche oder vor allem soziolinguistische Themen zur Sprache kommen. Die übrigens wie in den katalanischen Foren überwiegend männlichen Teilnehmer bedienen sich überwiegend fast aller Varietäten des Okzitanischen; oft beteiligen sich aber auch Katalanen, die ihre Beiträge in katalanischer Sprache abfassen oder Anglophone, die Anfragen zu Bereichen der okzitanischen Kultur haben. Ebenso sind einige Beiträge in Französisch verfaßt.

Die Gespräche finden jeweils periodisch zwischen denselben wenigen Teilnehmern statt. Diese Beiträge der deutlich geringer frequentierten Okzitanisch-Newsgroup sind für Nur-Katalanisten zwar eher von

nachrangigem Interesse, können aber einen gewissen Eindruck über Fragestellungen der verwandten Sprache und Kultur vermitteln; unter Umständen finden sich dort auch Beiträge zu Gemeinschaftsunternehmungen der beiden nachbarschaftlichen Sprach- und Kulturräume.

5.2 Mailinglisten

Mailinglisten sind E-Mail-Verteiler und wie Newsgroups Foren, in denen über jedes mögliche Thema diskutiert wird. Von der Funktionalität her gesehen, unterscheiden sich Mailinglisten nur durch die Teilnehmerzahl von der «normalen» E-Mail, d.h. die Kommunikationsform ist ebenso wie beim Versenden von E-Mails multilateral, asynchron und interaktiv.¹⁰⁵ Anstelle jedem Teilnehmer eine E-Mail zuzuschicken, wird nur eine Nachricht dem Server bzw. dem Administrator der Liste zugeleitet, die dann an eingetragene Mitglieder verteilt wird.

Neben den oben erwähnten Foren CAT-DEU und *català* bzw. *bit.listserv.catala* existieren im Internet eine Anzahl weiterer Listen zu relevanten Themen und/oder in katalanischer Sprache.¹⁰⁶ Einen sehr bequemen und einfachen Zugang bietet der kostenfrei zu nutzende Mailinglistendienst *Onelist*^{A07} an. Die Hauptangebote dieses Dienstes bestehen in der Suche nach Mailinglisten, der Subskription eines Forums auf zwei Arten – Vollanzeige oder Auswahloption – und der Gründung eigener Listen. *Onelist* unterstützt alle Arten von Mailinglisten und bietet darüber hinaus eine weitere Anzahl von sinnvollen Diensten; die Oberfläche ist sehr übersichtlich gestaltet, die Bedienung einfach, so daß dieser Service in jedem Fall Einsteigern empfohlen werden kann.¹⁰⁸

Für die Suche nach einer Liste stehen zwei verschiedene Möglichkeiten zur Wahl: nach Kategorien – von *animals*, *arts* bis *travel* und *women* dürfte in

¹⁰⁵ Nach: Bins/Piwinger (1997), S. 38.

¹⁰⁶ Über den Server «Network Information Systems Center» (<ftp.nis.sri.com>) ist eine Liste mit Listserv-Gruppen als gezippte Datei erhältlich: `/netinfo/interest-groups.z`. Eine weitere Möglichkeit, eine Übersicht über lokal verfügbare Mailinglisten abzurufen besteht darin, eine E-Mail an einen Listserv-Rechner zu senden (LISTSERV@LISTSERV.NET, Kommando: LIST oder LIST GLOBAL). Nach: Kronenberg (1998), S. 238.

¹⁰⁷ URL: <http://www.onelist.com>

¹⁰⁸ Inwieweit *Onelist* Mailinglisten aufspüren und verzeichnen kann, die nicht über diesen Service angelegt werden, konnte nicht ermittelt werden. In jedem Fall ist das Angebot an Listen, die für das Thema dieser Arbeit von Interesse sind, ausreichend, so daß diese mögliche Einschränkung kein absolutes Manko darstellen muß.

den 27 Rubriken jedes Thema seinen Platz finden – und nach freier Eingabe eines Suchwortes in der normalen Suche. Darüber hinaus kann die Recherche in der «advanced search» die Suche nach Sprachen¹⁰⁹ und dem sogenannten «maturity level», ähnlich dem bekannten System der Altersbeschränkung der FSK, begrenzt werden. Bei Eingabe des Suchstichwortes «catalan» zeigt *Onelist* eine Zusammenstellung von insgesamt 11 Mailinglisten.¹¹⁰ Jede wird mit ihrem Namen, der Sprache, in der sie geführt wird,¹¹¹ der Altersbeschränkung, der Art der Liste und des Zugangs sowie einer Kurzbeschreibung vorgestellt, in der entweder bereits die Sprache der Liste benutzt wird oder es werden Hinweise darauf gegeben, in welcher Sprache diskutiert wird.

Einige Beispiele, die das Spektrum der angezeigten Listen zum Suchwort «catalan» verdeutlichen: Fans des FC-Barcelona finden in gleichnamiger Liste die Gelegenheit zum Austausch von Informationen insbesondere über die katalanischen Spieler des Clubs; das Forum *Cat-llista* wendet sich an alle Katalanen, die über den Kanal *#catalunya* des *IRCHispano* «chatten». *Barcelona-channel* hat zum Ziel, Informationen über Barcelona, die fast die gesamte Bandbreite abdecken, über «people, business and investments, press, arts and architecture, history, tourism, food and gastronomy, politics and sports» zu verbreiten und auszutauschen zwischen «all Catalan people abroad Catalonia and others interested for [sic] this country». Die Aufzählung läßt sich erweitern um *SCCFF*, «llista de correu de la Societat Catalana de Ciència-Ficció i Fantasia», die in katalanischer Sprache publiziert wird, um *Rollerhockey*, «una llista en català i castellà sobre hockey in-line» u.v.m. Falls das Angebot nicht alle Neigungen abdecken sollte, besteht die Gelegenheit, eine eigene Liste zu gründen; *Onelist* bietet auch hierfür seine Dienste an.

Der Metasuchdienst *Liszt*^{A12} nennt zum Suchbegriff «catala» fünf Mailinglisten, deren Themen von Sport (*atletisme. Running in Spain. Catalan List for runners*) bis Computersoftware (*CATALA-TEX. Forum de discussió de*

¹⁰⁹ Die außergewöhnlich umfangreiche Liste, die neben den großen Sprachen Englisch, Französisch, Spanisch, Deutsch usw., sogar Akan und Burmesisch enthält, beinhaltet leider nicht das Katalanische, so daß auf diese Suchoption verzichtet werden muß.

¹¹⁰ Stand: Februar 1999.

¹¹¹ In jedem Fall sei die Lektüre der Kurzannotation zu empfehlen, da hier meistens die Sprachen, in denen E-Mails geschrieben werden können, explizit aufgeführt werden; u.U. ist die Zuordnung völlig falsch erfolgt.

¹¹² URL: <http://www.liszt.com>

TeX i LaTeX en català) reichen; bis zu einer Liste für Studenten (*estmallercat. Estudiants dels Països Catalans: Barcelona, l'Alguer, Palma, València ...*).

Die Aufzählung an existierenden Listen könnte hier noch fortgesetzt werden; für fast Jeden ließe sich bestimmt ein geeignetes Forum finden – oder eines gründen –, in dem zu einem bestimmten Thema auf katalanisch diskutiert werden kann. Da die Beteiligung am Forum CAT-DEU nicht besonders hoch ist und vor allem Teilnehmer aus den katalanischen Ländern nur äußerst selten Beiträge leisten, können hier authentische, von Muttersprachlern gegründete Mailinglisten eine gute Alternative bieten, um über verschiedene Themen in der Zielsprache Texte zu lesen und zu verfassen.

6 Internet Relay Chat (IRC)

Im Gegensatz zu Chatprogrammen wie *Netscape Conference*, die für eine Kommunikation innerhalb einer kleinen Gesprächsrunde nützlich sein können, ist der «Internet Relay Chat» (IRC) ein Kommunikationsmedium für weltweite Diskussionen. Bei dieser Form des Gruppengesprächs ist es möglich, daß mehrere Internetnutzer gleichzeitig online miteinander kommunizieren, indem über die Tastatur der Text zeilenweise eingegeben wird; «gleichzeitig werden die Texte der Mitschatter in einem Fenster auf dem Monitor angezeigt». ¹¹³ Möglich ist, daß eine Mitteilung über den Kanal an alle Gesprächspartner übertragen wird, es lassen sich aber auch private Äußerungen an nur einen ausgewählten Teilnehmer senden. Die Kommunikation ist demnach als multilateral, im Gegensatz zu vielen Web-Chats synchron und als interaktiv zu bezeichnen.

Weltweit existieren über hundert öffentliche miteinander verbundene IRC-Server, über die man «mehrere hundert Kanäle, in denen die verschiedensten Themen in zahlreichen Sprachen diskutiert werden», ¹¹⁴ finden kann. Die Bandbreite deckt alle möglichen Interessenbereiche ab, von einzelnen Sportarten, über Computer bis hin zu Parties und Kontaktgesuchen. Dabei «werden sowohl unterhaltsame Gespräche geführt als auch durchaus ernsthafte Projekte besprochen». ¹¹⁵ Neben den öffentlichen Kanälen existieren auch private mit eingeschränktem Zugang, die vor allem von wissenschaftlich Arbeitenden und Softwareentwicklern aufgebaut und professionell genutzt werden. Die Kurzinformation zum IRC des

¹¹³ Quelle: <http://web.de/Webde-ChatFAQ.htm>, S. 2.

¹¹⁴ Kronenberg (1997), S. 153.

¹¹⁵ Ebenda, S. 153.

Metasuchdienstes *Liszt* umschreibt das Phänomen «Chat», das besonders bei Jugendlichen beliebt ist, so:

All in all, while the nature of chat doesn't exactly lend itself to in-depth discussions, it certainly is quick and personal. A lot of people love it [...] We also just think it's real cool, and hope you will too. ¹¹⁶

Die Einführung von *ChatSet* des Suchdienstes *web.de* ¹¹⁷ hebt die Vorteile vor allem der unmittelbar spürbaren Globalisierung, dem direkten Kontakt zu räumlich entfernten Kommunikationspartnern, hervor:

Das Stadtviertel, die Stadt oder sogar die Ländergrenzen – örtliche Begrenzungen werden bei der elektronischen Kommunikation in den Chatforen aufgehoben. Hier wird die Welt sprichwörtlich zum globalen Dorf. ¹¹⁸

Über Chat ist jederzeit ein Gesprächspartner verfügbar, unabhängig von der räumlichen Entfernung und losgelöst von festen Zeiten, zu denen z.B. ein Kommunikationskurs stattfindet. Die Rolle, die IRC für das Sprachenlernen spielen kann, ist vor allem im Üben einfacher und grundlegender Dialoge zu sehen, wie sie aus den ersten Lektionen der Sprachlernprogramme bekannt sind, mit authentischen Personen in der Zielsprache:

Like in oral face-to-face interaction learners will develop the ability to react straightforward to the utterances of the (native) partner in communication. [...] while chatting, many students experience for the first time a genuine and authentic communicative situation which is free of the artificiality of normal classroom discussions. ¹¹⁹

Die Kommunikationssituation ist wie im Falle der Mailinglisten und Newsgroups quasi-reell, hier aber zusätzlich noch synchron, so daß den «Chatter», der einen Kanal in einer fremden Sprache anwählt, ein gewisser Druck zu einer Aktion bzw. Reaktion zwingt. Aus diesem Grund sollte zumindest der «Smalltalk» in der Zielsprache beherrscht und das «Chatten» in einem muttersprachigen Kanal vorher geübt werden, damit sich die Chat-Sitzung nicht frustrierend auswirkt. Um einen Eindruck von Chatdialogen zu erhalten, können z.B. transkribierte und archivierte Gespräche nachgelesen werden. Der katalanischsprachige Suchdienst *Vilaweb* ¹²⁰ ver-

¹¹⁶ Nach: «LisztIRC: A Brief Intro to IRC», <http://www.liszt.com/chat/intro.html>

¹¹⁷ URL: <http://www.web.de>

¹¹⁸ Quelle: <http://web.de/Webde-ChatFAQ.htm>, S. 1.

¹¹⁹ Mause (1997), zit. nach: Wolff (1998).

¹²⁰ URL: <http://vilaweb.com>

anstaltet von Zeit zu Zeit zusammen mit anderen Medien, z.B. *La Vanguardia*, «Xats» mit Vertretern des Ajuntament de Barcelona, mit Politikern der Convergència u.a. Diese Gespräche werden transkribiert und in absteigender Sortierung nach Daten gespeichert.¹²¹ Auf diese Weise lassen sich sowohl Themen aktueller politischer Debatten in authentischer Form in Erfahrung bringen als auch Chatkonferenzen nachlesen.

Am Anfang ist es auch durchaus möglich, sich in einen Chat einzuwählen und nur lesend teilzunehmen; wird man «angesprochen», muß man nicht reagieren und wird auch nicht aus dem Kanal geworfen. Es zeigt sich dann auch, ob man den Gesprächen folgen kann und ob (noch) sprachliche Barrieren bestehen, die auch aus der Verwendung von völlig neuen Registern, die sich in dieser neuen Kommunikationsform gebildet haben, stammen können. Mutige Lernende, die diese Hemmschwellen überschritten haben, werden für ihren Einsatz belohnt: Wenn ein in die Runde geworfenes «hola» beantwortet wird und sich ein Dialog entwickelt, bei dem die stereotypen Lehrbuchsätze nach Herkunft, Alter und Beruf von authentischen Partnern beantwortet werden, gewinnen Phrasen Inhalte und werden lebendig. Der Forderung nach einem «concept of language as an activity»¹²² wird auf diese Weise Folge geleistet.

Der bequemsten Einstieg für deutschsprachige Nutzer bietet sich über eine Internet-Schnittstelle,¹²³ z.B. über den Suchdienst *web.de*¹²⁴, der über seinen Service «ChatSet – Suchen und Chatten im globalen IRC-Netz» den «einfachen Zugang zu mehr als 50.000 Chattern (online) auf 10.000 Channels in 34 Netzwerken»¹²⁵ anbietet. Es ist hierfür keine zusätzliche IRC-Software nötig, ein Browser¹²⁶ und die Verbindung mit dem Internet genügen.

Die von *web.de* angebotenen Kanäle sind in zehn Hauptrubriken gegliedert. Über die Rubrik *International* gelangt man über *Europa* in die Rubrik *Spanien*, wo man eine Tabelle mit einer Liste von insgesamt 16 Kanälen

¹²¹ URL: <http://vilaweb.com/AREES/auditori/auditorit.html>

¹²² Debski (1997), S. 45.

¹²³ Daneben bestehen zwei weitere Möglichkeiten, die jedoch ein gewisses internettechnisches Wissen erfordern: Der Zugang über einen separaten IRC-Client mit der speziell für Dialoge im IRC entwickelte Software mIRC oder über den Microsoft-Chat, einem Bestandteil des Internet Explorer 4-Programmes von Microsoft (nach: Kronenberg (1997), S. 154).

¹²⁴ URL: <http://www.web.de>

¹²⁵ Quelle: <http://www.web.de/Webde-ChatFAQ.htm>

¹²⁶ Netscape Communicator oder Microsoft Internet Explorer ab Version 4.0 sind nötig, da Java-Applets eingesetzt werden.

findet. Die erste Spalte nennt den Namen des Kanals (z.B. *barcelona*; *valencia*; etc.), die zweite gibt Auskunft über die Anzahl der aktuell angemeldeten «Chatter», die dritte nennt den Netznamen, z.B. «IRCHispano», «Red-Latina», «DALnet» usw., die Insidern bereits erste Hinweise zur thematischen Ausrichtung geben können.

Über das Interface von *web.de* wird dann auch der Verbindungsaufbau zu einem IRC-Server nach Wahl¹²⁷ hergestellt, nachdem durch einen Klick auf den Kanalnamen der Raum ausgewählt wurde, an dessen Diskussion man teilnehmen möchte. Ein Klick auf die Schaltfläche «go chat» genügt – man ist im Chatraum und kann «mitreden». Insofern kann insbesondere IRC-Anfängern und deutschsprachigen Lernenden der bequeme Weg über *web.de* empfohlen werden, da hier keine spezielle Software, wie *mIRC*, benötigt wird.

7 Primärliteratur und -texte im Internet

Im Gegensatz z.B. zum Englischen gilt insbesondere momentan für das Katalanische, daß die Digitalisierung von literarischen und anderen Texten und deren Verfügbarkeit in elektronischer Form als Volltexte im Internet noch nicht weit voran geschritten sind. Es ist natürlich möglich, jede Seite des Internets auf den lokalen PC zu laden, z.B. einzelne Beiträge aus den Newsgroups oder Mailinglisten, Informationsmaterial zu interessanten Gebieten in der Zielsprache, wie Beiträge der verschiedenen Fachbereiche der Universitäten, die oft auch Arbeiten im Volltext im Internet zur Verfügung stellen usw. Die Präsenz von Onlineversionen der Printmedien, wie *AVUI* und anderen Tages- und Wochenzeitungen in katalanischer Sprache, bietet auch eine Fülle von Textmaterialien.

Darüber hinaus kann für kleinere und Minderheitensprachen gelten, daß die Verfügbarkeit von Primärtexten über Bibliotheken und Buchhandlungen nicht in dem Maße möglich ist wie für weitverbreitete große Sprachen. Wo virtuelle Volltextbibliotheken vorhanden sind, ermöglichen es diese jedem, sich schnell und eigenständig Zugang zu Primärliteratur zu verschaffen, und ersetzen auf diese Weise oft mühselige und teure Beschaffungswege, die im Zuge der Präsenz von Spezialbuchhandlungen im Internet komfortabler als bisher erscheinen.¹²⁸

¹²⁷ Es sollte stets im Zuge der Vermeidung unnötigen Datenaufkommens ein Server in räumlicher Nähe gewählt werden.

¹²⁸ Zur Präsenz von katalanischen und spanischen/spanischsprachigen Onlinebuchhandlungen im Internet s. Claus D. Pusch: «Llibre.com – eine virtuelle katalanische Buch-

Die via FTP oder über andere Quellen aus dem Internet heruntergeladenen Texte in der Zielsprache können auf dem eigenen PC zum Zweck des Spracherwerbs und Übens vielfältig eingesetzt werden, indem sie in ein Textverarbeitungsprogramm geladen und je nach Wunsch und Zweck dort weiter bearbeitet werden können, z. B. zu Lückentexten, Arbeitsblattvorlagen etc.

Im folgenden sollen das Verfahren des Downloads von Textfiles via FTP-Server und, beispielhaft für weitere Angebote, Internetadressen mit Primärliteratur in katalanischer Sprache vorgestellt werden.

7.1 Download von Textfiles (via FTP-Server)

Das «File Transfer Protocol» (FTP) ist ein Programm, mit dessen Hilfe Dateien zwischen Rechnern verschiedenster Betriebssysteme ausgetauscht, bzw. aus dem Internet unmittelbar auf den lokalen Rechner heruntergeladen oder auch auf andere ans Netz angeschlossene Computer aufgespielt werden können. Einige tausend Server bieten neben dem Service für Personen mit persönlicher Benutzerkennung den Dienst «anonymous ftp»¹²⁹ für jedermann an, der «auch nicht lokal-registrierten Internetnutzern den Zugang zu öffentlichen Softwarearchiven»¹³⁰ ermöglicht. In diesen Archiven stehen eine Vielzahl von Literatur- und Informationsdateien aller Art, Anwendungen, Dienstprogramme, Informationen, Daten und sogar ganze Betriebssystempakete usw. zum Herunterladen bereit; entweder als Public-Domain, Freeware oder als preiswerte Shareware.

Der Datentransfer geschieht mit Hilfe sogenannter FTP-Clients und erfordert ein gewisses Maß an technischem Verständnis; am bequemsten ist der Download über komfortable Oberflächen des WWW-Browsers, bei denen die Adresse des bekannten FTP-Servers in die Locationzeile eingetragen und per Mausklick die ausgewählte Datei heruntergeladen wird.

Mit Hilfe der Datenbanken des Internetdienstes «Archie» können Dateien gesucht werden; die bequemste Art ist die Abfrage und Übertragung über Archie-Server via WWW. Über diese Archie-Schnittstellen oder -

handlung im Internet», in: *Mitteilungen des Deutschen Katalanistenverbandes* 36 (1999), S. 48–50.

¹²⁹ Im Anmeldedialog wird als Kennung entweder «ftp» oder «anonymous» eingegeben, als Paßwort die eigene E-Mail-Adresse. In Dateien, wie «README», «LIESMICH», «00INDEX», «INDEX» oder «LS-LR», finden sich nützliche allgemeine Angaben zum Server und zu den Nutzungsbedingungen und Listen mit den verfügbaren Dateien und Softwarepaketen (nach: Kronenberg (1997), S. 302–309).

¹³⁰ Kronenberg (1997), S. 305.

gateways ist die Suche nach Dateien relativ einfach möglich. Ebenso bieten auch einige Suchmaschinen eine differenzierte Recherche in Teilen des Internets an; bei *Lycos*¹³¹ kann man die Suche nach «FTP» eingrenzen und erhält unter dem Stichwort «catala» eine längere Liste von Dateien, die auf verschiedenen FTP-Servern zum Download bereit stehen. Es handelt sich hier vor allem um katalanischsprachige Erweiterungen von Standardsoftware, aber auch die FAQs zu *bit.listserv.catala* und weitere Textdokumente. Das Angebot an FTP-Dateien ist im allgemeinen und auch im speziellen Fall sehr groß; für die Anzeige der Listen können mehrere Einschränkungen vorgenommen werden, wie Datumsbegrenzungen, sie können auch unter verschiedenen Gesichtspunkten sortiert werden.

Ebenfalls bei *Lycos* läßt sich die Suche auch nach dem Kriterium «Download» begrenzen. Die Suche nach katalanischsprachigen Dokumenten erfolgt hier unter dem Stichwort «catalan» und bringt als einzigen Treffer eine Etext-Version, eine elektronische Textdatei, des *Tirant lo Blanc*, die über das Gutenbergprojekt¹³² im Internet als Volltext zum Download zur Verfügung steht. Eine kurze Einführung in den Text, die Systemvoraussetzungen und Art der Datei (hier: Freeware), der Dateiumfang und andere mehr oder weniger nützliche Informationen bieten ergänzende Hinweise.

7.2 Selecció de Poesia Catalana

Auf dieser Seite, einer Gemeinschaftsproduktion des Internetdienstleisters *Intercom*, den Verlagshäusern *Editorial 62*, *Editorial Empúries* und *Edicions Pons* und zusammengestellt von Albert Folch i Folch, finden sich knapp hundert Links zu insgesamt 150 Autoren und 712 katalanischsprachigen Gedichten. Zu etwa vierzig Personen sind Abbildungen und Kurzbiographien neben ihren Werken über den Link in der knapp hundert Einträge umfassenden Liste erreichbar; einige Gedichte sind auch in einer englischsprachigen Übersetzung eingespeist. Die Zusammenstellung beginnt mit Ramon Llull, von dem drei Gedichte, dessen Bildnis und eine kurze Lebensbeschreibung verfügbar sind, es folgen mit Salvador Espiriu u.v.a. die wichtigsten katalanischsprachigen Lyriker. Unter der laufenden Nummer 80 wird der Link zu dem Liedermacher Lluís Llach aufgeführt, der mit acht Texten, Foto und Kurzbiographie in der Zusammenstellung enthalten ist und dessen bekanntes «L'Estaca» als Real Audio mit entsprechender

¹³¹ URL: <http://lycos.com>

¹³² URL: <http://www.gutenberg.net>

Ausstattung des eigenen PC zu hören ist. Den Abschluß bilden 48, unter «*Noves Generacions*» zusammengefaßte, zeitgenössische Dichter und bisher Unveröffentlichtes.

Da selbst über die Datenbank des Gutenbergprojekts momentan nur die oben erwähnte Etext-Version des *Tirant lo Blanc* verfügbar ist, stellen dieses Angebot und insbesondere sein multimedialer Ansatz insofern eine hervorzuhebende und zu empfehlende Quelle für Katalanischer Literatur im Internet dar, die auf diese Art eine weltweite Präsenz von katalanischsprachiger Lyrik jenseits von Zeit und Raum ermöglicht.

7.3 Katalanische Lyrik aus València¹³³

Hans Ingo Radatz widmet einen Bereich seiner Homepage zwei bedeutenden valencianischen Dichtern, dem Klassiker Ausiàs March und dem Zeitgenossen Vicent Andrés Estellés. Es handelt sich um stark gekürzte Internetversionen zweier Anthologien, die er in der Reihe *Katalanische Lyrik* herausgegeben hat. Sie sind gedacht als «Leseproben und erste Annäherung – und natürlich als Anregung»¹³⁴ und enthalten jeweils eine kurze aber pointierte Einführung zu beiden Dichtern und einige Gedichte. Die im Internet präsentierte Sammlung ist nicht umfassend, aber dennoch denjenigen zu empfehlen, die an diesen beiden Dichtern interessiert sind.

7.4 Sammlungen von Sprichwörtern, Wortspielen, Sprachrätseln u.a.

Diese umfangreiche Sammlungen ermöglichen es einem fortgeschrittenen Lernenden oder Interessierten einen Einblick in diesen Teilbereich der katalanischen Sprache und Kultur zu erhalten.

*Recull de dites populars catalanes*¹³⁵

Auf dieser Seite werden Bauernregeln, populäre Sinnsprüche, Volksweisheiten und Sprichwörter in katalanischer Sprache gesammelt und zur Verfügung gestellt. Die insgesamt knapp 2500 Aussprüche sind auf elf Kategorien verteilt, die von «Dites relacionades amb el calendari», «... amb persones», «... amb llocs» reicht bis zu Sprichwörtern rund um das Thema Wein, das mit insgesamt 1300 die meisten Einträge aufweist. Daneben

¹³³ URL: http://www.tu-chemnitz.de/~hra/val_lyrik.htm

¹³⁴ Quelle: ebenda, S. 1.

¹³⁵ URL: <http://www.arrakis.es/~francesc/>

finden sich knapp 60 Wortspiele und 27 Palindrome; weiterhin verweist ein Link auf «... cançons i dites populars de Nadal».

*Jocs i passatemps a Internet relacionats amb la llengua*¹³⁶/*Entreteniments*¹³⁷

Unter der Überschrift «Jocs i passatemps a Internet relacionats amb la llengua» veröffentlicht das Gabinet de Llengua Catalana der Universitat Autònoma de Barcelona eine Linkliste mit Hinweisen u.a. zu «Proverbis», «Refransys», «Endevinalles» und «Palíndroms»; der Servei de Llengua Catalana der Universitat de Barcelona stellt unter «Entreteniments» eine Liste zur Verfügung, die etwas kürzer als die vorige ist, aber auch andere Querweise enthält.

8 Nützliche Linklisten und Internetseiten für Katalanisten / weiterführende Internetadressen

Dieses abschließende Kapitel ist vor allem solchen Seiten im Internet gewidmet, die vor allem Hinweischarakter haben bzw. nützliche Informationen bereitstellen. Die Funktion der hier vorgestellten Seiten besteht vor allem darin, mit Hilfe der dem Internet zugrunde liegenden Hypertextlinkstruktur Adressen zu listen oder Informationen bereit zu stellen. Sie sind zu den Werkzeugen zu rechnen, die einem Lernenden zusätzliche Informationen und vor allem hervorragende Einstiegshilfen zu weiteren Recherchen bieten.

Die erwähnte Hypertextstruktur bringt es auch mit sich, daß es insbesondere bei einem relativ überschaubaren Gebiet wie dem Katalanischen zu Überschneidungen kommt, d.h., einige Links können in fast allen Listen enthalten sein, während andere nur selten oder nur einmal genannt werden. Es ist auch möglich, daß Listen von anderen Sammlungen als Hinweis aufgeführt werden, so daß es vereinzelt zu Redundanzen kommen kann; auf diese Weise ist aber auch sicher gestellt, daß (fast) keine Zieladresse unberücksichtigt bleiben muß. Da es jedoch auch keine vollständige Übereinstimmung, keine vollkommen identischen Inhalte von zwei Verzeichnissen gibt, bieten die im folgenden vorgestellten Seiten insofern zwar ähnliche Informationen, unterscheiden sich aber vor allem in der Breite

¹³⁶ URL: http://blues.uab.es/~s_gabcat/yjocs.htm

¹³⁷ URL: <http://www.ub.es/slc/ffil/apren/vincle8.htm>

und Tiefe der Angebote, ihrer Aufbereitung, Updates¹³⁸, Darstellung und hauptsächlich in ihrem Wert, den sie für einen Lernenden des Katalanischen oder Katalanisten darstellen.

8.1 Romanisches Seminar der Universität Freiburg, Claus Dieter Pusch: «Ein paar Worte zum Katalanischen»

Diese Webseite¹³⁹ wendet sich insbesondere an Deutschsprachige, die am Katalanischen interessiert sind. Sie besteht aus ca. zweieinhalb Seiten Informationen zur Sprache an sich, wie Sprecherzahlen, Sprachgebiet und einen Überblick über Sprach-, Literatur- und Landesgeschichte. Linguistische Fragestellungen, z.B. Stellung des Katalanischen innerhalb der Romania, Varietäten, soziolinguistische Situation usw., runden diese erste Auskunft ab. Bereits in diesen Text eingeflochten finden sich Hypertextlinks zu den Internetversionen der Medien AVUI, TV3, Canal 9 und zu der Homepage der Generalitat de Catalunya.

Die folgenden eineinhalb Seiten enthalten einführende Literatur zu Katalonien und Katalanisch, kommentierte Lehr- und Lernmittel (u.a. *SALC* als Link), Internet- und Postadressen von Institutionen, Forschungseinrichtungen, WWW-Dienstleistern und den romanistischen Fachverbänden für katalanische Sprach- und Literaturwissenschaft.

Diese kurze, präzise und dennoch umfassend informierende Seite ist für den deutschsprachigen Lernenden des Katalanischen unbedingt zu empfehlen. Sie enthält die wesentlichen Informationen, oft direkt im Internet per Hypertextlinks abfragbar, ist übersichtlich gestaltet und bietet so einen perfekten Einstieg in ein (Selbst-)Studium des Katalanischen unter Zuhilfenahme der neuen Medien.

8.2 Wolf Lustig: Internet für Katalanisten

Eine Sektion auf der überaus nützlichen und für Romanisten (fast) aller Sprachrichtungen unbedingt und uneingeschränkt zu empfehlenden und sehr umfangreichen Seite *Lesezeichen für Wolf Lustig/Bookmarks für Romanisten*¹⁴⁰ widmet sich dem Katalanischen. Mittlerweile liegen für diesen Teil-

¹³⁸ Insbesondere Updates sind hervorzuheben, da Erfahrungswerte zeigen, daß eine URL im Durchschnitt nur eine relativ kurze Zeit besteht.

¹³⁹ <http://ella.phil.uni-freiburg.de/RomSeminar/LehrstuhlRaible/Pusch/Katalan.htm>

¹⁴⁰ URL: <http://www.uni-mainz.de/~lustig/bookn201.htm> Version 3.11, Stand: 7.1.99.

bereich bereits zwei Versionen vor: *Internet für Katalanisten 1.0*¹⁴¹ und *Lesezeichen für Wolf Lustig/Internet für Katalanisten 2.2*¹⁴² wobei das erste Verzeichnis neben kurzen textlichen Einführungen zum Internet, wie *Zugang zum Netz* oder *Verschiedene Netzdienste*, nur wenige Links zur Präsenz katalanistischer Seiten im Internet aufzeigt. Diese Querverweise sind manchmal kurz annotiert und – da der Stand 1995 ist, wie gleich am Anfang betont wird – leider nicht mehr alle nachzuvollziehen, da sich ein Teil der Adressen geändert hat oder die Seiten mittlerweile nicht mehr bestehen.

Während die Fassung 1.0 nur noch als erster Einstieg und zur allgemeinen Information empfohlen werden kann, ist die Version 2.2 ein absolutes Muß für Katalanisten. Bereits das knapp 30-seitige Verzeichnis der Links zur Romanistik, in dem die Version 2.2 als *ein* Hinweis unter zahlreichen erscheint, deckt ein überaus breites Spektrum ab; die Fülle und Bandbreite der Zusammenstellung von Querverweisen zu katalanischspezifischen Themen sind im gesamten Netz nicht zu überbieten; sie enthält alle relevanten und eine Vielzahl der darüber hinaus interessanten Seiten im Internet.

Die Links sind Rubriken zugeordnet: *Cercadors* listet Suchmaschinen und nützliche Einstiegsseiten auf; *Presse, Radio, Internet* widmet sich der Präsenz katalanischer Medien im Netz; *Llengua catalana/Estudis catalans* beinhaltet Links zu *Lincaweb*, *SALC* und auch zum Deutschen Katalanisten-Verband, während *Literatur, Bücher* Hinweise zu literatur- und kulturbezogenen Themen enthält. Informationen über Kultur, Wirtschaft und einzelne Städte und Regionen geben die Links der Kategorien *Tradicions, art, música, cuina, Institutionen, Política, Wirtschaft* und *Städte & Regionen, Umwelt*. Nach der nächsten Überarbeitung werden weitere neue Querverweise enthalten sein, die – bisher nur ungeordnet und teilweise noch ungetestet – in *Lesezeichen für Wolf Lustig/Bookmarks für Romanisten* abgelegt sind.

Diese Zusammenstellung Wolf Lustigs, die – wie er sehr bescheiden in der Einführung zu den Romanistiklinks betont – zwar keinen Anspruch erhebt, «die jeweils wichtigsten oder allgemein interessantesten Links zu den jeweiligen Themen aufzulisten»,¹⁴³ ist dennoch nicht ausschließlich auf die Bedürfnisse der eigentlichen Zielgruppe von Mainzer Hispanistikstudenten zugeschnitten, sondern kann ausnahmslos jedem Katalanisten mit den verschiedensten Interessengebieten und Schwerpunkten empfohlen werden. Bedingt durch die vernetzte Hyperlinkstruktur des Internets ist es

¹⁴¹ URL: http://www.uni-mainz.de/~lustig/hisp/cat_in2.html

¹⁴² URL: <http://www.uni-mainz.de/~lustig/bookcat.htm>, Stand: 23.4.98.

¹⁴³ Quelle: <http://www.uni-mainz.de/~lustig/bookn201.htm>, S. 1.

mit Hilfe dieser Auflistung möglich, über die genannten Hinweise zu fast jeder Fragestellung zu einer relevanten Zielseite zu gelangen; sollte der direkte Link in der Aufstellung Wolf Lustigs nicht enthalten sein, so ist es bestimmt der nächste oder ein naheliegender Einstiegspunkt, nur einen oder zwei Mausklicks entfernt.

8.3 EuroCom Frankfurt und Zeitschrift für Katalanistik

An der Universität Frankfurt/Main wird unter dem Namen *EuroCom* seit mehr als zehn Jahren eine Methode zum Simultanerwerb rezeptiver (Lese-)Kenntnisse in allen romanischen Sprachen angeboten, die auch zentral das Katalanische berücksichtigt. Auf der Webseite von Eurocom liegt eine Beschreibung der von Horst G. Klein und Tilbert D. Stegmann erarbeiteten Methode auch in katalanischer Sprache vor.¹⁴⁴

Der Text der letzten Bände der *Zeitschrift für Katalanistik* ist auf der Webseite des Instituts für Romanische Sprachen und Literaturen der Universität Frankfurt/Main zu finden.¹⁴⁵ Unter der Seite *Katalanistik* werden dort in Kürze zudem – nebst weiteren Informationen – zusammenfassende, etwa 20-seitige Überblicks-Essays über Themen wie *Die katalanische Sprache, Geschichte der Katalanischen Länder, Katalanische Kunst und Architektur* etc. in deutscher und katalanischer Version zu finden sein.¹⁴⁶

8.4 Lincaweb

Lincaweb, gegründet Ende 1996, wirbt mit dem Zusatz «Presència del Català al món» und bezieht sich vorwiegend auf die Katalanischen Länder bzw. hauptsächlich auf das Principat; einige Seiten sind sowohl in katalanischer als auch in englischer und spanischer Sprache verfügbar. Lincaweb bietet umfassende Informationen zu «recursos en català». Das Angebot wird in großen Rubriken angeboten: «Llengua», «Cultura», «Ciències», «Geografia», «Educació», «Internet», «Esports», «Computadors» etc.; das Spektrum deckt nahezu alle möglichen Bereiche ab.

Klickt man auf «Llengua» erhält man kurz annotierte Hypertextlinks zu «Aprendre Català», «Associacions per la llengua», «Biblioteques», «Contes», «Diccionaris», «Editorials» u.v.m. Die in diesem Rahmen wichtige Katego-

¹⁴⁴ <http://www.eurocom-frankfurt.de/>

¹⁴⁵ <http://www.rz.uni-frankfurt.de/FB/fb10/romsem/zfk.html>, ab Nr. 12 auch unter <http://www.uni-tuebingen.de/romanistik/zfk.html>

¹⁴⁶ <http://www.rz.uni-frankfurt.de/FB/fb10/romsem/katalanistik.html>

rie «Aprendre Català»¹⁴⁷ listet fast alle wichtigen Internetseiten, die sich mit dem Erlernen des Katalanischen beschäftigen als Hypertextlinks, u.a. zu *SALC*, *GEX*, zu TERMCAT und anderen offiziellen Institutionen, zu Projekten und Dokumenten und vielen weiteren interessanten Adressen. Das breite Spektrum des gesamten Angebots, die gute und übersichtliche Gliederung, ein eigener Suchdienst und nicht zuletzt die Möglichkeit, über die zahlreichen Links direkt die jeweiligen Stellen im Internet zu finden, machen *Lincaweb* zu einem äußerst attraktiven und unverzichtbaren Handwerkszeug für diejenigen, der Informationen zu jedem katalanisch- und Katalonien-relevanten Thema benötigt.

8.5 Generalitat de Catalunya: «Normalització Lingüística»¹⁴⁸

Die Generalitat de Catalunya bietet unter dem Stichwort «Normalització lingüística» auf ihrer Homepage im Internet zahlreiche Informationen zur «Normalisierung» oder zu katalanischen soziolinguistischen Themen im allgemeinen an. Die Angaben zu den jeweiligen Fragestellungen bestehen aus einer sachlichen Kurzinformation, Adressen und Telefonnummern und Links, u.a. zum «Telèfon lingüístic», zu Preisen, Veröffentlichungen, Produkten und Serviceeinrichtungen, zum «Certificat Internacional de Català», zu TERMCAT und anderen linguistischen Institutionen sowie zu weiteren Informations- und Auskunftsstellen.

Diese Seiten zu Fragen der sprachlichen Normalisierung des Katalanischen sind äußerst praktisch orientiert und bieten einen empfehlenswerten Einstieg und gute Möglichkeiten zur umfassenden Information zu allen relevanten soziolinguistischen Sparten, mit Schwerpunkt auf offizieller Provenienz, wie es bereits die Verantwortlichkeit dieser Seiten durch die Generalitat de Catalunya vermuten läßt. Die Breite dieses Angebots und die gute Erschließung sowie zahlreiche Links machen die Attraktivität dieser Seiten aus und lassen sie daher als «offiziellen Gegenpol» zu den anderen eher primären Quellen als für den soziolinguistisch interessierten Katalanisten unentbehrlich erscheinen.

8.6 TERMCAT, Centre de Terminologia

Auf seiner Homepage präsentiert sich *TERMCAT* mit einer Übersicht der Aktivitäten, Funktionen und Unternehmungen; daneben bieten mehrere

¹⁴⁷ URL: <http://195.77.1.90/lincaweb/aprendre.html>

¹⁴⁸ URL: <http://www.gencat.es/guia/nolingui.htm>

Sektionen einen direkten Einblick in ihre Tätigkeiten. In Rubriken zu einzelnen Fragestellungen, «Calaix de termes», werden die Ergebnisse der terminologischen Arbeit zu den verschiedenen Aufgabenbereichen des Centre veröffentlicht.

Eine Sektion ist der katalanischen Sprache und dem Internet gewidmet. Da die gerade entstehende Terminologie des Internets hauptsächlich auf englischsprachige Begriffe zurückgreift, ruft das Centre gemäß seiner Aufgabe die katalanophone «Internetgemeinde» dazu auf, sich nicht mit einem rezeptiven Sprachgebrauch zufriedenzustellen, sondern aktiv an der Erstellung eines Verzeichnisses von katalanischen Alternativformen mitzuarbeiten. Diese Begriffe werden gesammelt, kommentiert und bewertet; jeder kann eigene sprachliche Beobachtungen zur Diskussion stellen und auf diese Weise an dem Normierungsverzeichnis mitarbeiten.

Zahlreiche Links zu europäischen Sprach- und Terminologiegesellschaften und zu anderen allgemeinen Normierungs- und Standardisierungsstellen sowie die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung machen diese Seite insbesondere für den weit fortgeschrittenen Lernenden des Katalanischen und für Katalanisten zu einer besonderen Informationsquelle, die durch ihre hohe Aktualität und allseitige Verfügbarkeit einen großen Wert hat.

8.7 URL der Universitäten der katalanischen Länder

Selbstverständlich sind auch die Universitäten der katalanischen Länder im Internet vertreten; die Form der Präsenz ist jedoch sehr unterschiedlich, einige Seiten befinden sich noch im Aufbau, während andere bereits professionell erstellt und hervorragend aufbereitete Informationen anbieten. Für einen Lernenden des Katalanischen, der Auslandsemester in den katalanischen Ländern verbringen möchte, ist eine Vorabinformation leicht von zu Hause aus möglich, zumal manche Universitäten – die Universität Politècnica de València, die Universität de les Illes Balears und die Universität de Perpinyà – zusätzlich touristische Routenvorschläge durch die jeweilige Region und ggf. auch kulturelle und sportliche Veranstaltungen aufzeigen. In jedem Fall sind Übersichten über verfügbare Informationen und universitäre Dienstleistungen und Strukturen, Kurse und Veranstaltungen abrufbar. Einige Universitäten runden das Angebot ab durch einen Zugang zu einer virtuellen Bibliothek (Universität Jaume I de Castelló) oder, indem sie mit interaktiven virtuellen Zeitschriften von Netznutzern, wie *La debacle* oder *Eutopies*, den neuen Möglichkeiten, die das «Netz der Netze» bietet, eine Plattform geben (Universität de València).

Universität Autònoma de Barcelona (UAB): <http://www.uab.es/>
 Universität de Barcelona (UB): <http://www.ub.es/>
 Universität Catalana d'Estiu (UCE): <http://www.partal.com/uce>
 Universität de Girona (UdG): <http://www.udg.es/>
 Universität de les Illes Balears (UIB): <http://www.uib.es/>
 Universität Jaume I de Castelló (UJI): <http://www.uji.es/>
 Universität de Lleida (UdL): <http://www.udl.es/>
 Universität Oberta de Catalunya (UOC): <http://www.uoc.es>
 Universität de Perpinyà: <http://www.univ-perp.fr/>
 Universität Politècnica de Catalunya (UPC): <http://www.upc.es>
 Universität Politècnica de València (UPV): <http://www.upv.es/>
 Universität Pompeu Fabra (UPF): <http://www.upf.es/>
 Universität Ramon Llull (URL): <http://www.url.es/>
 Universität Rovira i Virgili (URV): <http://www.urv.es/>
 Universität de València (UV): <http://www.uv.es/>

8.8 «Català/Links en català»

Die Associació Universitària de Cultura Occitana listet auf der Seite *Links d'altres lengas minorisadas*¹⁴⁹ zahlreiche Minoritätensprachen als Links, hinter denen sich jeweils Verzeichnisse mit Querverweisen finden. Die Zusammenstellung unter «Català» enthält in insgesamt 12 Kategorien zahlreiche unkommentierte Links. Die Rubriken sind: *Associacions i fundacions, Institucions, Empreses, Esports, Informàtica, Llengua i literatura, Mitjans de comunicació, Música i poesia, Partits polítics, Universitats, Altres / Enllaços diversos* und *L'Alguer*. So finden sich hier u.a. Hinweise auf die Präsenz der Fundació Joan Miró und der Obra Cultural Balear im Netz in der ersten Kategorie; *Institucions* listet Links vom Ajuntament de l'Alcúdia bis zum Institut d'Estudis Catalans; in der Rubrik *Llengua i literatura* werden Querverweise zu *SALC*, zur UAB und neben weiteren zur Onlineversion der *Enciclopedia Catalana* usw. aufgeführt.

Insgesamt ist eine Vielzahl von Links zu Katalonien und Katalanisch verzeichnet; die Zuordnung zu einer Rubrik ist zwar nicht immer eindeutig, aber die Fülle der Hinweise rechtfertigt ein Durchblättern aller gelisteten Einträge, bei dem die ein oder andere Entdeckung gemacht werden kann: Hier sind einige vor allem dem kulturellen Bereich zuzuordnende

¹⁴⁹ URL: http://biblioteca.udg.es/fl/auccoc/min_link.htm

Links zu finden, die meines Wissens die meisten anderen Listen nicht erfassen, z.B. zu *La Fura dels Baus*¹⁵⁰ oder den *Festes a Catalunya, per comarques*.

Im allgemeinen bietet die übergeordnete Seite für Romanisten oder Interessierte an anderen minorisierten Sprachen, z.B. im spanischen Staat, einen sehr guten Einstieg in eine Vielzahl von Links zur jeweiligen Sprache. Dieses Angebot kann trotz seiner nüchternen Präsentationsform und besonders seiner Breite wegen als hervorragend bewertet und empfohlen werden.

8.9 Human languages page

Die bereits 1994 gegründete *Human-Languages Page* (HLP), «a comprehensive catalog of language-related Internet resources», bietet über 1900 sehr nützliche Links. Diese sind gegliedert in die Sachrubriken, *Subject listings: Languages & literature, Schools & institutions, Linguistics resources, Products & services, Organizations, Latest additions* und in die zwei Kategorien (*Categorical listings*): *Dictionaries* und *Language lessons*. Daneben ist die Seite, die seit Februar 1998 auch in deutscher, spanischer, französischer, italienischer und portugiesischer Übertragung über den automatischen Maschinenübersetzungsdienst *Babelfish* von AltaVista¹⁵¹ erhältlich ist, mit einer Suchfunktion ausgestattet, mit deren Hilfe der gesamte Inhalt der HLP nach Suchbegriffen durchforstet werden kann.

Unter dem Stichwort «catalan» finden sich hier zehn mehr oder weniger relevante Links auf ganz unterschiedliche Angebote zum Katalanischen im Internet: Die Zusammenstellungen enthalten u.a. Links zu Seiten, in denen kurze Einleitungen zum Katalanischen gegeben werden, zum online verfügbaren *Diccionari de la Llengua Catalana* des Verlagshauses Enciclopedia Catalana, zum Angebot *Liberation Philology Language Software* und der oben vorgestellten Zusammenstellung der *Poesia Catalana* über den Link *Electronic Text Collections in Western European Literature*. Abschließend soll auf den Verweis zur Linkliste *European Minority Languages*¹⁵² hingewiesen werden, die selbst sieben Hinweise zum Katalanischen enthält sowie zu anderen sprachlichen Minoritäten im spanischen Staat.

¹⁵⁰ Wie es die Qualität der bereits oben lobend erwähnte Linkliste Wolf Lustigs vermuten ließ, ist der Hinweis zu *La Fura dels Baus* auch dort zu finden.

¹⁵¹ Mittlerweile existieren einige Dienste im Internet, die Übersetzungen sowohl einzelner Wörter und Sätze, aber auch vollständiger Internetseiten nach Eingabe der URL, einschließlich der Links, ausführen.

¹⁵² URL: <http://www.smo.uhi.ac.uk/saoghal/minon-chanain/Falite-eu.html>

Insbesondere sollen hier nochmals die oben erwähnte Rubrik *Linguistic resources* und die Kategorie *Language lessons* vorgestellt werden, die beide besonders interessante Angebote zusammenstellen. Während in *Linguistic resources* vor allem fachspezifische linguistische Links aufgelistet werden, die für einen Fortgeschrittenen oder Katalanisten von Interesse sind, führt die zweitgenannte Rubrik eine Vielzahl von online verfügbaren Sprachkursen auf, in der die für den Bereich dieses Beitrags relevanten leider nicht enthalten sind. Dennoch kann die Recherche über diese Kategorien sowie in den übrigen Rubriken der gesamten HLP fast uneingeschränkt¹⁵³ empfohlen werden – insbesondere die Breite dieser Seite, ihr Aufbau und die Suchoptionen gehören mit zu den besten dieser Art, die im Moment im Internet für den linguistischen Bereich zu finden sind.

8.10 Sonstiges

Hier weitere Adressen unkommentiert aufgeführt, unter denen man Informationen zum Thema finden kann:

CerCAT: URL: <http://www.cercat.com>

Generalitat de Catalunya/Auskunft in deutscher Sprache:

URL: <http://www.gencat.es/catalonia/menu.alemany.html>

Insitut d'Estudis Catalans/ Consultes lingüístiques:

URL: <http://www.iec.es//llengua/consulta/CONSULTE.HTM>

Ohio University: Language teaching topics;

URL: http://www.tcom.ohiou.edu/OU_Language/teacher/topics.html#

Països Catalans; URL: <http://www.biblioteca.udg.es/fl/auccoc/catlink.htm>

Som-hi: URL: <http://www.som-hi.com/>

University of Hull: Internet resources for language teachers and learners;

URL: <http://www.hull.ac.uk/cti/langsite.htm>

Vilaweb: URL: <http://vilaweb.com>

9 Schluß/Ausblick

Für Lernende des Katalanischen stehen mehrere durchaus sinnvolle und empfehlenswerte Websites im Internet zur Verfügung, sowohl solche Sei-

¹⁵³ Das sehr große Angebot von knapp 2000 Links bringt es mit sich, daß u.U. manche Links ins Leere führen, da die Seite mittlerweile nicht mehr existiert oder ohne «Umleitung» umgezogen ist.

ten, die Lernprogramme verbreiten als auch eine hohe Anzahl von weiteren Angeboten der modernen Netzwerktechnologien, die hervorragend zum Sprachenlernen genutzt werden können. Denjenigen, die am Erlernen des Katalanischen interessiert sind und denen z.B. nicht in einem universitären Rahmen die Möglichkeit gegeben ist, dort Kurse zu belegen, wird dies durch das Internet weltweit ermöglicht. Man kann sich einerseits umfassend über Lehr- und Lernangebote informieren und verfügbare Programme nutzen die, professionell entworfen und betreut, ein Selbststudium mit einem gewissen Lernerfolg ermöglichen. Andererseits stehen mit den Einrichtungen der neuen Netzwerktechnologien, wie Newsgroups, Mailinglisten und IRC, Instrumente zum Sprachenlernen zur Verfügung, die neue Aspekte des Sprachenlehrens und -lernens aufwerfen und zu völlig neuen Zugängen zu authentischen Kommunikationssituationen mit Muttersprachlern der Zielsprache verhelfen.

Bei allem muß jedoch beachtet werden, daß die Effektivität der Maßnahmen von der jeweiligen Ausgangssituation, vom Lerntyp und vor allem vom Lernziel abhängig ist: Besonders soll hier nochmals auf die vorzüglichen Möglichkeiten des Sprachtandems per E-Mail hingewiesen werden, die für alle an dieser Sprache Interessierte unabhängig vom Kenntnisstand eine Bereicherung darstellen können.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß das Katalanische bzw. die relevanten und beteiligten Institutionen den Anschluß an das moderne Medien- und Internetzeitalter den Anforderungen der Informationsgesellschaft gemäß nicht verpaßt haben. Eine Vielzahl von Angeboten in verschiedenen Präsentationsformen steht bereit und verhilft dem Katalanischen zu einer modernen und zeitgemäßen Präsenz und zu einer deutlichen Verbesserung des Ausbaus der sprachlichen Infrastruktur.

Es muß aber auch bemerkt werden, daß eine zentrale Stelle fehlt, die insbesondere für den Bereich Katalanisch als Fremdsprache verantwortlich zeichnet und verschiedene Lernprogramme und multimediale Angebote auf einer Seite zusammenstellt oder gegebenenfalls entwickelt. Hier könnte eine Seite wie «Dave Sperlings Internet-Café»,¹⁵⁴ das sehr viele interessante und auch spielerische Programme zum Thema Englisch als Fremdsprache sammelt und in ansprechender Weise darbietet, als Beispiel dienen. Zugegebenermaßen ist der Bereich des computerunterstützten Sprachenunterrichts für das Englische weit den Angeboten zum Katalanischlernen überlegen, könnte aber als Ansporn und Vorbild in den Bemühungen darum dienen, dieses deutliche Manko zu verringern oder auszugleichen. An in-

teressanten und/oder professionell betreuten Seiten, die nicht nur in Katalonien erstellt werden, mangelt es dem Katalanischen nicht, obgleich der Anteil an echten multimedialen Lernseiten noch deutlich zu gering ist. Es scheint eher das Problembewußtsein bei den verantwortlichen Stellen und Institutionen zu fehlen, eine Plattform, eine zentrale Seite zu schaffen, die die über das Internet verstreuten durchaus geeigneten Einzelunternehmungen vereint und zu einem brauchbaren System macht, das dem Ansehen und der Verbreitung der katalanischen Sprache nur nutzen könnte. Denkbar sind solche zentralen Angebote sowohl für die Zielgruppe derjenigen, die Katalanisch als Mutter- oder Zweitsprache sprechen, als auch für diejenigen, die Katalanisch als Fremdsprache erlernen wollen. Geringfügige Ansätze dazu sind vorhanden – mit den Möglichkeiten, die die neuen Netzwerktechnologien und insbesondere das Internet bieten, ist es im Vergleich zu früheren Unternehmungen, die eine Unterstützung des Katalanischen als Fremdsprache zum Ziel hatten, auch erheblich kostengünstiger und effektiver, ein weltweit und jederzeit erreichbares, professionell aufbereitetes System aufzubauen, das die vorhandenen Kräfte synergetisch einsetzen könnte. Dazu stehen die zeitgemäßen Formen der Massenmedien mit ihren Möglichkeiten zur Attraktivitätssteigerung und Verbesserung der Kommunikationstauglichkeit zur Verfügung.

10 Literaturverzeichnis

- Abel, Jürgen (1999): *Cyber sl@ng. Die Sprache des Internet von A bis Z.*, München: Beck.
- Bins, Elmar K./ Boris-A. Piwinger (1997): *Newsgroups: weltweit diskutieren*, Bonn [u.a.]: Thomson, 1997.
- Brammerts, Helmut, David Little (Hrsg.) (1996): *Leitfaden für das Sprachenlernen im Tandem über das Internet*, Bochum: Brockmeyer, 1996.
- Collombet-Sankey, Noëlle (1997): «Surfing the net to acquire communicative competence and cultural knowledge», in: *Language learning through social computing*, Parkville, Vic.: Horwood Language Centre, The Univ. of Melbourne (Occasional papers / Applied Linguistics Association of Australia: 16), S. 141–157.
- Debski, Robert (1997): «Support of creativity and collaboration in the language classroom: a new role for technology», in: *Language learning through social computing*, Parkville, Vic.: Horwood Language Centre, The Univ. of Melbourne (Occasional papers / Applied Linguistics Association of Australia: 16), S. 39–65.

¹⁵⁴ URL: <http://www.pacificnet.net/~sperling/eslcafe.html>

- Hochrath, Eva/ Rumold Hochrath (1997): *Langenscheidts Internet-Wörterbuch. Englisch-Deutsch. Völlige Neuentwicklung*, Berlin [u.a.]: Langenscheidt, 1997.
- Kleinschroth, Robert (1993): *Sprachen lernen mit dem Computer. Elektronische Lernpartner und wie man sie nutzt*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1993.
- Kremnitz, Georg (1995): «Dimensionen und Dynamik kollektiver Identitäten. (Beispiele aus dem okzitanischen und katalanischen Sprachgebiet)», in: *Sociolinguistica. Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik*, 9: Europäische Identität und Sprachenvielfalt. Tübingen: Niemeyer, S. 67–87.
- Kronenberg, Friedrich (1997): *Online-Surfing im Internet. World Wide Web, Newsforen und Datenpools optimal nutzen*, Düsseldorf [u.a.]: ECON, 1997.
- Melich, Matthias (1993): *Individualisiertes Fremdsprachenlernen mit dem Computer auf der Basis objektiver Sprachtests*, Köln, Univ.-Diss., 1993.
- Pusch, Claus Dieter/ Eva Centellas i Oller (1997): «Katalanisch lernen am Computer: Möglichkeiten und Angebote EDV-gestützter sprachpraktischer Ausbildung», in: *Mitteilungen der Deutsch-Katalanischen Gesellschaft* Nr. 33, Frankfurt am Main, S. 5–16.
- Schröder, Hartmut/ Gerhard Wazel (Hrsg.) (1998): *Fremdsprachenlernen und interaktive Medien. Dokumentation eines Kolloquiums an der Europa-Universität Viadrina, 21.–24. März 1996 Frankfurt (Oder)*, Frankfurt am Main: Lang, 1998.
- Städtler, Thomas (1998): *Lexikon der Psychologie. Wörterbuch, Handbuch, Studienbuch*, Stuttgart: Kröner, 1998.
- Vallverdú, Francesc (1996): «Los medios de comunicación y el proceso de normalización lingüística: el impacto de los medios audiovisuales», in: Suzanne S. Hintz (Hrsg.): *Essays in honor of Josep M. Solà Solé. Linguistic and literary relations of Catalan and Castilian*, New York [u.a.]: Lang, 1996.
- Wolff, Dieter (1998): *The use of e-mail in foreign language teaching*, in: *Les nouvelles technologies éducatives dans l'apprentissage des langues vivantes. Réflexion théorique et applications pratiques*, Villeurbanne: INSA de Lyon, Centre de Ressources en Langues, 1998 (<http://www.insa-lyon.fr/Departements/CDRL/index.html>)

Buchbesprechungen / Recensions

Sabine Philipp-Sattel:

Parlar bellament en vulgar.

Die Anfänge der katalanischen Schriftkultur im Mittelalter,

Tübingen: Narr 1996 (ScriptOralia 92).

ISBN 3-8233-5402-7, 150 S.

Diese Arbeit entstand als Dissertation im Rahmen des Freiburger Sonderforschungsbereichs «Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit» (Projekt «Verschriftlichung der romanischen Volkssprachen») und beleuchtet die Übergangsperiode vom Lateinischen zum Katalanischen. Motto und *Conclusio* der vorliegenden Studie fußen auf Ramon Llull, der für diese Entwicklung das Verbum *devallar* (hinabsteigen) verwendete:

e encara per ço la posam en vulgar, que ls hòmens qui saben latí hagen doctrina e manera com de les paraules latines sàpien devallar a parlar bellament en vulgar, usant de vocables d'esta art, car molt hòmens són qui de la sciència en latí no saben transportar en vulgar per defalliment de vocables, los quals per esta art haver poran. (S. 56¹)

Die zentrale Fragestellung des katalanischen Mittelalters lautet demnach: Warum entstand katalanische Schriftkultur, wenn doch die lateinische Sprache diese Bedürfnisse genausogut befriedigen konnte? Zur Beantwortung dieser Frage zeigt die Autorin die Schaffung neuer Texte auf und illustriert den Gebrauch des Lateinischen wie des Katalanischen für alle wesentlichen Bereiche des Hochmittelalters. Religion, Weisheitsliteratur, Recht und Verwaltung, Wirtschaft sowie Historiographie brachten zahlreiche Texttraditionen hervor.

1. Die Gründe, Katalanisch in religiösen resp. kirchlichen Texten zu gebrauchen, werden in der Studie sehr deutlich: Sie liegen einmal in der abnehmenden lateinischen Bildung und der Verschlechterung der Lateinkenntnisse des Klerus (S. 38), zum zweiten in Spannungen zwischen Amts- und Volkskirche: Wo nämlich Häretiker Zulauf fanden, löste das Katalanische das Lateinische schnell ab (S. 37). Wichtig wäre überdies herauszustellen, daß die Häretiker, welche als innerkirchliche Feinde und Zielscheibe der Kreuzzüge galten, gegen überkommene Traditionen der Amtskirche – und mithin auch gegen das Kirchenlateinische – ankämpften². Volkssprachen, wie hier das Katalani-

¹ In Klammern angegebene Seitenzahlen beziehen sich auf die hier besprochene Arbeit.

² Dazu jüngst Jean Flori (1998): *Chevaliers et chevalerie au Moyen Age*, Paris: Hachette, 198.

sche, sollten die Ideen und Reformen der Erneuerung der Kirche gewissermaßen «von unten» beflügeln. Angestrebt wurde, die Gläubigen an der Liturgie möglichst umfassend zu beteiligen (S. 41). Deshalb wurde auch die Bibel, Geschichts- und Erbauungsbuch in einem, rasch ins Katalanische übertragen. Der Übersetzer der *Biblia de Sevilla* verband damit einen ebenso ästhetischen wie literarischen Anspruch (S. 44): «comens romans molt profitós» und forderte Vorleser und Abschreiber dazu auf, den Text nicht zu verstümmeln, sondern vollständig zu tradieren; es heißt:

E prec tots cels que la legiran
ho escriure la uolran
Que no deyen les rimes afolar
Nel lengage cambiar. (45)

2. Unter «Wissensvermittlung» faßt Philipp-Sattel die Spruchweisheit sowie die Schriften Ramon Llulls zusammen und stellt deren pädagogische Absicht (S. 48) heraus: Lebensklugheit, gute Sitten und Anstand neben christlicher Moral (S. 78) werden ebenso angeführt wie der Wissensdurst der Herrschenden (S. 52) und die daher rührende Notwendigkeit, aus dem Arabischen zu übersetzen (S. 78); dies zeigt die Studie anhand des *Llibre de doctrina* und des *Llibre de saviesa*. Da vornehmlich die königliche Familie Adressat war und die Weisheitsliteratur lange in der königlichen Bibliothek aufbewahrt wurde, fanden diese Texte nur geringe Verbreitung (S. 51).

Es ist ein Verdienst dieser Arbeit, die Rolle Llulls zu relativieren (S. 79 u. S. 139) und ihn als Mehrsprachler zu charakterisieren, der zwar sicherlich Katalanisch schrieb, aber eben nicht nur. Er verfaßte zweckgebunden; je nach missionarischem Auftrag wählte er die günstigste Sprache aus, d.h. Arabisch, Lateinisch oder Katalanisch, abhängig von der Zielgruppe (S. 53–54 u. S. 140).

3. Das Rechtswesen gliedert die Verfasserin in die für das Mittelalter wichtigen Bereiche von Rechtskodifikation und Urkundenwesen. In der Verwaltung spielte das Katalanische auch im 13. Jh. noch keine wesentliche Rolle (S. 80). Hinsichtlich der Urkunden wird richtig betont, daß gerade Ramon Berenguer I. (1035–1076) zur Befriedung und Retablierung der inneren Ordnung Kataloniens die *conventiaes* (S. 70) auf Katalanisch schwören und aufschreiben ließ, damit sie auch von den betreffenden *milites* unmißverständlich beachtet werden konnten.

Die Rechtskodifikation stellte einen wichtigen Schub für die Verschriftlichung des Katalanischen dar (S. 79): Die *Usatges de Barcelona*³ und die vorher-

gehenden Westgotengesetze (*Llgs, Liber iudiciorum*) ergänzten einander⁴ nicht nur, jene bezogen sich sogar explizit auf den *Liber iudiciorum*⁵. Die lehensrechtlichen *Commemoracions* des Pere Albert komplettierten ab der Mitte des 13. Jhs. die katalanische Rechtsordnung.

Für die Städte ergab sich schließlich folgende Gesetzeshierarchie: Erst wurden die *Costumes* angewandt, dann traten die *Usatges de Barcelona* und endlich der *Codex Iustinianus* hinzu (S. 63), so daß dem Stadtrecht der erste Rang in der Normenhierarchie eingeräumt wurde. Dies darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich das am Ende des 11. Jhs. wiedergefundene römische Recht nicht gegen lokales durchsetzen konnte. Mit zunehmender Verbreitung des römischen Rechts setzte sich gleichfalls die Theorie durch, daß die Statuten (also die Stadtrechte) eng auszulegen waren: *Statuta sunt stricte interpretanda*.⁶ Dies hatte zur Folge, daß die Stadt- bzw. Landrechte in praxi zugunsten des römischen Rechts in weniger Fällen zur Anwendung kamen⁷, so daß m. E. aus o. g. Rangfolge des Rechts nicht unbedingt auf die Absolutheit der katalanischen Stadtrechte und die Anwendung des in katalanischer Sprache geschriebenen Rechts geschlossen werden kann.

Allerdings ist davon auszugehen, daß am Richteramt immer mehr Laien beteiligt waren (S. 60). Dies betraf genauso die Verwaltungsorganisation, die das Bürgertum maßgeblich mitgestaltete, v.a. in València, das sich nach der *Reconquista* mit den *Furs de València* eine bürgerlich geprägte Neuorganisation gegeben hatte (S. 68–69 u. S. 79). Vor Gericht erleichterten katalanische Übersetzungen die Interpretation, obwohl nach wie vor die lateinische Version als die schriftwürdige galt (S. 60). Ad-hoc-Übersetzungen für Angeklagte in deren Muttersprache ermöglichten die Wahrheitsfindung genauso wie katala-

⁴ Vgl. dazu Carlos Duarte i Montserrat (1991) «Fachsprachen und Sondersprachen / Tecnolectos y jergas», in: Günter Holtus: *Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL)*, Bd. V, 2, 186, Tübingen: Niemeyer; Thomas Gergen (1997): *Geschichte und neueste Tendenzen der katalanischen Amts- und Landessprachenpolitik*, 9–10, Ed. Romanistik, Bd. 13, Marburg: Tectum.

⁵ Für das Thema der katalanischen Texttradition können zusätzlich die Forschungen über die katalanische Friedensbewegung von Gener Gonzalvo i Bou fruchtbar gemacht werden. Er zeigt zwei in katalanischer Sprache geschriebene Konstitutionen der ersten Hälfte des 13. Jhs. auf. Es handelt sich um die Konstitution von Cervera von September 1202, die Pere I dort vom königlichen Hof billigen ließ, sowie eine Konstitution de *Pau i Treva*, die Jaume I in Barcelona im Dezember des Jahres 1228 promulgierte; vgl. Gener Gonzalvo i Bou (1995): «Versions en català de constitucions de Pau i Treva». In: *Medievalia* 12, 33–40 (Universitat Autònoma de Barcelona: Institut d'Estudis Medievals); grundlegende Arbeit ders. (1994): *Les Constitucions de Pau i Treva de Catalunya (segles XI–XIII)*. Barcelona: Departament de Justícia de la Generalitat.

⁶ Gerhard Köbler (1990): *Deutsche Rechtsgeschichte*, § 6 B I 1, München: Vahlen.

⁷ Gerhard Köbler (1997): «Statuten», in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. VIII, no. 71, München: LexMA.

³ Bei der Arbeit mit den *Usatges* wäre noch hinzuzuziehen: Joan Bastardas (1984): *Usatges de Barcelona. El Codi a mitjan segle XII*. Barcelona: F. Noguera.

nisch geschriebene *Costums*, die gemeinhin als Nachschlagewerke dienten (S. 65 u. S. 79).

4. Für den für Katalonien so wichtigen Handel stellt die Autorin heraus, daß zwar die Schriftproduktion im Hochmittelalter spürbar anstieg, die Sprache des Handels jedoch weiterhin das Lateinische blieb (S. 130). Das Katalanische wurde nur zögerlich Handelssprache, weil das Geschäftslatein dergestalt formalisiert war (*comanda*) (S. 72–74), daß ein Kaufmann mit dieser standardisierten Handelssprache auskam, für die nur rudimentäre Kenntnisse des Lateinischen vonnöten waren (S. 80).

5. Ein eigenes Kapitel der Studie ist der lateinischen wie der katalanischen Historiographie gewidmet. Machtrechtfertigung durch Betonung der Verdienste des Herrschergeschlechtes (S. 101) und Abgrenzung Kataloniens zu Aragon, mit dem seit 1137 eine Konfoederation bestand (S. 137): Gerade dies wollten die *Gesta comitum barcinonensium* herausstellen – die katalanische Volkssprache ermöglichte hier eine weitere Verbreitung als das Lateinische. Mit den katalanischen *Gesta*, die ihrem lateinischen Modell in Inhalt und Form weitgehend verhaftet blieben (S. 119), verließ die Geschichtsschreibung den klösterlichen Bereich und stieg hinab in die Städte (S. 137). Desclot vermochte das Katalanische erstmals für narrative Texte zu etablieren (S. 136). Das in den katalanischen *Gesta* so juristische «*davant diu*» findet sich hier als «*damunt diu*» wieder (S. 131) und trägt zum nüchternen, sachlichen Stil bei. Doch Desclot schrieb nach Art eines Prosaromans (S. 135). Sein Fürstenspiegel, der die junge höfische Elite ansprechen wollte, lieferte eine Darstellung ausschließlich vorbildlichen Handelns (S. 137). Obzwar zu jener Zeit Französisch und Okzitanisch an katalanischen Höfen die üblichen Sprachen waren, wählte Desclot die Volkssprache, also namentlich das Katalanische.

Die Dissertation stellt am Ende gut heraus, wie das Katalanische als Volkssprache auch Hofsprache werden konnte und eröffnet im ganzen einen guten Zugang zur katalanischen Schriftproduktion bis 1300. Sie dokumentiert, daß die allgemeine Entwicklung der Verschriftlichung des Katalanischen in der Verlagerung von klerikaler hin zur laikalen Schriftkultur zu suchen ist. Sabine Philipp-Sattel hat sie dort zu Recht gefunden.

Thomas Gergen
(Poitiers/Saarbrücken)

Ramon Llull:

Lo Desconhort – Der Desconhort,

übersetzt und mit einer Einführung versehen von

Johannes und Vittorio Hösle,

München: Wilhelm Fink Verlag, 1998, ISBN 3-7705-3338-0, 128 S.

Die Beschäftigung mit einem so enzyklopädischen und polyglotten Denker wie Ramon Llull, der Mystiker, Theologe, Philosoph und nicht zuletzt auch Dichter in einer Person war, stellt die Wissenschaft vor eine große Herausforderung, der sie sich in der Vergangenheit nicht immer gewachsen gezeigt hat. So unterschied die Llull-Forschung schon früh zwischen einem *Lullus latinus* der Philosophen und einem Schriftsteller Ramon Llull der Literaturwissenschaftler, womit eine adäquate Erfassung und Würdigung des llullischen Œuvres in seiner Gesamtheit ausblieb. Angesichts dieser Unterscheidung, die trotz mancher Kursberichtigungen bis in die Gegenwart hinein spürbar ist, kann es nur als ein Glücksfall gelten, wenn sich, wie mit dem vorliegenden Büchlein geschehen, Literaturwissenschaftler und Philosoph, Vater und Sohn, mit vereinten Kräften um das Werk des großen Mallorquiners bemühen.

Die Früchte dieser interdisziplinären Zusammenarbeit lassen nicht lange auf sich warten; sie zeigen sich bereits in der Einführung der beiden Autoren, welche die wichtigsten historischen Daten zu Llulls Leben mit einer kompetenten Darstellung seines Beitrags sowohl zur Philosophie als auch zur katalanischen Sprache und Literatur verbindet, womit sie sich souverän über die vermeintliche Kluft zwischen dem Philosophen und dem Schriftsteller hinwegsetzt. Dieser sehr gelungenen Einführung lassen sich nur wenige Details hinzufügen, so etwa die Tatsache, daß das *Breviculum* – das von Llulls Schüler Thomas Le Myésier angefertigte Kompendium der llullischen Philosophie – nicht für Johanna von Évreux bestimmt war, wie die Verfasser meinen (S. 9), sondern für Johanna von Burgund-Artois, wie Jocelyn Hillgarth gegen Josep Tarré gezeigt hat.¹ Auch ist Anthony Bonner nicht der Herausgeber des Reprints der *Opera Raimundi Lullii* (S. 30, Anm. 34), die im 16. und 17. Jahrhundert vom Straßburger Verleger Lazarus Zetzner veröffentlicht wurden, sondern «nur» der Verfasser der ausgezeichneten Einleitung zum selben (als Herausgeber fungieren Charles Lohr und Wilhelm Schmidt-Biggemann). Diese und andere kleine Corrigenda können jedoch in keiner Weise den Wert der vorliegenden Einführung schmälern, die in ihrer synthetischen Perspektive

¹ Vgl. Jocelyn Hillgarth: *Ramon Lull and Lullism in Fourteenth-Century France*, Oxford: Clarendon Press, 1971, S. 173–176.

einen zumindest für das deutsche Publikum einmaligen Blick auf eine so facettenreiche Persönlichkeit wie Ramon Llull erlaubt.

Nicht minder facettenreich ist die Sprache des «katalanischen Dante», die sich gerade im *Desconhort* – Llulls in Reime gefaßter Klage über das Scheitern seines missionarischen Lebenswerkes – in ihrer ganzen schöpferischen Kraft und Lebendigkeit äußert. Aber auch hier können Johannes und Vittorio Höslle mit ihrer durchweg fesselnd geschriebenen und stets gut lesbaren Übersetzung überzeugen. Dabei ist es kein Manko, daß sie darauf verzichtet haben, die Reimform beizubehalten. Schließlich soll die Übersetzung in einer zweisprachigen Ausgabe das Original nicht ersetzen, sondern in erster Linie den Zugang zu diesem erleichtern und den Leser zur Lektüre des katalanischen Textes ermutigen. Etwas unbeholfen hingegen wirkt die Übersetzung des Titels *Lo Desconhort* mit *Der Desconhort*. Wäre es nicht besser gewesen, den Artikel «lo» unübersetzt zu lassen, wenn man sich schon gegen die Übersetzung von «desconhort» entscheidet? Auch im weiteren Verlauf des Textes sind einige Lösungen der Übersetzer anfechtbar. Gleich im ersten Vers der ersten Strophe geben Johannes und Vittorio Höslle: «Deús, ab vostra virtut començ est *Desconhort*» mit: «Gott, mit Hilfe Eurer Tugendkraft beginne ich diesen *Desconhort*» wieder. Zwar kann «començ» durchaus «ich beginne» bedeuten (der Wegfall des Endvokals in der ersten Person ist auch heute noch für das Mallorquinische charakteristisch), jedoch scheint es hier sinnvoller, «començ» unpersönlich als «es beginnt» zu übersetzen, was grammatisch ebenfalls möglich ist² und der klassischen Incipit-Formel entspricht, die Llull in seinen lateinischen Werken verwandte. Inhaltlich gravierender als diese formale Inkorrektheit ist die Übersetzung des folgenden Rates, den der Eremit Ramon gibt: «[...] e d'hui mais no plorets contra fait virtuós / enans vos alegrats contra fait viciós, / e de Déu esperats gràcia e secors» mit: «[...] und von jetzt an nicht mehr über eine gute Tat weint, / sondern Euch im Gegenteil über eine schlechte freut / und von Gott Gnade und Hilfe erhofft» (X, 10-12). Die Übersetzung von «alegrar-se contra» mit «sich freuen über» führt zu einer mehr als heterodoxen Aussage, die von Llull so nicht beabsichtigt gewesen sein kann. Kaum ein Christ wird sich an den schlechten Taten (anderer) erfreuen können. Es scheint vielmehr, daß «alegrar-se» an der vorliegenden Stelle in seiner in Antike und Mittelalter weit verbreiteten Bedeutung von «aktiv, lebendig, kämpferisch sein» gebraucht wird.³ Auch der präpositionale

² Vgl. Francesc de B. Moll: «La llengua de Ramon Llull», in: ders.: *Textos i Estudis Medievals*, Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, 1982, S. 123–163, hier v.a. S. 135–136.

³ Im klassischen Latein bedeutet «alacer» neben «aufgeregt» und «lebendig» auch «kampfeslustig». Vgl. für das Fortbestehen dieser Bedeutungsfelder im mittelalterlichen Katalanisch Joan Coromines: *Diccionari Etimològic i Complementari de la Llengua Catalana*, Barcelona: Curial Edicions Catalanes, 1980-1991, 9 Bde., s.v. «alegre».

Anschluß mit «contra» legt dies nahe: Ramon, so der Eremit, soll sich nicht damit aufhalten, über das Mißlingen seiner Mission zu klagen, sondern statt dessen weiterhin *aktiv* gegen die schlechten Taten der Menschheit streiten. Schließlich sei noch auf einen kleinen Referenzfehler hingewiesen: «Ramon, vana glòria sí [sic] fa a hom amar», wofür die Übersetzer geben: «Ramon, Ruhmsucht verleitet den Menschen dazu, sie zu lieben» (XIX, 1), wo doch das Bezugswort von «si» logischerweise «hom» und nicht «vana glòria» sein muß. Denn nicht die Ruhmsucht wird vom Menschen geliebt, sie ist vielmehr die Ursache dafür, daß dieser *sich selbst* im Übermaß liebt.

Diese Beobachtungen betreffen jedoch ebenso wie die Anmerkungen zur Einführung nur wenige Stellen. Sie sind die Reaktion auf eine Herausforderung, wie sie diese sehr anspruchsvolle Arbeit darstellt. In diesem Sinne seien die Einführung und die Übersetzung des *Desconhort* von Johannes und Vittorio Höslle nochmals nachdrücklich allen empfohlen, die sich für den *Doctor illuminatus* interessieren.

Alexander Fidora
(Frankfurt am Main)

Stephan Koppelberg

Untersuchungen zum lateinischen Erbwortschatz des Katalanischen. Aspekte der Klassifizierung und Differenzierung im Verhältnis zu Gallo- und Hispanoromania.

Münster: Nodus Publikationen 1998 (Münstersche Beiträge zur Romanischen Philologie 17).
ISBN 3-89323-567-1, 496 S.

Stephan Koppelberg arbeitet in seiner sehr umfangreichen und ausführlichen Analyse des katalanischen Lexikons vorwiegend etymologisch, also historisch orientiert. Die Arbeit entstand als Antwort auf das langjährig gehegte Desiderat einer vergleichenden Untersuchung des lateinischen Erbwortschatzes im Katalanischen und Okzitanischen. Sie könnte daher als komplementäre Studie zu Schmitts *Sprachlandschaften der Galloromania*¹ gesehen werden, auf die sich Koppelberg im Laufe seiner Arbeit häufig bezieht. Komplementär deshalb, weil, so der Autor, «[...] das Katalanische von Schmitt [...] kaum berücksichtigt

¹ Christian Schmitt (1974): *Die Sprachlandschaften der Galloromania. Eine lexikalische Studie zum Problem der Entstehung und Charakterisierung*, Bern / Frankfurt/Main: Lang.

wird.» (S. 13). Die vorliegende Analyse erlaubt es nun, das Gefüge einzelner Erbwörter zu dokumentieren und auf diese Weise das Katalanische im Umfeld von Gallo- und Hispanoromania lexikalisch zu verorten (wie dies ja bereits der Untertitel impliziert). Dies ist ohne die Berücksichtigung der bestehenden Diskussion um die – bisweilen problematische – Einordnung des Katalanischen in die Romania nicht möglich. Koppelberg rollt diese Diskussion nochmals kurz auf und stellt die in sie involvierten diversen Positionen dar (Kap. 1.2). Darüber hinaus wird der Forschungsstand zum katalanischen Wortschatz im besonderen dargestellt. Der Verfasser widmet diesem Bereich, der seiner Untersuchung als Basis dient, einen gesonderten Abschnitt (Kap. 1.3).

Er tut insgesamt gut daran, die Klassifizierungsversuche seines «Beitrag[s] zur typologischen Einordnung des Katalanischen zwischen seine Nachbarsprachen» (S. 13) auf den Bereich des lateinischen Erbwortschatzes einzuschränken. Dies dient – vor allem angesichts des weitläufigen Korpus – der Übersichtlichkeit und sicherlich auch der Schlüssigkeit seiner Argumentation. Koppelberg verweist auf eine Reihe bereits bestehender Thesen zu einer Typologie des Katalanischen, die es aufgrund des von ihm ausgewählten Korpus zu verifizieren, falsifizieren oder präzisieren galt. Seine Argumentation hat sich an den teilweise schon älteren Beiträgen zu bewähren. Unter anderem sind dies etwa die These einer Sonderstellung des Katalanischen innerhalb der Romania hinsichtlich seines Erbwortschatzes, diejenige einer Verwurzelung des katalanischen Lexikons im gallo-lateinischen oder aber iberoromanischen Diasystem, diejenige einer erbwörtlich bedingten Disparität von Galloromania (inclusive Katalanisch) und Iberoromania, diejenige der Annahme einer 'Pyrenäeneinheit', der das Katalanische zuzurechnen wäre, diejenige eines katalanisch-okzitanischen lexikalischen Kontinuums, und weitere mehr (Kap. 1.4).

Koppelbergs Vorgehensweise ist quantifizierend. Als Quellen für das von ihm untersuchte Korpus dienen dem Verfasser eine Reihe einschlägiger Definitions-, Äquivalenz- und etymologischer Wörterbücher. Zurecht konstatiert er sowohl Objektivität als auch Repräsentativität der quantifizierenden Methode (nicht nur) in Hinblick auf typologische Untersuchungen. Allerdings erleichtern die langen, stilistisch oftmals schwerfälligen Passagen der umfangreichen Auswertung, die zusätzlich von einer offensichtlichen Vorliebe des Autors für Abkürzungen und Sigeln geprägt sind, die Lektüre des inhaltlich sehr interessanten Materials nicht unbedingt. Glücklicherweise erlauben die zahlreichen detaillierten Tabellen einen raschen Überblick über die Ergebnisse von Koppelbergs Untersuchungen. Innerhalb dieser muß zunächst das dominante quantifizierende Ergebnis festgehalten werden: «Von den lateini-

schen Erbwörtern, die im Katalanischen erhalten sind, fehlen dem Hispanoromanischen 621, dem Spanischen gar 1096 Einheiten.» (S. 179). In einem nächsten Schritt zeigt die begriffliche, der oftmals onomasiologischen Verfahrensweise der von Koppelberg als Quellen benutzten Wörterbücher entsprechende Studie, daß die verhältnismäßige Mehrzahl lateinischer Erbwörter, «[...] dieser spezifisch katalanische Wortschatz» (S. 179), nicht etwa wortfeldbedingt ist, sondern sich «[...] gleichmäßig auf alle Bereiche der Lebenswirklichkeit verteilt.» (S. 179).

Differenzierter betrachtet, läßt sich dieses Ergebnis auf diverse Faktoren rückschließen und anwenden. Zunächst auf das «divergierende Verhalten in der Fortsetzung des lateinischen Sprachschatzes [...] und [die] Innovationsfreudigkeit des Katalanischen als Teil des gallolateinischen Diasystems» (S. 180), dann auch auf die generell «abweichende Haltung des Spanischen» (S. 180) innerhalb der Romania und auf gewisse Aspekte der Latinität (relatives Alter der Erbwörter). Koppelberg kommt zu dem Schluß einer «lexikalischen Differenzierung auf der Iberischen Halbinsel» (182), die er vor dem 2. Jahrhundert n. Chr. ansetzt. Er gibt hierzu typologische *Differenzierungsgründe* (S. 183) und historische *Differenzierungsfaktoren* (S. 184) in relativer Ausführlichkeit an, läßt diese, im Zeichen einer typologischen Arbeit, im folgenden jedoch leider unberücksichtigt.

Koppelbergs Versuch einer erbwörtlichen Typologie des Katalanischen vollzieht sich in zwei wesentlichen Schritten: zunächst der Darstellung des okzitanischen und gaskognischen charakteristischen Wortschatzes (Kap. 2), dann der Darstellung des katalanischen Erbwortschatzes (Kap. 3), insbesondere in Abgrenzung zum Kastilischen. Durch diverse Ausschluß-, Vergleichs- und Differenzierungsverfahren (Binnendifferenzierung, 'Interromanisch' exklusive diverser Gemeinsamkeiten des Katalanischen mit der Galloromania, der Hispanoromania, der Itoloromania und anderen Sprachen) kristallisiert sich dasjenige Lexikon heraus, das für Koppelberg den spezifisch katalanischen Erbwortschatz bildet, wie er ihn in seinem Anhang II dokumentiert. Nach dieser Herleitung bildet Kap. 4.2 'Zur Typologie' sinngemäß den Abschluß des Textteiles. Innerhalb dieses Kapitels geht der Verfasser auf zentrale einschlägige Punkte wie lexikalische Divergenzen, Diskrepanzen, 'Pyrenäeneinheit', Sprachgrenzen ein und wendet sein Korpus auf diese Bereiche an.

Bei aller Überzeugungsarbeit, die Koppelberg in seinem quantifizierenden Hauptteil leistet, bleibt das Schlußkapitel jedoch einigermaßen blaß und – trotz aller Struktur – scheint eine telische Ausrichtung dieses Schlußkapitels zu fehlen, zumal hier nochmals ein Rekurs auf ältere Positionen geleistet wird, der weniger zum Ergebnis der eigentlichen Arbeit, als vielmehr zu der älteren

Forschung hinführt. Somit findet eine sehr interessante und fundierte, typologisch-lexikalisch arbeitende Studie, die einen wichtigen Beitrag zur Forschung leistet und dem anfangs dargestellten Desiderat durchaus erfolgreich Rechnung trägt, leider nicht den Abschluß, der ihr eigentlich gebührte. Sollte dieser doch eigentlich den innovativen Charakter der Korpusarbeit für den katalanischen Erbwortschatz unterstreichen, den diese Arbeit ja in Wirklichkeit darstellt. Darüber hinaus wäre eine umfangreichere Spezifikation der Methode und des Korpus wünschenswert gewesen, zumal die untersuchten Wörterbücher in ihrer Struktur (s.o.) sehr unterschiedlich sind, eine quantifizierende Verfahrensweise angesichts besagter Heterogenität des Korpus also der besonderen Erläuterung bedarf.

Die beiden voluminösen Anhänge (Anhang I 'Der charakteristische okzitanische Erbwortschatz', S. 204–268; Anhang II 'Der charakteristische katalanische Erbwortschatz') bieten durch die Struktur ihrer Einträge, auch über die Lektüre von Koppelbergs Arbeit hinaus, die beständige Möglichkeit zum Nachschlagen. Anhang I enthält «[...] diejenigen Etyma, die okzitanisch-gaskognisch, aber nicht französisch und auch nicht frankoprovenzalisch erbwörtlich weiterleben oder -gelebt haben.» (S. 204). Anhang II «führt [...] die 1096 katalanisch, aber nicht spanisch fortgeführten Etyma auf.» (S. 269) und dient in beachtlicher Weise der Untermuerung von Koppelbergs These eines spezifisch katalanischen Lexikons innerhalb der Pyrenäenhalbinsel. Dies insbesondere durch die drucktechnische Hervorhebung (Kursivierung) derjenigen 621 Etyma, «[...] die – vom Katalanischen abgesehen – in keiner anderen Sprache der Pyrenäeninsel erbwörtlich existieren.» (S. 269). Die lexikalischen Einträge verbinden die Dokumentation der zeitlichen Einordnung, der stilistischen und diatopischen Variationsbreite der diversen Etyma mit einem synoptischen Apparat der Belegstellen in den einzelnen, von Koppelberg ausgewerteten Quellen. Der jeweilige Eintrag erfolgt unter dem lateinischen Erbwort und verweist auf das Alter der Latinität sowie auf dessen Verbreitung in der Gesamtromania.

Der Anhang enthält neben der Bibliographie auch ein ausführliches Abkürzungs- und Kurztitelverzeichnis, dieses ist bei der Lektüre der Arbeit äußerst hilfreich und notwendig. Ein der schnelleren Orientierung des Lesers dienendes Schlagwortregister sucht man in Koppelbergs Untersuchung jedoch leider vergeblich.

Jochen Hafner
(Tübingen)

Dieteris de la Generalitat de Catalunya 1411-1714, (10 Bände),
Barcelona: Generalitat de Catalunya, Vol. III (1996),
ISBN Nr. 84-393-3965-8, 1022+XLVI S.;
Vol. IV (1997), ISBN Nr. 84-393-4428-7, 915+XXVII S.

In Band 10 der ZfK habe ich bereits eine Besprechung der ersten beiden Bände dieser auf 10 Bände angelegten Edition der Generalitat de Catalunya vorgestellt, die die Veröffentlichung vor allem in ihrem historischen Rahmen situiert. Bei der Charakterisierung der Bände III und IV setze ich den Schwerpunkt komplementär dazu auf sprachliche Auffälligkeiten, deren Kenntnis einerseits dem Leser und der Leserin die Lektürearbeit erleichtert, andererseits in sprachgeschichtlicher Hinsicht das Katalanische im ausgehenden 16. Jahrhundert in der Dimension der Amtssprache kennzeichnet.

In besonderer Weise im Fall des Katalanischen (s.u.), aber auch im Falle anderer Sprachen ist die Berücksichtigung von nicht-literarischen Texten zur Beantwortung vieler Fragen in sprachgeschichtlicher Hinsicht von Bedeutung. Gerade Texte juristischer und administrativer Provenienz haben den Vorteil, daß sie in der Regel seriell vorkommen und die Möglichkeit eröffnen, die Sprachverwendung in ihrem Wandel zu beobachten, indem bestimmte Varianzparameter festgehalten werden können, die die Textsorte charakterisieren. Mit Interesse für die Entstehung des Artikels in den romanischen Sprachen hat Wolfgang Raible ebenfalls anhand juristischer Texte die allmähliche Entwicklung unterschiedlicher Determinationsverfahren herausgearbeitet, die unter den spezifischen Bedingungen juristischer Ein-Deutigkeit entwickelt und tradiert wurden.

Die Reihe der juristischen Texte gestattet es uns, die materielle Ausgestaltung des anaphorischen Netzes (mitsamt dem dahinterstehenden System) in ihrem Wandel zu beobachten. Bei diesem Wandel, der mit der Wende zum 3. Jahrhundert beginnt und im 6. Jahrhundert weit fortgeschritten ist, bildet sich ein nominales Determinationssystem heraus, bei dem Spezifikatoren zunehmend obligatorisch werden. Die Juristen werden in dieser Phase nun gewissermaßen eingeholt und überholt von der Entwicklung der lateinischen Sprache. Dank der Zähigkeit und des konservativen Charakters der lateinischen Schriftkultur bleibt uns diese Entwicklung in den meisten anderen Texten in ihrem Ausmaß verborgen.¹

¹ Raible, Wolfgang (1985): Nominale Spezifikatoren («Artikel») in der Tradition lateinischer Juristen oder Vom Nutzen einer ganzheitlichen Textbetrachtung für die Sprachgeschichte, in: *Romanistisches Jahrbuch*, 36, 62.

Hervorzuheben ist in den *Dietaris* zunächst einmal das Anschwellen der schriftlich überlieferten Tradition überhaupt. Der erste Band umfasst auf 461 Seiten die Jahre 1411 bis 1539, also mehr als 125 Jahre, der zweite Band auf 600 Seiten die Jahre 1539-1578, der dritte Band auf 1000 Seiten die Jahre 1578 - 1611, der vierte Band auf 900 Seiten die Zeit von 1611-1623, gerade einmal 12 Jahre, ein Sachverhalt, den Xavier Torres i Sans im Vorwort zum vierten Band mit den Worten zusammenfaßt »com més va més s'engrosseix el dietari.« (vol. IV, IX). Dabei ist es einerseits sicherlich richtig, daß - wie Eva Serra i Puig im Vorwort zum zweiten Band sagt - die politischen Spannungen zunehmen, die ihrerseits eine verstärkte institutionelle Bearbeitung verlangen: «És que el clima històric està canviant perquè la conjuntura de represa del segle XVI atorga a la vida institucional més dinamisme polític i social i perquè augmenta la conflictivitat política amb la monarquia» (vol. II, X). Andererseits läßt sich aber auch ein öffentlich geführter Diskurs aufdecken, der die Notwendigkeit schriftlicher Tradierung kontrovers behandelt:

Respongué sa excel·lència que seria bé se li donàs en escrits lo que de paraula havia oyt de dit magnífic misser Sunyer, y que ell, dit misser Sunyer, li replicà que lo consistori dels senyors deputats no tenia acostumat en semblants coses donar scriptura, sinó informar de paraula y extrajudicialment a sa excel·lència, y a qui sa excel·lència ordenaria. E llavors sa excel·lència digué que per a ell bastava lo que de paraula havia oyt. (Vol. III, 87)

Die im ersten Band noch vereinzelt anzutreffende einleitende Floskel *aquest jorn* ist durchgehend durch *aquest die* bzw. *aquest mateix die* ersetzt worden. Die Makrostruktur der Eintragung am 3.2.1579 weist beispielsweise die folgenden Anschlüsse auf:

Febrer MCLXXVIII (...)
Divendres, a III. En aquest die (...)
En aquest mateix die (...)
E après (...)
En aquest mateix die (...)
En aquest mateix die (...)
En aquest mateix die (...)
E també (...). (Vol. III, 31-32)

Die repetitiven Junktionen sind auch für die übrigen Eintragungen kennzeichnend, die neben den im Folgenden noch vorzustellenden listenförmigen Eintragungen für den narrativen Charakter und damit verknüpft für die Lesbarkeit der Texte trotz des juristischen Duktus stehen:

Dijous, lo primer. (...)
Divendres, a II. En aquest die (...)
Dimarts, a IV. (...)
Divendres, a VIII^o: En aquest die (...)
Y après (...)
E poc après (...)
E poc après (...)
E après (...)
Los quals magnífics doctors ...(...)
E axí (...). (Vol. III, 14)

In Anlehnung an den juristischen Schreibstil (vgl. auch: *dit, dita, dits, sobrescrita, escrita... Vol. IV, 60*) werden zahlreiche Satzteile in endlos erscheinenden Passagen zu Sätzen oder - vielleicht angemessener formuliert - zu schriftlichen Redebeiträgen zusammengefügt. Die den einzelnen Tagen zugeordneten Abschnitte, die sich manchmal über mehrere Seiten erstrecken, werden in der Regel als ein einziger Beitrag ohne weitergehende Segmentierung auf der Makroebene gestaltet. Interpunktion wird nur sparsam und im allgemeinen erst am Ende des dem jeweiligen Tag zugeordneten Eintrags eingesetzt. Die Junktion auf Satzebene erfolgt in der überwiegenden Zahl der Fälle durch *que, y que, y, e*, ab und zu auch durch Relativsätze, z.B. *los quals*, und durch Nebensätze, die durch entsprechende Konjunktionen eingeleitet werden, z.B. *abans de, après de, perquè, per-a-què, no obstant que, encara que, sinó, etc.* In verbaler Ausdrucksweise wird der Satz gelegentlich auch durch Gerundien weitergeführt, z.B. *adherint, pensant, requirint*, oder seltener durch nominalen Anschluß, z.B. *no obstant dita nominació* (Vol. IV, 59).

Auch erscheint die Folge der Satzglieder noch vergleichsweise unverbindlich, sodaß vereinzelt auch die Reihenfolge VOS vorkommt: *Digné lo offici lo reverendíssim bisbe de Barcelona, don Luis Sans* (Vol. IV, 192), ohne daß m.M. nach eine bestimmte Bedeutungsnuance erkennbar wäre, die diese besondere Satzstellung motiviert haben könnte. Möglicherweise läßt sich hier eine Anlehnung an die im Vergleich zu den romanischen Sprachen freiere Wortstellung im Lateinischen unterstellen.

Erwartungsgemäß ist die Abgrenzung zum Kastilischen und innerhalb des katalanischen Sprachraums zwischen dem westkatalanischen und dem ostkatalanischen Sprachraum noch nicht in allen Bereichen strikt durchgehalten. Die Herausgeber markieren in der Regel eingestreute Kastellanismen durch Kursivdruck. Neben den bereits erwähnten, den juristischen Gepflogenheiten entsprechenden deiktischen Bezügen durch *dit, sobrescrit* etc. wird auch durch *aquest* und *aquel* Textkohärenz gestiftet, jedoch variieren die Formen darüber

hinaus gelegentlich mit *aquex* bzw. *aqueixa* und seltener mit *est, esta, estos, estes* (von den Herausgebern nicht als Kastellanismen ausgezeichnet), wobei erstaunlicherweise auch *estos* mit *aquells* gegenübergestellt wird (Vol. IV, 80).

Die sequentielle Gliederung nach Jahren und Tagen findet ihre Fortsetzung auch auf der Ebene des Tagesablaufes. Der Tag untergliedert sich weiter in *de matí, après dinar, al tart, al vespre, après dinar, vigília e vespre*.

Die bereits erwähnte Listenförmigkeit der Eintragungen wird besonders augenfällig bei der namentlichen Aufführung der die einzelnen Stände (*els tres (e)staments* oder auch *els tres brassos/braços: lo ecclesiastic, lo militar, lo real*) vertretenden *diputats*. Diese Listen sind das Ergebnis des schriftsprachlichen Handelns der (*e)scrivans*, die ihrerseits den notariellen oder allgemeiner juristischen Gepflogenheiten (*usatges/usatjes, usos y costums*, Vol. IV, 469) folgen. Die verschiedenen Schreibweisen sollen im Rahmen dieser Besprechung die noch nicht gefestigte Orthographie repräsentieren. Allerdings unterscheidet sich die Varianz in dieser Hinsicht nicht wesentlich von der anderer romanischer Sprachen zum betrachteten Zeitpunkt.

(...) Überall (...) kam es zu großer Varianz der Schreibung, zu Unter- und Überdifferenzierungen und Inkonsistenzen, denn für die Volkssprachen standen weder vorbildhafte Explizitlautungen noch allgemein akzeptierte Verschriftungsvorlagen zur Verfügung. Zudem war die grundlegende Lautorientierung nie Selbstzweck, sondern Schreiben hatte vor allem die Funktion, Inhaltliches als Memorierungshilfe oder zur Archivierung festzuhalten oder weiterzuvermitteln. Dabei wurde prinzipiell ökonomisch vorgegangen; die Aufzeichnungsfunktion der Schreibung stand im Vordergrund, und es genügte, wenn der Inhalt des Geschriebenen - auf dem Weg über die Lautung - rudimentär zu rekonstruieren war.²

Gerade die vorliegende Edition wird dazu beitragen, das Wissen um die ungebrochene Kontinuität des geschriebenen Katalanisch auch in der Zeit zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert zu verbreiten. Diesbezüglich ist Trudel Meisenburg zu widersprechen: keineswegs existierte das Katalanische während der Blütezeit des Kastilischen im Siglo de Oro nur noch als gesprochene Sprache weiter. Jedoch ist für die Betrachtung dieser Zeiträume die Berücksichtigung gebrauchssprachlicher Texte unabdingbar. Daß gerade der juristische Bereich, insbesondere das notarielle Schrifttum seitensweise schriftsprachliche Dokumente tradiert hat, betont geradezu euphorisch Sebastià Solé.³

² Meisenburg, Trudel (1996): *Romanische Schriftsysteme im Vergleich*, Tübingen/Narr, 290–391.

³ Solé i Cot, Sebastià (1982): La llengua dels documents notariais catalans en el període de la Decadència. In: *Recerques*, 12, 39–56. Vgl. auch Sales Folch, Núria (1980): La Catalunya setcentista (1714–1789). El català. Llengua no decadent. In: Ardit, Manuel/Balcells, Albert/Sales, Núria, *Història dels Països Catalans (1714–1975)*, Barcelona, 39–46.

Diese Kontinuität hat in Ergänzung zu den im folgenden Zitat benannten Argumenten sicherlich auch zu der Akzeptanz beigetragen, die die katalanische Graphie in der Neuzeit erfahren hat.

Die Schriftsysteme des Okzitanischen und des Katalanischen sind graphische Diasysteme, die die dialektale Vielfalt der gesprochenen Sprache durch die Orientierung an den mittelalterlichen Schreibtraditionen und durch etymologische Schreibungen zusammenfassen. Dadurch schaffen sie zugleich Distanz zu den jeweils herrschenden Sprachen, ohne sich aus dem großen Rahmen der romanischen Graphien auszugrenzen. Die geringere dialektale Zergliederung im katalanischen Sprachraum und die allgemeine politische Situation haben die Durchsetzung der katalanischen Graphie im Vergleich zur okzitanischen erleichtert. (Meisenburg 1996, 396)

Über zweihundert Jahre politisches Tagebuch liegen jetzt vor, es fehlen noch 6 Bände, die die 90 Jahre bis 1714 umfassen. Je weiter die Geschichte voranschreitet, umso ausführlicher werden die Aufzeichnungen, umso umfangreicher die Quellen, die von Historikern, Soziologen und Linguisten in unterschiedlichster Weise zum Sprechen gebracht werden können.

Konstanze Jungbluth
(Tübingen)

Guillem Calaforra i Castellano (Hrsg.):

Wilhelm Meyer-Lübke i 'Das Katalanische': introducció i traducció,
Barcelona: Institut d'Estudis Catalans, 1998 (Biblioteca Filològica; 34),
ISBN 84-7283-403-4, 234 S.

Wilhelm Meyer-Lübkes 1925 erschienenes Buch *Das Katalanische* ist ein Werk mit deutlichen Zügen eines Klassikers: Es ist allgemein bekannt – aber kaum jemand hat es wirklich gelesen. Im katalanischen Sprachgebiet gelten beide Züge für dieses Buch in noch stärkerem Maße: Dort kennt man es erst recht, denn es ist immerhin eine Monographie (und nicht nur ein Zeitschriftenartikel oder ein Gelegenheitswerk) aus der Feder eines der frühen Großmeister der romanischen Philologie und gilt als der Wendepunkt, mit dem die Romanistik aufhört, das Katalanische als «nach Spanien [...] hinüber getragenes und dort

zu litterarischer Entwicklung gelangtes Provenzalisch¹ anzusehen, sondern ihm den Rang einer selbständigen romanischen Sprache zuspricht.² Es ist selbstverständlich, daß einem solchen Werk eine Schlüsselstellung zumindest in der Wissenschaftsgeschichte der katalanischen Philologie zukommt und daß Generationen von Studierenden im *primer curs* die bibliographischen Daten in ihre Vorlesungsmitschriften übernommen haben. Doch nicht nur das Interesse für das Buch ist in den Katalanischen Ländern noch prononcierter als bei uns, sondern auch die Diskrepanz zwischen Bekanntheitsgrad und tatsächlicher Rezeption. Denn bislang mußte man schon mit dem deutschen Original vorliebnehmen, wenn man sich eine eigene Meinung zu Meyer-Lübkes Ausflug in die Katalanistik bilden wollte – für die meisten katalanischen Romanisten eine unüberwindliche Sprachbarriere. Daß dies nun, mit beinahe fünfundsiebzigjähriger Verspätung, nicht mehr so sein muß, ist das Verdienst von Guillem Calaforra, der mit dem zu besprechenden Band eine geschliffene katalanische Übersetzung des «unbekannten Klassikers» vorgelegt hat.

Gerade bei einem relativ technischen wissenschaftlichen Text wie *Das Katalanische* erscheint es nun schwerlich sinnvoll, den Lesern ein dreiviertel Jahrhundert nach seiner Erstveröffentlichung einfach nur eine Übersetzung anzubieten. In mancherlei Hinsicht ist der romanistische Erkenntnisstand heute viel weiter als zu Meyer-Lübkes Zeiten, was auch Calaforra bereitwillig einräumt: «Des del punt de vista diguem-ne 'tècnic', és un estudi globalment superat» (S. 13). Daß es sich dennoch lohnt, Meyer-Lübkes letzte Monographie dem Vergessen zu entreißen, dafür liefert Calaforra in seiner einführenden «Introducció a la lectura de 'Das Katalanische'» (S. 11–76) ein flammendes und überzeugendes Plädoyer.

Unter der Überschrift «Text, contextos i conceptes» (S. 19–41) findet der Leser eine Einführung in Leben und Werk Wilhelm Meyer-Lübkes sowie eine Charakterisierung seines wissenschaftlichen Schaffens vor dem Hintergrund der Sprachwissenschaft seiner Zeit. Es folgt ein umfassender Überblick über die Debatten, die innerhalb der Romanistik über die Einordnung des Katalanischen in den Sprachenkatalog der Romania geführt worden sind, besonders bezüglich der Frage, ob das Katalanische eine eigenständige Sprache oder ein Dialekt des «Provenzalischen» sei. Zwei weitverbreitete Ansichten über die diesbezügliche Position von *Das Katalanische* verweist Calaforra dabei in den

¹ So formuliert von Gustav Körting in seinem *Handbuch der romanischen Philologie* von 1896.

² «It is thanks to the authority of M.'s scholarship that Catalan (1925) and Sardinian (1902) were recognized as independent languages», resümiert Johannes Kramer lakonisch in seinem Artikel zu Meyer-Lübke im *Lexicon Grammaticorum* (Stammerjohann, Harro (Hg.) (1996): *Lexicon Grammaticorum*, Tübingen: Niemeyer, 635).

Bereich der Legende: «ni el català és reconegut com a llengua independent per primera vegada en el *Katalanische*, ni la romanística posterior ha estat tan unànime en aquest punt com se'ns ha dit sovint» (S. 27). Da Meyer-Lübkes Haltung durchgehend «moderada fins a l'ambigüitat» (S. 40) bleibt, ist keineswegs auf den ersten Blick erkennbar, welcher der beiden Positionen er sich zuneigt. Calaforra analysiert daher, dokumentiert durch zahlreiche Textbelege, Meyer-Lübkes Haltung zu dieser Frage anhand seines Gebrauchs der «Linguonyme» in *Das Katalanische*. Es zeigt sich, daß die Unterscheidung zwischen Spanisch, Katalanisch und Provenzalisch im Prinzip systematisch durchgehalten wird. Meyer-Lübke nimmt eine moderate Position ein, die dem Katalanischen den Status einer eigenständigen Sprache zuspricht, die allerdings auch noch von einer gemeinsamen katalano-okzitanischen Ursprache ausgeht, von der sich das Katalanische erst im achten Jahrhundert abgespalten hätte; Katalanisch und Okzitanisch sind weiterhin eng verwandt und gehören demnach einer gemeinsamen Untergruppe der romanischen Sprachen an, die man heute als «Diasystem» bezeichnen würde, nämlich der «Galloromania».

Der zweite Teil der Einführung diskutiert unter der Überschrift «El mètode i els mètodes (entre Diez i Saussure)» (S. 43–63) die Methode(n), die Meyer-Lübke in *Das Katalanische* anwendet; es wird darin deutlich, daß eine einseitige Festlegung Meyer-Lübkes auf positivistische, junggrammatische Faktenhuberei dem großen Schweizer Romanisten nicht gerecht wird. Weit entfernt davon, ein methodologischer Revolutionär zu sein, stand er Neuerungen seiner Zeit wie der Sprachgeographie, der Raumlinguistik und der Bewegung «Wörter und Sachen» doch aufgeschlossen gegenüber und integrierte deren Methoden bruchlos in seine Argumentation, wenn die Sache ihm dies zu gebieten schien. Calaforra zeigt, daß *Das Katalanische* als ein Werk der Reife gerade auch für eine genauere Kenntnis der Wissenschaftlerpersönlichkeit Meyer-Lübkes eine aufschlußreiche Lektüre sein kann.

Die Einleitung schließt mit den «Apèndixs» (S. 65–76), in denen Calaforra auf die ideologische Implikationen der Debatte um die «subgrupació del català», die Aufnahme des Buchs durch die Romanistik (insbesondere die einschlägigen Rezensionen von Amado Alonso, Antoni Griera, Walther von Wartburg und Pierre Fouché) sowie die Frage nach Meyer-Lübkes Quellen eingeht.

Die einzige kritische Anmerkung zu dieser insgesamt kenntnisreich und äußerst sorgfältig besorgten Edition wäre, daß sich Calaforra in seiner Zitierweise zuweilen allzu stark an die Gepflogenheiten der ersten Jahrhunderthälfte angelehnt hat, so daß es unter den zahlreichen *op. cit.*, *loc. cit.* und *cf. supra*

zumindes unbequem, in Ausnahmefällen sogar unmöglich ist, den exakten Beleg zu ermitteln.¹ Bei seinem expliziten Versuch, hohles akademisches Virtuositum zu vermeiden und die Bibliographie nicht durch ohnehin allgemein bekannte Texte aufzublähen ist er zuweilen ein wenig übers Ziel hinausgeschossen.

Resümierend kann man Calaforras Edition von *Das Katalanische* allen wissenschaftsgeschichtlich interessierten Katalanisten ans Herz legen, und dies – wegen der vorzüglichen Einführungssays – selbst denjenigen, die Meyer-Lübkes Text problemlos auch im Original lesen könnten.

Hans-Ingo Radatz
(Heidelberg)

Roger Friedlein / Barbara Richter (Hrsg.):

Die Spezialität des Hauses. Neue katalanische Literatur

München: Babel Verlag, 1998, ISBN 3-928851-29-9, 143 pàgs.

Roger Friedlein i Barbara Richter han editat recentment en alemany aquesta antologia encapçalada amb el subtítol de *Nova Literatura Catalana*. La idea de la publicació va arrencar a partir d'uns contactes entre autors de casa nostra que l'any 1995 participaren en una setmana «catalana» a Berlín amb la finalitat de difondre les lletres catalanes – les més modernes – i d'encetar així un diàleg amb el públic alemany. Públic que a penes podia haver accedit a la lectura de les poques traduccions i, per descomptat, encara més minoritari el públic que havia accedit als originals. De fet, és cert que els autors que apareixen en aquesta antologia no formen cap generació ni participen d'una mateixa escola. No es pot dir tampoc que hi siguin tots els més significatius, però realment tots ells són figures indiscutiblement consolidades dins la panoràmica actual. I, a més, encertadament, potser amb voluntat alcoveriana: «des de Perpinyà fins Alacant, des de Fraga fins a Maó» o, com ara expressament, des de València als Pirineus, des d'Eivissa a Mequinensa, sense oblidar, evidentment, la gran metropoli.

¹ So z.B. auf S. 28, wo der Publikationsort von Gustav Körtings «Enzyklopädie [sic] und Methodologie der romanischen Philologie» nicht angegeben ist.

En el pròleg Roger Friedlein fa un breu però acurat repàs a les antologies catalanes publicades fins ara en llengua alemanya i les relaciona amb els principals moments polítics i culturals de la història de Catalunya a partir de la darrerria del segle passat. És una introducció excel·lent, concebuda també per als més neòfits que s'acosten a la literatura catalana més recent. Dic recent perquè si alguna cosa tenen en comú els escriptors que conformen aquesta antologia és que la majoria d'ells es va donar a conèixer públicament durant els anys vuitanta si n'exceptuem la brillant figura de Joan Brossa. És justament un poema de Brossa que il·lustra la portada en què es reproduceix el bell escenari de *Poema visual*, una tria feliç que atorga vigència i, sobretot, molta emoció arran de la recent mort de l'artista.

Són quinze els autors que s'hi proposen. Són retalls de prosa o narracions breus i, per descomptat, també de poesia (aquesta última en versió bilingüe). Textos que conformen una paleta bigarrada i molt innovativa, exponent d'una expressió ja no solament reivindicativa o de lluita política, sinó amb les característiques pròpies de qualsevol altra literatura, *normalitzada*, si és que es pot dir d'alguna manera. Pluralitat, doncs, de perspectives, de tècniques, d'expressions o veus; els exemples: l'absurd en el relat de Josep Maria Fonalleras, l'humor mordaç de Gabriel Galmés, els valors testimonials esdevinguts gairebé mítics evocats per Jesús Moncada o Maria Barbal, les situacions i els personatges urbans i quotidians però sempre amb una punta de sorpresa i bogeria de Quim Monzó i Sergi Pàmies, el caire memorialista de les darreres obres de Ferran Torrent, la delicadesa estètica de Maria-Mercè Marçal malauradament també desapareguda, el divertit i extravagant relat d'Isabel-Clara Simó que serveix per donar títol a l'antologia o la mirada i el ritme poètics que es copsen en el relat d'Antoni Mari. I en poesia: els treballs experimentals de Xavier Lloveras o Albert Roig, l'angoixa existencialista dels poemes de Narcís Comadira, les sempre novíssimes creacions d'Enric Casassas, punxents i paradoxals, i com hem dit, la poesia experimental, visual, d'arrels cabaretístiques o inspirades en la *Commedia dell'Arte* de Brossa.

Finalment, i és d'agrair, a part de les fonts, s'hi inclouen unes sumàries dades biogràfiques dels autors amb fotografia inclosa.

L'antologia, doncs, atorga una visió moderna, complexa i viva, a voltes divertida de la literatura catalana més recent. Tot i la brevetat obligada dels

textos, en queda assegurada la qualitat, no només intrínseca que els originals atorguen, sinó també gràcies a les acurades i mirades traduccions.¹

Rosina Nogales
(Tübingen)

¹ Les traduccions han estat dutes a terme per T. D. Stegmann, T. Moser, S. Harmuth, A. Wesch, M. Lübcke, el mateix Casassas amb col·laboració amb S. Hagemann, R. Kailuweit, A. Holweck, W. Heyder, H. Ehrlicher i, sobretot, per R. Friedlein.

Anmerkungen zu einigen Vogelnamen in katalanischen Wörterbüchern

Zwischen den Lebewesen gibt es keine fließenden Übergänge wie zwischen Artefakten; sie lassen sich nach ihren Merkmalen in gut bestimmte Gruppen ordnen. Keine Blaumeise sieht wie eine Kohlmeise aus und keine Himbeere wie eine Brombeere. Diese Erfahrung ist Ausgangspunkt der Definition der Art, unter der die Biologie alle die Lebewesen versteht, die sich untereinander fruchtbar fortpflanzen können.

Um der Vielfalt der Namen für jede Art in den verschiedenen Sprachen Herr zu werden, hat Linné im 18. Jahrhundert die binäre Nomenklatur eingeführt. Der zweiteilige lateinische Artname wird nach international anerkannten Regeln vergeben. Er besteht aus dem Namen der Gattung, gefolgt von der eigentlichen Artbezeichnung, z.B. *Parus caeruleus*, Blaumeise, *Parus major*, Kohlmeise, *Rubus idaeus*, Himbeere und *Rubus fruticosus*, Brombeere. Wenn erkannt wird, dass eine Art in eine andere Gattung gehört oder eine bisher als Art eingestufte Sippe in mehrere fortpflanzungsmäßig getrennte Arten zerfällt, ist der wissenschaftliche Name zu ändern. Die erfreulichen Fortschritte der Biologie haben hier in den letzten fünfzig Jahren eine gewisse Unruhe hervorgerufen.

Beim Erfassen der Tier- und Pflanzennamen in einer Sprache kommt es darauf an, zuverlässig zu ermitteln, welche biologische Art sie bezeichnen. Wenn Sprachforscher bei diesen Erhebungen mit ungenauen Abbildungen arbeiten müssen, sind Irrtümer fast zwangsläufig. Tannen- und Kohlmeise z.B. sind auf Schwarzweißdarstellungen nur schwer zu unterscheiden. Damit wird verständlich, wie aus der *mallerenga carbonera* im Wörterbuch Katalanisch-Deutsch¹ fälschlich eine Tannenmeise geworden ist. Bei seltenen Arten oder seltenen Namen gibt es nur begrenzte Möglichkeiten, die gegebene Auskunft durch Kontrollbefragungen abzusichern. Die Sprachwissenschaftler sind hier daher auf die Zuverlässigkeit ihrer Gewährsleute angewiesen.

¹ Lluís C. Battle / Günther Haensch / Tilbert Stegmann / Gabriele Woith: *Diccionari Català-Alemany*, Barcelona: Enciclopèdia Catalana 1991.

Ein Beispiel für diese Schwierigkeiten ist der Fall von *ossifrag*², 'Knochenbrecher' im Wörterbuch Katalanisch-Deutsch: dieser Vogelname wird überraschenderweise mit Fischadler (*Pandion haliaetus* = *àguila pescadora*) übersetzt. Der Hornschnabel eines jeden Vogels, auch des Fischadlers, ist aber zu weich, um einen dicken Knochen aufbrechen zu können. Es gibt in der europäischen Fauna nur eine Vogelart, die hier eine recht intelligente Lösung hat, den Bartgeier (*Gypaëtus barbatus*), katalanisch *trencalòs*, französisch *casseur d'os* oder *gypaète barbu*, der in den Pyrenäen noch vorkommt und derzeit in den Alpen wieder eingebürgert wird. Er lässt Knochen verendeter Tiere aus über 100 m Höhe auf Felsen fallen. Die Knochen zersplittern. Der Vogel gelangt an das Mark und erschließt sich damit eine eiweißreiche Nahrungsquelle, die ihm niemand streitig machen kann.³ Also ist *ossifrag* ohne Zweifel der Bartgeier.

Der genannte Fehler geht auf eine Verwechslung im Wörterbuch von Alcover und Moll⁴ zurück. Dort heißt es unter *ossifrag* bzw. *trencalòs*:

OSSÍFRAG. m., neol. zool. Ocell de rapinya diürn de l'espècie *Pandion haliaetus*, mena d'àguila de plomatge bru fosc per damunt i clar per sota, que s'alimenta principalment de peixos; cast. *osifrago*.

ETIM.: pres del llatí *ossifragu*, mat. sign., i originàriament 'trencador d'ossos'.

² Eine umfassende Darstellung der Etymologie dieses Wortes und seiner Varianten in verschiedenen romanischen Sprachen bietet Karl-Heinz Röntgen, *Untersuchungen zu frühen Lehnprägungen romanischer Tierbezeichnungen*, Bonn: Romanistischer Verlag 1992.

³ Zu dem ätiologischen Hintergrund vgl. Röntgen [a.a.O.].

⁴ Antoni M^a Alcover / Francesc de B. Moll: *Diccionari català-valencià-balear*, (10 vols.), Palma de Mallorca: Moll 1930-1962.

TRENCALÒS. m. || 1. Ocell de la família de les vulturídes, de l'espècie *Gypaëtus barbatus*, que habita en els penyals aspres i caça ovelles i cabrits (Pirineus, País Valencià); cast. *quebrantahuesos*. *Trencalòs*: *Ossifraga*, hic anopaea, Pou Thes. Puer. 33. *Trencalòs*, auccell; *Barbata aquila*, *Aquila ossifraga*, Haec *Sanqualis*, *Lacavalleria Gazoph.* *Collpelat* i *ploma de tenebra* | *escura la carpenta el trencalòs*, *Sagarra Comte* 206. || 2. ...

ETIM.: grafia aglutinada de *trenca l'os*.

Die Zuordnung von *trencalòs* ist richtig,⁵ aber unter *ossifrag* wird irrtümlich der Fischadler beschrieben. Offenbar wurden die beiden Vögel wegen des charakteristischen schwarzen Augenstreifs miteinander verwechselt.



Fischadler



Bartgeier

Da ein Bartgeier, wie hier dargestellt, fast doppelt so groß wie ein Fischadler ist, hätte die Verwechslung auffallen müssen. Aber Vogelbücher zeichnen stets alle Vögel möglichst groß und vermerken die natürliche Größe in der Regel nicht neben der Abbildung, sondern nur im Text, gewissermaßen nur im Kleingedruckten. Der Fehler ist jetzt erkannt und im *Diccionari de la Llengua Catalana* [DLC]⁶ bereits korrigiert.

⁵ Die bei Alcover und Moll erwähnte Lebensweise ist dagegen eher Jägerlatein. Verglichen mit Adlern sind Bartgeier unbeholfene Flieger. Sie leben von Aas. Dass sie Lämmer jagen ist, wenn es überhaupt vorkommt, die große Ausnahme.

⁶ *Diccionari de la Llengua catalana en disc compacte* (CD-ROM), Versió 1.0, Barcelona: Enciclopèdia Catalana 1994.

Ebenfalls im DLC bereits korrigiert ist der Fehler bei *enganyapastors*⁷. Hier nennen Alcover und Moll noch zwei ornithologische Bedeutungen. Die eine ist *Caprimulgus europaeus*, deutsch Ziegenmelker oder auch Nachtschwalbe. Im verbreiteteren deutschen Namen wie auch im katalanischen klingt ein gewisses Misstrauen gegen dieses Tier an. Der Vogel ist in der Nacht und der Dämmerung aktiv, gibt eigenartige Rufe von sich und sitzt bei Tage so hervorragend getarnt auf dem Boden oder längs auf einem dicken Ast, dass man ihn erst bemerkt, wenn er unmittelbar neben einem auffliegt. Diese Eigenschaften könnten der Hintergrund für die Benennung *enganyapastors* sein. Das passt. Als zweite Bedeutung des Wortes nennen Alcover und Moll hingegen *Motacilla alba*, katalanisch *cuereta blanca* oder *pastorella*, deutsch Bachstelze. Das passt nicht zu *enganyapastors*, denn wodurch könnte eine Bachstelze einen Hirten täuschen?⁸ Sie ist mit ihrer schwarz-weißen Zeichnung recht auffällig und im Verhalten beinahe zutraulich. Selbst wer sie nicht mit Namen kennt, erinnert sich beim unverkennbaren Wippen ihres langen Schwanzes sofort daran, dass er diesen Vogel schon oft gesehen hat. Einen Ziegenmelker dagegen werden Unkundige kaum je zu Gesicht bekommen. So dürfte es nur wenige Gewährsleute überhaupt für das Wort gegeben haben, von denen einer der Urheber der Verwechslung⁹ wurde, aufgrund derer das Wörterbuch Deutsch-Katalanisch¹⁰ als Übersetzung für Bachstelze fälschlich auch *enganyapastors* nennt.

Der farbenprächtigste Vogel der Vogelwelt Europas, der 25 cm große Eisvogel (*Alcedo atthis*), kast. *martín pescador*, franz. *martin-pêcheur*, heißt katalanisch *blauet* oder auch *arner*. Alcover und Moll bieten zusätzlich *martinet* an. Das ist trotz der suggestiven Ähnlichkeit des Wortes mit dem kastilischen bzw. französischen Namen des Eisvogels recht unsicher, denn *martinet*¹¹ bezeichnet im Katalanischen sonst dreimal so große Reihervögel: den Seidenreiherr *martinet blanc* (*Egretta garzetta*), den Nachtreiherr *martinet de*

⁷ Wörtlich: 'Hirtentäuscher'.

⁸ Es sei denn, man sieht wie Röntgen [a.a.O.] die Täuschung darin, dass der Vogel sich gern Menschen nähert und doch nicht fangen lässt.

⁹ Wenn sie nicht irgendwann am Schreibtisch aus den zwei Synonymen für *cuereta*, *enganet* und *pastorella*, oder ihren älteren Formen *engaña* und *pastor* entstanden ist, die der Thesaurus Puerilis nennt [Onofre Pou: *Thesaurus Puerilis*, Valencia: 1575].

¹⁰ Lluís C. Battle / Günther Haensch / Eckhard Kockers / Tilbert D. Stegmann: *Diccionari Alemany-Català*, 2^{na} edició, Barcelona: Enciclopèdia Catalana 1996.

¹¹ Im Neufranzösischen bezeichnet *martinet* den Mauersegler (*Apus apus*), katalanisch *falciot negre*. Die bei Meyer-Lübke, *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, 3. Aufl., Heidelberg: Carl Winter 1935, genannte 'Hausschwalbe' ist eine Verwechslung.

nit (*Nycticorax nycticorax*), die Zwergrohrdommel *martinet menut* (*Ixobrychus minutus*) und den Rallenreiherr *martinet ros* (*Ardeola ralloides*). Sicher haben die volkstümlichen Vogelnamen nicht die Systematik der wissenschaftlichen Namen. Überschneidungen und Verschiebungen kommen gerade bei recht ähnlichen Vögeln vor. Aus Finken werden Ammern, aus Bussarden Falken und umgekehrt. Aber es ist zu unwahrscheinlich, dass ein schon in der Färbung so unverwechselbarer Vogel wie der Eisvogel mit demselben Namen belegt worden wäre wie die auch in Größe und Typus ganz anderen vier Reihervögel. Das DLC verzeichnet diese Bedeutung von *martinet* nicht mehr.

Noch nicht befriedigend geklärt ist hingegen die tatsächliche ornithologische Bedeutung von *bitó*. Der gängigste katalanische Vogelführer, der «Peterson»¹², kennt *bitó* nur als *Botaurus stellaris*, deutsch Rohrdommel. Alcover und Moll nennen dagegen nur:

2. BITÓ. m. Au de la familia de les ardeides: *Ardea cinerea* L. (Olot); cast. *garza real*. — V. AGRÓ, || 1.

ETIM.: del fr. *butor*, nom d'un ocell semblant (cf. Corominas DECast, i. 467).

Ardea cinerea ist deutsch der Fischreiherr, mit dem üblichen katalanischen Namen *bernat pescaire*¹³. Die von Alcover und Moll ausschließlich angeführte Bedeutung ist aus mehreren Gründen zweifelhaft:

Den grauen Fischreiherr kann man an vielen Wasserläufen sehen, während die braune Rohrdommel ein äußerst scheuer und seltener Bewohner ausgedehnter Schilfbestände ist, weshalb etwa die Leitung des Parc Natural dels Aiguamolls de l'Empordà derzeit auf Anschlägen im gesamten Gelände alle Besucher bittet, jegliche noch so kleine Beobachtung einer Rohrdommel zu melden. Es wäre erstaunlich, dass eine äußerst seltene Art und eine relativ häufige mit dem selben Namen belegt worden wären.

Die einzigen Gewährsleute für die strittige Bedeutung von *bitó* sind aus der Umgebung von Olot. Das Gebiet ist bekannt für seine Vulkane und

¹² R. T. Peterson / G. Montfort / P. A. D. Hollom: *Guia dels Ocells dels Països Catalans i d'Europa*, 2^{na} edició, Barcelona: Omega 1995.

¹³ Auch dieser große Vogel ist mit dem Eisvogel verwechselt worden. So schreibt Joan Coromines, *Diccionari etimològic i complementari de la llengua catalana*, Barcelona: 1980-1991, unter diesem Stichwort fälschlich: «El nom corresponent a *Ardea cinerea* és *martin-pêcheur* en francès». Der richtige französische Name des Fischreihers ist *héron cendré*.

seine Buchenwälder, nicht für Schilfbestände, die so groß wären, dass Rohrdommeln dort gut leben könnten. Kannten die dortigen Gewährsleute tatsächlich einen Vogel namens *bitó*?

Da Olot auch die einzige Region ist, in der nach Alcover und Moll *bernat pescaire* die Bedeutung Wasseramsel (*Cinclus cinclus* = *merla d'aigua*) haben soll, – was so erstaunlich ist, dass dies, soweit ersichtlich, kein Wörterbuch übernommen hat –, scheinen Zweifel an der Verlässlichkeit dieser Quelle begründet.

Das katalanische *bitó* ist, wie schon Alcover und Moll aufgefallen ist, sprachverwandt mit dem französischen *butor*, und das ist die Rohrdommel. Vieles spricht also dafür, dass die Zuordnung zu *bernat pescaire* (*Ardea cinerea*) unrichtig ist und *bitó* ausschließlich die Rohrdommel (*Botaurus stellaris*) bezeichnet.

Durch die zweifelhafte Zuordnung von *bitó* und *bernat pescaire* auf der einen Seite, die tatsächliche Verwandtschaft der Reihervogel *bernat pescaire* und *martinet* und die strittige Entsprechung von *martinet* und Eisvogel auf der anderen Seite entsteht eine trügerische Kette von der Rohrdommel zum Eisvogel, längs der sich die Fehler vervielfachen, so dass das DLC konsequent, aber falsch, *bitó* mit *kingfisher*, Eisvogel, ins Englische übersetzt statt mit *bittern*, Rohrdommel.

Die in vielen Ländern Europas verbreiteten, ursprünglich englischen bzw. schwedischen Vogelführer, der «Peterson» und der «Jonsson», liegen seit längerem auch auf Katalanisch, zum Teil schon in überarbeiteter Auflage, vor. Sie bieten den katalanischen Namen nicht nur für jede der im katalanischen Sprachgebiet nachgewiesenen rund 300 Vogelarten,¹⁴ sondern für alle 530 Arten Europas.¹⁵ Wenn mehrere Synonyme zur Auswahl stehen, entscheiden sie sich in der Regel für den aus systematischer Sicht günstigeren Namen;¹⁶ bei *Circus cyaneus*, der Kornweihe, z.B. nennen sie nur *arpella pàl·lida*, nicht aber *esparver d'estany* ('Teichsperber'), weil die Art

¹⁴ Departament de Comerç, Consum i Turisme i Departament d'Agricultura, Ramaderia i Pesca de la Generalitat de Catalunya: *Parc Natural Delta de l'Ebre*, plec informatiu, Barcelona: 1988.

¹⁵ Expert Center for Taxonomic Identification [Hrsg.]: *Die Vögel Europas* (CD-ROM), Heidelberg/Berlin: Springer 1997.

¹⁶ Dagegen empfiehlt TERMCAT, die offizielle Stelle für die Schaffung katalanischer Fachbegriffe, bei den echten Nattern (*Colubrinae*) generell *serp* (Schlange) statt dem sehr passenden *colobra* (Natter), mit dem sie derzeit im DLC verzeichnet sind: *serp de ferradura* statt *colobra de ferradura*, Hufeisennatter (*Coluber hippocrepis*), *serp d'Esculapí* statt *colobra d'Esculapí*, Äskulapnatter (*Elaphe longissima*) usw. [TERMCAT, Centre de Terminologia: *Diccionari de neologismes*, Barcelona: Edicions 62, 1997].

den großen Raubvögeln näher steht als den kleinen wendigen Sperbern. *Circus pygargus*, die Wiesenweihe, heißt im «Peterson» noch *esparver cendrós* ('Grausperber'), das Centre Català d'Ornitologia verwendet die zu begründende Neubildung *arpella cendrosa*.¹⁷

Dass diese Bücher jeweils nur einen einzigen Namen angeben, ist aus sprachlicher Sicht zu bedauern, insbesondere, weil vertiefte Artenkenntnis heute mehr durch den intensiven Gebrauch dieser Literatur und weniger durch gemeinsames Beobachten mit einem versierten Vogelkundler erworben werden und die gedruckten Vogelführer daher sprachnormierend wirken und zum Verschwinden der Synonyme führen können. Es ist zu wünschen, dass die weiteren Namen der Vogelarten durch Feldforschung mit heutigem Bildmaterial erfasst bzw. überprüft werden, ehe sie untergehen.

Diese Anmerkungen zeigen, dass man zum Übersetzen von Vogelnamen derzeit noch auf den lateinischen Namen zurückgehen und die katalanischen Entsprechungen in Zweifelsfällen mit Vogelführern ermitteln sollte, auch wenn Alcover und Moll nach meiner Durchsicht bei mindestens 168 Arten bereits die richtige Auskunft geben.¹⁸ Sie haben auch auf diesem Spezialgebiet viel geleistet, *per salvar-vos els mots, per retornar-vos el nom de cada cosa*.¹⁹

¹⁷ Centre Català d'Ornitologia: *Llista dels Ocells de Catalunya*, Badalona 1997.

¹⁸ Herzlich danke ich Herrn Professor Horst Hina, Universität Freiburg, dass er mich, der ich in der Biologie tätig bin, mehrfach ermuntert hat, diese Anmerkungen zu Papier zu bringen.

¹⁹ Salvador Espriu: *Inici de càntic en el temple* (in: *Les cançons d'Ariadne* (II), Coll. Clàssics Catalans del segle XX, vol.7, Barcelona: El Observador 1991).

Ester Fernàndez i Marquès (Frankfurt am Main)**Lehrveranstaltungen katalanischer Thematik
an den Hochschulen des deutschen Sprachbereich
im Sommersemester 1998 und im Wintersemester 1998/99**

Die folgende Aufstellung verzeichnet katalanistische Lehrveranstaltungen an Hochschulen des deutschen Sprachbereichs im Sommersemester 1998 und im Wintersemester 1998/99. Aufgeführt werden die aus den Vorlesungsverzeichnissen zu entnehmenden Angaben zu den Veranstaltungen des Bereichs Romanistik (Katalanistik).¹ Die Auflistung bemüht sich um Vollständigkeit.² Die katalanistisch tätigen Hochschullehrer und Lektoren werden gebeten, Änderungen der in den Verzeichnissen abgedruckten Angaben durch die Vorlesungspraxis (zusätzliche, ausgefallene, im Titel geänderte Veranstaltungen) der Redaktion mitzuteilen. Gleiches gilt für in der folgenden Aufstellung lückenhaft dokumentierte Angaben.

Bundesrepublik Deutschland

Aachen
Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule / Institut für Romanische Philologie
SS 1998 - WS 1998/99
— Keine katalanistischen Lehrveranstaltungen

Augsburg
Universität / Sprachenzentrum
SS 1998:
— Einführung in die katalanische Sprache II: Mercè Colomer i Barba

¹ Es können auch katalanistische Themen aus den Bereichen der Kunstgeschichte, Geschichte, Geographie, Politologie, Rechtswissenschaft u.a. angeführt werden, sofern die Redaktion diesbezügliche Vorlesungsverzeichniskopien erhält.

² Ein Dank an alle, die durch rechtzeitige Einsendung von Fotokopien aus den jeweiligen Vorlesungsverzeichnissen diese Aufstellung erleichtert und ermöglicht haben.

WS 1998/99:

— Einführung in die katalanische Sprache I: Mercè Colomer i Barba

Bamberg

Otto-Friedrich-Universität / Romanische Sprach- und Literaturwissenschaft

SS 1998:

— Katalanisch II: Maria Vicenta Revert i Gandia

— Katalanisch IV: Maria Vicenta Revert i Gandia

— Katalanische Lektüre und Konversation: Maria Vicenta Revert i Gandia

WS 1998/99:

— Katalanisch I: Maria Vicenta Revert i Gandia

Berlin

Freie Universität / Institut für Romanische Philologie

SS 1998:

— Die Pyrenäen: Roger Friedlein

— Katalanisch II: Roger Friedlein

WS 1998/99:

— Aktuelle Situation Kataloniens im Spiegel der Presse: Anna Borrull

— Katalanisch für Anfänger: Anna Borrull

Humboldt-Universität / Institut für Romanistik

SS 1998:

— Katalanisch - Aufbaukurs: Josep Tèrmens

— Kastilien und Katalonien in der Kulturdiskussion. Das Jahr 1898 und seine Folgen: Josep Tèrmens

— Katalanisch für Fortgeschrittene – Perfeccionament i Cultura: Josep Tèrmens

WS 1998/99:

— Katalanisch-Anfängerkurs: Josep Tèrmens

— Katalanisch für Fortgeschrittene: Josep Tèrmens

— Spanische und katalanische Lyrik der Avantgarde (n): Sabine Harmuth

— Katalanisch – llengua cooficial en Espanya – „patois“ en Catalunya del Nord: Werner Thielemann

Bielefeld

Universität Bielefeld / Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft

SS 1998:

— Català Ib: Enric Huelva

- Català IIb: Enric Huelva
 - Llengua i cultura als Països Catalans. Els nostres avantpassats, els íbers: Miquel Cortada
- WS 1998/99:
- Català Ia: Miquel Cortada
 - Català IIa: Miquel Cortada
 - Llengua i cultura als Països Catalans. El Gironès (Girona): Miquel Cortada

Bochum

Ruhr-Universität / Romanisches Seminar

SS 1998:

- Katalanisch II: Pilar Arnau i Segarra
- Katalanisch III: Pilar Arnau i Segarra
- Barcelona literarisch: Pilar Arnau i Segarra

WS 1998/99:

- Katalanisch I – Intensiv: Pilar Arnau i Segarra
- Katalanisch II: Pilar Arnau i Segarra
- El mite del Nord enllà: Pilar Arnau i Segarra
- Curs intensiu de català durant les vacances: Pilar Arnau i Segarra

Bonn

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität / Romanisches Seminar

SS 1998:

- Katalanisch für Anfänger: Helena Alonso i Capdevila
- Katalanisch für Fortgeschrittene: Helena Alonso i Capdevila

WS 1998/99:

- Katalanisch für Anfänger: Helena Alonso i Capdevila
- Katalanisch für Fortgeschrittene: Helena Alonso i Capdevila

Braunschweig

Technische Universität Carolo-Wilhelmina / Romanisches Seminar und Sprachenzentrum

SS 1998:

- Das Passiv in den romanischen Sprachen: Karl-Ludwig Müller
- Autonomías y lenguas: Karl-Ludwig Müller
- Katalanisch 100: Mireia Ortigosa
- Katalanisch 200: Mireia Ortigosa

WS 1998/99:

- Die Diathesen in den romanischen Sprachen: Karl-Ludwig Müller
- Katalanisch 100: Mireia Ortigosa

- Katalanisch 300: Mireia Ortigosa

Bremen

Universität / FB 10 Sprach- und Kulturwissenschaften (Romanistik)

SS 1998:

- Diglossie und Bilingualismus im katalanischen Sprachraum: Josep M. Navarro
- Literatura contemporània: Eva Pruss i Romagosa
- Katalanisch I: Eva Pruss i Romagosa
- Katalanisch II: Eva Pruss i Romagosa
- Katalanisch III: Eva Pruss i Romagosa

WS 1998/99:

- Katalanisch I: Pilar Arnau i Segarra
- Katalanisch III: Pilar Arnau i Segarra
- Katalanisch IV: Pilar Arnau i Segarra

Eichstätt

Katholische Universität

SS 1998:

- Català 2: Mercè Colomer i Barba

WS 1998/99:

- Català 3: Mercè Colomer i Barba

Erlangen-Nürnberg

Friedrich-Alexander-Universität / Institut für Romanistik und Sprachenzentrum

SS 1998:

- Einführung ins Katalanische: Kurt Süß

WS 1998/99:

- Einführung ins Katalanische: F. Balletta

Frankfurt am Main

Johann Wolfgang Goethe-Universität / Institut für Romanische Sprachen und Literaturen

SS 1998:

- Tirant lo Blanc: Die narrative mittelalterliche Welt und ihre Unbestimmtheitsstellen: Tilbert Dídac Stegmann

- Einführung in die Literaturen der iberischen Halbinsel (span., kat., port. Lit.): Tilbert Dídac Stegmann

- Sprachtechnologie und Informatik (II): Ricard Wilshusen

- Katalanisch Mittelstufe: Iolanda Plans i Llopart

- Pràctiques d'expressió i comunicació: Iolanda Plans i Llopart
 - Curs de conversa i gramàtica: Iolanda Plans i Llopart
 - Curs de lèxic i gramàtica: Iolanda Plans i Llopart
- WS 1998/99:
- Vielsprachige Romania: Simultanerwerb rezeptiver Kompetenz in allen romanischen Sprachen: Tilbert Dídac Stegmann
 - Die Entwicklung der katalanischen Literatursprache seit Ramon Llull: Tilbert Dídac Stegmann
 - Katalanisch für Anfänger: Iolanda Plans i Llopart
 - Katalanisch Fortgeschrittene: Iolanda Plans i Llopart
 - Curs de conversa: Iolanda Plans i Llopart
 - Sprachtechnologie und Informatik (III): Ricard Wilshusen

Freiburg im Breisgau

Albert-Ludwigs-Universität / Romanisches Seminar

SS 1998:

- Einführung in die spanische, katalanische und portugiesische Sprachwissenschaft: Eva Centellas i Oller
- Katalanisch Grundkurs: Eva Centellas i Oller
- Katalanisch Aufbaukurs: Eva Centellas i Oller
- Katalanisch Konversation: Eva Centellas i Oller
- Die Anfänge der romanischen Schriftsprachen: Wolfgang Raible
- *A la recherche des patois*: Sprachen in Südfrankreich: Johannes Niehoff / Claus Dieter Pusch
- Conèixer Catalunya / Katalonien kennenlernen: Eva Centellas i Oller

WS 1998/99:

- Katalanisch für Anfänger: Eva Centellas i Oller
- Katalanisch für Fortgeschrittene: Eva Centellas i Oller
- Übersetzung Deutsch-Katalanisch: Eva Centellas i Oller
- Konversation: Eva Centellas i Oller
- Grammatikalisierung und morphologische Natürlichkeit: Claus Dieter Pusch

Göttingen

Georg-August-Universität / Seminar für Romanische Philologie

SS 1998 - WS 1998/99

- Keine katalanistischen Lehrveranstaltungen

Halle-Wittenberg

Martin-Luther-Universität

SS 1998:

- Català II: Roger Friedlein
 - Landeskunde: Terres del Sud: Roger Friedlein
 - Zeitgenössische Dichtung aus Katalonien: Roger Friedlein
- WS 1998/99:
- Katalanisch - Landeskunde: Catalunya „avui“: Carme Pomar i Busqueta
 - Sprachkurs Katalanisch: Carme Pomar i Busqueta

Hamburg

Universität / Ibero-Amerikanisches Forschungsinstitut

SS 1998:

- Katalanisch Intensiv I: Assumpta Terés
- Katalanisch Intensiv II: Assumpta Terés
- Lectura i Conversa: Assumpta Terés
- Grundzüge der generativen Syntax: Conxita Lleó
- Història de la llengua catalana: Josep Maria Bertran
- La Nova Cançó davant el franquisme i la transició a Catalunya: Assumpta Terés

WS 1998/99:

- Katalanisch Intensiv I: Assumpta Terés
- Katalanisch Intensiv II: Assumpta Terés
- Lectura i Conversa: Assumpta Terés
- Llibres de viatges en català: Assumpta Terés
- La cerca d'una llengua literària: Josep Maria Bertran

Heidelberg

Ruprecht-Karls-Universität / Romanisches Seminar

SS 1998:

- Untersuchungen zum mittelalterlichen Wortschatz auf der Iberischen Halbinsel: Helmut-Peter Schwake
- La llengua i literatura catalanes a Albània i a Itàlia II: Artur Quintana i Font
- Die Jahre der 2. Republik (1931-1939) in Katalonien und Madrid. Literarische Strömungen im Vergleich: Víctor Sevillano i Canicio
- Katalanisch I: Víctor Sevillano i Canicio
- Katalanisch II: Artur Quintana i Font

WS 1998/99:

- Das Spanische im Kontakt mit anderen Sprachen in Spanien: Jens Lüdtke
- „Crestomatía Iberorrománica“ – Einführung in das Altspanische, Altportugiesische und Altkatalanische: Rolf Kailuweit
- La novel·la valenciana de postguerra: Artur Quintana i Font
- Katalanisch I: Víctor Sevillano i Canicio
- Katalanisch II: Artur Quintana i Font
- Curs de perfeccionament en llengua catalana per a avançats: Víctor Sevillano i Canicio

Kiel

Christian-Albrechts-Universität / Romanisches Seminar

SS 1998:

- Keine katalanistischen Lehrveranstaltungen

WS 1998/99:

- Eine mediterrane Kulturregion: Okzitanien und Katalonien: Jan Rüdiger

Köln

Universität / Romanisches Seminar

SS 1998:

- Übersetzungskurs Deutsch-Katalanisch: Helena Alonso Capdevila
- Literatura catalana del segle XX: Helena Alonso Capdevila
- Oberkurs Katalanisch: Helena Alonso Capdevila
- Curs de conversa: Mariona Masgrau i Juanola

WS 1998/99:

- Katalanisch für Anfänger: Mariona Masgrau i Juanola
- Oberkurs Katalanisch: Mariona Masgrau i Juanola
- Curs de conversa: Mariona Masgrau i Juanola
- Catalunya visual. Poesia, teatre, cinema: Mariona Masgrau i Juanola

Konstanz

Universität / Sprachlehrinstitut

SS 1998:

- Katalanisch II: Anton-Simó Massó i Alegret

WS 1998/99:

- Katalanisch I: Anton-Simó Massó i Alegret

Leipzig

Universität / Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft und Sprachenzentrum

SS 1998:

- Katalanisch für Anfänger: Montserrat Morera
- Katalanisch für Fortgeschrittene: Montserrat Morera

WS 1998/99:

- Übersetzen Katalanisch-Deutsch: Renate Bethmann

Mainz

Johannes-Gutenberg-Universität / Romanisches Seminar

SS 1998:

- Josep Pla, El libro gris: Eberhard Geisler
- Lektüre aktueller landeskundlicher Texte (Països Catalans): Wolf Lustig

WS 1998/99:

- Keine katalanistischen Lehrveranstaltungen

Mannheim

Universität / Romanisches Seminar

SS 1998:

- Regionalismus, Sprachpolitik und Sprachpflege in Spanien: Wolfgang Bergerfurth / Víctor Sevillano i Canicio
- Katalanisch I (Anfänger): Víctor Sevillano i Canicio
- Katalanisch II: Víctor Sevillano i Canicio

WS 1998/99:

- Katalanisch I (Anfänger): Víctor Sevillano i Canicio
- Katalanisch II: Víctor Sevillano i Canicio

München

Ludwigs-Maximilians-Universität / Institut für Romanische Philologie

SS 1998:

- La poesia de Narcís Comadira: Xavier González-Vilaltella
- Katalanisch für Anfänger: Xavier González-Vilaltella
- Katalanisch für Fortgeschrittene: Xavier González-Vilaltella

WS 1998/99:

- Lyrik des Hochmittelalters: Michael Rössner
- La poesia de Carles Riba (1893-1959): Xavier González-Vilaltella
- Katalanisch (I): Xavier González-Vilaltella
- Katalanisch (II): Xavier González-Vilaltella

Münster

Westfälische Wilhelms-Universität / Romanisches Seminar

SS 1998:

— Einführung in die Katalanistik: Ulrich Hoinkes

— Katalanisch II: Joan Zamora

WS 1998/99:

— Katalanisch I: Joan Zamora

Paderborn

Universität / Gesamthochschule / Fachgebiet Romanistik

SS 1998 - WS 1998/99:

— Keine katalanistischen Lehrveranstaltungen

Regensburg

Universität / Institut für Romanische Philologie

SS 1998 - WS 1998/99:

— Keine katalanistischen Lehrveranstaltungen

Rostock

Universität / Institut für Romanistik

SS 1998:

— Lenguas „minoritarias“ en España: Jürgen Schmidt-Radefeldt / Josep

Carles Andrés Maté

— Einführung in die katalanische Sprache: Josep Carles Andrés Maté

WS 1998/99:

— Einführung in die katalanische Sprache: Josep Carles Andrés Maté

Saarbrücken

Universität des Saarlandes / Neuere Sprach- und Literaturwissenschaften

/ Romanistik

SS 1998:

— Katalanisch I: Einführung in die katalanische Sprachpraxis:

Maria del Mar Llurba Olivé

— Katalanisch II: Maria del Mar Llurba Olivé

— Curs de conversa i lectura en català: Maria del Mar Llurba Olivé

WS 1998/99:

— Katalanisch I: Víctor Sevillano i Canicio

— Katalanisch II: Víctor Sevillano i Canicio

Siegen

Universität / Gesamthochschule / FB Sprach- und Literaturwissenschaften

SS 1998:

— Katalanisch für Anfänger: Josep Maria Taberner i Prat

— Katalanisch für Fortgeschrittene: Josep Maria Taberner i Prat

WS 1998/99:

— Katalanisch für Anfänger: Josep Maria Taberner i Prat

— Katalanisch für Fortgeschrittene: Josep Maria Taberner i Prat

Stuttgart

Universität / Sprachenzentrum

SS 1998:

— Katalanisch I: Rosina Nogales

— Katalanisch II: Rosina Nogales

WS 1998/99:

— Katalanisch - Intensivkurs: Rosina Nogales

Trier

Universität / Fachbereich II / Romanistik

SS 1998:

— Keine katalanistischen Lehrveranstaltungen

WS 1998/99:

— Die katalanische Sprache in Geschichte und Gegenwart:

Norbert Weinhold

Tübingen

Eberhard-Karls-Universität / Romanisches Seminar

SS 1998:

— Entstehung und Geschichte der romanischen Sprachen IV.

Grundzüge der internen Sprachgeschichte: Peter Koch

— Geschichte und Aktualität zweier romanischer Sprachen und

Regionen: Okzitanisch und Katalanisch: Isabel Zollna

— Katalanisch Anfängerkurs: Rosina Nogales

— Katalanisch Mittelkurs: Rosina Nogales

— Katalanisch Fortgeschrittene – Oberkurs: Rosina Nogales

— Übersetzung Deutsch-Katalanisch: Rosina Nogales

WS 1998/99:

— Einführung in die Sprachwissenschaft: Peter Koch

— Entstehung und Geschichte der romanischen Sprachen V:

— Nation und Sprache: Brigitte Schlieben-Lange

- Probleme der Grammatikalisierung in romanischen Sprachen:
Peter Koch / Ulrich Detges
- Eine Sprachpolitik für Europa: Brigitte Schlieben-Lange
- Katalanisch Anfängerkurs: Rosina Nogales
- Katalanisch Mittelkurs: Rosina Nogales
- Katalanisch Fortgeschrittene – Oberkurs: Rosina Nogales
- Katalanisches Theater in der Gegenwart: Rosina Nogales

Österreich

Graz

Karl-Franzens-Universität / Institut für Romanistik

SS 1998 - WS 1998/99:

- Keine katalanistischen Lehrveranstaltungen

Salzburg

Universität / Institut für Romanistik

SS 1998:

- Katalanisch II: Einführung in Literatur und Kulturgeschichte:
Kristin A. Müller
- WS 1998/99:
- Katalanisch I: Sprachliche Einführung: Kristin A. Müller

Wien

Universität / Institut für Romanistik

SS 1998:

- Zum Problem der Koexistenz von Kastilisch und Katalanisch in den verschiedenen katalanischen Ländern (und in Frankreich und Italien):
Georg Kremnitz
- Die Nova Cançó und ihr Engagement gegen die franquistische Diktatur: Textlektüre: Georg Kremnitz
- Arbeitsgemeinschaft romanische Sprachwissenschaft: Georg Kremnitz
- Arbeitskreis Literaturwissenschaft: Fritz Peter Kirsch
- Katalanisch für Anfänger 2: Carles Batlle i Enrich
- Katalanisch 1: Grammatik, Wortschatz, Kommentar, Übersetzung:
Carles Batlle i Enrich

WS 1998/99:

- Arbeitsgemeinschaft romanische Sprachwissenschaft: Georg Kremnitz
- Arbeitskreis Literaturwissenschaft: Fritz Peter Kirsch
- Katalanisch für Anfänger: Carles Batlle i Enrich

- Katalanisch 1: Grammatik, Wortschatz, Kommentar, Übersetzung:
Carles Batlle i Enrich

Deutschsprachige Schweiz

Basel

Universität / Romanisches Seminar

SS 1998:

- Exercicis de gramàtica catalana: Montserrat Ollé
- Lectures catalanes: Montserrat Ollé
- Comentari lingüístic de textos catalans antics: Beatrice Schmid

WS 1998/99:

- Exercicis de gramàtica catalana: Montserrat Ollé
- Lectures catalanes: Montserrat Ollé

Zürich

Universität / Romanisches Seminar

SS 1998:

- Einführung ins Neukatalanische II: Jaume Sans
- Curs superior de català: Lectura de *Des d'uns ulls de dona* de Manuel de
Pedrolo: Jaume Sans

WS 1998/99:

- Einführung ins Neukatalanische I: Jaume Sans
- Curs superior de català: textos de Josep Pla: Jaume Sans

Ester Fernández i Marquès (Frankfurt am Main)

Noves tesis i tesines des de la publicació de la llista *50 anys de tesis i tesines sobre temes catalans als països de parla alemanya (1945-1996)*

Bork, Hans Dieter (1969): *Die Familie von lateinisch «quater» im Romanischen*, Universität Bonn, (Harri Meier), Diss., [Publ.: Id.: Id., Heidelberg: Winter, (1969)].

Ferrando Melià, Ferran (1998): «Die Horacianes von Vicent Andrés Estellés: Eine pragmatische und kultursoziologische Betrachtung», Universität Bremen, (J.M. Navarro/ M. Franzbach), Diss.

Fidora, Alexander (1998): «Die *Ars Brevis* des Raimundus Lullus (1232-1316): Einführung, Übersetzung und kritisch revidierter lateinischer Text», Universität Frankfurt am Main, (Matthias Lutz-Bachmann), Mag.

Fischer, Martin (1997): «Die Übersetzungen von Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel der Bücher von Christine Nöstlinger (Übersetzungen ins Katalanische und ins Spanische)», Universität Potsdam (Ottmar Ette), Diss. in Arbeit / en elaboració.

Franken, Hedda (1995): «Thematische Konstanten im Erzählwerk Montserrat Roigs», Universität Köln, (Bernhard König), Mag.

Gergen, Thomas (1998): «Die Sprachendebatte in Katalonien vor dem Hintergrund der Llei de Política Lingüística vom 30.12.97», Universität Saarbrücken (Hans-Jörg Neuschäfer), Diss.

Gergen, Thomas (1997): *Geschichte und neueste Tendenzen der katalanischen Amts- und Landessprachenpolitik*, Universität Saarbrücken, (Hans-Jörg Neuschäfer / Max Pfister), Mag., [Publ.: Id.: Id., Marburg: Edition Wissenschaft, (1997) (Reihe Romanistik, Bd. 13, Mikrofiche-Ausg.)].

Gillenkirch, Ulrike Nina (1996): «Katalanische Erzählungen der Gegenwart», Universität Frankfurt am Main, (Tilbert Dídac Stegmann), Mag.

Heinemann, Ute (1998): *Schriftsteller als sprachliche Grenzgänger. Literarische Verarbeitung von Mehrsprachigkeit, Sprachkontakt und Sprachkonflikt in Barcelona*, Universität Wien, (Georg Kremnitz), Diss., [Publ.: Id.: Id., Wien: Ed. Praesens, (1998) (Beihefte zu Quo vadis, Romania ?; 5)].

Klaus, Olivia (1998): «Die sprachplanerische Auswirkung der *normalització* auf die schulische Realität in Barcelona», Universität Frankfurt am Main, (Birgit Scharlau), Mag.

Meißner, Christina (1996): «Das katalanische Judentum im Hoch- und Spätmittelalter», Universität Bamberg, (Bernd Schneidmüller), StEx.

Münch, Christian (1997): «Entwicklung der Schreibkompetenz in Katalonien als Ergebnis der Sprach-, Schul- und Medienpolitik seit 1975», Universität München (Wulf Oesterreicher), Diss. in Arbeit / en elaboració.

Röntgen, Karl-Heinz (1992): *Untersuchungen zu frühen Lehnprägungen romanischer Tierbezeichnungen*, Universität Köln, (Hans Dieter Bork), Diss., [Publ.: Id.: Id., Bonn: Romanistischer Verlag, 1992 (Rheinische Beiträge zur lateinisch-romanischen Wortbildungslehre; 4)].

Sinner, Carsten (1997): «Das Kastilische Kataloniens», Universität Potsdam (Gerda Haßler), Diss. in Arbeit / en elaboració.

Thiel, Stefan (1994): «Das Leben in der Großstadt. Romane über Barcelona von 1950 bis 1980», Freie Universität Berlin, Mag.

Völker, Tanja (1998): «Die politische Bedeutung der Regionalsprache dargestellt am Beispiel Katalonien», Dipl. in Arbeit / en elaboració.

Völker, Tanja (1994): «Der französisch-katalanische Sprachkontakt. Versuch einer Beschreibung der Diglossie-Situation im Roussillon», StEx.

Wolf, Lenka (1998): «La Fura dels Baus», Universität Leipzig, Mag. in Arbeit / en elaboració.

Ester Fernández i Marquès (Frankfurt am Main)

Correccions a la llista 50 anys de tesis i tesines sobre temes catalans als països de parla alemanya (1945-1996)
publicada a la ZfK 10¹

1 Lingüística diacrònica i història de la llengua

Kailuweit, Rolf (1996): *Vom EIGENEN SPRECHEN – eine Geschichte der spanisch-katalanischen Diglossie in Katalonien (1759-1859)*, Freie Universität Berlin, (Jens Lüdtke), Diss., [Publ.: Id.: Id., Frankfurt am Main; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien: Lang, 1997 (VarioLingua; Bd. 4)].

Koppelberg, Stephan (1996): *Untersuchungen zum lateinischen Erbwortschatz des Katalanischen. Aspekte der Klassifizierung und Differenzierung im Verhältnis zu Gallo- und Hispanoromania*, Universität Münster, (Horst Geckeler), Diss., [Publ.: Id.: Id., Münster: Nodus Publikationen 1998, (Münstersche Beiträge zur Romanischen Philologie 17)].

2 Lingüística sincrònica, sociolingüística i lingüística aplicada

Breilmann-Massing, Sybille (1990): «Studien zum katalanischen Infinitiv», Universität Köln, (Hans Dieter Bork), Diss.

Mitterlehner, Gabriela (1988): «Zur Situation des Kastilischen und Katalanischen in Barcelona und València: Eine Schülerbefragung», Universität Wien, (Georg Kremnitz), Dipl.

Münch, Christian (1994): «Okzitanisch und Katalanisch: Vergleich der aktuellen Situation vor dem Hintergrund der Kodifikationsbemühungen seit Mitte des 19. Jahrhunderts», Universität München, (Wulf Oesterreicher), Diss.

Schlieben-Lange, Brigitte (1970): *Okzitanische und katalanische Verbprobleme: Ein Beitrag zur funktionellen synchronischen Untersuchung des Verbalsystems der beiden Sprachen, Tempus und Aspekt*, Universität Tübingen (Eugenio Coseriu), Diss., [Publ.: Tübingen: Niemeyer, (Zeitschrift für Romanische Philologie; Beiheft 127)].

Wahl, Ursula (1990): «Einstellungen und Sprachwahlentscheidungen im Sprachenkonflikt zwischen Kastilisch und Katalanisch», Freie Universität Berlin, (Jens Lüdtke), Mag.

4 Literatura contemporània

Meißner, Christina (1996): «Das katalanische Judentum im Mittelalter und die neuzeitliche Rezeption von jüdischer Geschichte und Kultur in der modernen katalanischen Literatur», Universität Bamberg, (Gerhard Penzkofer), Mag.

Waidenschlager, Christine (1982): «Katalanische Frauenliteratur der 70er Jahre», Freie Universität Berlin, (Winfried Engler), Mag.

Weis, Patricia (1994): «Identität zwischen Spiegeln. Romane und Erzählungen von Carme Riera», Freie Universität Berlin, (Ronald Daus), Mag.

Zellhuber, Petra (1996): «Àngel Guimerà: Werk und Rezeption», Universität Regensburg (Johannes Hösl), Diss. in Arbeit.

5 Altres

Berger, Wolfgang (1997): «Alles verkündet Wohlstand, Leben und Fröhlichkeit: Die Protoindustrialisierung in Katalonien im Spiegel zeitgenössischer Reiseberichte», Universität Heidelberg, (Volker Sellin), StEx.

Trökes, Manuel (1979): «Zur Volksmusik der Baleareninsel Ibiza», Freie Universität Berlin, (Max Peter Baumann), Mag.

¹ L'informació nova o corregida està subratllada.

Alexander Fidora (Frankfurt am Main)

A propòsit del concepte de treball en el pensament de Rusiñol i Hegel

Partint d'una lectura aprofundida de les primeres rèpliques de *L'Hèroe* (1903) de Santiago Rusiñol es posen en relleu dues nocions morfològicament distintes del treball: «el treballar» i «treball». Amb la caracterització contrastiva d'ambdues al llarg de la peça, el que a primera vista podria semblar una diferència merament formal mostra ésser una clara col·lisió ideològica: d'una banda «el treballar» com a alliberació i autorealització, de l'altra «treball» com a supressió i explotació. Aquesta col·lisió no tan sols determina la percepció de l'espai i del temps dins de l'obra, sinó que a més a més està al fons mateix del conflicte dramàtic, estructurant així la dinàmica de tota la peça. Finalment, comparant aquesta dinàmica amb la concepció dialèctica del treball de Hegel i la contraposició de Marx, es descobreix un sorprenent paral·lisme entre aquestes actituds i la de Rusiñol: Mentre que Anton representa el model optimista hegelian, Carme i Joan interpreten el paper més aviat pessimista de Marx.

Adolf Piquer (Salamanca) / Vicent Salvador (Castelló)

Tierwelt und Ironie im magischen Realismus: Zu Pere Calders

Der Ausdruck «Magischer Realismus», im Zusammenhang vor allem mit der neuen lateinamerikanischen Erzählkunst zur Begriffskategorie erhoben, kann als ein von der Kunstreflexion geleiteter Beitrag zur europäischen Literatur der zwanziger und dreißiger Jahre betrachtet werden. Bontempelli, Exponent des italienischen Novecentismo, ist einer der Autoren, der zusammen mit Pirandello die Grundsteine einer mit dieser Fragestellung verbundenen Erzählweise legte, die im katalanischen Sprach- und Kulturraum bewundert und nachgeahmt wurde. Pere Calders, der während seiner ganzen erzählerischen Laufbahn sehr ähnlichen ästhetischen Parametern treu blieb, führt oft Tiere in seine Geschichten ein, und zwar unter Anwendung der Ironie, die paradoxe Beziehungen zwischen der

wirklichen Welterfahrung und dem magischen, literarisch konstruierten Kosmos herstellt.

Michael Ebmeyer (Tübingen)

L'hora dels adéus de Narcís Comadira: Un problema d'identitat en el teatre català contemporani

En els darrers deu anys, els escenaris catalans han experimentat una nova presència del teatre de text. S'hi ha establert tota una 'generació' de nous dramaturgs autòctons, i han crescut notablement la importància i el prestigi del teatre en la vida pública a Catalunya. Aquests desenvolupaments plantegen la pregunta de com es reflecteixen en el teatre contemporani els problemes i conflictes de la societat que l'envolta. L'article proposa una anàlisi de *L'hora dels adéus* de Narcís Comadira com a obra de compromís social especialment crítica amb els models d'identitat catalana oficialment propagats, que formula una visió de barreja cultural i també lingüística, com a alternativa a un país determinat per un "passat que no passa". L'última part de l'article contrasta el potencial provocatiu d'aquest text dramàtic amb la seva escenificació, més bé inofensiva, al teatre Romea de Barcelona.

Birgit Lotz (Frankfurt am Main)

L'aprenentatge del català via internet

Aquest article té com a objectiu presentar i valorar les pàgines web dedicades al català i a l'aprenentatge d'aquesta llengua. S'hi presenten alguns programes, disponibles per copiar-se'ls al propi ordinador, i també les pàgines més importants que demostren la utilitat de l'internet com a eina per a l'aprenentatge de llengües. Les possibilitats específiques de l'internet són especialment útils per als estudiants de català (de nivell mig i avançat) – i possiblement encara són poc conegudes. Per això exposaré seguidament aquestes possibilitats de manera àmplia i detallada. Totes les opcions han estat avaluades per l'autora des del punt de vista de l'aprenent de català de llengua materna alemanya.

Ulrich Gierth (Kehl)

Observacions sobre uns noms d'ocells en els diccionaris

Normalment no coincideix mai que l'ornitòleg sigui alhora lingüista, i és per això que aquell s'ha de confiar dels seus informadors per arregar els noms d'ocells. Si ha de treballar amb làmines imprecises o té informadors poc entesos, les errades seran llavors inevitables. En aquest article s'assenyalen unes incoherències quant als noms d'ocells que es troben en diferents diccionaris, moltes de les quals ja han estat corregides, per exemple, en l'edició més recent del Diccionari de la Llengua Catalana editat per Enciclopèdia Catalana, però no, en canvi, en els diccionaris bilingües alemany-català o català-alemany. Hi tractaré especialment la qüestió de saber si *bitó* pot tenir diferents accepcions ornitològiques.